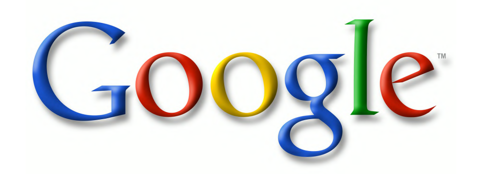
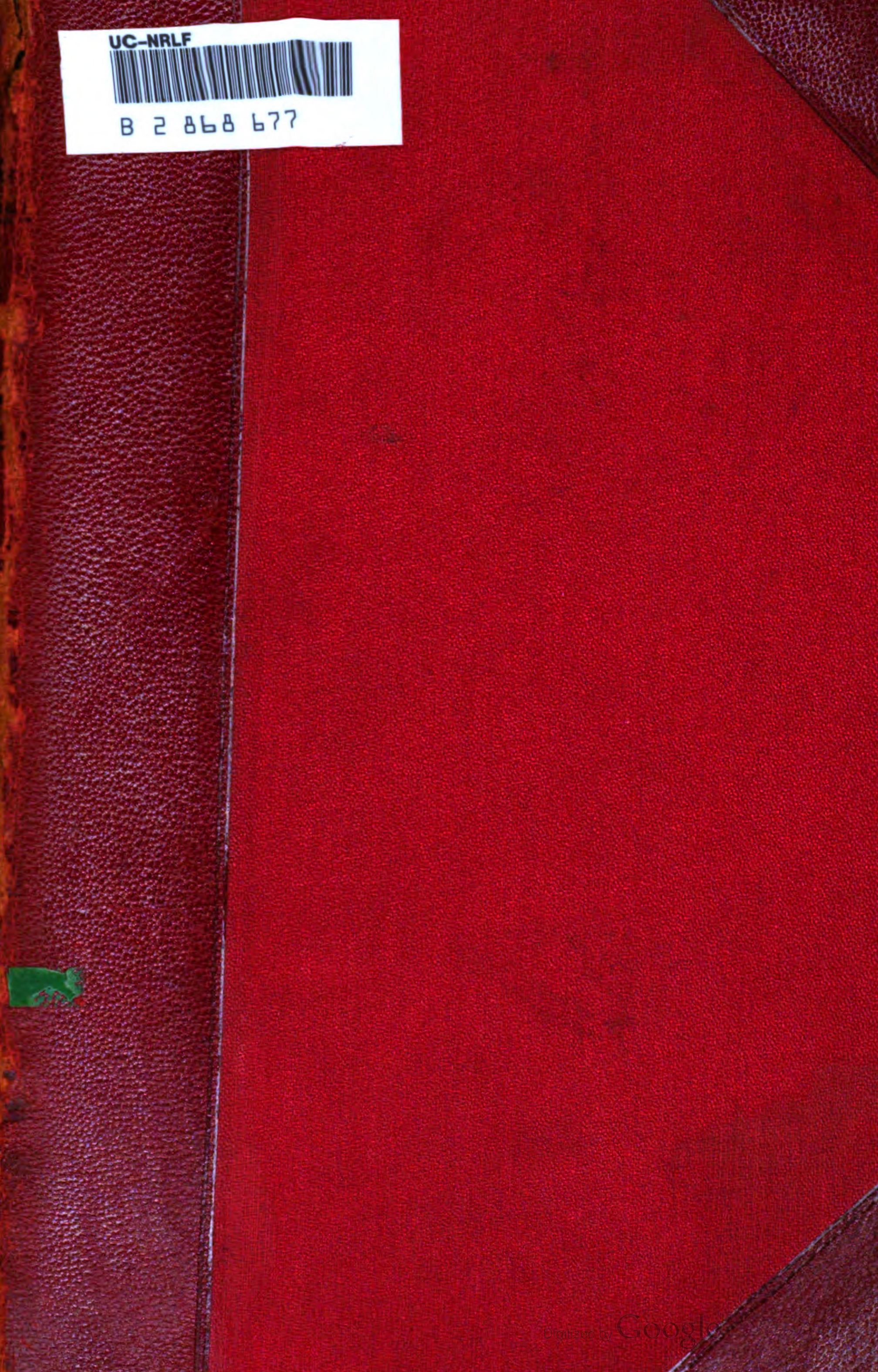
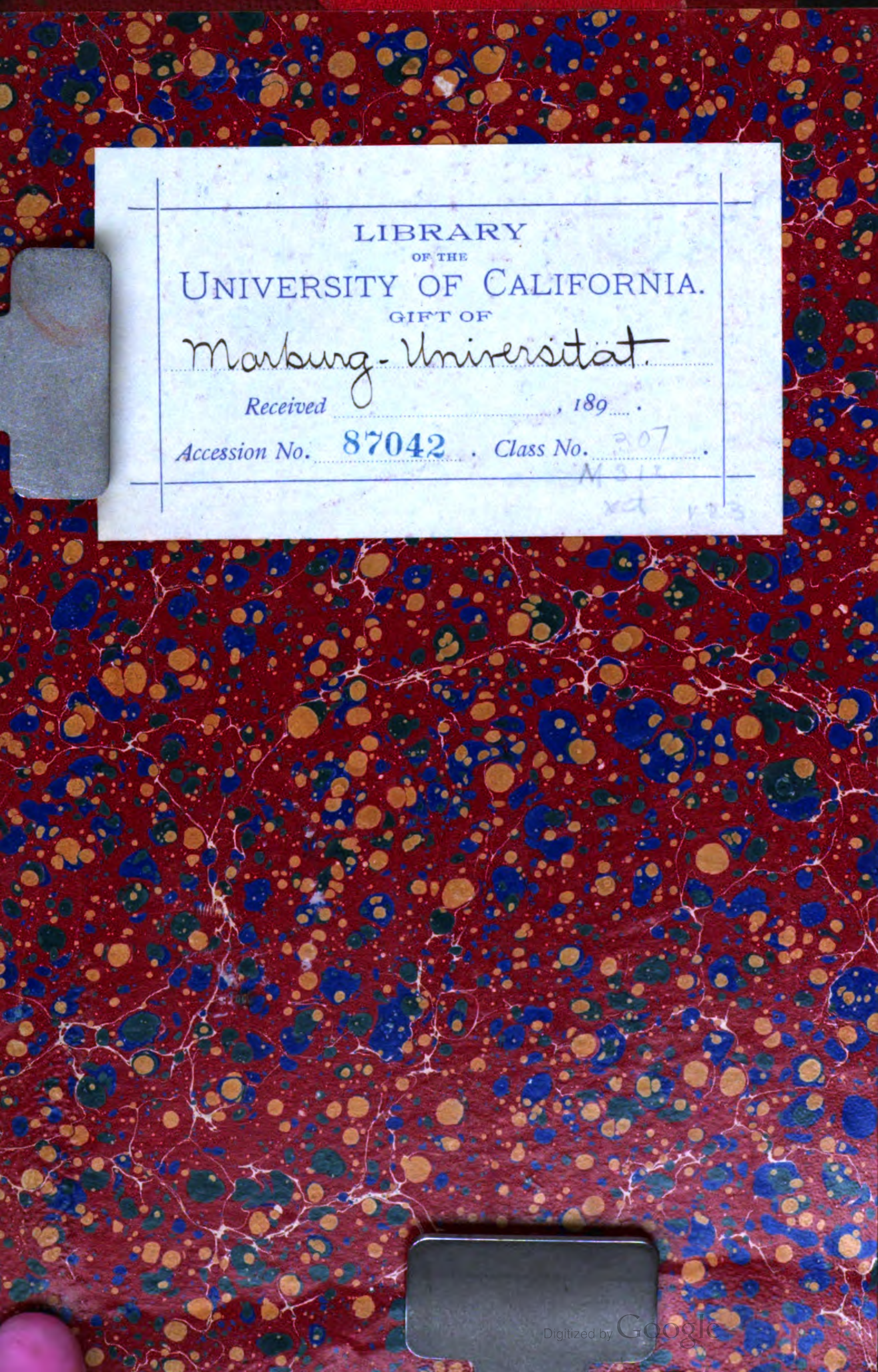
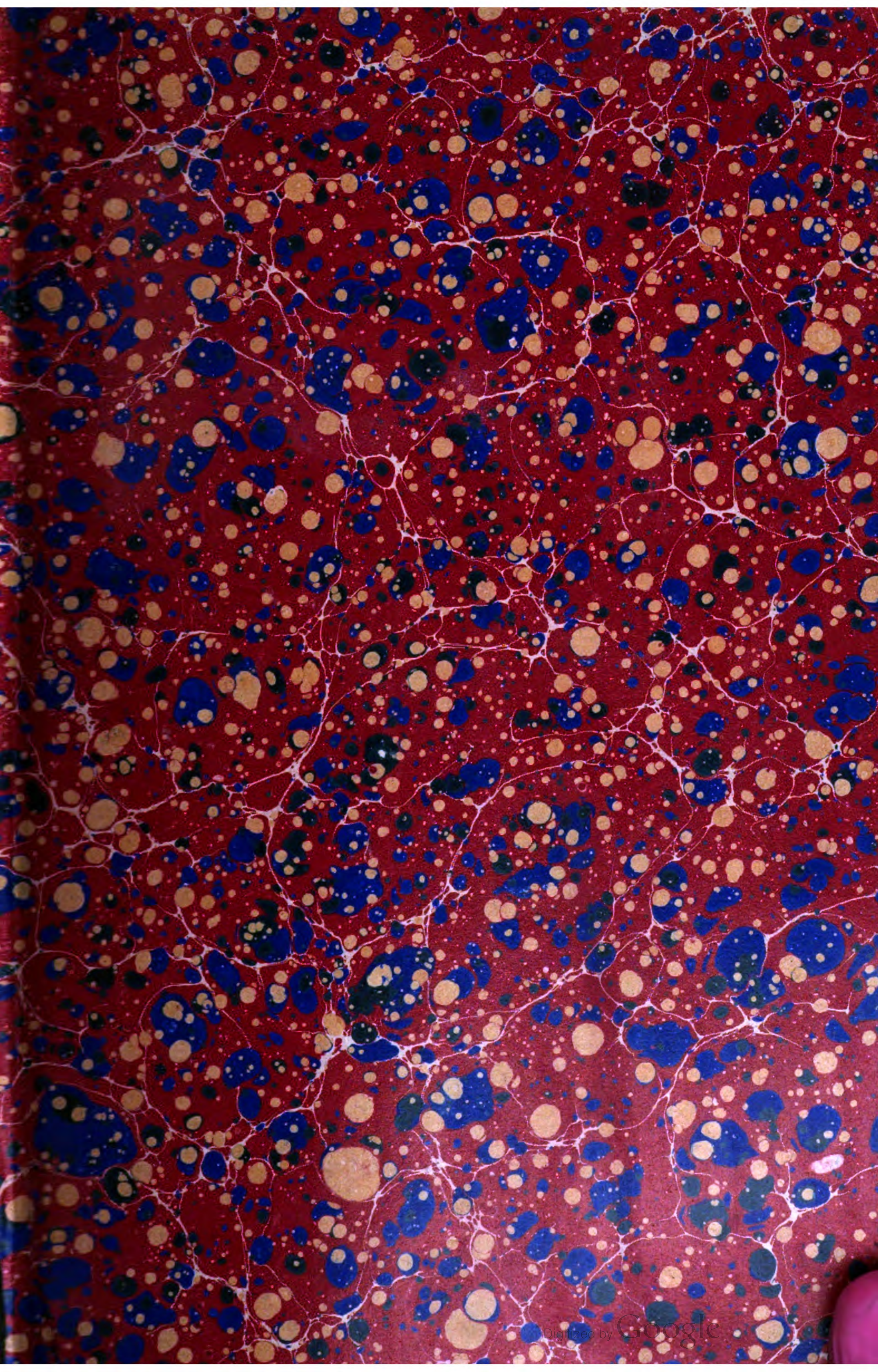





LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.
GIFT OF
Marburg-Universität.
Received , 189 .
Accession No. 87042 . Class No. 907
M312
xd
Digitized by Google



4.

Versuch einer
Avifauna von Preussisch-Schlesien.

I. Teil.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doctorwürde

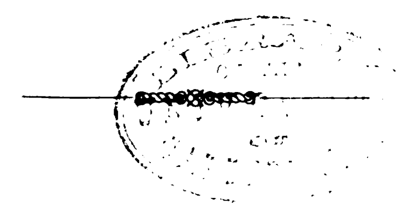
der

hohen philosophischen Facultät der Universität Marburg

eingereicht von

Curt Ehrenreich Floericke

aus Zeitz in Thüringen.



MARBURG.

Universitäts-Buchdruckerei (C. L. Pfeil).

1892.

Als Dissertation angenommen am 27. Juli 1892.

Dem Andenken seines teueren Lehrers

Herrn Geh. Reg.-Rat

Prof. Dr. Richard Greeff

zu Marburg

in aufrichtiger Dankbarkeit gewidmet

vom Verfasser.

A. Allgemeiner Teil.

I. Zur Einleitung.

Nachdem die systematische und faunistische Ornithologie in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts ihre grösste Blütezeit erreicht hatte, trat eine Periode entschiedenen Rückgangs ein, bis sich seit einem Decennium etwa ein erneuter Aufschwung in der ornithologischen Forschung bemerklich machte. Den Anstoss dazu gaben wohl hauptsächlich die grossartigen Theorieen Darwins, zu deren allseitiger Beleuchtung und Untersuchung sich kaum ein anderes Gebiet der Zoologie so sehr eignet als gerade die Ornithologie, wie denn auch die dem Reiche der Vögel entnommenen Beweise bekanntlich in den Werken Darwins einen ganz unverhältnismässig grossen Raum in Anspruch nehmen. Das ist vielleicht der Ornithologie grösstes und vornehmstes Verdienst, auf das sie stolz sein kann, für das sie den Dank aller Gebildeten verdient hat und mit vollem Rechte beanspruchen darf. Von diesen verallgemeinernden Gesichtspunkten aus gewann auch die genaue ornithologische Erforschung der einzelnen Gebiete unseres Vaterlandes erneutes Interesse, und die Ornithologie, die sich vorher fast ausschliesslich den exotischen Avifaunen zugewandt hatte, schenkte ihr jetzt eine verdoppelte Aufmerksamkeit. Musste es doch von grosser Wichtigkeit inbezug auf die Darwinsche Lehre erscheinen, einerseits die schon bekannten Lokalformen und Subspecies näher zu fixiren und ihre Verbreitungsbezirke genau kennen zu lernen und zu begrenzen, andrerseits aber neue aufzufinden. Die Einführung der Trinominalität in die ornithologische Nomenklatur wurde damit zur gebieterischen Notwendigkeit. Diese Bestrebungen haben einen ruhmreichen Vorläufer gehabt in der Person des Renthendorfer Pastors Chr. Ludw. Brehm, Vater des bekannten Alfr. Edm. Brehm, der uns noch heute in vieler Hinsicht zum Vorbild dienen kann. Aber dieser scharf blickende Forscher war seiner Zeit vorausgeeilt und wurde nicht von derselben verstanden. Es ist meine feste Ueberzeugung, dass heute eine seiner vielen Subspecies nach der andern eine glänzende

Auferstehung feiern wird. Wie unendlich viel es in dieser Hinsicht auch bei den gewöhnlichsten und scheinbar allbekanntesten Vogelarten noch zu thun giebt, das hat erst ganz neuerdings wieder die geradezu verblüffende Auffindung zweier gut unterschiedener Lokalformen des gemeinen Staars durch Sharpe und des Eichelhehers durch Kleinschmidt gezeigt. Gute, genaue und ausführliche Avifaunen der einzelnen deutschen Provinzen sind deshalb ein dringendes Bedürfnis, wie dies ja auch die „Allgemeine deutsche ornithologische Gesellschaft" 1890 in Berlin durch Einsetzung eines „Ausschuss zur Förderung der deutschen Vogelkunde" gezeigt hat, nachdem der „Ausschuss für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands" an leicht vorauszusehenden Hindernissen und Zerwürfnissen gescheitert war. Von dem genannten Gesichtspunkte aus bitte ich auch den folgenden anspruchslosen Beitrag aufzunehmen, der wenigstens den einen Vorzug hat, dass er mit grosser Lust und Liebe zur Sache geschrieben wurde. Mit einer wahrhaft leidenschaftlichen Begeisterung machte ich mich, als ich im März 1889 nach Breslau übersiedelte, an die Erforschung der schlesischen Ornis, die mich einerseits durch ihre Eigenartigkeit und Reichhaltigkeit reizte und anzog, und die andererseits in den letzten Jahrzehnten von den Ornithologen fast auffällig vernachlässigt worden war, so dass ich dort ein besonders lohnendes Feld für meine mit jugendfrischem Mute aufgenommene Thätigkeit zu finden hoffen durfte. Auch als ich Schlesien im Herbst 1890 verliess, blieb ich noch bis zu diesem Augenblicke in reger Verbindung mit meinen dort mühsam gewonnenen Mitarbeitern und Beobachtern. Das eine glaube ich behaupten zu dürfen, dass ich keine Opfer an Zeit, Geld und Arbeit gescheut habe, um dem mir gesteckten Ziele wenigstens näher zu kommen. Wenn ich trotzdem meine Aufgabe nur höchst stümperhaft gelöst habe und den sachkundigen Leser um eine nachsichtige Beurteilung der folgenden Mitteilungen dringend bitten muss, so liegt dies einerseits in der Mangelhaftigkeit der ersten Untersuchungen eines jungen, unerfahrenen, unbemittelten und ganz allein dastehenden Anfängers überhaupt begründet, andrerseits aber auch zum nicht geringen Teil in den zahllosen und z. T. unüberwindbaren Schwierigkeiten und Hindernissen, die sich einem solchen Unternehmen an und für sich a priori entgegenstellen. Solche Lokalavifaunen haben aber auch noch einen weiteren nicht zu unterschätzenden Wert für die grosse Frage der Migration, die in der Hauptsache nur durch sie einer endgültigen Lösung näher gebracht werden kann. Deshalb wurde auch den Zugverhältnissen in dieser Arbeit eine ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt, obschon ich mir bewusst bin, dass gerade auf diesem Gebiete sich bei so beschränkter Zeit nur höchst schwierig positive Resultate gewinnen lassen.

Was nun den speciellen Teil der Arbeit anbelangt, so glaubte ich mir, soweit nicht die subspecies inbetracht kommen, eine genaue Beschreibung der einzelnen Arten ersparen zu dürfen, sowohl um den Umfang der Arbeit nicht allzu sehr zu vermehren, als auch weil ja jeder Leser das darüber Nötige in den gebräuchlichen Hand- und Lehrbüchern findet. Dagegen habe ich die meiner Erfahrung nach sichersten Kennzeichen bei jeder Art angegeben. Dieselben wurden zwar zumeist anderen Autoren entnommen, aber an einem grossen Material von Bälgen auf das gewissenhafteste controllirt, und manches danach abgeändert. Grosse Sorgfalt habe ich darauf verwendet, an möglichst viel Exemplaren genaue Maasse zu nehmen, und glaube ich, dass das Vergleichen derselben mit solchen aus anderen Provinzen und Ländern und namentlich auch mit den von Pleske in seiner herrlichen Ornithographia Rossica angegebenen zu interessanten Resultaten führen dürfte. In biologischer Hinsicht wandte ich dem Brutgeschäft und der Wanderung besondere Aufmerksamkeit zu, weil diese beiden Punkte für eine Lokalornis wohl den grössten Wert haben. Im übrigen teile ich von biologischen Beobachtungen nur solche mit, die entweder neu sein dürften oder aber lokale Abweichungen von dem allgemein Bekannten zeigen.

Es erübrigt nun noch, ein Wort über die angewandte Nomenklatur zu sagen. Mit Freuden würde ich mich in dieser Hinsicht ganz und gar an ein allgemein als gültig anerkanntes systematisches Verzeichnis deutscher Vögel angeschlossen haben; aber ein solches ist eben zur Zeit — ich schreibe diese Zeilen im Januar 1892 — leider noch nicht vorhanden, und so blieb mir nichts anderes übrig, als auch hierin einigermassen meinen eigenen Weg zu gehen und mich der Hoffnung hinzugeben, dass diese fühlbare Lücke recht bald durch die im Mai 1891 in Frankfurt a. M. von der „Allgem. deutschen ornithol. Gesellschaft“ zu diesem Zwecke eingesetzte Commission ausgefüllt werden möge. Im allgemeinen habe ich mich an Dr. Reichenows „Systematisches Verzeichnis der Vögel Deutschlands“ gehalten und also danach das Prioritätsprinzip als streng durchzuführende Grundlage anerkannt. Ebenso wie Reichenow damals, bin ich davon in dem Falle abgegangen, wo ein Linné'scher Speciesname von einem späteren Schriftsteller zum Gattungsnamen erhoben wurde. Dagegen konnte ich mich nicht entschliessen, die Dedikationsnamen klein zu schreiben, und endlich habe ich mir noch bezüglich der Einteilung einzelner Familien in Gattungen in seltenen Fällen Abweichungen erlaubt, die aber jedesmal ausführlich begründet wurden. — Ein Verzeichnis schlesischer Trivialnamen hatte ich bereits früher (Ornithologisches Jahrbuch II, p. 53—61) veröffentlicht und habe dasselbe inzwischen nicht unbedeutend erweitert, teils durch eigene Wahrnehmungen, teils durch die

freundliche Unterstützung des Herrn Forstmeister Schmidt in Ratiborhammer, der mir namentlich polnische, und des Herrn Custos Baer in Niesky, der mir namentlich wendische Bezeichnungen zu übermitteln die Güte hatte. Seinen in der „Allgem. deutsch. ornith. Gesellsch." zu Berlin am 23. April 1891 erhobenen Einwurf, dass ich Trivialnamen für niemals in der Provinz vorgekommene Arten angeführt hätte, hat Herr Schalow in der Sitzung vom 7. September 1891 auf die ihm brieflich von mir gemachten Mitteilungen hin wieder zurückgezogen. Ich führe auch diesmal wieder solche in der älteren Litteratur vorgefundene Trivialnamen mit an, deren Träger heutzutage nur noch selten in der Provinz vorkommen, weil sie immerhin philologisch-historisches Interesse haben; so z. B. die Namen für die verschiedenen Arten der Jagdfalken. Ferner hat mir Herr Kollibay (Ornith. Jahrb. II, p. 198—201) den Rat gegeben, dass ich bei den einzelnen Namen auch die Gegend, wo dieselben gebräuchlich sind, näher anführen solle. Ich habe dies nicht gethan, da das ins Endlose führen und den knapp zugemessenen Umfang meiner Arbeit weit überschreiten und ungebührlich vergrössern würde, ohne irgend welchen erheblichen Nutzen zu schaffen. Der in Schlesien arbeitende Ornitholog wird sich auch ohne dies sehr bald zurechtfinden. Sehr im Irrtum ist Herr Kollibay ferner, wenn er meint, dass ein beträchtlicher Teil der von mir gesammelten Trivialnamen der Vergangenheit angehöre und heute nicht mehr gebräuchlich sei. Herr Kollibay kann dies doch nicht aus seiner eigenen Unkenntnis derselben ohne weiteres folgern, da er doch nur einen verhältnismässig kleinen Teil Schlesiens kennen gelernt hat! Insofern bin ich trotzdem den Wünschen der Herren Schalow und Kollibay nachgekommen, als ich die wenigen lediglich historischen Trivialnamen durch cursiven Druck von den gegenwärtig im Gebrauch befindlichen unterschieden habe.

II. Geschichte der ornithologischen Erforschung Schlesiens.

Der meines Wissens erste, der eine vollständige Naturgeschichte der schlesischen Vögel zusammengestellt hat, ist wohl Caspar Schwenkfeld. In seinem 1603 in Liegnitz erscheinenen Teriotropheum Silesiae ist auch der Vogelwelt seiner Heimat ein umfangreiches Capitel gewidmet. Wennschon nach den Anschauungen der damaligen Zeit sich allerhand Aberglauben in seinen Beschreibungen breit macht, die Fledermäuse mit unter den Vögeln figuriren u. s. w., so zeugt doch andrerseits die Arbeit

von einer scharfen Beobachtungsgabe und einer überraschend guten und fortgeschrittenen Kenntnis der Vogelwelt. Die meisten Arten sind kurz, aber gewöhnlich recht kenntlich beschrieben und in ihrem Vorkommen und Lebensweise ziemlich treu geschildert. Nur wenige Species vermochte ich nicht genau zu identificiren. Danach ruhte die ornithologische Erforschung Schlesiens lange Zeit fast ganz, bis dieselbe gegen Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts einen ungeahnten Aufschwung nahm. In rascher Aufeinanderfolge erschienen jetzt die Monographien von Börner (1781), Weigel (1806), Endler und Scholz (1809), Kaluza (1810) und Gloger (1833). Die bei weitem bekannteste derselben ist die letztere, die meiner Ansicht nach beste und zuverlässigste dagegen ganz entschieden diejenige von Kaluza. Die Arbeiten von Weigel und Börner haben kaum mehr als historischen Wert und leiden vielfach an Ungenauigkeiten aller Art. Endler und Scholz geben weniger eine Lokalfauna als vielmehr Naturschilderungen und legen auf die biologische Seite das Hauptgewicht; ihr Werk ist umfangreich und mit kenntlichen Buntbildern geziert.

Der berühmteste aller schlesischen Faunisten ist aber wie gesagt Dr. Constantin Ludwig Gloger, der als Gymnasiallehrer in Breslau lebte und später nach Berlin übersiedelte, wo er nach mehrjährigen schweren Leiden am 30. Dec. 1863 starb. Cabanis nennt ihn „einen vielseitigen, gemeinnützigen, echt deutschen Gelehrten.“ Der von Cabanis (Journ. f. Ornith., 1864, p. 80) in Aussicht gestellte Nekrolog ist leider meines Wissens niemals erschienen, und mir selbst ist es trotz vieler Bemühungen nicht gelungen, Näheres über den Lebensgang Glogers in Erfahrung zu bringen. Gloger gehörte der naturwissenschaftlich-philosophischen Richtung an, die damals viele Anhänger und Bewunderer fand und G. bei denselben eine hervorragende Stellung sicherte, uns heutzutage aber wenig sympathisch erscheinen will. Viele ornithologische Aufsätze Glogers leiden deshalb unter einem wenig verständlichen und zumeist recht überflüssigen Wust von weitschweifigen philosophischen Erörterungen und Betrachtungen. Am besten und zuverlässigsten sind Glogers Mitteilungen aus dem Riesengebirge, wo er sich mit Vorliebe aufhielt und namentlich über die vertikale Verbreitung der Vögel sehr genaue und wertvolle Aufzeichnungen machte. Dagegen hat seine „Wirbeltierfauna Schlesiens“ den grossen Nachteil entsetzlicher Unbestimmtheit; Ausdrücke wie „brütet vielleicht“, „wahrscheinlich“, „unter Umständen“, „wohl“ oder „könnte“ und „soll vorkommen“ u. s. w. sind an der Tagesordnung und können denjenigen, der auf Glogers „Wirbeltierfauna“ hin weiter bauen will, schier zur Verzweiflung bringen. Schon aus diesem Grunde ist mir Kaluzas Werk, das übrigens Gloger sehr stark benützt hat, immer lieber gewesen,

und habe ich dasselbe auch stets zuverlässiger befunden. Kaluza war übrigens gleichfalls als Gymnasiallehrer in Breslau thätig. Seit Glogers „Wirbeltierfauna Schlesiens" ist bisher keine allgemeine schlesische Ornis mehr erschienen, und da die rastlos fortschreitende und das Land verändernde menschliche Cultur inzwischen mannigfache Veränderungen in unserer Vogelwelt hervorgebracht haben wird, da die heutige Wissenschaft vieles unter ganz anderen Gesichtspunkten betrachtet, und da unsere Ornis seitdem um manche Art und um manche schöne Beobachtung bereichert worden ist, so war eine Neubearbeitung der schlesischen Ornis eine Notwendigkeit, welche mein Hervortreten mit dieser Arbeit verzeihlich und erklärlich machen möge.

Seit 1876 hatte der „Ausschuss f. Beob. Stat. d. Vögel Deutschl." auch in Schlesien einige Beobachter angeworben, deren Zahl sich rasch steigerte (Auras, Deditius, Emmrich, Fritsch, Hirsch, Hosius, Kaiser, Kern, Kollibay, Kutter, v. Meyerinck, Mischke, Mohr, Müller, Peck, F. Richter, Schmiedchen, Spalding, Thiemann, Wagner, Weiss, Willimek, Wolf, Zimmermann), ohne dass jedoch damit die Reichhaltigkeit, Güte und Zuverlässigkeit der Beobachtungen gleichen Schritt hielt. Vielmehr wurde wie in den meisten Gegenden Deutschlands so auch hier — abgesehen von einigen rühmlichen Ausnahmen — durch diese Einrichtung wenig oder nichts gewonnen. Für den „Ausschuss z. Förderung d. deutschen Vogelkunde", welcher die unterbrochene Arbeit von neuem in verbesserter Weise wieder aufnehmen soll, wurde von der ornithol. Gesellschaft 1890 Herr Rechtsanwalt Kollibay in Neisse als Vertreter Schlesiens gewählt, dem späterhin noch Verf. zur Seite trat. Einer zwischen uns getroffenen Verabredung zufolge wird künftighin Herr Kollibay den Regierungsbezirk Oppeln bearbeiten, während ich die Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz übernommen habe. Auch an dieser Stelle möchte ich die Herrn Beobachter bitten, dementsprechend ihre Einsendungen machen zu wollen.

Die Lausitz ist entschieden der ornithologisch bei weitem am besten erforschte Teil der Provinz. Die „Naturforschende Gesellschaft in Görlitz" hat von jeher der Vogelwelt ihrer Heimat eine ganz hervorragende Aufmerksamkeit zugewendet, und eine Reihe tüchtiger und wohlgeschulter Forscher hat vereint dazu beigetragen, die Ornis der Lausitz in einer Weise klar zu stellen, wie dies nur in den wenigsten Gegenden Deutschlands der Fall ist. Schade, dass man dies nicht auch von den anderen Teilen der Provinz sagen kann! Den ersten Rang unter den lausitzischen Forschern nimmt wohl Robert Tobias ein; namentlich in seinen Briefen an E. F. v. Homeyer tritt er uns als ein ebenso bescheidener und liebenswürdiger wie kenntnis- und erfolg-

reicher Ornithologe entgegen. Seine grösseren Arbeiten (Die Wirbeltiere der Oberlausitz 1849, Verzeichnis der in der Oberlausitz vorkommenden Vögel 1851, Die Wat- und Schwimmvögel der Oberlausitz 1853) sind entschieden mit das Beste, was je über die schlesische Vogelwelt geschrieben worden ist. Schon vor ihm waren verschiedene Lokalavifaunen der Lausitz veröffentlicht worden, so von v. Uechtritz (1822), Starke (1823), J. G. Krezschmar (1823), Brahts (1827), Neumann (1828) und Fechner (1851). Auch die Herren v. Loebenstein und v. Zittwitz beteiligten sich eifrig an der ornithologischen Erforschung ihrer Heimat und legten bedeutende Sammlungen an, während das Museum der „Naturforschenden Gesellschaft in Görlitz" in ornithologischer Hinsicht nächst dem Universitäts-Museum in Breslau wohl als die wichtigste und bedeutendste Sammlung in Schlesien zu nennen ist. Gerade bei den lausitzischen Forschern tritt uns sodann noch eine anmutende Erscheinung entgegen, die wir auch sonst vielfach verbreitet finden, dass nämlich die Vorliebe und die Begeisterung für Ornithologie in bestimmten Familien sich vererbt und festsetzt, so dass dieselben mehrere Forscher zu liefern imstande sind. So haben Robert Tobias und J. G. Krezschmar in Louis Tobias und Karl Robert Krezschmar würdige Epigonen gefunden. Später kam auch noch A. von Homeyer nach Görlitz und neben ihm sind aus neuerer Zeit noch Peck und Arthur Richter als lausitzische Ornithologen zu nennen, unter welchen gegenwärtig wohl mein eifriger und glücklicher Mitarbeiter William Baer, Custos am Museum zu Niesky, die hervorragendste Stellung einnehmen dürfte.

Weit weniger gut sind wir über Niederschlesien unterrichtet. Einige der lausitzischen Forscher erstreckten allerdings ihre Thätigkeit teilweise auch mit über dieses Gebiet, so namentlich Arthur Richter und der jüngere Krezschmar; ganz besonders schöne und wichtige Beobachtungen hat sodann der jüngere Tobias daselbst angestellt. A. v. Homeyer beobachtete mit grossem Fleiss und vielem Glück mehrere Jahre bei Glogau, wo er ja bekanntlich auch 1863 Ardea egretta brütend auffand. Ferner wäre noch als Erforscher der Gegend von Canth und Neumark Forstmeister v. Meyerinck und als eifriger Beobachter in Bolkenhayn aus neuester Zeit wieder einer meiner Mitarbeiter, Fabrikdirektor Sylender, zu nennen. Der in mancher Hinsicht so interessante Zobten endlich hat neuerdings in der Person von Karl Knauthe gleichfalls einen geeigneten und rührigen „Vogelwärter" gefunden.

In den Oderwaldungen Mittelschlesiens haben fast alle die in der allgemeinen Uebersicht genannten Autoren gearbeitet, so namentlich Kaluza und Gloger. Aus neuerer Zeit wären Arlt und Graf Roedern zu nennen, zwei äusserst tüchtige und auf-

merksame Beobachter, die leider beide viel zu wenig über ihre hervorragenden Forschungen veröffentlicht haben. A. v. Homeyer ist auch hier wieder hervorzuheben; daneben endlich noch zwei Conservatoren des Breslauer Museums, Rotermund und Tiemann. Auch ich selbst habe vornehmlich in der Breslauer Gegend beobachtet, so insbesondere in der ornithologisch ja schon längst durch Gloger und A. v. Homeyer zum locus classicus gewordenen Strachate, wo ich so unendlich schöne und glückliche Stunden verlebt habe, reich an reinen Forscher- und Jägerfreuden und so recht geeignet, mit mancher Enttäuschung und Verkennung wieder auszusöhnen.

Was nun die Sudeten und ihre Vorberge anlangt, so verdanken wir hier gleichfalls die genauesten und zuverlässigsten Nachrichten dem alten Gloger. Die höchst eigenartige und z. T. rein alpine Flora und Fauna des Riesengebirges insbesondere hat von jeher die Aufmerksamkeit der Naturkundigen auf sich gezogen und fesselt dieselbe auch noch heute in ganz hervorragendem Maasse, ohne doch darum in allen ihren Teilen so genau und gründlich bekannt zu sein, als es zu wünschen und nach dem Gesagten eigentlich auch zu hoffen wäre. Wohl hat sich Gloger sehr sorgfältig und eingehend mit der vertikalen Verbreitung der einzelnen Vogelarten befasst, aber er war als leidenschaftlicher Gegner des älteren Brehm viel zu sehr in seinen polemischen Anschauungen gegen den viel bekämpften „Artzersplitterer“ befangen, als dass er die hervorragend interessanten Lokalvarietäten und Subspecies des Riesengebirges in ruhig-objektiver Weise hätte studieren und fixieren können, und auch keiner der folgenden Forscher hat in diese mit der Zeit immer unklarer und verworrener werdenden Verhältnisse volles Licht zu bringen vermocht. Es ist deshalb anzunehmen, dass ein längeres und sorgfältiges Beobachten im Riesengebirge — gegenüber den flüchtigen Touristentouren der dasselbe bisher besuchenden Ornithologen — zu ganz neuen und überraschenden, jedenfalls aber zu wissenschaftlich höchst wertvollen Resultaten führen würde. Hoffen und wünschen wir im Interresse unserer schönen Wissenschaft, dass das Schicksal recht bald einen tüchtigen Ornithologen an jene reizvollen Berge fesseln möge. Von den lausitzischen Forschern haben Karl Rob. Krezschmar und beide Tobias wiederholt das Iser- und Riesengebirge besucht, Zacharias hat sich daselbst länger aufgehalten, einige der grössten deutschen Ornithologen, wie von Tschusi, A. v. Homeyer, A. E. Brehm und Rud. Blasius haben das Gebiet Rübezahls mehrfach durchstreift und Forstmeister Hosius hat daselbst im Auftrage des „Aussch. f. Beob. Stat. d. Vögel Deutschl.“ mit dem gesamten gräfl. Schaffgotsch'schen Forstpersonal Beobachtungen angestellt. Neuerdings ist man auch auf der österreichischen Seite rüstig vorgegangen, und müssen die Namen Capek, Eder und Michel hier rühmende Erwähnung

finden. Ueber das Glatzer Gebirge hat v. Uechtritz näher berichtet. Jetzt ist dort mein Mitarbeiter Emmrich thätig.

Als ich von Thüringen nach Breslau übersiedelte, warf ich einen Blick auf die Specialkarte Schlesiens. „Sobald ich kann, geht's nach der Bartschniederung", sagte ich dabei zu meinen Freunden, „das muss die ornithologisch günstigste und interessanteste Gegend Schlesiens sein". Und meine Erwartungen sollten nicht nur erfüllt, sondern noch weit übertroffen werden! Es erscheint in der That sonderbar und auffallend, dass keiner der früher in Schlesien thätig gewesenen Ornithologen auf den Gedanken kam, der Bartschniederung einmal einen Besuch abzustatten, obschon viele seltene Stücke des Breslauer Museums von dort stammen, obschon die dort so zahlreich vorhandenen Brücher und Teiche von vornherein einen bevorzugten Brutplatz des Sumpf- und Wassergeflügels vermuten lassen, und obschon endlich — wie gesagt — ein flüchtiger Blick auf die Karte genügt, um sofort die Wichtigkeit der Bartschniederung für den Vogelzug zu erkennen. Nur durch Graf Roedern und Förster Spalding waren bisher einige spärliche Mitteilungen über den Reichtum der dortigen Vogelwelt unter das ornithologische Publikum gedrungen.

Auch das viel verschrieene und doch in mehr denn einer Beziehung so interessante Oberschlesien müssen wir leider in ornithologischer Hinsicht grösstenteils noch als eine vollkommene terra incognita bezeichnen. A. v. Homeyer kam im Feldzuge 1866 dort an die Grenze und hat darüber auch ausführlich berichtet, und Kutter hielt sich von 1882—83 in Neustadt auf, woselbst ihm Kollibay zur Seite stand. Letzterer setzt jetzt noch seine Arbeit in Neisse allein fort und ist Berichterstatter für den Regierungsbezirk Oppeln im „Aussch. z. Förderung d. deutsch. Vogelkunde." Ich selbst bereiste Oberschlesien im Frühjahr 1891. Neben Kollibay halten dort gegenwärtig noch Forstmeister Schmidt in Ratiborhammer und cand. theol. Uttendörfer in Gnadenfeld bei Kosel das ornithologische Banner aufrecht.

Während ich über die Biographien der älteren schlesischen Ornithologen trotz aller Bemühungen leider so gut wie gar nichts in Erfahrung bringen konnte, bin ich durch die Güte einiger Herrn wenigstens instand gesetzt, über den Lebensgang der folgenden noch lebenden schlesischen Ornithologen zu berichten. Ich lasse die betreffenden Mitteilungen hier folgen.

Alexander v. Homeyer, geboren am 19. Januar 1834 zu Vorland bei Grimmen in Neu-Vorpommern, evangelisch, vom 11.—18. Jahre Cadett in Potsdam und Berlin, am 3. Mai 1852 als Portepeefähnrich ins Schlesische Füsilierregiment Nr. 38 versetzt. Während des Krieges 1866 wurde H. zum Hauptmann und 10 Jahre später zum Major im 2. Nassauischen Infanterie-

regiment Nr. 88 befördert. 1878 nahm er seinen Abschied und zwar als Ganz-Invalide infolge der Nachwehen des afrikanischen Gallenfiebers. Von kleinauf beschäftigte sich H. mit Naturwissenschaften und besonders mit Zoologie. Schon als Potsdamer Cadett kannte er die wissenschaftlichen Namen der sämtlichen Vögel Europas und die meisten Vögel auch von Ansehn. Ein besonderes Interesse hatten für ihn von jeher die Stimmen der Vögel, auf welchem Gebiete H. heute wohl unbestritten als die erste Autorität gilt. Von 1857 ab begann er im „Journal f. Ornithologie“ seine Beobachtungen zu publiciren und machte wissenschaftliche Excursionen durch Vorpommern, Rügen, an die Mosel und den Rhein sowie seine erste grössere Reise nach den Balearen, wobei er auch Catalonien und die Ostpyrenäen, Südfrankreich und Algier bis in den Atlas hinein besuchte. 1863—64 war er in der Provinz Posen an der russischen Grenze. Seine ornithologische Thätigkeit in Schlesien habe ich schon mehrfach hervorzuheben Gelegenheit gehabt. 1875 machte er als Expeditions-Chef mit Dr. Paul Pogge, Soyeaux und dem österreichischen Lieutenant Lux die Cuanza-Reise bis über Pungo Andongo hinaus. An dem letztgenannten Punkte gründete er eine deutsche Station, erkrankte aber gleich darauf am Tula-Fieber und lag daselbst 7 Wochen lang mit geschwollenem Körper, gelähmt, unfähig, die Reise fortzusetzen. Er übergab daher das Commando an Dr. Pogge, welcher im December des nächsten Jahres das Muatojambo-Centralreich erreichte, während H. nach Europa zurückkehrte. Er brachte von dieser Reise ca. 8000 Insekten, besonders Lepidopteren, mit. Zur Herstellung seiner Gesundheit hielt er sich 1876 im Ober-Engadin und 1878 in Südfrankreich und Norditalien auf. Von 1878, wo er krankheitshalber seinen Abschied nahm, bis 1883 wohnte H. in Wiesbaden, 1883—84 in Anklam, seit Ostern 1884 in Greifswald, woselbst er gegenwärtig gleichmässig Ornithologie und Lepidopterologie sowie etwas Botanik treibt. Seine Schmetterlingssammlung setzt sich aus ca. 30000 Stück des paläarktischen Zonengebiets zusammen. Seit 1857 ist H. thätiges Mitglied der „Allgem. deutsch. ornith. Ges.“, welcher er 1867 und 68 präsidirte. In Frankfurt a. M. gründete er 1859 den „Verein für naturwissenschaftliche Unterhaltung“ als intelektueller Urheber, hatte die wissenschaftliche Bestimmung der Vögel im zoologischen Garten und war auf Vorschlag des Dr. Rüppel Sektionär der Vögel des Museums der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft. Eine besondere wissenschaftliche Thätigkeit entfaltete H. auch als Vortragender in der naturwiss. Gesellschaft zu Görlitz. 1891 wurde er zum Festvortrag des 2. internationalen ornithologischen Congresses in Budapest berufen und sprach dort mit grossem Erfolg über Vogelleben in Centralwestafrika, wurde Vice-Präsident des Congresses, Präsident der

Congress-Abteilung Ornithologia oeconomica und Mitglied des permanenten internat ornith. Comités.

William Baer, geboren am 17. April 1867 in Herrnhut (Kgr. Sachsen), war von 1879—84 Schüler und Pensionair des Progymnasiums und Pädagogiums in Niesky (Ober-Lausitz), das er krankheitshalber in Prima verlassen musste. Seitdem leidet B. an hochgradiger Neurasthenie, die seinem unermüdlichen Eifer für die zoologische Erforschung seiner Heimat bedauerliche Grenzen steckt. Seit 1887 ist B. mit der Ordnung der Sammlungen des Museums in Niesky beschäftigt.

Paul Kollibay wurde am 4. Juli 1863 zu Landsberg in Oberschlesien als Sohn des Kreisrichters Kollibay geboren. Seine frühzeitig hervortretende Liebe zu den Naturwissenschaften überhaupt lenkte unser verstorbener Dr. Kutter, damals in Neustadt, auf das Gebiet der Vogelkunde. Namentlich war es Kutters grossartige Eiersammlung, die den Jüngling mächtig anzog; er wurde Eiersammler und auf diese Weise schnell mit der Vogelwelt vertraut. Mit Kutter gemeinsam unternommene Ausflüge, seine Belehrungen und die Benutzung seiner Bibliothek vermehrten rasch eben so Kollibays Kenntnisse wie seine Liebe zur Ornithologie. Schon als Gymnasiast publicirte er einige biologische Beobachtungen, dann beteiligte er sich an den Arbeiten des Ausschusses für Beobachtungsstationen. Necessitate coactus wurde K. Jurist und liess sich nach Beendigung seiner Studien in Neisse nieder. Seine ornithologische Thätigkeit in Oberschlesien habe ich schon oben hervorgehoben; hier möchte ich nur noch hinzufügen, dass sich K. auch längere Zeit im Riesengebirge aufgehalten und daselbst interessante Beobachtungen gemacht hat, die er mir liebenswürdiger Weise für meine Arbeit zur Verfügung stellte.

Werfen wir endlich an dieser Stelle noch einen Blick auf die schlesischen Museen, so ist an erster Stelle natürlich dasjenige der Universität Breslau zu nennen. Leider ist von demselben dasselbe zu sagen wie von den weitaus meisten deutschen Universitäten: Ein schönes und reiches Material ist höchst mittelmässig conserviert und zur Geltung gebracht und verkommt wegen Interesselosigkeit des dirigierenden Professors und Nachlässigkeit des zu wenig beaufsichtigten und zu viel anderweitig beschäftigten Präparators. Ausserdem ist die Etiquettirung eine höchst mangelhafte, wodurch oft genug die interessantesten Stücke für den wissenschaftlich arbeitenden Ornithologen fast wertlos werden. Geschlecht, Fundort und Datum sind nur in den seltensten Fällen angegeben! Angesichts dieser Missstände erlahmte denn auch der Eifer derjenigen Freunde ornithologischer Forschung, welche die Sammlung mit Zusendungen bedachten und unterstützten, und das vorhandene Material stammt daher fast ausschliesslich aus

älterer Zeit, deren Spuren sich nur zu deutlich an ihm bemerkbar machen. Das Breslauer Museum enthält viele schlesische Seltenheiten, Unica, zahllose wichtige Belegstücke, und müsste deshalb unter einer sorgfältigeren Pflege mit zu den besten und reichhaltigsten Lokalsammlungen Deutschlands gerechnet werden. Ich werde noch vielfach Gelegenheit haben, auf die Belegstücke des Breslauer Museums zurückzukommen, dessen sämtliche schlesische Exemplare ich übrigens genau untersucht und gemessen habe. Die Eiersammlung ist ganz unbedeutend nnd vollständig verblichen. Leitender Direktor ist gegenwärtig Herr Prof. Chun, Conservator F. Tiemann. Nächstdem nimmt die ornithologische Lokalsammlung der „Naturforschenden Gesellschaft" zu Görlitz den hervorragendsten Rang ein, und zeichnet sich dieselbe auch dadurch sehr vorteilhaft aus, dass sie überall die Spuren einer liebevoll pflegenden Hand (augenblicklicher Direktor Dr. Peck) erkennen lässt. Von wichtigen Belegstücken will ich hier nur Circaëtus gallicus, Numenius phaeopus, Totanus fuscus, Recurvirostra avocetta, Limosa rufa, eine sehr schöne Varietät von Gallinago maior, Phalaropus hyperboreus, Ortygometra minuta, Falcinellus rufus, Strix ulula, Anser erythropus, Eudromias morinellus pull., Muscicapa parva und die 3 Lestris-Arten hervorheben. Ferner wäre hier das Herrenhuter Museum in Niesky (Custos William Baer) zu erwähnen. Dasselbe enthält u. a. einen am 2. Jan. 1889 erlegten Syrrhaptes paradoxus, welcher ganz den Eindruck eines vorjährigen Vogels macht. Herr Conservator Heydrich in Flinsberg besitzt eine interessante Sammlung von Vögeln des Iser- und Riesengebirges. Wir finden hier u. a. Aquila clanga, Nyctea nivea, Surnia nisoria, Athene passerina, Nyctale Tengmalmi, Picoides tridactylus, Anthus cervinus, Phileremus alpestris, Linaria Holboelli, Carpodacus erythrinus, Corythus enucleator, Loxia rubrifasciata, Gallinula pygmaea, Phalaropus hyperboreus und Somateria mollissima. Auf die verschiedenen Schulsammlungen habe ich kein Gewicht gelegt, da man in denselben wegen der mangelhaften Etiquettirung die in den Naturalienhandlungen gekauften Exemplare gewöhnlich nicht von den in der Gegend selbst erlegten zu unterscheiden vermag. Dagegen findet der Ornithologe in den Schlössern der schlesischen Magnaten manches für ihn wichtige Stück als Jagdtrophäe aufgestellt, so namentlich die grösseren Raub- und Wasservögel. Besonders schön und reichhaltig sind die Collektionen des Herzogs von Ratibor in Rauden und des Grafen Schaffgotsch in Warmbrunn. Die beste oder wenigstens wissenschaftlich wertvollste Eiersammlung besitzt wohl Herr Polizeirat Kuschel in Breslau; leider hat derselbe jetzt sein Interesse vorwiegend den exotischen Species zugewandt und darüber die einheimischen vernachlässigt. Auch Herr Kollibay sammelt Eier. Vielleicht darf ich an dieser

Stelle auch noch meine eigene Sammlung erwähnen, welche gegenwärtig etwa 1200 Bälge umfasst, die zu $^{2}/_{3}$ aus Schlesien stammen und manche schlesische Unica in sich schliessen. Meine Eiersammlung ist sehr gering, enthält aber einige interessante Belegstücke für die schlesische Ornis.

III. Bibliographia ornithologia Silesiaca.

In meinen „Beiträgen zur Ornis von Preuss. Schlesien" konnte ich 100 Autoren mit 293 Arbeiten aufführen. Dieses Verzeichnis habe ich inzwischen nicht unbeträchtlich vermehrt, nämlich auf 121 Autoren mit 371 Arbeiten. Einen Teil der neuen Citate und zwar insbesondere solche aus der älteren Litteratur verdanke ich der Güte meines belesenen Freundes Dr. Leverkühn in München; dieselben sind durch ein Sternchen (*) kenntlich gemacht. Geschlossen wurde die folgende Liste Ende Februar 1892.

1882. Altum, Bernard, 1. Falco vespertinus in Menge in Oberschlesien. In: Orn. Centralblatt, 7. Jahrg. p. 86—87.
1890. — 2. Zum Vogelschutz (rufipes). In: Mitteilungen des ornithol. Vereins in Wien „Die Schwalbe", 14. Jahrg. p. 259—260.
1871. Arlt, Carl, Notizen über den Flussrohrsänger. In: Cabanis, Journal für Ornithologie. 19. Jahrg. p. 27—34.
1887. Auras, W., Beobachtungen aus der Umgegend von Gutmannsdorf, im 10. Jahresbericht (1885) des Aussch. f. Beob. Stat. d. Vögel Deutschl. In: ib. 35. Jahrg. p. 337—616.
1891. Baer, William, 1. Ueber das Brüten von Mergus merganser bei Neusalz in Schlesien. In: Ornith. Monatsschrift d. deutschen Vereins z. Schutze d. Vogelwelt. 16. Jahrg. p. 320—321.
1891. — 2. Ein Ausflug an den Nistort der „Birkente" in der preuss. Oberlausitz. In: ib. 16. Jahrg. p. 250—255.
*1890. Baunsdorfer, Ueber Vögel und Fischerei in Ostschlesien. In: Weidmannsheil, X. Bd. Nr. 10, p. 126—128.
1878. Blasius, Rudolf, 1. Skizzen aus dem Riesengebirge. In: Orn. Centralbl. 3. Jahrg. p. 121—122 u. 129—130.
1884. — 2. Naturhistorische Studien und Reiseskizzen aus der Mark und Pommern. I. In: Ornithol. Monatsschrift d. deutsch. Ver. z. Schutze d. Vogelwelt. 9. Jahrg. p. 146—166. — Enthält Bemerkungen über schles. Stücke in der Samml. der Forstakad. zu Eberswalde.
1888. — 3. Ornithol. Mitteilungen. In: Verhandlg. des Ver. f. Naturw. in Braunschweig, Sitzung v. 2. XII. 1888.

1851. v. Boenigk, Otto, 1. Bemerkungen über einige Vögel. In: Naumannia, 1. Jahrg., 4. Heft, p. 29—37.
1852. — 2. Ornith. Notizen. In: ib. 2. Jahrg. 4. H., p. 81—84.
1781. Boerner, Immanuel, Prodromus d. schlesischen Zoologie. In: Neue ökonomische Schriften der patriot. Gesellschaft in Schlesien.
1871. Borggreve, Bernard, Erster Nachtrag zu meiner Vogelfauna von Norddeutschland. In: Cab. Journ. für Ornithol., 19. Jahrg. p. 210—224.
1827. Brahts, F. C., Vögel, die in den Lausitzen vorkommen. In: Abhandlg. d. naturf. Ges. z. Görlitz. Bd. I, Heft 1, Nr. 4, p. 84—117. Heft 2, p. 22—56. Diese Arbeit umfasst nur die Raptatores, Scansores und einen Teil der Oscines. Vergl. J. G. Krezschmar.
1875. Brehm, Alfred Edmund, 1. Vogelleben der böhmisch-schlesischen Grenzgebirge. In: Cab. Journ. f. Orn. 23. Jahrg. p. 230—231.
1885. — 2. Aus dem Tierleben des Riesengebirges. In: Orn. Monatsschr. d. deutsch. Ver. z. Schutze d. Vogelwelt. 10. Jahrg. p. 220—228.
1886. Capek, Viktor, Aus dem Riesengebirge. In: Mitt. d. ornithol. Ver. in Wien „Die Schwalbe", 10. Jahrg. p. 241—242.
*1716. Joh. Bened. Carpzovii/ Analecta/· factorum Zittariensium/ oder/ Historischer Schauplatz/ der löblichen alten Sachsstadt des Marggraffthums Ober-Lausitz/ Zittau.//. 1716. Folio. pg. 39. § 6. Cap. 9. über Steinadler, Trappen u. s. w.
1622. Ciichleri, Ottidis seu turdae in saltibus Gorlicensibus glande plumbea trajectae descriptio.
1888. Deditius, Beobachtungen aus der Umgegend von Landsberg und Nendza, im 11. Jahresbericht (1886) d. Aussch. f. Beob. Stat. d. Vögel Deutschl. In: Cab. Journ. f. Orn. 36. Jahrg. p. 313—571.
*1750. Diedmann, Neue europäische Staats- und Reisegeographie. Dresden u. Leipzig 1750. Bd. IV. p. 876.
1888. Eckstein, Carl, Einige Drosselvarietäten aus der Samml. der Forstakademie Eberswalde. In: Der zoologische Garten, 29. Jahrg. p. 30—31.
1888. Eder, Robert, 1. Die im Beobachtungsgebiete Neustadt b. Friedland vorkommenden Vogelarten. Nachtrag. In: Mitteil. d. orn. Ver. in Wien „Die Schwalbe," 12. Jahrg. p. 115. — Erwähnt auch ornithologische Vorkommnisse auf schlesischem Gebiet.
1890. — 2 Notizen über Muscicapa parva u. Lanius minor. In: Ornithol. Jahrbuch, 1. Jahrgang. p. 215—217.

1891. Eder, Robert, 3. Ornithol. Notizen aus Preuss. Schlesien. In: ib. 2. Jahrg. p. 75.
1878. Emmrich, 1. Miscellen. In: Orn. Centralbl. 3. Jahrg. p. 46—47.
1878. — 2. Beobachtungen a. d. Umgegend v. Goldberg, im 2. Jahresbericht (1877) d. Aussch. f. Beob. Stat. d. Vögel Deutschl. In: Cab. Journ. f. Orn., 26. Jahrg. p. 370—436.
1880. — 3. Desgleichen im 3. Jahresbericht (1878). In: ib. 28. Jahrg. p. 12—96.
1809. Endler u. Scholz, Der Naturfreund oder Beiträge zur schlesischen Naturgeschichte.
1844. Fechner, 1. Einige Beiträge zur Naturgeschichte des Jahres 1843. In: Abhandl. d. naturf. Gesellsch. zu Görlitz, Jahrg. 1844, 1. Heft, p. 5—8.
1851. — 2. Versuch einer Naturgeschichte der Umgegend von Görlitz. In: Jahresprogramm d. höheren Bürgerschule in Görlitz.
1888. Fellbaum, Adolf, Notiz über Syrrhaptes paradoxus. In: Gefiederte Welt, 17. Jahrg. p. 215.
1870. Fickert, C., Notiz über Locustella naevia. In: Cab. Journ. f. Orn. 18. Jahrg. p. 439.
1889. Floericke, Curt, 1. Notiz über Syrrhaptes paradoxus. In: Orn. Monatsschr. d. deutsch. Ver. z. Schutze d. Vogelwelt. 14. Jahrg. p. 498.
1889. — 2. Notiz üb. Loxia bifasciata. In: ib. 14. Jahrg. p. 530.
1890. — 3. Beiträge zur Naturgeschichte des gesprenkelten Sumpfhuhns. In: ib. 15. Jahrg. p. 177—187.
1890. — 4. Orn. Mitteil. aus Schlesien, I. In: ib. 15. Jahrg. p. 232—237.
1890. — 5. Orn. Mitteil. aus Schlesien, II. In: ib. 15. Jahrg. p. 254—258.
1890. — 6. Ein Ausflug in die Bartschniederung. In: ib. 15. Jahrg. p. 435—445.
1890. — 7. Farbenvarietäten im Breslauer Museum. In: Cab. Journ. f. Orn. 38. Jahrg. p. 94—98.
1890. — 8. Mitteil. über das Vorkommen seltener Vögel in Preuss. Schlesien. In: Orn. Jahrb. 1. Jahrg. p. 5—8.
1890. — 9. Die Vogelwelt der Strachate bei Breslau. In: ib. 1. Jahrg. p. 191—199.
1891. — 10. Verzeichnis schlesischer Trivialnamen. In: ib. 2. Jahrg. p. 53—61.
1891. — 11. Ornith. Mitteil. aus Preuss. Schlesien. In: ib. 2. Jahrg. p. 201—204.
1891. — 12. Beiträge z. Ornis v. Preuss. Schlesien. In: Cab. Journ. f. Orn. 39. Jahrg. p. 165—199.

1891. Floericke, Curt, 13. Zur Ornis der Bartschniederung. In: ib. 39. Jahrg. p. 275—292.

1891. — 14. Reise nach Oberschlesien. In: Mitteil. d. orn. Ver. in Wien „Die Schwalbe", 15. Jahrg. p. 202—204, 214—216, 225—226, 241—243 und 254—256.

1891. — 15. Zur Naturgesch. d. Taucher. In: Orn. Monatsschr. d. deutsch. Ver. z. Schutze d. Vogelwelt. 16. Jahrg. p. 23—24.

1891. — 16. Nochmals Gallinula porzana. In: ib. 16. Jahrg. p. 42—45.

1891. — 17. Ein zweiter Ausflug in die Bartschniederung. In: ib. 16. Jahrg. p. 96—99.

1891. — 18. Widerstreitende sociale Instinkte im Vogelgemüt. In: ib. 16. Jahrg. p. 482—483.

1891. — 19. Gänsejagd in der Bartschniederung. In: ib. 16. Jahrg. p. 293.

1892. — 20. Aus meinen Sommerferien. In: ib. 17. Jahrg. p. 103—108 und 165—169.

1892. — 21. Ueber den Gesang des Karmingimpels. In: ib. 17. Jahrg. p. 117—119.

1892. — 22. Zur Charakteristik der schlesischen Vogelwelt. In: Cab. Journ. f. Ornith. 40. Jahrg. p. 151—167.

*1768. Frenzel, M., 1. Des unermüdlichen Forschers Fr. Historia naturalis Lusatiae. Hoffm. I, 128. Cfr. auch Hist. Lus. sup. nat. Budissin 1768. 4. u. Kretschmars Nachlese 1768, 81. Manuskript im Besitze d. naturf. Ges. in Görlitz u. Copie in d. Ratsbiblioth. zu Zittau.

* — 2. Löffelgänse bei Hoyerswerda. Coll. Lus. Ms. S. III, 144. h.

* — 3. Schwäne bei Penzig. Coll. Lus. Ms. S. III, 166 b.

1886. Fritsch, A., 1. Beobachtungen aus d. Umgegend v. Radersdorf b. Leuthen, im 9. Jahresbericht (1884) d. Aussch. f. Beob. Stat. der Vögel Deutschl. In: Cab. Journ. f. Ornith. 34. Jahrg. p. 129—387.

1887. — 2. Desgleichen im 10. Jahresbericht (1885). In: ib. 35. Jahrg. p. 337—616.

1888. — 3. Desgleichen im 11. Jahresbericht (1886). In: ib. 36. Jahrg. p. 313—571.

*1720. Gerber, Anerkannte Wohlthaten Gottes in der Ober- (u. Nieder-) Lausitz. Dresden 1720.

1827. Gloger, Constantin Ludwig, 1. Ueber den weissbindigen Kreuzschnabel. In: Okens Isis, Bd. XX, Heft 1, p. 411—420.

1827. — 2. Ueber die auf dem Hochgebirge der Sudeten während des Sommers vorkommenden Vögel. In: ib. Bd. XX, Heft 1, p. 560—609.

1828. Gloger, Constantin Ludwig, 3. Zur Naturgesch. des weissbindigen Kreuzschnabels. Breslau 1828.
1833. — 4. Schlesiens Wirbeltierfauna. Breslau 1833.
1853. — 5. Notiz über Falco aesalon. In: Cab. Journ. für Orn. 1. Jahrg. p. 300.
1853. — 6. Notiz über Ardetta minuta. In: ib. 1. Jahrg. p. 367.
1854. — 7. Späte Bruten. In: ib. 2. Jahrg. p. 69.
1854. — 8. Notizen über Bombycilla garrula und Gallinula chloropus. In: ib. 2. Jahrg. p. 172.
1854. — 9. Das Nisten von Seidenschwänzen in Deutschland. In: ib. 2. Jahrg. p. 344—348.
1854. — 10. Notiz über Strix nyctea. In: ib. 2. Jahrg. p. 356.
1856. — 11. Notiz über Actitis hypoleucus. In: ib. 4. Jahrg. p. 377.
1856. — 12. Notiz über Cinclus aquaticus. In: ib. 4. Jahrg. p. 460.
1860. — 13. Charadrius morinellus auf dem Riesengebirge. In: ib. 8. Jahrg. p. 146.
1860. — 14. Notizen über Bombycilla garrula u. Loxia bifasciata. In: ib. 8. Jahrg. p. 369.
1864. Göller, Zahmheit eines frei lebenden Buchfinken. In: Der Tiergarten, Jahrg. 1864, p. 233—234.
1890. Grasnik, Zwergadler in Schlesien erlegt. In: Schles. Ztg. v. 26. VI. 1890.
1830. Gravenhorst, 1. Katalog des Breslauer Museums.
1832. — 2. Ueber den Zwergkauz. In: Okens Isis, Bd. XXV, p. 1292—1302.
1885. Groschupp, R., Besondere Leistung eines Kuckucks im Rufen. In: Ornith. Monatsschrift, 10. Jahrg. p. 215.
1714. Grosser, Samuel, Ornithologisches. In: Oberlaus. Merkwürdigkeiten V. p. 10 u. 25—27.
1863. Grube, 1. Ueber die Wanderungen des Fausthuhns. In: Jahresber. d. schles. Ges. f. vaterl. Cultur, 41. Jahrg. p. 66—68.
1863. — 2. Ardea purpurea et comata und Carbo cormoranus in Schlesien. In: ib. 41. Jahrg. p. 68—69.
1863. — 3. Die Zwergtrappe in Schles. In: ib. 41. Jahrg. p. 69.
1867. — 4. Ueber einen bisher noch nicht in Schlesien beobachteten Watvogel. In: ib. 44. Jahrg. p. 70.
1879. — 5. Das Brüten der Möven auf dem Kunitzer See. In: ib. 56. Jahrg. p. 118—120.
1890. Hartert, Ernst, 1. Ueber abweichende Nistplätze. In: Der zoolog. Garten. 31. Jahrg. p. 282.
1891. — 2. Notizen über Edelfalken. In: Ornith. Jahrbuch. 2. Jahrg. p. 100—103.

1892. **Hartert, Ernst**, 3. Trivialnamen u. Notizen aus Schles. In: ib. 3. Jahrg. p. 32—33.

*1681. v. **Haugwitz, Adolf August**, Prodromus Lusaticus. Budissinae 1681.

1887. **Hirsch**, Beob. a. d. Umgeb. v. Hühnern bei Ohlau, im 10. Jahresbericht (1885) d. Aussch. f. Beob. Stat. d. Vögel Deutschlands. In: Cab. Journ. f. Ornithol. 35. Jahrg. p. 337—616.

1889. **Hirschenen, Ed.**, Notiz über Pastor roseus. In: Der Weidmann. Jahrg. 1889. p. 379.

*1719. **Hoffmann, Christ. Gottfr.**, Scriptores rerum Lusaticarum, inter quos Christophori Manlii commentarii diu desiderati deprehunduntur. Leipzig 1719.

1890. **Holtz, Ludwig**, Das Steppenhuhn und dessen zweite Masseneinwanderung in Europa. Berlin 1890. — Enthält anderweitig nicht veröffentlichte Mitteilungen über das Vorkommen von Syrrhaptes in Schlesien auf p. 43—44.

1863. v. **Homeyer, Alexander**, 1. Notizen über Strix nisoria, Muscicapa parva und Otis tetrax. In: Cab. Journ. f. Orn. 11. Jahrg. p. 223.

1863. — 2. Ardea egretta als Brutvogel Schlesiens. In: ib. 11. Jahrg. p. 440—447.

1864. — 3. Ueber das Brutgeschäft von Turdus pilaris bei Glogau. In: ib. 12. Jahrg. p. 289—296.

1865. — 4. Notiz über Pratincola rubetra. In: ib. 13. Jahrg. p. 291.

1865. — 5. Streifereien über die böhmisch-schlesischen Grenzgebirge. In: ib. 13. Jahrg. p. 355—367 u. in: Der zoolog. Garten, 6. Jahrg. p. 321—327, 361—367 u. 465—469.

1866. — 6. Ueber das Vorkommen einiger z. T. seltener Vögel bei Glogau. In: ib. 14. Jahrg. p. 32—36.

1867. — 7. Briefe vom Kriegsschauplatz 1866. In: ib. 15. Jahrg. p. 46—55.

1867. — 8. Ruticilla titis überwinternd. In: ib. 15. Jahrg. p. 141.

1867. — 9. Ueber Serinus luteolus. In: ib. 15. Jahrg. p. 287.

1867. — 10. Ornithol. Miscellen. In: ib. 15. Jahrg. p. 349.

1867. — 11. Zur Wanderung über das Riesengebirge. In: ib. 15. Jahrg. p. 420—422 u. in: Der zool. Garten, 8. Jahrg. p. 457—459.

1868. — 12. Ueber irreguläre Wanderungen und Haushalt einiger Vögel Europas. In: Der zoolog. Garten, 9. Jahrg. p. 121—127, 161—167, 199—204, 232—239, 269—273, 336—341, 401—405.

1869. v. Homeyer, Alexander, 13. Zur Verbreitung von Locustella naevia. In: Cab. Journal f. Ornithol. 17. Jahrg. p. 61—66.
1869. — 14. Notizen über Falco rufipes u. Ardea purpurea. In: ib. 17. Jahrg. p. 66.
1870. — 15. Borggreves Vogelfauna Norddeutschlands. In: ib. 18. Jahrg. p. 214—231.
1871. — 16. Briefl. Mitteil. In: ib. 19. Jahrg. p. 107—109.
1872. — 17. Erinnerungen aus meinem ornithol. Studienleben. In: Jahresber. d. schles. Gesellsch. f. vaterl. Cultur, 49. Jahrg. p. 45—47.
1873. — 18. Bemerk. üb. d. Vorkommen einiger Vögel Schles. In: Cab. Journ. f. Orn. 21. Jahrg. p. 145—148.
1873. — 19. Ueber einige Vögel des Hochwaldes In: ib. 21. Jahrg. p. 218—233.
1875. — 20. Biologische Beobachtungen über einige schles. Vögel. In: ib. 23. Jahrg. p. 111—113.
1885. — 21. Die Wachholderdrossel. In: Mitteil. d. ornithol. Ver. in Wien „Die Schwalbe", 9. Jahrg. p. 8—9, 21, 31—32, 40—42, 54—56.
1885. — 22. Die drei europäischen Schwirrsänger. In: ib. 9. Jahrg. p. 281—283 u. 293—295.
1890. — 23. Tour durch die böhmisch-schles. Grenzgebirge. In: Ornithol. Monatsschrift, 15. Jahrg. p. 429—435.
1871. v. Homeyer, Eugen Ferdinand, 1. Die Versamml. der deutschen Ornithologen in Görlitz im Mai 1870. Stolp 1871.
1885. — 2. Ueber Turdus pilaris. In: Mitteil. d. orn. Ver. in Wien „Die Schwalbe", 9. Jahrg. p. 245—247 u. 257—259.
1889. Horn, Notiz über Adler. In: Deutsche Jägerzeitung. Jahrg. 1889, p. 495.
1887. Hosius, 1. Beobacht. a. d. Riesengebirge, im 10. Jahresber. (1885) d. Aussch. f. Beob. Stat. d. Vögel Deutschl. In: Cab. Journ. f. Ornith. 35. Jahrg. p. 337—616.
1888. — 2. Desgl. im 11. Jahresber. (1886). In: ib. 36. Jahrg. p. 313—571.
1865. Jahn, G. A., Notiz über Accentor alpinus. In: D. zool. Garten. 6. Jahrg. p. 473—474.
1885—89. Jahresberichte der forstlich-phänologischen Stationen.
1889. Jörge, H., Notiz über Steinadler. In: Deutsche Jägerztg. Jahrg. 1889, p. 850.
1887. Kaiser, Beob. a. d. Umgegend v. Schweidnitz, im 10. Jahresber. (1885) d. Aussch. f. Beob. Stat. d. Vögel Deutschl. In: Cab. Journ. f. Ornithol. 35. Jahrg. p. 337—616.

1810. Kaluza, August, Ornithologia Silesiaca. Breslau 1810.
1887. Kern, F., 1. Beob. a. d. Umg. v. Breslau, im 10. Jahresber. (1885) d. Aussch. f. Beob. Stat. d. Vögel Deutschl. In: Cab. Journ. f. Orn. 35. Jahrg. p. 337—616.
1888. — 2. Desgl. im 11. Jahresber. (1886). In: ib. 36. Jahrg. p. 313—571.
1828. Klöber, Ornithol. Mitteil. In: Okens Isis, Bd. XXI, p. 1105—1112.
1887. Knauthe, Karl, 1. Notiz über Bartmeisen. In: Orn. Monatsschrift, 12. Jahrg. p. 231.
1887. — 2. Notiz über Schnärrdrosseln und Sporenstelzen. In: ib. 12. Jahrg. p. 255.
1887. — 3. Tabelle über die Ankunft d. Zugvögel z. Schlaupitz am Zobten, nebst Bemerkungen dazu. In: ib. 12. Jahrg. p. 281—286.
1887. — 4. Notiz üb. d. Haussperling. In: ib. 12. Jahrg. p. 343.
1887. — 5. Der Schleierkauz im Taubenschlage. In: ib. 12. Jahrg. p. 202—203.
1887. — 6. Zur Wachtelfrage. In: ib. 12. Jahrg. p. 219—220.
1887. — 7. Vermehrung d. Hänflings. In: ib. 12. Jahrg. p. 208.
1888. — 8. Ornith. Beobacht. am Zobten im Jahre 1887. In: Gefiederte Welt, 17. Jahrg. p. 136—137 u. 146—147.
1888. — 9. Die Vögel des Zobten. In: Cab. Journ. f. Orn. 36. Jahrg. p. 9—38.
1890. — 10. Zur Nahrung der Elstern und Heher. In: Orn. Monatsschrift, 15. Jahrg. p. 425—426.
1890. — 11. Bartmeisen in Schlaupitz. In: ib. 15. Jahrg. p. 428.
1890. — 12. Notiz über Hirundo rustica. In: ib. 15. Jahrg. p. 459.
1890. — 13. Tabelle über die Ankunft d. Zugvögel z. Schlaupitz a. Zobten im Frühjahr 1890. In: ib. 15. Jahrg. p. 475—481.
1890. — 14. Notiz über Passer montanus. In: ib. 15. Jahrg. p. 483.
1890. — 15. Schlafplatz vom Feldsperling. In: ib. 15. Jahrg. p. 371—372.
1890. — 16. Zug der Elstern. In: ib. 15. Jahrg. p. 173—174.
1890. — 17. Nisten der Sperlinge auf Bäumen. In: Ornith. Jahrbuch, 1. Jahrg. p. 227—228.
1891. — 18. Absonderliche Nist- und Wohnstätten. In: ib. 2. Jahrg. p. 34—36.
1891. — 19. Geruchsinn der Vögel. In: Orn. Monatsschrift, 16. Jahrg. p. 22.
1891. — 20. Eine Elster rüttelt. In: ib. 16. Jahrg. p. 87.
1891. — 21. Weitere Beispiele von der Frechheit d. Sperbers. In: ib. 16. Jahrg. p. 119.

1891. Knauthe, Karl, 22. Notiz über Mehlschwalben. In: ib. 16. Jahrg. p. 151—152.
1891. — 23. Zur Schädlichkeit der Krähen. In: ib. 16. Jahrg. p. 167—169.
1891. — 24. Notiz über Steinadler. In: ib. 16. Jahrg. p. 183.
1891. — 25. Notiz üb. Rohrdommel. In: ib. 16. Jahrg. p. 237.
1891. — 26. Zur Wohnungswahl der Feldsperlinge. In: ib. 16. Jahrg. p. 261—262.
1891. — 27. Notiz über Elster. In: ib. 16. Jahrg. p. 263.
1891. — 28. Notiz über Haussperlinge. In: ib. 16. Jahrg. p. 292—293.
1891. — 29. Blaukehlchen in der Umgebung von Schlaupitz. In: ib. 16. Jahrg. p. 325.
1891. — 30. Nebelkrähe u. Muschel resp. Schnecke. In: ib. 16. Jahrg. p. 389—390.
1891. — 31. Vögel als Fischdiebe. In: Mitteil. d. orn. Ver. in Wien „Die Schwalbe“, 15. Jahrg. p. 50.
1892. — 32. Notiz über Grauwürger. In: Ornithol. Monatsschrift, 17. Jahrg. p. 44.
1879. Kollibay, Paul, 1. Brütende Wachholderdrosseln. In: Ornithol. Centralbl., 4. Jahrg. p. 135—136.
1879. — 2. Abnorme Nistweisen. In: ib. 4. Jahrg. p. 136—137.
1880. — 3. Ornithol. Mitteilungen aus Oberschlesien. In: ib. 5. Jahrg. p. 132—134 u. 154—155.
1880. — 4. Beob. a. d. Umgegend v. Neustadt, im 4. Jahresber. (1879) d. Aussch. f. Beob. Stat. d. Vögel Deutschl. In: Cab. Journ. f. Orn. 28. Jahrg. p. 255—407.
1881. — 5. Notiz über Vultur cinereus u. Aquila fulva. In: Ornithol. Centralblatt, 6. Jahrg. p. 34.
1881. — 6. Ornithol. aus Oberschlesien. In: ib. 6. Jahrg. p. 132—134, 161—163, 185—187.
1882. — 7. Erwiderung. In: ib. 7. Jahrg. p. 57—58.
1882. — 8. Beob. a. d. Umgegend v. Neustadt, im 5. Jahresber. (1880) d. Aussch. f. Beob. Stat. d. Vögel Deutschl. In: Cab. Journ. f. Orn. 30. Jahrg. p. 18—109.
1883. — 9. Desgl. im 6. Jahresber. (1881). In: ib. 31. Jahrg. p. 13—76.
1888. — 10. Desgl. f. d. Umg. v. Neisse, im 11. Jahresber. (1886). In: ib. 36. Jahrg. p. 313—571.
1891. — 11. Notiz über Löffler u. Adler. In: ib. Bericht über die Mai-Sitzung.
1891. — 12. Schlesische Trivialnamen. In: Ornithol. Jahrb. 2. Jahrg. p. 198—201.
1823. Krezschmar, J. G., 1. Verzeichnis der oberlausitzisch. Vögel. Görlitz 1823.

1823. K r e z s c h m a r, J. G., 2. Bemerkungen u. Berichtigungen zu der Arbeit von Starke (Cfr. diesen). In: Laus. Magazin. Jahrg. 1823, p. 349—351.

*1823. — 3. Notiz über Adler. In: ib. Jahrg. 1823. p. 349.

1826. — 4. Erster u. zweiter Beitrag system. Verzeichnisse der oberlausitzischen Vögel. Manuskript.

1826. — 5. Ueber den Zug der Vögel. Manuskript.

*1826. — 6. Vollständiger Vögelkalender für das ganze Jahr, für Liebhaber, Jäger pp. Manuskript.

1827. — 7. Ornithol. Bemerkungen. In: Abhdlg. d. naturf. Ges. z. Görlitz, Jahrg. 1827, 2. Heft, p. 148—154.

*1827. — 8. Warum die Zittauer Gegend reicher an Vögeln sei. In: ib. II, p. 154.

1836. — 9. Lausitzische Vögel. (Forts. d. Arbeit v. Brahts.) In: ib. Jahrg. 1836, 2. Heft, p. 19—34.

1881. K r e z s c h m a r, K a r l R o b e r t, 1. Ornithologisches aus dem Riesengebirge. In: Ornitholog. Monatsschrift, 6. Jahrg. p. 73—77.

1881. — 2. Ueber die Zwergtrappe. In: ib. 6. Jahrgang. p. 164—165.

1882. — 3. Ornithol. Beobachtungen aus der Görlitzer Heide I. In: ib. 7. Jahrg. p. 31—39.

1882. — 4. Dasselbe II. In: ib. 7. Jahrg. p. 226—230.

1882. — 5. Ornithol. Bericht aus der nächsten Umgebung v. Görlitz. In: ib. 7. Jahrg. p. 144—146 u. 318—319.

1883. — 6. Ornithol. Beob. aus d. Görlitzer Heide. III. In: ib. 8. Jahrg. p. 157—163.

1884. — 7. Ueber d. Taucher d. Oberlausitz. In: ib. 9. Jahrg. p. 110—111.

1884. — 8. Die Wachholderdrossel. In: ib. 9. Jahrgang. p. 122—124.

1885. — 9. Ornithol. Rückblick auf das Jahr 1884. In: ib. 10. Jahrg. p. 40—47.

1886. — 10. Ornithol. Rückblick auf den Winter 1885/86. In: ib. 11. Jahrg. p. 158—160.

1886. — 11. Ornithol. Mitteilungen aus der Umgegend von Sprottau. I. In: ib. 11. Jahrg. p. 178—181.

1886. — 12. Dasselbe II. In: ib. 11. Jahrg. p. 228—232.

1887. — 13. Dasselbe III. In: ib. 12. Jahrg. p. 227—228.

1887. — 14. Dasselbe IV. In: ib. 12. Jahrg. p. 275—278.

1887. — 15. Ornithol. Beobachtungen im Sommer u. Herbst 1886. In: ib. 12. Jahrg. p. 112—115.

1887. — 16. Notiz über den Sperlingskauz. In: ib. 12. Jahrg. p. 287.

1889. — 17. Abzug der Segler und Fliegenfänger im Herbst 1888. In: ib. 14. Jahrg. p. 75—76.

1889. Krezschmar, Karl Robert, 18. Meine letzten Beobachtungen aus Schlesien. In: ib. 14. Jahrg. p. 136—138.

1882. Kutter, 1. Beob. a. d. Umg. v. Neustadt, im 5. Jahresber. (1880) d. Aussch. f. Beob. Stat. d. Vögel Deutschl. In: Cab. Journ. f. Orn. 30. Jahrg. p. 18—109.

1883. — 2. Desgl. im 6. Jahresber. (1881). In: ib. 31. Jahrg. p. 13—76.

*1827. Lange, Verzeichnis der Vögel in der Zittauischen Gebirgsgegend. In: Laus. Magazin. Jahrg. 1827. p. 255—260.

*1785. Leske, Reise durch Sachsen in Rücksicht der Naturgesch. u. Oekonomie. Leipzig 1785. Nur d. I. Bd. erschienen.

1884. Leverkühn, Paul, Jagdergebnisse. In: Orn. Monatsschrift, 9. Jahrg. p. 171—176.

1889. Liebe, Karl Theodor, 1. Notiz über Steppenhühner. In: ib. 14. Jahrg. p. 50.

1890. — 2. Notiz über Goldregenpfeifer. In: ib. 15. Jahrg. p. 513—514.

1891. — 3. Verbreitung des Zeimer in Deutschland. In: ib. 16. Jahrg. p. 323—324.

1892. — 4. Mandelkrähen im Nistkasten. In: ib. 17. Jahrg. p. 25—27.

*Liefmann, Gänse von Budissin mit Gold im Magen. In: Breslauer Sammlungen, Bd. XXXI, p. 153.

1877. Lincke, Der Girlitz bei Neisse. In: Ornithol. Centralblatt, 2. Jahrg. p. 166.

1890. Lindner, Friedrich, Notiz über Steppenweihen. In: Ornithol. Monatsschrift, 15. Jahrg. p. 458—459.

1834—54. v. Loebenstein, A. B., Briefe. In: E. F. v. Homeyer, Ornithol. Briefe. Berlin 1881. p. 189—201 u. 255—257.

1854. Lübbert, H., 1. Notizen. In: Naumannia, 4. Jahrg. p. 105—106.

1854. — 2. Ornithol. Notizen. In: ib. 4. Jahrg. p. 398—399.

1855. — 3. Notiz über Oedicnemus crepitans. In: ib. 5. Jahrg. p. 109.

1887. Matschie, Paul, Versuch einer Darstellung der Verbreitung von Corvus corone, cornix u. frugilegus. In: Cab. Journ. f. Orn. 35. Jahrg. p. 617—648.

Mayer u. seine Verdienste um die Laus. Zoologie. In: Laus. Monatsschrift.

*1797. Meyers Vögelsammlung. In: ib. Jahrg. 1797, p. 259 u. 280 u. Jahrg. 1799, p. 303.

1719. Meister, Martin, 1. Wasserrabe auf dem Görlitzer Neissturm. In: Hoffmann Scriptor. 1, 2, 85.

1719. — 2. Weisse Krähe in Görlitz. In: ib. p. 68.

1719. Meister, Martin, 3. Störche in ungewöhnlicher Menge in Görlitz. In: ib. p. 1, 2, 4, 7.
1719. — 4. Eulen in ungewöhnlicher Menge in Görlitz. In: ib. p. 91.
1868. Menzel, Physiographie des Isergebirges. Reichenberg 1868. Behandelt die Vogelwelt auf p. 102—105.
1878. v. Meyerinck, 1. Beob. a. d. Umgeg. v. Gr. Peterwitz bei Canth, im 2. Jahresbericht (1877) d. Aussch. f. Beob. Stat. d. Vögel Deutschl. In: Cab. Journ. f. Orn. 26. Jahrg. p. 370—436.
1878. — 2. Miscellen. In: Orn. Centralbl., 3. Jahrg. p. 107.
1879. — 3. Beobachtungen über die Ankunft der Zugvögel im Frühjahr 1879. In: ib. 4. Jahrg. p. 96—97.
1881. — 4. Frühjahrsbeobacht. a. d. Umgeg. v. Gr. Peterwitz bei Canth. In: ib. 6. Jahrg. p. 134—135.
1882. — 5. Beobacht. über das Ankommen der Zugvögel im Frühjahr 1882. In: ib. 7. Jahrg. p. 100—101.
1887. — 6. Beob. a. d. Umg. v. Gr. Peterwitz b. Canth, im 10. Jahresbericht (1885) d. Aussch. f. Beob. Stat. d. Vögel Deutschl. In: Cab. Journ. f. Orn. 35. Jahrg. p. 377—616.
1888. Michel, Julius, 1. Einige nordische Gäste im Iser- u. Lausitzer Gebirge. In: Mitteil. d. orn. Ver. in Wien „Die Schwalbe“, 12. Jahrg. p. 168.
1890. — 2. Einige ornithol. Seltenheiten aus dem Iser- und Riesengebirge. In: Orn. Jahrb., 1. Jahrg. p. 25—30.
1891. — 3. Ueber Schwankungen in der Vogelwelt des Isergebirges. In: ib. 2. Jahrg. p. 91—99.
1887. Mitschke, Casimir, Beiträge z. 10. Jahresber. (1885) d. Aussch. f. Beob. Stat. d. Vögel Deutschl. In: Cab. Journ. f. Orn. 35. Jahrg. p. 377—616.
1877. Mohr, E., 1. Farbenvarietäten am Stieglitz und Sperling. In: Ornithol. Centralblatt, 2. Jahrg. p. 115.
1877. — 2. Beobacht. a. d. Umg. v. Breslau, im 1. Jahresber. (1876) d. Aussch. f. Beob. Stat. d. Vögel Deutschl. In: Cab. Journ. f. Orn. 25. Jahrg. p. 278—342.
1883. Müller, W. H., Wie Sperlinge subjektive Erfahrungen verwerten. In: Der zool. Garten, 24. Jahrg. p. 189.
1887. Müller, Beobacht. a. d. Umg. v. Straupitz bei Brockendorf, im 10. Jahresber. (1885) d. Aussch. f. Beob. Stat. d. Vögel Deutschl. In: Cab. Journ. f. Orn. 35. Jahrg. p. 377—616.
1826. Neumann, J. G., 1. System. Verzeichnis der bisher entdeckten lausitzischen Vögel. In: Lausitz. Magazin, Jahrg. 1826. p. 352—364.

*1826. Neumann, J. G., 2. Uebers. d. Vögel v. Braths. In: Abhdlg. d. naturf. Gesellsch. zu Görlitz. I, 84 u. II, 22.
1828. — Allgemeine Uebersicht d. laus. Vögel. Görlitz 1828.
1889. v. Nietesnewar, Notiz über Edelreiher. In: Deutsche Jägerzeitung. Jahrg. 1889. p. 514.
1877. Peck, 1. Beobacht. a. d. Umg. v. Görlitz, im 1. Jahresber. (1876) d. Aussch. f. Beob. Stat. d. Vögel Deutschl. In: Cab. Journ. f. Orn. 25. Jahrg. p. 278—342.
1878. — 2. Beobachtungsnotizen. In: Ornithol. Centralblatt. 3. Jahrg. p. 87.
1880. — 3. Notiz über Raubmöven. In: ib. 5. Jahrg. p. 14.
1880. — 4. Beobacht. a. d. Umg. v. Görlitz, im 4. Jahresber. (1879) d. Aussch. f. Beob. Stat. d. Vögel Deutschl. In: Cab. Journ. f. Orn. 28. Jahrg. p. 355—407.
*1791. Pescheck, 1. Uebersicht der in den Handel kommenden Naturprodukte. In: Laus. Monatsschr. Jahrg. 1791. p. 36—50.
*1823. — 2. Zittau und Umgebung. In: Lausitz. Magazin, Jahrg. 1823. p. 169—178.
1842. — 3. Litteratur der Naturforschung in der Oberlausitz. In: Abhandl. der naturf. Gesellschaft zu Görlitz. Jahrg. 1842. 2. Heft, p. 101—128.
1874. Praetorius, A., Notizen über die Fortpflanzung der schlesischen Brutvögel. In: Der zoologische Garten. 15. Jahrg. p. 223—232.
1889. Reichenow, Anton, 1. Syrrhaptes paradoxus in Deutschl. 1888. In: Cab. Journ. f. Orn. 37. Jahrg. p. 1—33.
1889. — 2. Systematisches Verzeichnis der Vögel Deutschl. Berlin 1889. — Enthält neue Mitteilungen über das Vorkommen seltener Arten in Schlesien auf p. 3, 29, 34, 40, 41, 51 u. 67.
1891. — 3. Circus macrurus in Oberschlesien erlegt. In: Cab. Journ. f. Orn. 39. Jahrg. Bericht üb. d. November-Sitzung.
1885. Richter, Arthur, 1. Ornitholog. Beobacht. aus Mittelschlesien. In: Ornitholog. Monatsschrift, 10. Jahrg. p. 50—58.
1886. — 2. Beobachtungen über den Frühjahrs- u. Herbstzug sowie das Brutgeschäft der Vögel in Mittelschlesien. In: ib. 11. Jahrg. p. 55—60.
1886. — 3. Ein Rundgang durch meinen Garten. In: ib. 11. Jahrg. p. 269—279.
1886. — 4. Beobacht. a. d. Umg. v. Grossdorf bei Strehlen, im 9. Jahresbericht (1884) d. Aussch. f. Beob. Stat. d. Vögel Deutschlands. In: Cab. Journ. f. Ornith. 34. Jahrg. p. 129—387.

1887. Richter, Arthur, 5. Desgl. im 10. Jahresber. (1885). In: ib. 35. Jahrg. p. 337—616.
1887. — 6. Eine ornitholog. Merkwürdigkeit. In: Ornithol. Monatsschrift. 12. Jahrg. p. 115—116.
1889. — 7. Ornith. Bericht a. d. preuss. Oberlausitz. In: ib. 14. Jahrg. p. 258—267, 284—291 u. 308—313.
1887. Richter, Felix, Beobacht. a. d. Umg. v. Muskau, im 10. Jahresbericht (1885) des Aussch. f. Beob. Stat. d. Vögel Deutschlands. In: Cab. Journ. f. Ornith. 35. Jahrg. p. 337—616.
1853. Graf Roedern, Erdmann, 1. Notiz über Strix flammea. In: Naumannia, 3. Jahrg. p. 223.
1853. — 2. Notiz über Sylvia cinerea. In: ib. 3. Jahrg. p. 224.
1853. — 3. Ornith. Notizen. In: ib. 3. Jahrg. p. 334—335.
1856. — 4. Ueber die Eier der Ortygometra pygmaea. In: ib. 6. Jahrg. p. 402—404.
1876. — 5. Notiz über Gallinago gallinula. In: Cab. Journ. f. Orn. 24. Jahrg. p. 364.
*1803. Roessig, Produkten-, Fabrik-, Manufaktur- u. Handelskunde von Kursachsen u. dessen Landen. 2 Thle. Forts. von Römers Statistik.
1864. Rohnert, Einige Beobachtungen über Fringilla serinus. In: Cab. Journ. f. Orn. 12. Jahrg. p. 396—398.
1828. Rotermund, Ueber Turdus auroreus. In: Okens Isis, Bd. XXI, p. 1036—1037.
1887. Schäff, Ernst, 1. Notiz über Silberreiher. In: Gefiederte Welt, 16. Jahrg. p. 49.
1888. — 2. Ueber den diesjährigen Wanderzug der Steppenhühner. In: Der zool. Garten, 29. Jahrg. p. 168—177.
1890. — 3. Ornithol. Notizen. In: Cab. Journ. f. Ornithol. 38. Jahrg. p. 157—159.
*1795. Schmidt, Merkwürdige Naturprodukte der Weinlache am Neissefluss b. Görlitz. In: Laus. Monatsschr. Jahrg. 1795, p. 77 ff.
1887. Schmiedchen, O., 1. Beob. a. d. Umg. v. Jägerndorf b. Jauer, im 10. Jahresber. (1885) d. Aussch. f. Beob. Stat. d. Vögel Deutschl. In: Cab. Journ. f. Orn. 35. Jahrg. p. 337—616.
1888. — 2. Desgl. im 11. Jahresber. (1886). In: ib. 36. Jahrg. p. 313—571.
1892. Schneider, G., Die Vogelwelt des Riesengebirges inbezug auf die Höhenlagen ihres Vorkommens. In: Der Wanderer aus dem Riesengebirge. XII. Jahrg. p. 6—9, 20—22, 25—28.
1809. Scholz, Cfr. Endler.
* — Schumann, Lexikon von Sachsen. VII, 482 ff.

1603. Schwenckfeld, Casp., Teriotropheum Silesiae. Lign. 1603. Abtlg. Aves. Bd. IV. p. 169—376.
1878. Sintenis, Max, 1. Zur Naturgeschichte des Kuttengeiers. Anmerk. In: Ornithol. Centralblatt, 3. Jahrg. p. 147.
1878. — 2. Notiz über Cormorane. In: ib. 3. Jahrg. p. 181.
1880. Spalding, Beob. aus der Umg. von Trachenberg, im 3. Jahresber. (1878) des Aussch. f. Beob. Stat. der Vögel Deutschl. In. Cab. Journ. f. Orn. 28 Jahrg. p. 12—96.
1823. Starke*, Statistische Beschreibung der Görlitzer Heide. In: Neues Laus. Magazin. Görlitz 1823. II. Bd. 2. Abschnitt, Naturgeschichtl. Beschreibung, p. 4—10 Vögel.
1881. Talsky, Josef, Mein Ausflug auf d. Schneekoppe. In: Mitteil. des ornithol. Ver. in Wien „Die Schwalbe", 5. Jahrg. p. 13—14 u. 21—22.
1887. Thiemann, A., Beob. a. der Umg. von Ziegenhals, im 10. Jahresber. (1885) d. Aussch. für Beob. Stat. d. Vögel Deutschl. In: Cab. Journ. f. Orn. 35. Jahrg. p. 337—616.
1877. Thienemann, Wilhelm, 1. Die Zwergtrappe in Schles. In: Ornithol. Centralblatt, 2. Jahrg. p. 31.
1882. — 2. Ueber die Zwergtrappe. In: Ornith. Monatsschr., 7. Jahrg. p. 27—29.
1882. — 3. Die Zwergtrappe in Schlesien. In: ib. 7. Jahrg. p. 326—327.
1865. Tiemann, Friedrich, 1. Ueber Syrrhaptes und andere seltene Vögel in Schlesien. In: Cab. Journ. f. Orn. 13. Jahrg. p. 217—219.
1867. — 2. Notizen über Milvus ater u. regalis. In: Der zool. Garten, 8. Jahrg. p. 355.
1868. — 3. Ueber Albinismus. In: ib. 9. Jahrg. p. 255—256.
1870. — 4. Zur Vogelwelt der Strachate. In: ib. 11. Jahrg. p. 97—98.
1850. Tobias, J., Ankunft der Vögel im J. 1843. In: Abhdlg. d. naturf. Gesellsch. z. Görlitz. Jahrg. 1850. 2. Heft, p. 89.
1848 Tobias, Louis, 1. Einige Bemerkungen im Jahre 1844/45. In: ib. Jahrg. 1848. 1. Heft, p. 57—60.
1848. — 2. Abnorme Bildung am Schnabel einer Saatkrähe. In: ib. Jahrg. 1848. 1. Heft, p. 60—61.
1852. — 3. Ornitholog. Notizen. In: Naumannia, 2. Jahrg. 1. Heft, p. 101.
1879. — 4. Einige Bemerk. über die Vogelwelt des Riesengebirges. In: Ornitholog. Centralblatt, 4. Jahrg. p. 40—42.

1879. Tobias, Louis, 5. Ornithol. Bemerkungen aus dem nordwestlichen Schles. In: ib. 4. Jahrg. p. 129—130, 137—138 u. 141—145.
1881. — 6. Orn. Bemerkungen. In: ib. 6. Jahrg. p. 118—119.
1836. Tobias, Robert, 1. Orn. Bemerkungen. In: Abhdlg. d. naturf. Gesellsch. z. Görlitz. Jahrg. 1836. 2. Heft, p. 35—45.
1836. — 2. Tabelle über den Frühlingszug einiger Vögel in der Lausitz. In: ib. Jahrg. 1836. 2. Heft, p. 46—47.
1842. — 3. Ornithol. Beobachtungen im Jahre 1839. In: ib. Jahrg. 1842. 1. Heft, p. 10—13.
1842. — 4. Ornithol. Beobachtungen im Jahre 1840. In: ib. Jahrg. 1842. 2. Heft, p. 31—33.
1842. — 5. Ornithol. Beobachtungen im Jahre 1841. In: ib. Jahrg. 1842. 2. Heft, p. 33—36.
1844. — 6. Ornithol. Beobachtungen im Jahre 1842. In: ib. Jahrg. 1844. 1. Heft, p. 1—4.
1844. — 7. Beiträge zur Naturgeschichte einiger Vögel. In: ib. Jahrg. 1844. 1. Heft, p. 28—31.
1844. — 8. Eine neue Drosselart. In: ib. Jahrg. 1844. 1. Heft, p. 32—34.
1844. — 9. Zur Naturgesch. des Kuckucks. In: ib. Jahrg. 1844. 1. Heft, p. 34—36.
1847. — 10. Ornith. Notizen. In: ib. Jahrg. 1847. 1. Heft, p. 56—58.
1847. — 11. Orn. Excursion n. d. Tafelfichte, hohem Iser- u. Riesenkamm. In: ib. Jahrg. 1847. 2. Heft, p. 41—46.
1847. — 12. Ornithol. Bemerkungen. In: ib. Jahrg. 1847. 2. Heft, p. 46—51.
1848. — 13. Beiträge zur Naturgeschichte einiger Vögel. In: ib. Jahrg. 1848. 1. Heft, p. 47—57.
1849. — 14. Die Wirbeltiere der Oberlausitz. Görlitz 1849.
1851. — 15. Notiz über Vultur cinereus. In: Naumannia, 1. Jahrg. 2. Heft, p. 99.
1851. — 16. Notiz üb. Mergus merganser. In: ib. 1. Jahrg. 2. Heft, p. 100—101.
1851. — 17. Notizen über Actitis hypoleucus und Totanus ochropus. In: ib. 1. Jahrg. 2. Heft, p. 101.
1851. — 18. Verzeichnis d. in d. Oberlausitz vorkommenden Vögel. In: ib. 1. Jahrg. 4. Heft, p. 50—69.
1853. — 19. Notiz über Lanius rufus. In: ib. 3. Jahrg. p. 335—336.
1853. — 20. Die Wat- und Schwimmvögel der Oberlausitz. In: Cab. Journ. f. Orn. 1. Jahrg. p. 213—218.
1838—41. — 21. Briefe. In: E. F. v. Homeyer, Ornith. Briefe, Berlin 1881, p. 247—254.

1869. v. Tschusi zu Schmidhoffen, Viktor, 1. Ueber einige Vögel des Riesengebirges. In: Cab. Journ. f. Orn. 17. Jahrg. p. 224—234.
1870. — 2. Ornithologische Mitteilungen. In: ib. 18. Jahrg. p. 257—278.
1822. v. Uechtritz, 1. Skizze der Oberlausitz. In: Okens Isis, Bd. XV, Heft 3.
1847. — 2. Die Vögel um Reinerz. In: Jahresber. d. schles. Gesellsch. f. vaterl. Cultur, Jahrg. 1847. p. 80 ff.
1888. Uttendörfer Otto, Ueber das Nisten des Rauchfussbussards. In: Gefiederte Welt, 17. Jahrg. p. 145—146.
* — Wagner, Joh. Caspar, Beschreibung der Lausitz in seiner Budissiner Chronik. In: Coll. Frenzelianae VI. Zittauer Ratsbibliothek.
1887. Wagner, Beob. aus d. Umg. von Reichenstein, im 10. Jahresber. (1855) d. Aussch. f. Beob. Stat. d. Vögel Deutschl. In: Cab. Journ. f. Ornithol. 35. Jahrg. p. 377—616.
1881. Walter, Ad,. Berichtung. In: Ornithol. Centralblatt, 6. Jahrg. p. 188.
1806. Weigel, J. A. V., Prodromus Faunae Silesiacae. Abtlg. Aves, p. 7—38.
1887. Weiss, Georg, Beob. aus d. Umg. v. Lipine, im 10. Jahresber. (1885) d. Aussch. f. Beob. Stat. d. Vögel Deutschl. In: Cab. Journ. f. Ornithol. 35. Jahrg. p. 377—616.
1886. Willimek, Beob. a. d. Umg. v. Rauden bei Ratibor, im 9. Jahresber. (1884) d. Aussch. für Beob. Stat. d. Vögel Deutschl. In: ib. 34. Jahrg. p. 129—387.
1887. Wolf, H., 1. Beob. a. d. Umg. v. Muskau, im 10. Jahresber. (1885) d. Aussch. f. Beob. d. Vögel Deutschl. In: ib. 35. Jahrg. p. 377—616.
1888. — 2. Desgl. im 11. Jahresber. (1886). In: ib. 36. Jahrg. p. 313—571.
1890. Wolf, Notiz über Adler. In: Schles. Ztg. v. 11. 3. 1890.
1890. Zacharias, Otto, 1. Der Kuckuck im Riesengebirge. In: ib. Sommer 1890.
1890. — 2. Die Vögel der Knieholzregion im Riesengebirge. In: ib. November 1890.
1887. Zimmermann, 1. Beob. a. d. Umg. v. Tscheschkowitz b. Herrnstadt, im 10. Jahresber. (1885) d. Aussch. f. Beob. Stat. d. Vögel Deutschl. In: Cab. Journ. f. Orn. 35. Jahrg. p. 377—616.
1889. — 2. Notitz über Rotfussfalken. In: Deutsche Jägerztg. XIV. Bd. p. 328.

1852—54. v. Zittwitz, Briefe. In: E. F. Homeyer, Ornithol. Briefe. Berlin 1881, p. 201—205.

1750. H. v. F. P., Vermischte ökonomische Sammlungen, denen Landwirten zum besten aus den Breslauer Natur- u. Kunstansichten ausgezogen Leipzig 1750. Capitel VII. Von den Vögeln.

1882. A. G., Miscellen. In: Ornithol. Centralbl. 7. Jahrg. p. 94.

*1737. Anonymus, Adler zu Gr. Schönau. In: Zittauer Wochenblatt, 1737, 11.

1738. — Keine Sperlinge zu Sohra u. Halbendorf. In: Sing. Lus. XVI, p. 240 ff.

— — Notiz über Geier. In: Schriften d. Laus. Gesellsch. d. Wissenschaften, Bd. I, p. 85.

*1827. — Mehrere seltene Vögel. In: Schriften der naturf. Gesellsch. z. Görlitz. Bd. I, p 90 u. 149.

* — — Oberlausitzer Arbeiten I, p. 53—64. (Naturalien d. Laubaner Bibliothek.

* — — Naturprodukte der Zittauer Gegend.

1829. — Notiz über Pelekan. In: Camenzer Wochenschrift, Jahrg. 1829, p. 716.

1882. — Eierproduktion am Kunitzer See. In: Ornithol. Monatsschrift, 7. Jahrg. p. 159.

1887. — Notiz üb. Goldadler. In: Gefiederte Welt, 16. Jahrg. p. 503.

1887. — Notiz über Stein- u. Fischadler. In: ib. 16. Jahrg. p. 540.

1888. — Notiz über Syrrhaptes paradoxus. In: Schles. Ztg. Apr. 1888.

1888. — Notiz über Tannenheher. In: Deutsche Jägerztg. Bd. XIII, p. 23.

1888. — Notiz über Schnepfen. In: ib. Bd. XIII, p. 39.

1888. — Notiz über Tannenheher. In: ib. Bd. XIII, p. 78.

1888. — Notiz über Tannenheher. In: ib. Bd. XIII, p. 97.

1888. — Notiz über Steinadler. In: ib. Bd. XIII, p. 110.

1888. — Notiz über Tannenheher. In: ib. Bd. XIII, p. 129.

1888. — Notiz über Schnepfen. In: ib. Bd. XIII, p. 188.

1888. — Notiz über Schnepfen und Tannenheher. In: ib. Bd. XIII, p. 298.

1888. — Notiz über Tannenheher. In: Weidmann, Bd. XX, p. 66.

1889. — Notiz über Tannenheher. In: Deutsche Jägerztg. Bd. XIV, p. 409.

1889. — Notiz über Schnepfen. In: ib. Bd. XIV, p. 409.

1889. — Notiz über Pastor roseus. In: Nitzsches Illustr. Jagdztg. Bd. XVII, p. 516.

1890. — Notiz üb. Schnepfen. In: Schles. Ztg. v. 11. 2 1890.

1891. — Hochtzeit der Vögel. In: ib. v. 28. 1. 1891.
1891. — Erlegter Singschwan. In: Nitzsches Illustr. Jagdztg. Bd. XVIII, p. 324—325.
1891. — Erlegung eines Singschwans. In: ib. Bd. XVIII, p. 336

IV. Verzeichnis der Beobachter und Mitarbeiter.

1. Abukir, Forstsekretär in Carolath.
2. Asmus, Kgl. Oberförster in Heuscheuer-Carlsberg.
3. Baer, William, Custos am Museum zu Niesky.
4. Bannowsky, Kgl. Forstsekretär in Friedrichsthal b. Oppeln.
5. Brothe, Prinzl. Oberförster zu Muskau.
6. Cusig, Kgl. Oberförster in Kuhbrück b. Frauenwaldau.
7. v. Ehrenstein, Kgl. Oberförster in Grudschütz. b. Oppeln.
8. Emmrich, Amtsgerichts-Kassenrendant in Neurode.
9. v. Fürstenmühl, Königl. Forstsekretär in Ullersdorf bei Landeshut.
10. Fuier, Kgl. Oberförster in Woidnig b. Guhrau.
11. Gericke, Revierförster in Langenbrück, Grafschaft.
12. Grosser, Stiftsoberförster in Niederlinda b. Lauban.
13. Haenel, Städt. Oberförster in Hagendorf b. Löwenberg.
14. Haessler, Städt. Revierförster in Eichwalde b. Freiwaldau.
15. v. Hagen, Kgl. Oberförster in Schwammelwitz b. Ottmachau.
16. Hausleutner, F., in Strehlen.
17. Helmich, Städt. Oberförster in Neurode b. Lüben.
18. Hornung, Joh., in Craschcow b. Oppeln.
19. Hubatsch, Jos., Conservator in Waldenburg.
20. Jaenisch, Forstreferendar in Nesselgrund b. Altheide.
21. Kirchner, Paul, Grfl. Revierförster in Gr. Iser b. Flinsberg.
22. Klopfer, Herzogl. Oberförster in Primkenau.
23. Knauthe, Karl, Oekonom in Schlaupitz a. Zobten.
24. Kollibay, Paul, Rechtsanwalt in Neisse.
25. Krabbe, Kgl. Oberförster in Klodnitz b. Kosel.
26. Kramer, Heinrich, Lehramtskandidat in Niesky.
27. Krueger, Oberförster in Hoyerswerda.
28. Kutzen, Kgl. Oberförster in Schelitz b. Oppeln.
29. Lange, Kgl. Oberförster in Alt-Reichenau.
30. Mally, Städt. Oberförster in Dittersdorf b. Sprottau.
31. Müller, Kgl. Oberförster in Paruschowitz b. Rybnik.
32. Morgenroth, Städt. Oberförster in Rietschen.
33. v. Pannwitz, Kgl. Oberförster in Kath. Hammer b. Trebnitz.
34. Raake, Herzogl. Oberförster in Sagan.
35. Graf v. d. Recke-Volmerstein, Leopold, auf Craschnitz b. Militsch.

36. Ruchel, Fürstl. Revierförster in Nesigode b. Trachenberg.
37. Schmidt, A., Herzogl. Forstmeister in Ratiborhammer.
38. Simon, Oberlehrer in Breslau †.
39. Speth, Albert, Kgl. Revierförster in Strachate b. Breslau.
40. Sylaender, C., Fabrikdirektor in Bolkenhayn.
41. Titz, Grfl. Oberförster in Mallwitz b. Sprottau.
42. Uttendörfer, Otto, cand. theol. in Gnadenfeld b. Kosel.
43. Vorwerk, Herzogl. Hegemeister in Nieder-Briesnitz b. Sagan.
44. Walikhoff, Kgl. Forstreferendar in Poppelau b. Oppeln.
45. v. Wallenberg, Kgl. Oberförster in Dembio b. Oppeln.
46. Ziemer, Städt. Oberförster in Gublau b. Glogau.
47. Bormann, A., Gräfl. Oberförster in Petersdorf im Riesengebirge.

Die Wohnorte der einzelnen Beobachter sind auf der beigegebenen Karte durch rote Farbe hervorgehoben. Erwähnen will ich noch, dass die eingesandten Mitteilungen unter Anwendung der schärfsten Kritik sorgfältig gesichtet wurden, und dass ich die weitaus grösste Zahl der oben genannten Herren persönlich und viele unter ihnen sogar sehr genau kenne, was, wie jeder praktisch arbeitende Ornithologe weiss, für die richtige Beurteilung und Würdigung des eingehenden Materials von hohem Werte ist.

Ich selbst kam im Anfang März 1889 dauernd nach Schlesien, wo ich sofort von Breslau aus die ornithologischen Beobachtungen mit aller Energie aufnahm. Mit besonderer Vorliebe richteten sich hier meine Excursionen nach der den Ornithologen als Brutplatz des Flussrohrsängers schon seit Glogers Zeiten wohl bekannten Strachate. Sodann zog mich die Bartschniederung mit ihrem eben so reichen wie eigenartigen Vogelleben unwiderstehlich an, die ich deshalb wiederholt und zu allen Jahreszeiten besuchte. Auch anderen Gegenden der Provinz wurden flüchtigere Besuche abgestattet. Im Frühjahr 1891 bereiste ich zu ornithologischen Zwecken Oberschlesien und im Hochsommer desselben Jahres das Iser- und Riesengebirge.

V. Verzeichnis der seither in der Provinz nachgewiesenen Vogelarten.

Fam. Sylviidae.

* 1. Erithacus philomela (Bchst.)
* 2. — luscinia (L.)
* 3. — cyaneculus (Wolf).
4. — suecicus (L.)
* 5. — rubeculus (L.)
* 6. Ruticilla phoenicura (L.)
* 7. — titis (L.)
(* 7a. Ruticilla titis Cairii Gerbe.)
* 8. Pratincola rubicola (L.)
* 9. — rubetra (L.)
* 10. Saxicola oenanthe (L.)
* 11. Cinclus merula (J. C. Schäff.)
† 11a. — — melanogaster Br.

* 11b. Cinclus merula albicollis (Vieill.)
12. Monticola saxatilis (L.)
* 13. Turdus musicus L.
14. — iliacus L.
* 15. — viscivorus L.
* 16. — pilaris L.
17. — Naumanni Tem.
18. — ruficollis Pall.
19. — obscurus Gmel.
20. — varius Pall.
21. — atrigularis Tem.
22. — sibiricus Pall.
* 23. — merula L.
24. — torquatus L.
* 24a. — — alpestris (Chr. L. Brehm).
* 25. Regulus cristatus Vieill.
* 26. — ignicapillus (Chr. L. Brehm).
Phylloscopus superciliosus (Gm.)
* 27. — rufus (Bchst.)
* 28. — trochilus (L.)
* 29. — sibilator (Bchst.)
— Bonellii (Vieill.)
* 30. Hypolais philomela (L.)
* 31. Locustella naevia (Bodd.)
* 32. — luscinioides (Savi).
* 33. — fluviatilis (Wolf).
* 34. Calamodyta aquatica (Gm.)
* 35. — schoenobaena (L.)
* 36. Acrocephalus palustris (Bchst.)
* 37. — streperus (Vieill.)
* 38. — arundinaceus (L.)
* 39. Sylvia atricapilla (L.)
* 40. — curruca (L.)
* 41. — rufa (Bodd.)
* 42. Sylvia hortensis Bchst.
* 43. — nisoria (Bchst.)
* 44. Accentor modularis (L.)
* 45. — collaris (Scop.)

Fam. Timeliidae.

* 46. Troglodytes parvulus Koch.

Fam. Paridae.

* 47. Aegithalus pendulinus (L.)
* 48. Panurus biarmicus (L.)
* 49. Acredula caudata (L.)
† 49a. — — rosea (Blyth).
* 50. Parus cristatus L.
* 51. — caeruleus L.
52. — cyanus Pall.
* 53. — fruticeti Wallgr.
* 54. — ater L.
* 55. — maior L.

Fam. Certhiidae.

56. Sitta europaea L.
* 56a. — — caesia Wolf.
* 57. Certhia familiaris L.
* 57a. — — brachydactyla Chr. L. Brehm.
58. Tichodroma muraria (L.)

Fam. Alaudidae.

† 59. Otocorys alpestris (L.)
* 60. Alauda arvensis L.
61. — brachydactyla Leisl.
— yeltoniensis Forst.
* 62. — arborea L.
* 63. — cristata L.

Fam. Motacillidae.

* 64. Budytes flavus (L.)
65. — citreolus (Pall.)
* 66. Motacilla melanope Pall.
* 67. — alba L.
* 68. Anthus pratensis (L.)
† 69. — cervinus (Pall.)
* 70. — trivialis (L.)
* 71. — campestris (L.)
* 72. — spipoletta (L.)

Fam. Fringillidae.

* 73. Emberiza schoeniclus (L.)
— pusilla Pall.

74. Emberiza cia L.
* 75. — hortulana L.
76. — cirlus L.
* 77. — citrinella L.
* 78. — calandra L.
79. Calcarius lapponicus (L.)
80. — nivalis (L.)
† 81. Loxia bifasciata (Brehm).
* 82. — curvirostra L.
* 83. — pityopsittacus Bchst.
* 84. Pyrrhula europaea Vieill.
84a. — — rubicilla Pall.
* 85. Pinicola erythrinus (Pall.)
* 86. — enucleator (L.)
* 87. Serinus hortulanus Koch.
* 88. Carduelis elegans Steph.
(— — albigularis Mad.)
* 89. Chrysomitris spinus (L.)
* 90. Acanthis cannabina (L.)
91. — flavirostris (L.)
* 92. — linaria (L.)
92a. — — Holboelli Brehm.
* 93. Chloris hortensis Brehm.
* 94. Fringilla coelebs L.
95. — montifringilla L.
96. — nivalis L.
* 97. Coccothraustes vulgaris Pall.
98. Passer petronius (L.)
* 99. — montanus (L.)
*100. — domesticus (L.)

Fam. Sturnidae.

*101. Sturnus vulgaris L.
102. Pastor roseus (L.)

Fam. Oriolidae.

*103. Oriolus galbula L.

Fam. Corvidae.

Pyrrhocorax alpinus Koch.
*104. Nucifraga caryocatactes L.
104a. — — macrorhyncha Brehm.
105. Garrulus glandarius (L.)
106. — infaustus (L.)
*107. Pica rustica (Scop.)
*108. Colaeus monedula (L.)
*109. Corvus frugilegus L.
*110. — cornix L.
*111. — corone L.
*112. — corax L.

Fam. Laniidae.

*113. Lanius collurio L.
*114. — senator L.
*115. — minor Gm.
*116. — excubitor L.
116a. — — maior Pall.
116b. — — Homeyeri Cab.

Fam. Muscicapidae.

*117. Muscicapa parva Bchst.
†118. — collaris Bchst.
*119. — grisola L.
*120. — atricapilla L.
*121. Bombycilla garrula (L.)

Fam. Hirundinidae.

*122. Hirundo urbica L.
*123. — rustica L.
*124. Clivicola riparia (L.)

Fam. Cypselidae.

*125. Micropus apus (L.)
126. — melba (L.)

Fam. Caprimulgidae.

*127. Caprimulgus europaeus L.

Fam. Coraciidae.

*128. Coracias garrula L.

Fam Upupidae.

*129. Upupa epops L.

Fam. Meropidae.

*130. Merops apiaster L.

Fam. Alcedinidae.

*131. Alcedo ispida L.

Fam. Picidae.

*132. Picus viridis L.
*133. — viridicanus Wolf.
†134. Picoides tridactylus (L.)
*135. Dendrocopus maior (L.)
*136. — medius (L.)
†137. — leuconotus (Bchst.)
*138. — minor (L.)

*139. Dryocopus martius (L.)
Fam. Indicatoridae.
*140. Iynx torquilla L.
Fam. Cuculidae.
*141. Cuculus canorus L.
Fam. Strigidae.
*142. Strix flammea L.
†143. Carine passerina (L.)
*144. — noctua (Retz.)
*145. Nyctale Tengmalmi (Gm.)
146. Nyctea ulula (L.)
147. — scandiaca (L.)
*148. Syrnium aluco (L.)
149. — uralense (Pall.)
150. — lapponicum (Sparrm.)
†151. Pisorhina scops (L.)
*152. Asio accipitrinus (Pall.)
*153. — otus (Pall.)
*154. Bubo ignavus Th. Forst.
Fam. Falconidae.
*155. Falco vespertinus L.
*156. — subbuteo L.
*157. — aesalon Tunst.
*158. — tinnunculus L.
*159. — peregrinus Tunst.
160. — lanarius L.
— gyrfalco L.
161. — rusticulus L.
162. Aquila pennata (Gm.)
*163. — pomarina Brehm.
164. — clanga Pall.
165. — melanaëtus (L.)
†166. — chrysaëtus (L.)
*167. Archibuteo lagopus (Brünn).
*168. Buteo vulgaris Leach.
— — desertorum (Daud.)
*169. Circaëtus gallicus (Gm.)
†170. Haliaëtus albicilla (L.)
*171. Pandion haliaëtus (L.)
*172. Pernis apivorus (L.)
*173. Milvus migrans (Bodd.)
*174. — ictinus Sav.
*175. Astur nisus (L.)
*176. — palumbarius (L.)
*177. Circus aeruginosus (L.)
*178. — cyaneus (L.)
*179. — pygargus (L.)
180. — macrurus Gm.
Fam. Vulturidae.
181. Neophron percnopterus (L.)
182. Gyps fulvus (Gm.)
183. Vultur monachus L.
Fam. Tetraonidae.
*184. Tetrao bonasia L.
*185. — tetrix L.
*186. — urogallus L.
(186a. — urogallo-tetrix).
Fam. Perdicidae.
*187. Coturnix communis Bonn.
Caccabis saxatilis (Meyer)
*188. Perdix cinerea Lath.
Fam. Phasianidae.
*189. Phasianus colchicus L.
Fam. Columbidae.
*190. Turtur communis Selby.
*191. Columba palumbus L.
*192. — oenas L.
Fam. Ardeidae.
193. Ardea garzetta L.
*194. — alba L.
*195. — purpurea L.
*196. — cinerea L.
197. — ralloides Scop.
*198. Ardetta minuta (L.)
*199. Botaurus stellaris (L.)
*200. Nycticorax griseus (L.)
Fam. Ciconiidae.
*201. Ciconia alba J. C. Schäff.
*202. — nigra (L.)
Fam. Ibidae.
203. Platalea leucerodia L.
*204. Plegadis falcinellus (L.)
Fam. Pteroclidae.
205. Syrrhaptes paradoxus (Pall.)
Fam. Rallidae.
*206. Fulica atra L.
*207. Gallinula chloropus (L.)
*208. Ortygometra pusilla (Pall.)
*209. — parva (Scop.)
*210. — porzana (L.)

*211. Crex pratensis Bechst.
*212. Rallus aquaticus L.

Fam. Gruidae.

*213. Grus communis Bechst.

Fam. Otididae.

*214. Otis tetrax L.
215. — Macqueeni J. E. Gray.
*216. — tarda L.

Fam. Scolopacidae.

*217. Scolopax rusticola L.
*218. Gallinago gallinula (L.)
*219. — caelestis (Frenzel).
*220. — maior (Gm.)
221. Numenius phaeopus (L.)
*222. — arcuatus (L.)
*223. Limosa aegocephala (L.)
224. — lapponica (L.)
*225. Totanus pugnax (L.)
*226. — hypoleucus (L.)
*227. — calidris (L.)
228. — fuscus (L.)
229. — littoreus (L.)
*230. — ochropus (L.)
*231. — glareola (L.)
†232. — stagnatilis (L.)
233. Tringa minuta Leisl.
234. — Temmincki Leisl.
235. — subarcuata (Güld.)
236. — alpina L.
237. — Schinzi Brehm.
238. — canutus L.
239. — maritima Brünn.
240. Limicola platyrhyncha (Tem.)
241. Calidris arenaria (L.)
242. Phalaropus hyperboreus (L.)
243. — fulicarius (L.)
244. Himantopus candidus Bonn.
245. Recurvirostra avocetta L.

Fam. Charadriidae.

*246. Oedicnemus scolopax (Gm.)
*247. Vanellus capella J. C. Schäff.
248. — gregarius Vieill.
*249. Charadrius curonicus Gm.
†250. — hiaticula L.
— alexandrinus L.
*251. Charadrius morinellus L.
†252. — pluvialis L.
253. — squatarola L.
254. Glareola pratincola (L.)
255. Cursorius gallicus (Gm.)
256. Haematopus ostrilegus L.

Fam. Cygnidae.

*257. Cygnus olor (Gm.)
258. — musicus Bechst.
259. — Bewicki Jarr.

Fam. Anseridae.

260. Anser finnmarchicus Gunn.
261. — albifrons (Scop.)
262. — segetum (Gm.)
(262a. — — arvensis Brehm).
263. — brachyrhynchus Baill.
*264. — ferus Brünn.
265. — hyperboreus Pall.
266. Branta leucopsis (Bechst.)
267. — bernicla (L.)
*268. Tadorna damiatica (Hasselqu.)

Fam. Anatidae.

*269. Anas crecca L.
*270. — querquedula L.
*271. — acuta L.
*272. — penelope L.
*273. — strepera L.
*274. — clypeata L.
*275. — boschas L.
276. Fuligula hyemalis (L.)
*277. — clangula (L.)
*278. — nyroca (Güld.)
*279. — rufina (Pall.)
*280. — ferina (L.)
281. — cristata (Leach.)
282. — marila (L.)
283. Oedemia nigra (L.)
284. — fusca (L.)
285. Somateria mollissima (L.)
286. Erismatura leucocephala (Scop.)

Fam. Mergidae.

287. Mergus albellus L.

*288. Mergus merganser L.
289. — serrator L.
Fam. Pelecanidae.
290. Pelecanus onocrotalus L.
Fam. Sulidae.
291. Sula bassana (L.)
Fam. Phalacrocoracidae.
292. Phalacrocorax pygmaeus (Pall.)
*293. — carbo (L.)
Fam. Sternidae.
*294. Hydrochelidon nigra (L.)
— leucoptera (Schinz).
*295. Sterna minuta L.
*296. — hirundo L.
Fam. Laridae.
297. Rissa tridactyla (L.)
*298. Larus ridibundus L.
299. — canus L.
300. — fuscus L.
301. — marinus L.
302. — argentatus Brünn.
303. Larus glaucus Brünn.
304. Stercorarius longicauda Vieill.
305. — parasiticus (L.)
306. — pomatorhinus (Tem.)
307. — catarrhactes (L.)
Fam. Procellariidae.
308. Thallassidroma pelagica (L.)
Fam. Colymbidae.
*309. Colymbus fluviatilis Tunst.
*310. — nigricollis (Brehm).
†311. — auritus L.
*312. — griseigena Bodd.
*313. — cristatus L.
314. Urinator septentrionalis (L.)
315. — glacialis (L.)
316. — arcticus (L.)
Fam. Alcidae.
317. Uria lomvia (L.)

Geschlossen wurde diese Liste am 1. März 1892. Die mit einem Sternchen (*) bezeichneten Arten sind zweifellos Brutvögel; die mit einem Kreuz (†) versehenen werden gleichfalls von einzelnen Beobachtern als Brutvögel angeführt, ohne dass aber bis jetzt absolut sichere Beweise für ihr Nisten vorliegen. Ohne Nummer habe ich solche Species aufgeführt, die in der Provinz vorkommen oder vorgekommen sein sollen, bisher aber noch nicht mit vollkommener Sicherheit nachgewiesen sind. Dem Rate ornithologischer Freunde Folge leistend habe ich bei Aufstellung dieses Verzeichnisses eine weit schärfere Kritik walten lassen als bei meiner ersten Liste schlesischer Vögel (Cab. Journ. 1891, p. 165 ff.) und der aufmerksam vergleichende Leser wird deshalb bald finden, dass nicht nur die Zeichen des Brütens mehrfach verändert oder weggelassen, sondern dass sogar einige Species (z. B. Alauda yeltoniensis) ganz gestrichen worden sind, weil die vorliegenden Daten meinen gesteigerten Anforderungen nicht mehr zu genügen vermochten. Dagegen sind andere Arten inzwischen brütend aufgefunden und einzelne (Circus macrurus, Phalaropus fulicarius, Cygnus Bewicki) ganz neu für das Gebiet constatirt worden. Näheres über alle diese Verhältnisse wolle man im speciellen Teil bei den genannten Arten nachlesen.

VI. Allgemeine Charakteristik Schlesiens und seiner Vogelwelt.

Die preussische Provinz Schlesien erstreckt sich zwischen dem 49° 49′ bis 52° 4′ nördlicher Breite und zwischen dem 31° 21′ und 36° 56′ östlicher Länge und umfasst einen Flächeninhalt von 40289 qkm (731,69 qm). Durch dieselbe erstreckt sich das schlesische Längsthal, das zuerst längs der Malapane sich zur Oder hinzieht, alsdann dieser bis zur Mündung der Katzbach folgt und endlich weiter in westlicher Richtung über Bober, Queiss und Lausitzer Neisse sich bis zur schwarzen Elster erstreckt. Der Boden der Thalsenkung ist längs der Oder fruchtbar, an der Malapane und Elster sumpfig, zwischen Oder und Elster sandig und teilweise auch sumpfig. Nördlich von diesem Längenthal zieht durch die Provinz ein Landrücken; auf demselben erheben sich zwischen Bober und Oder die Katzenberge und der Grünberger Landrücken (200 m), zwischen der Oder und der Weidaquelle der Trebnitzer Landrücken (311 m) und im Regierungsbezirk Oppeln endlich der oberschlesische Jura (362 m). Im Süden jener Thalsenkung tritt zunächst östlich von der Oder das Plateau von Tarnowitz (Annaberg 400 m) mit dem oberschlesischen Steinkohlengebirge als ein Ausläufer der Karpathen hervor. Auf der linken Oderseite steigt das Land langsam an bis zur Gebirgsmauer der Sudeten, welche die Grenzen der Provinz in Oberschlesien nur mit dem Fusse der Bischofskuppe (886 m) erreicht, dagegen durch Mittelschlesien sich von Reichenstein bis Jauer erstreckt. Vor dieser Gebirgsmauer erheben sich vereinzelt in der Ebene der Zobten (728 m), die Geiersberge (679 m), die Striegauerberge u. a. Das Gebirge selbst wird durch den Pass von Liebau am Bober (Landeshuter Pass) in 2 Teile geschieden. Südöstlich erstreckt sich zunächst das Glatzer Gebirgssystem mit seinen vielfachen Verzweigungen, in denen der grosse Schneeberg (1424 m) der höchste Gipfel ist, sodann das Sandsteingebirge der Heuscheuer, ferner das niederschlesische Steinkohlengebirge mit dem Hochwald und endlich das Katzbachgebirge, von dem der Gröditzberg ein gegen das Tiefland vorgeschobener Posten ist. Im Nordwesten jenes Passes erhebt sich auf der Grenze gegen Böhmen das Riesengebirge mit der Schneekoppe (1605 m), dem höchsten Gipfel der Provinz und des deutschen Berglandes überhaupt, und als Fortsetzung das moorreiche Isergebirge. Vereinzelte Vorposten des Berglandes gegen das Tiefland sind weiter westlich noch die Landskrone bei Görlitz und das Königshainer Gebirge. Innerhalb des Gebirges bilden das Landeshuter und das Hirschberger Thal, beide am Bober, und das Glatzer Kesselthal innerhalb des Glatzer Berglandes an-

sehnliche Vertiefungen. Im allgemeinen ist die zum weitaus grössten Teile dem Stromgebiet der Oder angehörige Provinz sehr wasserreich. Das Oderthal befindet sich schon von der österreichischen Grenze an im Alluvium; es ist mehr oder weniger breit, in der Regel sehr fruchtbar, oft auf weite Strecken mit einem Gürtel üppiger Auwaldungen eingefasst, aber nicht genügend gegen Ueberschwemmungen gesichert. Schlesien hat in den Gebirgen keine Seen, wohl aber eine Menge in den Niederungen im nördlichen Teile der Provinz und in dem Weichselgebiet. Die meisten sind klein und flach und werden auch nur als Teiche bezeichnet. Im sumpfigen Thale der Bartsch liegen dieselben in 2 Gruppen neben einander; die östliche und grössere zwischen Militsch und Goschütz, die westliche zwischen Sulau und Trachenberg. Bei Schlawa unweit der Posenschen Grenze liegt der Schlawasee (11 km lang, 3 km breit), das grösste Gewässer Schlesiens. Dann wären noch zu nennen die Lausitzischen Seen und die Teichplatten von Oppeln und Falkenberg sowie die zahlreichen kleinen Teiche bei Pless. Das Klima ist am mildesten in der niederschlesischen Ebene, rauher in den Gebirgen und in Oberschlesien. Die jährliche Durchschnittswärme beträgt zu Ratibor 6,32°, Oppeln 7,01°, Neisse 6,73°, Landeck 5,40°, Kirche Wang im Riesengebirge 3,57°, Hirschberg 5,25°, Görlitz 6,33°, Breslau 6,62°, Bunzlau 7,18°. Die jährliche Regenmenge beträgt in der Ebene 50—60 cm, im Gebirge mehr. Der Boden ist längs des Gebirges sehr fruchtbar, ganz besonders aber in der Landschaft zwischen Liegnitz und Oppeln, woselbst 70 bis 80% der Gesamtfläche dem Ackerland angehören. Am wenigsten fruchtbar sind die eigentlichen Gebirgskreise, sodann der auf der rechten Oderseite gelegene Teil des Regierungsbezirkes Oppeln, die Bartschniederung und mit Ausnahme des Kreises Görlitz auch der westlichste Zipfel der Provinz; in allen diesen Landstrichen sind die Ackerländereien auch nur von geringem Umfang, die Waldungen dagegen sehr bedeutend. Der Procentsatz der Bodenbenutzung stellt sich nach der Grundsteuerregulirung überhaupt folgendermassen:

	Acker	Gärten	Wiesen	Weiden	Wald	Wasser	Oedland
Regierungsbez. Oppeln	54,1	0,4	7,6	2,2	31,0	0,6	0,2
„ Breslau	61,8	1,3	9,2	1,5	21,2	0,9	0,2
„ Liegnitz	46,1	0,8	10,0	1,8	36,6	0,8	0,1
Ganze Provinz Schlesien	54,0	0,8	8,9	1,9	29,7	0,7	0,2

Die holzreichen Gegenden Schlesiens bilden 3 Bezirke: Oberschlesien auf der rechten Seite der Oder, die Gebirge längs der Grenze und die westliche Spitze der Provinz. In allen 3 Bezirken sind die Waldungen grösstenteils im Besitze von Privaten oder Gemeinden. In Oberschlesien bedecken die Wälder die Platte von Tarnowitz (das oberschlesische Steinkohlengebirge) und den

nördlichen Jurazug, aber auch die verschiedenenen Einsenkungen und Flussthäler (Malapane) und die vom Oderthale ausgehenden Erweiterungen, selbst westlich von der Oder. Der Boden, den diese Wälder, in denen die Kiefer dominirt, bedecken, ist in den meisten Fällen für eine andere Cultur nicht geeignet. In den Gebirgskreisen erreichen die Waldungen nicht ganz den Umfang derer von Oberschlesien, die Bodenverhältnisse sind aber durch Verwitterung der verschiedenen Gesteinsarten für den Holzwuchs recht günstig; die Fichte überwiegt, in klimatisch bevorzugten Lagen giebt es aber auch schöne Laubhölzer (Eiche, Buche). Im Riesengebirge umfasst die Waldregion den Gürtel von 600—1200 m Meereshöhe. Darüber hinaus herrscht die Knieholzregion, während die höchsten Teile ganz kahl und nur mit Geröllen bedeckt sind. Der Walddistrikt Westschlesiens schliesst sich aufs engste an die ansehnliche Waldregion des südlichen Brandenburgs an und entsendet auch geringere Ausläufer in das Königreich und die Provinz Sachsen hinein. Der Boden ist wie in Brandenburg sandig und in der Regel für eine andere Cultur ganz ungeeignet, zuweilen auch sumpfig. In diesem Distrikte liegt die über 5 qm grosse Görlitzer Heide. Von der Gesamtwaldfläche der Provinz hat inne die Kiefer 45, die Kiefer in Mischung mit der Fichte 22, Fichte und Tanne 20, die Eiche 3 Procent. Das Laubholz ist im Regierungsbezirk Breslau noch am meisten vertreten, und zwar hauptsächlich längs der Oder. Der Mineralreichtum Schlesiens ist bekannt, das Geflügel stark vertreten, die Fischerei nicht unbedeutend und namentlich neuerdings immer mehr in den Vordergrund tretend. Wildbret ist zahlreich verhanden, so besizt Schlesien noch einen ungewöhnliehen Reichtum an Hirschen, Rehen, Wildschweinen, Hasen, Feld und Waldhühnern, Fasanen, Enten, Gänsen u. s. w. Charakteristisch für die landwirtschaftlichen Verhältnisse der Provinz ist endlich noch das Vorherrschen des Grossgrundbesitzes, dem über 51% der Gesamtfläche angehören.

Das Studium der schlesischen Ornis musste um so interessanter und lohnender erscheinen, als die Provinz einerseits von der ornithologischen Forschung in den letzten Jahrzehnten fast auffällig vernachlässigt wurde, und andererseits uns die dortige Vogelwelt in einer Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit entgegen tritt wie kaum in einer, vielleicht in keiner anderen Binnenprovinz Deutschlands. Bedingt wird dieser Reichtum an Formen und Arten erstlich durch die extrem südöstliche Lage des Gebietes, welches nach Osten hin in ununterbrochenem Zusammenhang mit den grossen russischen Ebenen steht und nach Süden zu sich durch die breite March-Beczwa-Oder-Furche zwanglos mit den ornithologisch so gesegneten Auwaldungen der mittleren Donau und den ungarischen Steppen verbindet. So mancher gefiederte Steppenbewohner wird deshalb durch irgend welche Einflüsse der

Witterung auf dem Zuge bis nach den schlesischen Gefilden verschlagen, um dann als ausgestopfte Seltenheit unsere Ornis zu bereichern. Hieher gehört z. B. das Vorkommen von *Aquila imperialis, Circus macrurus, Pastor roseus, Pratincola glareola,* verschiedenen Lerchen und manchen andern. Aus den ungarischen Sümpfen kommen der Purpur- und Edel-, seltener der prächtige Seiden- und Löffelreiher zu uns, junge, noch nicht fortpflanzungsfähige Seeadler, seltene Rohrsänger u. dergl. Die Karpathen liefern Steinadler und Uhus. Ein weiterer Vorzug, den Schlesien vor anderen Gegenden Deutschlands besitzt, ist der Umstand, dass die höchsten Erhebungen unseres Vaterlandes innerhalb seiner Grenzen liegen. Die höchst eigenartige und z. T. rein alpine Fauna und Flora des Riesengebirges hat von jeher die Aufmerksamkeit der Naturkundigen in hohem Grade auf sich gezogen und beschäftigt dieselbe auch heute noch in hervorragendem Maasse, ohne doch in allen ihren Teilen so genau und gründlich bekannt zu sein, als man wünschen möchte und nach dem Gesagten eigentlich auch erwarten dürfte. Dies gilt ganz besonders von der Vogelwelt. Wohl hat Gloger dieselbe in ihrer Verteilung nach den Höhenlagen sehr sorgfältig studirt, aber er war als leidenschaftlicher Gegner des älteren Brehm viel zu sehr in seinen polemischen Anschauungen gegen den viel bekämpften „Artzersplitterer" befangen, als dass er die hervorragend interessanten Lokalvarietäten und subspecies des Riesengebirges in ruhig-objektiver Weise hätte studiren und fixiren können. Wir müssen leider eingestehen, dass wir in dieser Hinsicht gerade bei den Sudeten uns noch über sehr vieles im Unklaren befinden, und demgemäss würde wohl ein längeres und sorgfältiges Beobachten im Riesengebirge — gegenüber den flüchtigen Touristentouren der dasselbe bisher besuchenden Ornithologen — zu ganz überraschenden und jedenfalls zu wissenschaftlich höchst wertvollen Resultaten führen. Wünschen wir deshalb im Interesse unserer schönen Wissenschaft, dass das Schicksal recht bald einen tüchtigen Ornithologen an jene reizvollen Berge fesselt! Das Riesengebirge führt der schlesischen Ornis mehrere Arten als Brutvögel zu, welche sonst in Deutschland zu den grössten Seltenheiten gehören; ich erinnere nur an den Alpenflüevogel, den Mornell, den Wasserpieper, die Ringdrossel. Auf dem Zuge kommt das Steinrötel, der rotkehlige Pieper und manche andere Rarität vor. Der dritte Punkt, durch den sich die auffallende Reichhaltigkeit der schlesischen Ornis erklären lässt, ist das Vorhandensein ausgedehnter Sumpf- und Teichgebiete und prächtiger, feuchter Auwaldungen, in welch letzteren die Rohrsänger ein erwünschtes Heim finden, in welch ersteren zahllose Sumpf- und Wasservögel so unbehelligt wie sonst vielleicht nirgends in Deutschland ihre Bruten gross ziehen. Die interessanten und für den Neuling so schwierig zu

beobachtenden Rohrsänger charakterisiren in erster Linie die üppigen mittelschlesischen Auwaldungen mit ihren schier undurchdringlichen Brombeer-, Brennessel- und Weidendickichten. Die Strachate bei Breslau ist schon seit Glogers Zeiten als einer der wenigen deutschen Brutplätze des Flussrohrsängers bekannt, und der Nachtigallrohrsänger wurde ganz neuerdings eben dort sowie in der vogelreichen Bartschniederung nachgewiesen. Diese enthält zugleich die meisten Teiche Schlesiens und weist ein Vogelleben auf, wie wir es sonst wohl nur noch an wenigen Stellen Deutschlands finden werden. Man wird unwillkürlich an die viel geschilderten und viel gerühmten ungarischen Sümpfe erinnert, denen unsere Bartschniederung in mancher Beziehung nur wenig nachstehen mag. Wohl fehlen die schimmernden Gestalten der Edel-, Seiden- und Löffelreiher, wohl die zierlichen Avosetten am Strande, die gewaltigen Pelekane auf dem Wasserspiegel und die Schlangenlinien der Ibisse in hoher Luft, aber dafür sind die Gänse und Wasserhühner, die Taucher und Enten, die Möven und Seeschwalben in in so fabelhaften Mengen vertreten, dass ihr betäubendes Geschrei das Herz des Ornithologen höher schlagen macht, dass sie mit ihren bunten Gestalten, mit ihren mannigfachen Stimmen und Flugspielen vor seinen Augen ein bewegtes Bild entrollen, wie es sich entzückender, lebensvoller und interessanter auch die ausschweifendste Phantasie kaum ausmalen kann. Auch die Teichsysteme von Falkenberg, Oppeln, Görlitz, Pless und Ratibor sind reich an Vogelleben, das aber doch an das der Bartschniederung bei weitem nicht heranreicht.

Als letzten Punkt, der bestimmend auf die Entwicklung der schlesischen Ornis einwirkt, möchte ich endlich noch die eigentümliche Gestaltung der land- und forstwirtschaftlichen Verhältnisse hervorheben, deren Einfluss auf die Gruppirung und Verteilung der Vogelwelt sich vielleicht in keiner andern Provinz deutlicher und wirkungsvoller nachweisen lässt als gerade in Schlesien und ganz besonders in Oberschlesien. Schlesien ist das Land des Grossgrundbesitzes, das Dorado des deutschen Jägers. Die Jagden befinden sich auf weite Strecken hin in den Händen weniger Grossgrundbesitzer, die alle nur erdenklichen Mittel aufbieten, ihren Rehbestand zu vergrössern oder ihre Fasanerien zu heben, um dann bei den grossen Jagden möglichst hohe Strecken zu erzielen. Die hohen, auf die Erlegung von Raubzeug ausgesetzten Schussgelder und die indirekten Prämien, welche die Forstbeamten für jedes erlegte Stück Nutzwild beziehen, spornen dieselben den Raubvögeln gegenüber zu äusserster Thätigkeit an, und es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn auf meilenweite Strecken hin trotz der günstigsten Terrainverhältnisse auch nicht ein einziger Raubvogelhorst zu finden ist. Ebenso finden sich in solchen Gegenden die Eulen nur in sehr geringer Zahl, da auch

ihre Fänge auf den meisten Herrschaften mit Geld ausgelöst werden, und sie in der That in Fasanerien auch manchen Schaden anrichten mögen. So paradiesisch dem Fasanjäger und dem sentimentalen Vogelschützler diese Zustände auch erscheinen mögen, so kann doch andrerseits der Ornithologe und wahre Naturfreund eine solch rücksichtslose Ausrottung aller Raubvögel ohne jeden Unterschied der Art nur tief beklagen. Es muss ihn mit Schmerz erfüllen, zu sehen, wenn die Fänge des Wespenbussards und Schlangenadlers mit demselben Schussgeld prämiirt werden wie diejenigen des Wanderfalken oder Hühnerhabichts, welch letzterer in Oberschlesien sehr bezeichnend Fasanenmeister heisst. Sein Bedauern wird um so grösser sein, als er sich sagen muss, dass gerade auf solch ausgedehnten Jagdgebieten sich eine mässige und vernünftige Schonung seltener, interessanter und wenig schädlicher Raubvögel ohne bemerkenswerte Opfer mit Leichtigkeit durchführen liesse und damit der Ornithologie kein geringer Dienst geleistet würde. Besser liegen die Verhältnisse übrigens da, wo sich grössere königliche Waldkomplexe vorfinden, wie im Kreise Oppeln, weil hier die Schussgelder viel niedriger sind und nicht für alle Arten gezahlt werden, auch die dortigen Beamten bei ihrem höheren Fixum nicht so auf dieselben angewiesen sind. Hier ist z. B. der schöne Schreiadler ein relativ häufiger Brutvogel. Auf dem Zuge sind übrigens die meisten Raubvögel dafür desto besser vertreten, und die Krähenhütten liefern im Herbste oft sehr gute Resultate. So sind selbst See- und Steinadler keine allzu grossen Seltenheiten, sondern werden in jedem Jahre mehrfach geschossen. Aehnlich wie den Raubvögeln ist es den Fischdieben gegangen, wenngleich sich manche von ihnen durch ihre versteckte Lebensweise bisher allen Nachstellungen zu entziehen wussten und ihren Bestand als Brutvögel entschieden gewahrt haben, wie z. B. *Botaurus stellaris*. Dagegen werden die grossen Colonieen der Fischreiher von Jahr zu Jahr mehr eingeschränkt, und die der Nachtreiher und Scharben sehen in Kürze völliger Vernichtung entgegen. Andrerseits aber hat die strenge Forstaufsicht, die rücksichtslose Vertilgung alles Raubzeuges, die Anlage von Tiergärten und Remisen auch vieles Gute für die Vogelwelt im Gefolge gehabt. Der Wald ist von einer wahren Unzahl von Drosseln, Amseln, Grasmücken, Nachtigallen, Rotkehlchen, Finken, Ammern und anderen Singvögeln belebt, und die unter schärfster Controlle gehaltenen Fasanenremisen bieten den verschiedenartigsten Sängern ganz ungestörte, heimliche Brutplätze. Auf den während der Brutzeit ganz unbehelligt bleibenden Teichen ziehen die verschiedensten Entenarten, Möven, Seeschwalben, Taucher, Gänse, Teich-, Sumpf- und Wasserhühner in ruhiger Beschaulichkeit ihre Nachkommenschaft gross. Vom März bis Juni wird mit äusserster Strenge darauf gehalten, dass kein Unberu-

fener die Teiche befährt — die Ruder der flachen Boote werden sorgsam verwahrt —, ja nicht einmal deren Ufer betritt. Kein Schuss darf in dieser Zeit an oder auf den Teichen fallen, und dem geschäftsmässigen Eiersammler, der hier freilich eine unendlich reiche Ausbeute machen würde, bleiben diese Paradiese glücklicherweise ganz verschlossen. Welcher Unterschied gegen andere Gegenden Deutschlands, wo vielfach die Jagd sich in den Händen roher, gewissenloser Aasjäger befindet, wo oft genug wildernde Hunde und Katzen diejenigen Bruten vernichten, welche dem mordlustigen Raubzeug oder den spähenden Augen jugendlicher Eiersammler entgangen waren! Dass unter solchen Verhältnissen das nutzbare Federwild eine ganz enorme Häufigkeit erreicht, ist wohl einleuchtend. So wurden, um nur ein Beispiel anzuführen, allein auf der Herrschaft Pless nach den officiellen Schlusslisten im Jagdjahre 1889/90 erlegt: 3 Brachvögel, 232 Waldschnepfen, 280 Bekassinen, 1063 Enten, 39 Birkhähne, 24 Wachteln, 3081 Fasanen und 5535 Rebhühner. Bezüglich der gefiederten Räuber wurden in demselben Zeitraume Schussgelder auf derselben Herrschaft bezahlt für: 1 Uhu, 19 Adler, 57 Falken, 689 grosse, 3746 kleine Raubvögel und 1803 Krähen und Elstern. Solche Zahlen sprechen! Erwägt man ferner, dass die Zahl der angemeldeten Stücke bei weitem nicht die der wirklich geschossenen erreicht, so muss die Verwüstung, welche in Oberschlesien die „kleinen Raubvögel“, also neben den schädlichen Sperbern und Lerchenfalken die tinnunculus, rufipes und aesalon trifft, eine geradezu schreckbare genannt werden. Schade ist es, dass die so massenhaft eingelieferten Vögel nicht von kundigen Augen controllirt werden; wie manche Seltenheit mag sich darunter befinden, die für immer der Wissenschaft verloren geht.

Jedermann weiss, wie sehr ferner die Gestaltung der Vogelwelt eines Landes von der umgebenden Landschaft abhängig ist, wie nüchtern und verständnislos die Charakterisirung einer bestimmten Ornis ohne den landschaftlichen Rahmen erscheint. Es würde aber seine grossen Schwierigkeiten haben, einen solchen im allgemeinen für ganz Schlesien zu zeichnen und ihm die vorhandene Vogelwelt anzupassen; es lassen sich hier vielmehr 6 landschaftlich grundverschiedene Gebiete auch bezüglich ihrer Avifauna ziemlich scharf aus einander halten; ich meine: die Lausitz, die niederschlesische Ebene, das Oderthal Mittelschlesiens mit seinen Auwaldungen, das ernste Oberschlesien, die Sudeten mit ihren Vorbergen und dem Hochgebirge und endlich das interessante Teich- und Sumpfgebiet der Bartschniederung. Die Lausitz ist entschieden der landschaftlich verschiedenartigste und unbestimmteste, zugleich aber auch der ornithologisch am besten erforschte Teil der Provinz Schlesien, worüber ich mich schon oben näher ausgesprochen habe. So erklärt es sich, dass un-

verhältnismässig viele der bisher für Schlesien nachgewiesenen Seltenheiten auf die Lausitz entfallen, obwohl dieselbe meiner unmassgeblichen Meinung nach keineswegs als das ornithologisch günstigste Gebiet der Provinz anzusehen ist. Weite Nadelholzwaldungen, teils sandige Haiden, teils unterbrochen durch moorige Wiesen und kleine, nicht sehr üppig bewachsene Teiche, kennzeichnen das Gebiet, dem aber auch freundliche Ackerlandschaften und üppig begrünte Vorberge stellenweise einen recht heiteren Charakter verleihen. Auf den jungen Schwarzholzsaaten treibt hier das seltene Schwarzkehlchen sein Wesen, und auf den Teichen, welche der Rotschenkel mit seinem wohllautenden Pfiff belebt, finden wir auch im Sommer seltene Enten, wie ja in diesem Jahre sogar *Clangula glaucion* durch Baer und Kramer als Brutvogel nachgewiesen wurde. Die grosse Görlitzer Heide ist schon seit lange als Brutplatz des prächtigen Schlangenadlers bekannt; glücklicherweise wird der sehr reducirte Bestand desselben jetzt auf das strengste geschont. Mitten durch den schlesischen Teil der Lausitz zieht sich die Grenze zwischen Nebel- und Rabenkrähe, und finden wir hier deshalb zahlreiche Verbastardirungen zwischen beiden vor. Die schluchtenreichen, tief eingeschnittenen Thäler des Queis, Bober und der Neisse bergen manche Seltenheit; ist doch sogar schon *Pinicola erythrinus* daselbst brütend gefunden worden. Der im übrigen Schlesien nicht gerade häufige Triel ist Charaktervogel der zahlreichen Brachgegenden. Auch im Vorjahre ist Schlesien durch die Lausitz wieder um eine neue Species bereichert worden; bei Niesky wurde in den letzten Tagen des April ein junges Männchen von *Circus macrurus* erlegt, das ich durch die Güte des Hrn. Baer für meine collectio Silesiaca erhielt.

Niederschlesien ist wohl der ornithologisch am wenigsten bevorzugte Teil der ganzen Provinz. Die weithin sich dehnende Ebene ist grösstenteils mit üppig prangenden Weizenfeldern bedeckt, aus denen der Wachtel daktylischer Schlag hervordringt, während die Feldlerche ihre schmetternden Strophen in die Lüfte hinausjubelt und die scheue Blaurake das Auge durch ihr buntes Gefieder erfreut. Selten nur unterbricht ein Gehölz, eine Wiese das ewige Einerlei dieser dem Landmann als ein wahres Paradies, dem Naturfreunde aber höchst einförmig erscheinenden Landschaft. Mehr Leben herrscht an den Ufern der Oder, wo der Gänsesäger sein Heim hat, und der Fischreiher unter lautem Krächzen zu Horste fliegt, während das Braunkehlchen auf den Wiesen sein anziehendes Wesen treibt, und der Fitis seine munteren Strophen von den Bäumen des Flussufers herabschallen lässt. Am interessantesten für den Vogelfreund aber ist in ganz Niederschlesien neben dem Kunitzer Mövensee der Primkenauer Bruch. Hier nisten z. B. die Brachvögel so zahlreich, dass ihre Eier zu Spottpreisen auf dem dortigen Markte verkauft werden. Zur Zugzeit

stellen sich Strand- und Wasserläufer massenhaft ein, und im Sommer horsten der schwarze Storch und der Fischadler auf den höchsten Bäumen der weiten, wildreichen, dem Schwager unseres Kaisers, dem Herzog Günther von Schleswig-Holstein gehörigen Forsten.

Ein ganz anderes Landschaftsbild bieten die üppigen Auwälder Mittelschlesiens dar, in denen ich hauptsächlich beobachtet und in denen ich so unvergesslich glükliche Stunden verlebt habe, reich an reinen Forscher- und Jägerfreuden. In fast ununterbrochenem Saume ziehen sich diese Wälder an der Oder entlang, mit dichten Weidenwerdern an den Fluss tretend, über welche uralte Eichen oder riesige Schwarzpappeln ihre ausdrucksvollen Kronen erheben. Ein Teppich duftiger Maiblümchen bedeckt im Frühjahr, eine Tafel köstlicher Erdbeeren im Sommer den überall feuchten Boden, während schier undurchdringliche Brombeerdickichte und mehr als mannshohe Brennnesseln das Vorwärtsdringen hemmen, ja bisweilen zur Unmöglichkeit machen, zumal der an solchen Stellen stets moorastige Boden oft trügerisch nachgiebt und den darauf gesetzten Fuss im Schlamm versinken lässt. Sumpfige Wiesen, üppige Werder, zahllose Dämme und Gräben, tote Flussarme, trübe Wasserlachen, schilfbewachsene Teiche und langgestreckte Rohrdickichte unterbrechen fast fortwährend das Dunkel des üppigen Eichen- und Buchenbestandes und vereinigen sich zu einem Bilde, durch welches man sich unwillkürlich an die untere Donau versetzt glaubt. Erd- und Rohrsänger charakterisiren in erster Linie diese Wildnis. Dieselbe ist ein wahres Dorado für unsere Sängerkönigin, die Nachtigall. Wer nicht selbst einmal einen lauen Abend des Wonnemonats in der Strachate bei Breslau oder einer ähnlichen Oertlichkeit verlebte, der kann sich kaum einen Begriff machen von diesem wahrhaft betäubenden Nachtigallenschlag, diesem entzückenden, aber fast verwirrenden Durcheinander der herrlichen Melodien, dieser verworrenen Fülle der prächtigsten Töne, die ihm auf Schritt und Tritt, aus jedem Busch, aus jeder Hecke, aus jedem Graben entgegenschallt. Ich habe thatsächlich dort oft des Nachts nicht schlafen können; so laut, so anhaltend und so vielfach drang der prächtige Schlag durch die Fenster meines Zimmers. Auch das reizende Blaukehlchen gehört zu den häufigsten Vögeln der schlesischen Auwaldungen, und sein Bestand übertrifft dort ganz entschieden den seines rotbrüstigen Vetters. Interessant dürfte es ferner erscheinen, dass der Mittelspecht hier mindestens eben so häufig ist als der grosse Buntspecht, und dass jeder aufmerksame Förster den bunten Seidenschwanz, ja bisweilen selbst die schöne Lasurmeise als seltene Gäste in strengen Wintern kennt. Einer der ersten Charaktervögel aber ist die Rohrdrossel, deren unverkennbares „Karre, karre, karra, kied, kied, kiet“ uns aus jedem Rohrdickicht entgegenschallt, die auch dann nicht schweigt, wenn alle anderen

Vögel während der Mittaghitze ermüdet ruhen, und deren sonderbares Lied wie geschaffen scheint für diese ernsten, dem blossen Spaziergänger ihrer sumpfigen Beschaffenheit wegen höchst unfreundlich erscheinenden Wälder. Das jedes Jahr ein- oder zweimal eintretende Hochwasser überschwemmt dieselben auf weite Strecken hin und fügt so für den Menschen neue Hindernisse, für die Vogelwelt neue Vorteile und Annehmlichkeiten zu den schon vorhandenen. *Totanus ochropus*, der zierliche Bewohner einsamer Waldlachen, erhält dann zahlreichen Besuch aus seiner Verwandtschaft, und herumstreifende Fischadler und Reiher nehmen wochenlang hier ihren Aufenthalt, während die Sumpf- und Motthühnchen zwischen den Seggenkufen ihr verstecktes Wesen treiben, und die Bekassinen auf dem Zuge hier willkommene Rast machen.

Noch ernster, unendlich viel einförmiger, bisweilen fast finster erscheinen die grossen Waldungen Oberschlesiens, die der stattliche Schwarzspecht durchlärmt, während die Heidelerche als ein lebender Spielball der Lüfte über die von der letzten Glut der scheidenden Sonne umgoldeten Fichtenwipfel emporsteigt und mit ihrem süssen Silberschlag dem von den würzigsten Harzdüften durchschwängerten Landschaftsbilde den wehmütigen Zauber melancholischer Poesie verleiht. Und doch besitzt auch diese Gegend ihre landschaftlichen Reize und für den Ornithologen ein nicht geringes Interesse. Wenn man im westlichen Deutschland von Oberschlesien spricht, so verbindet man damit meistens die Vorstellung von lärmenden Industriebezirken und schmutzigen Kohlenbergwerken einer- und von öden, unfreundlichen Heidewaldungen andrerseits. Aber dem ist nicht so, und Oberschlesien ist entschieden besser als sein Ruf. Wohl dampfen in den geräuschvollen Centren des Bergbaus und der Industrie unzählige Schlote fast ununterbrochen gen Himmel, so dass dort, wie der Volksmund ohne allzu grosse Uebertreibung sagt, „der Schnee schwarz vom Himmel herunter kommt," aber wenige Stunden Fussmarsch genügen auch schon, um uns wie mit einem Zauberschlage in die tiefste Waldeseinsamkeit zu versetzen oder uns an die schilfigen Ufer eines von einer bunten Vogelwelt auf das schönste belebten Teiches zu führen. Der erste Charaktervogel dieser Gegenden ist entschieden der Fasan, um dessen Gedeihen sich der ganze Jagdschutz dreht. Ich kann nicht recht begreifen, warum viele Autoren diesen Vogel nicht mit in das Verzeichnis deutscher Arten aufgenommen sehen wollen; zählen doch auch die Botaniker anstandslos in ihren Floren die aus fremden Ländern eingebürgerten Pflanzen mit auf, und wer da meint, dass etwa der Fasan lediglich Culturprodukt sei, und dass er sich bei uns in freier Natur nicht ohne menschlichen Schutz halten könne, der ist sicherlich noch nicht in Schlesien, diesem Fasanenlande comme il faut gewesen, wo wir zahlreiche Fasanen ohne die geringste Hegung, auch auf von Aasjägern

ganz erbarmungslos ausgeplünderten Jagden, ihre Bruten gross bringen sehen. Er gehört notgedrungen eben so zum oberschlesischen Charakterbilde wie der rauchende Schlot des Bergwerks, wie die alte, abgestorbene Kiefer, wie das Rotwild auf saftig grünender Waldeswiese und wie die trillernde Heidelerche am blauen Himmelsdom. Die Zahl der auf den grossen Jagden an einem Tage erlegten Fasanen beträgt auf manchen Herrschaften 1000 und mehr. Se. Majestät der Kaiser schoss im Jahre 1890 an 3 Tagen allein ca. 1500 Stück. Deshalb gelten auch für Oberschlesien ganz besonders die schon vorhin geschilderten jagdschutzlichen Verhältnisse. Wohl ist der farbenprächtige Hahn ein gar stolzes Federwild, wohl macht es das Herz des Weidmanns rascher schlagen, wenn auf das Rufen und Lärmen der Treiber hin Hahn auf Hahn kröhlend, polternd und surrend aufgeht, dass dem daran ungewohnten Jäger die Sinne vergehen, wenn sie dann raschen Fluges dahin ziehen, bis einer nach dem andern mit dem tötlichen Blei im Herzen wieder herunterstürzt, aber der Naturfreund kann trotzdem sein Bedauern darüber kaum unterdrücken, dass diesem einen bunten Fremdling so viele unserer einheimischen Vögel weichen mussten. Zur Zugzeit sind die Raubvögel und die Drosseln sehr zahlreich vertreten, und zwar gilt dies besonders für die March-Beczwa-Oderfurche. Unter den gewaltigen sich alsdann einstellenden Drosselzügen befinden sich bisweilen auch recht seltene Gäste, die aber wohl nur in den wenigsten Fällen als solche erkannt und für die Museen gerettet werden. Sicher nachgewiesen sind bisher: *Turdus Naumanni, ruficollis, obscurus, varius, atrigularis* und *sibiricus*. Daneben werden alljährlich Seidenschwänze in grosser Zahl und hin und wieder Sperlings- und Zwergohreulen in den oberschlesischen Dohnenstiegen gefangen.

Den ornithologischen Charakter der Sudeten, welche übrigens für den Vogelzug eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen, habe ich schon vorhin flüchtig gekennzeichnet und will hier nur noch hinzufügen, dass sich die Ornis der grösstenteils mit herrlichen Waldungen besetzten Vorberge ziemlich scharf von der des Hochgebirges trennen lässt. Grauspecht, Bergstelze und Wasseramsel sind für erstere bezeichnende Arten; auch erst sekundär eingewanderte Species finden wir hier besonders häufig vertreten; so den niedlichen Girlitz, so die lärmende Wachholderdrossel. Das Hochgebirge, das auf den nicht etwa durch den Anblick der Alpen verwöhnten Deutschen einen imposanten Eindruck macht, ist durch seine schon vorhin genannten alpinen Vogelarten für den Ornithologen von besonderem Interesse. Wem es einmal vergönnt war, dort oben im Knieholz die Ringdrossel und im Felsgeröll den Wasserpieper zu beobachten oder dem Flüevogel an den steilen Abhängen der Schneegruben nachzustellen, der

wird sicherlich einen unauslöschlichen Eindruck mit sich genommen haben.

Ich gehe nun zum letzten schlesischen Untergebiet über, zur Bartschniederung, welche durch die in so zahllosen Mengen vertretenen Sumpf- und Wasservögel ein überaus charakteristisches Gepräge erhält. Schon ein Blick auf die Karte zeigt, dass die Bartschniederung mit ihren zahlreichen Teichen, Sümpfen und Forsten sowohl infolge ihrer natürlichen Beschaffenheit wie geographischen Lage eine vorzugsweise reichhaltige und interessante Vogelwelt bergen muss; und in der That stellt dieselbe noch einen der wenigen Zufluchtsorte für unser durch die fortschreitende Cultur hart bedrängtes Wassergeflügel dar [1]). Die Bartsch zeigt meist steile, aber niedrige Uferwandungen, seltener flache Kies- und Sandbänke. Bei Nesigode bildet sie eine sogenannte „Luche“, d. h. sie teilt sich in eine Unzahl sumpfiger Arme, welche ein Gewirr von unergründlichen Morästen, Erlenbrüchen, Rohr- und Schilfdickichten und üppigen Laubhölzern umschliessen: ein geeigneter Brutplatz für Reiher und Kraniche, wilde Gänse und allerlei Enten, ein Lieblingsaufenthalt für das Schwarz-, Rot- und Damwild, ein ergiebiges Feld für die Räubereien der Füchse und Fischottern. Die Waldungen bestehen zum weit überwiegenden Teile aus langgedehnten Nadelhölzern; aber auch Laubwald ist vorhanden und in ihm oder an den Ufern der Teiche riesenhafte, uralte, oft hohle oder dürre Eichen, die den Höhlenbrütern einen erwünschten Aufenthalt bieten oder den zahlreich vorhandenen Raubvögeln zur Warte dienen. Die Teiche selbst, in denen eine grossartige Fischzucht betrieben wird, sind dicht mit Rohr und Schilf bestanden, so dass man von dem eigentlichen Wasserspiegel oft herzlich wenig gewahr wird, und haben eine durchschnittliche Grösse von 150—1000 Morgen. Brachfelder, öde Weideplätze und magere Wiesen fehlen eben so wenig wie fruchtbare, gut bebaute Strecken fetten Ackerbodens. Ja, schön sind wohl die märkischen Seen inmitten der ernsten Nadelwaldungen und sandigen Haiden, denen sie ein so freundliches Gepräge aufzudrücken im stande sind, schön sind auch die Seen Pommerns und Mecklenburgs mit ihren rauschenden Buchenwäldern und prangenden Weizenfeldern, aber unendlich viel schöner fürwahr sind die Teiche Schlesiens an der Bartsch mit ihren undurchdringlichen Rohrwäldern und Schilfdickichten, schöner sind sie vor allem wegen ihrer reichen, alles belebenden, alles umschwebenden, lärmenden, spielenden, flatternden Vogelwelt!

---

[1]) Leider scheint man sich jetzt ernstlich an die Regulirung der Bartsch zu machen, und damit dürfte denn auch dieses ornithologische Dorado bald von der Bildfläche verschwinden.



VII. Zugverhältnisse.

Im Jahre 1873 erschien unter dem Titel „Die Zugstrassen der Vögel“ eine ausführliche Arbeit von Joan Axel Palmèn, Privatdocenten der Geologie an der Universität zu Helsingfors, und ihr folgte im Jahre 1881 ein Werk unseres bekannten, unlängst in hohem Alter verstorbenen deutschen Ornithologen Eugen Ferdinand von Homeyer, welches seinem ganzen Inhalte nach nichts als eine scharfe Kritik und Polemik gegen das Palmènsche Buch ist. Palmèn vertritt den Darwinismus, die Anpassungstheorie; er lässt die Vögel auf schmalen Zugstrassen längs der Meeresufer und Flüsse wandern, bewegt sich zu viel auf dem gefährlichen Gebiete der Hypothesen und geistreichen Theorien und stützt sich zu wenig auf thatsächliche Beobachtungen, während wir in von Homeyer den leidenschaftlichen Gegner des Darwinismus vor uns sehen, der dessen Schwächen einer schonungslosen, aber häufig höchst ungerechten Kritik unterzieht, der die Vögel in regelloser, breiter Front wandern lässt und als scharfer Beobachter eine Unmenge treffender Beispiele und Thatsächlichkeiten zusammen stellt, ohne dass er doch daraus combinirte Schlüsse ziehen kann oder zu ziehen wagt. Beide Ornithologen sind entschieden in ihrem Eifer für die eigene und in ihrer Polemik gegen die fremde Arbeit zu weit gegangen, und die Wahrheit dürfte wie in so vielen Fällen so auch hier ungefähr in der Mitte zu suchen sein. In Uebereinstimmung mit Radde muss auch ich vieles, was Palmèn und vor ihm schon Wallace und namentlich v. Middendorf aufstellten, unbedingt als richtig anerkennen und unterschreiben, obschon natürlich unser sich immerhin nur in relativ bescheidenen Grenzen haltendes Riesengebirge bei weitem nicht so enorme Veränderungen am Vogelzuge zu bewirken vermag wie der gewaltige Querriegel des Kaukasus.

Und doch möchte ich auch dem Kamme der Sudeten und namentlich dem Riesengebirge nicht alle und jede Bedeutung für den Vogelzug absprechen, obwohl Alexander v. Homeyer und andere Forscher ersten Ranges nicht glauben, dass dasselbe irgend welchen Einfluss auf die Wanderungen der Vögel ausübe. Ich habe indessen von allen meinen in den Vorbergen wohnenden Mitarbeitern stets mit solcher Bestimmtheit und mit solcher Uebereinstimmung für den Herbst die Zugrichtung SO angegeben erhalten, dass ich doch stutzig geworden bin, indem es scheint, dass wenigstens gewisse Arten das Gebirge nicht direkt überfliegen, sondern in südöstlicher Richtung längs desselben bis zur March-Beczwa-Oder-Furche dahin streichen. Daneben werden wohl auch die Pässe viel benutzt, von denen der von Landeshut ornitho-

logisch am stärksten frequentirt erscheint. Hören wir z. B. den Bericht meines dort beobachtenden Mitarbeiters v. Fürstenmühl: „Ich glaube mit Bestimmtheit annehmen zu können, dass die Hauptstrasse des Vogelzuges im hiesigen Kreise nordwestlich von Landeshut her durch das breite Grüssauer Thal über Schömberg-Albendorf bei Schömberg nach Böhmen hineinführt. Dies entspricht auch der Bodengestaltung. Die Wanderer haben hier keine bedeutendere Höhe zu überfliegen. Die ganze Zugrichtung der angenommenen Strasse ist NW—SO und biegt dann etwas nach S um, resp. umgekehrt, doch habe ich vorwiegend den Zug in erster Richtung beobachten können. Also erst NW—SO, dann SSO—S. Als sehr beliebten Ruhepunkt möchte ich jedoch andrerseits für die Drosseln die Trautliebersdorfer Heide bei Friedland erwähnen, welche ein ziemlich hoher Berg ist (760—800m), von der genannten Strasse aus nach ONO gelegen. Doch vermute ich, dass diese Drosseln einen anderen Weg bis dahin benützen, um dann vielleicht sich in der Richtung über Schömberg-Altendorf anzuschliessen. Das sind aber eben nur Vermutungen." Es geht aus diesen Mitteilungen doch wohl bis zur Evidenz hervor, dass das Gros der Herbstzugvögel dort in südöstlicher Richtung ankommt und erst beim Erblicken des tief eingeschnittenen Landeshuter Passes südlich nach Böhmen hineinbiegt, während ein anderer Teil auch jetzt noch in der alten Richtung seine Reise fortsetzt. (*Ciconia alba.*) Viele Vögel nehmen nach den übereinstimmenden Berichten der dortigen Beobachter und namentlich des jüngeren Krezschmar schon im östlichen Teile der Oberlausitz diese nach Südosten gerichtete Flugbahn an. Im Gegensatz zu den bisher gemachten Ausführungen stehen nun aber die Beobachtungen A. v. Homeyers. Derselbe schreibt: „Das Riesengebirge ist den wandernden Vögeln kein wirkliches Hinderniss, und namentlich die von Norden nach Süden gehenden Thäler machen wichtige Wanderstrassen aus[1]). Viele Vögel scheuen selbst das Ueberfliegen des Kammes nicht, wenn auch Einsenkungen desselben den Vorzug erhalten und die höchsten Teile gemieden werden. Es war an einem sonnigen Augustmorgen (26.), als ich gegen 10 Uhr nach Seidorf am Fusse des Gebirges zuwandernd von Warmbrunn her eine Schar Störche ankommen sah, welche direkt dem Gebirge zusteuerte. Als die schon an und für sich sehr hoch fliegenden Störche an dem Fusse des Gebirges angelangt waren, zogen sie etwas seitwärts schwenkend und dabei noch höher steigend nach dem höher liegenden Arndsdorf und Krummhübel zu. Hier fingen sie an zu kreisen und wandten sich in der kurzen Zeit von 7 Minuten so hoch, dass sie kaum noch zu

---

[1]) In diesem Punkte stimme ich ganz mit A. v. Homeyer überein.

sehen waren. Jetzt hörte der Kreiselflug auf, die Schar breitete sich wie vorher in breiter Front aus und steuerte nun direkt dem Schmiedeberger Kamm zu, um ihn faktisch zu überfliegen, wie ich es deutlich mit dem Fernrohr beobachtete. Wenn nun dieser Kamm auch bedeutend niedriger als der eigentliche Riesenkamm ist, so wird doch auch dieser überflogen, wie das durch den Oberförster Burow beobachtet ist. Auf der Annenkapelle erfuhr ich gelegentlich von 2 jungen Apothekern, welche über den Landeshuter Kamm [1]) kamen, dass sie daselbst beim Gastwirt Froehlich geschossene Störche gesehen hätten. Die Störche sollen sich gewöhnlich unweit seines Wohnhauses niederlassen, wobei alsdann oftmals etliche erlegt werden. Fast als Merkwürdigkeit schliesst sich hieran eine Mitteilung des Försters der Annakapelle, wonach eine *Fulica atra* im Monat December auf dem Hochstein bei der Josefinenhütte durch seinen Hühnerhund ergriffen wurde. Die Wasserhühner liegen bis tief in den Winter hinein auf den am Fusse des Gebirges gelegenen Warmbrunner Teichen und verschwinden erst, wenn diese gefrieren. Ob vorstehender Fall die Regel ausmacht oder nicht, bleibt dahingestellt, jedenfalls zeigt er, dass selbst ein schlecht fliegender Vogel die gefährliche Gebirgswanderung nicht scheut. — In den Warmbrunner Parkanlagen sah ich wohl während 14 Tagen stets Pirole. Jeden Morgen zwischen 6 und 8 Uhr waren ihrer 3—6 zu sehen, während sie um beiläufig 10 Uhr verschwunden waren. Eine Balsampappelallee, welche dem Gebirge zuführte, wurde namentlich von ihnen besucht. Ich beobachtete die Vögel genauer und sah alsbald, wie sie die Allee verliessen und dem Gebirge zuflogen. Dies veranlasste meinerseits Promenaden nach dem Hainfall, Annakapelle, Kirche Wang, kurz nach Orten, welche ca. auf halber Höhe des Kammes liegen, und hier fand ich meine Vögel wieder. Wenn ich nun auch wirklich nicht Pirole oben auf dem Kamme selbst antraf, so liegt es doch sehr nahe, dass sie denselben überfliegen, indem nicht wohl anzunehmen ist, dass sie auf halbem Wege wieder umkehren sollten. Dasselbr gilt auch von einigen anderen Vögeln der Warmbrunner Allee, so von *Sylvia hortensis* und *Musicapa grisola* und *luctuosa.* Jegliche Controlle fehlt mir über *Cyanecula leucocyana,* welche Ende August am Zackenfluss ziemlich häufig war. Einmal auf dem Zuge im Hirschberger Thal, wo das Blaukelchen nicht oder doch wohl nur äusserst selten brütet, kann ich mir nicht denken, dass das Vögelchen des sich vorlagernden Gebirges wegen wieder umkehren sollte, um so mehr, als eben so zarte Vögel (*S. hortensis*) das nicht thun.“ So sehr diese Ausführungen des verehrten Forschers auch gegen meine

---

[1]) Oder Pass??

auf die zahlreichen und übereinstimmenden Beobachtungen meiner Mitarbeiter gestützte Ansicht zu sprechen scheinen, so sind dieselben in Wirklichkeit doch kaum geeignet, selbige ernstlich zu erschüttern. Gerade bei *Ciconia alba* liegen mir so zahlreiche Beobachtungen über den stets längs der Vorberge nach Südosten gerichteten Herbstzug vor, dass ich die einmalige Wahrnehmung v. Homeyers nur für einen Ausnahmefall ansehen kann. Die Fälle vom Landeshuter Kamm werden wohl mehr auf den Landeshuter Pass zu beziehen sein. Die auf dem Hochstein gefangene *Fulica atra* war augenscheinlich ein durch widrige Winde, Stürme, Schneegestöber oder dergl. verschlagener Vogel. Dass sie durch abnorme Anstrengungen übermüdet war, beweist schon der Umstand, dass sie sich ohne weiteres vom Hunde greifen liess. Bei den Pirolen handelte es sich doch offenbar nur um kleine tägliche Ausflüge nach durch reichlichere Nahrung besonders anziehenden Punkten. Solche kommen ja bei sehr vielen Vögeln vor, dürfen aber doch keinesfalls zum Massstab für Zugverhältnisse gemacht werden! Ueber die kleinen Vögel [1]) habe ich weniger Nachrichten erhalten, habe aber dafür den Zug der Drosseln sehr eingehend studirt. Ich verfuhr dabei derart, dass ich überall Erkundigungen über die Zahl der alljährlich an einer bestimmten Oertlichkeit im Durchschnitt gefangenen Krammetsvögel einzog und danach berechnete, wie viel Krammetsvögel etwa auf die Quadratmeile Landes kommen. Gegenden, in denen kein Krammetsvogelfang betrieben wird, schätzte ich in gleicher Weise nach den benachbarten Landstrichen ab. Dann teilte ich eine Karte Schlesiens in entsprechende kleine Quadrate und bemalte dieselbe mit roter Farbe und zwar stufenweise um so dunkler, je grösser die Zahl der alljährlich gefangenen Drosseln war. Dabei stellte sich dann im grossen und ganzen das interessante Resultat heraus, dass sich ein dunkelroter Streifen von der Lausitz aus nach der March-Beczwa-Oder-Furche durch die Vorberge längs der Sudeten in südöstlicher Richtung hinzog, der nur nach dem Landeshuter Pass hin einen schwächeren Seitenzweig abgab. Ein zweiter nicht so intensiv gefärbter Streifen verlief von der Bartschniederung aus südwestlich über die Oder und die oberschlesische Teichplatte gleichfalls nach der March-Beczwa-Oder-Furche. Auf dieser zweiten, schwächer besuchten Strasse scheinen nach meinen Beobachtungen besonders die Amseln zu ziehen. Alle anderen Partieen des Landes blieben mit wenigen Ausnahmen verhältnismässig hell, auch das Oderthal, welches demnach für die Drosseln keine Zugstrasse darzu-

---

[1]) Mit den durch von Homeyer beobachteten Grasmücken dürfte es sich vielleicht ähnlich verhalten wie mit den erwähnten Pirolen.

stellen scheint. Man wird nun zwar gegen die Genauigkeit meiner Methode im einzelnen mit Recht mancherlei Einwände vorbringen können, aber andrerseits dürfte es auch kaum zu leugnen sein, dass dieselbe immerhin geeignet ist, uns wenigstens einen ungefähren und allgemeinen Einblick in die Zugverhältnisse jagdlich so bevorzugter Vogelarten zu verschaffen. Deshalb verfuhr ich auch noch ähnlich mit den alljährlich geschossenen Enten, Schnepfen und Bekassinen, um auf diese Weise die Zugstrassen der Sumpf- und Wasservögel zu ermitteln. Das thatsächlich erhaltene Resultat liess sich hier allerdings schon voraussehen, denn die Natur hat ja den Sumpf- und Wasservögeln in Schlesien gewissermassen schon den Weg vorgezeichnet, den sie auf ihren Wanderungen nehmen müssen. Der von Nordost kommende Vogelzug stösst zunächst auf die Bartschniederung mit ihren grossen Sümpfen und Teichen, überquert dann die Oder in breiter Front und südwestlicher Richtung zwischen Breslau und Brieg oder folgt auch wohl dem Laufe derselben bis in die Gegend von Oppeln, besucht hierauf die grosse oberschlesische Teichplatte, um dann endlich durch die March-Beczwa-Oder-Furche in südlicher Richtung zwischen Karpathen und Sudeten hindurch der Donau zuzueilen. Für einige grosse und der allgemeinen Beobachtung sehr zugängliche Vogelarten wie Störche, Reiher, Schwäne, Gänse, Kraniche, Kiebitze u. a. ist dieser Weg schon mit ziemlicher Sicherheit nachgewiesen. Die grossen nordischen Taucher dagegen scheinen der Oder zu folgen, und im Oderthale zieht auch wohl das Gros der Rohrsänger, Laubvögel u. dergl. Doch sind hier weitere bestätigende Beobachtungen noch dringend nötig.

Gerade bei den Sumpf- und Wasservögeln lässt sich auch sehr deutlich das „Streichen von Raststation zu Raststation“ beobachten. Wohl hat uns erst vor kurzem wieder Gätke gezeigt, über welch ungeheure Schnelligkeit auch anscheinend so schlechte Flieger wie das Blaukehlchen verfügen können, aber ich kann mir nach meinen in Schlesien gemachten Erfahrungen doch nicht gut denken, dass diese Schnelligkeit bei uns im Binnenlande auf dem Herbstzug unter normalen Verhältnissen voll und ganz zur Anwendung kommt. Es ist vielmehr schon mehrfach, namentlich auch durch v. Middendorf bis zur Evidenz nachgewiesen, dass die gefiederten Wanderer im Herbst keineswegs mit der Vollkraft ihrer stählernen Schwingen dahin eilen, sondern vielmehr nur an jedem Tage eine verhältnismässig kleine Strecke zurücklegen, um dann an einer geeigneten Raststation mehr oder minder lange zu pausiren. Für Schlesien kann ich mich dieser Ansicht v. Middendorfs nur ganz und gar anschliessen und schmeichle mir, dass auch der unbefangen urteilende Leser dies thun wird, wenn er die im speciellen Teile enthaltenen Zugtabellen einer näheren Prüfung unterzogen haben wird. Im übrigen muss

ich inbezug auf alle die zahlreichen uns bei Betrachtung des in vieler Hinsicht noch immer so rätselhaften Vogelzuges entgegen tretenden Fragen auf die bei den einzelnen Arten beigefügten Notizen im speciellen Teile dieser Arbeit verweisen.

Hier sei nur noch in aller Kürze erwähnt, dass auch die sog. „Rückzüge“ in Schlesien mehrfach wahrgenommen wurden. Ich selbst konnte solche Rückzüge 1889 bei Breslau in grossem Umfange constatiren; besonders deutlich traten dieselben bei *Alauda arvensis* hervor. Ferner berichtet v. Meyerinck: „Vom 1. April 1879 ab trat wieder kaltes, rauhes Wetter ein, abwechselnd mit Schneehuschen, und alle Morgen hatte es tüchtig gefroren. Alle Zugvögel waren wieder verschwunden, und kein Star, Kiebitz oder Krammetsvogel liess sich hören und sehen. Stare und Ziemer sah ich mehrfach nach Südosten [1]) ziehen. Wo waren nun die Zugvögel alle geblieben? Ich möchte doch glauben, dass viele bei der rauhen Witterung nach dem warmen Süden zurückwanderten. Als am 9. April wieder Südwind und warme Witterung eintrat, sah man plötzlich wieder im Walde und auf dem Felde alle möglichen Zugvögel und auch viele kleine Singvögel.“ Vergl. auch hier im speciellen Teil die Beobachtungen v. Meyerincks über *Alauda arvensis*.

Das Ziehen kleinerer Vögel in Gesellschaft grösserer hat namentlich Knauthe öfters beobachtet. Er ist der Ansicht, dass die kleineren Vögel stets dicht hinter den grösseren herfliegen und in ihnen eine vorzügliche Deckung gegen scharfe conträre Winde finden.

---

[1]) Also nicht nach Südwesten über die Sudeten hinweg, sondern denselben parallel!

B. Specieller Teil.

I. Ordnung: **Oscines,** Singvögel [1]).

Kleine oder mittelgrosse (excl. *Corvidae*) Vögel mit einem mehr oder minder entwickelten Singmuskelapparat am unteren Kehlkopf. Die 1. Schwinge ist stets in verschiedenem Grade verkümmert oder kann auch ganz fehlen. Die Hinterseite der Läufe ist meistens von einer ununterbrochenen Horndecke bekleidet oder nur schwach getäfelt. Schwanz 12federig [2]).

Familie: **Turdidae,** Drosselvögel.

Schnabel gerade, mässig dünn, seitlich etwas zusammengedrückt, mit seichtem Einschnitt vor der Spitze des Oberschnabels. Läufe hoch und durch grosse Schienen bekleidet. Flügel ziemlich kurz bis mittelang. Die 3. Handschwinge gewöhnlich am längsten.

Gattung: **Erithacus** Cuv. 1800. Erdsänger.

Schnabel dünn und pfriemförmig; vor den unbedeckten Nasenlöchern höher als breit. Auge gross. Läufe hoch und gestiefelt. Flügel ziemlich kurz. Kennzeichnen sich noch besonders durch würdevolles Wesen, aufrechte Stellung und eigentümlich zitternde Schwanzbewegungen.

1. **Erithacus philomela** (Bchst.) 1795. — Sprosser.

Synonyma: Luscinia maior Schwenckf., Briss., Frisch., Klein. Motacilla luscinia maior Gm. Motacilla philomela Bchst., Sylvia philomela Bchst., Naum., Gloger, Gätke. Motacilla aëdon Pall. Curruca philomela Koch. Philomela maior Chr. Brehm, Degl. Bonap. Lusciola philomela Kays. u. Blasius, Friedr. Erythacus philomela Degl. Sylvia eximia Chr. Brehm; Luscinia philomela Chr. Brehm, Sund., A. Brehm, E. v. Homeyer, Mewes, Giebel. Arundinax aëdon Blyth., Daulias philomela Radde; Aëdon philomela Hartert.

---

1) Bei den gegebenen Diagnosen sind nur die mitteleuropäischen Formen berücksichtigt, die exotischen dagegen der Einfachheit halber vernachlässigt.

2) Eine Ausnahme macht Cinclus merula melanogaster.



T r i v i a l n a m e n: Sumpfnachtigall, Rotvogel.

K e n n z e i c h e n d e r A r t: Die 2. Schwinge ist nur wenig kürzer als die 3. und viel länger als die 5., die 1. noch mehr verkümmert als bei der Nachtigall.

Das Brutgebiet des Sprossers erstreckt sich über Jütland, Dänemark, das untere Schweden, Finnland, Polen, Ungarn, Russland und Turkestan. Für Deutschland ist er nur im Osten und zwar besonders im Nordosten (Ostpreussen und Pommern) als Brutvogel constatirt. Was nun Schlesien anbetrifft, so gehört hier der Sprosser zu denjenigen Arten, welche zu Beginn unseres Jahrhunderts nistend wie durchziehend ziemlich häufig anzutreffen waren, sich seitdem aber mehr und mehr aus der Provinz zurückgezogen haben und gegenwärtig zu den selteneren Erscheinungen gezählt werden müssen. Die älteren Autoren führen den Vogel noch als Brutvogel für ganz Oberschlesien, die polnischen Grenzgegenden und selbst (B r a t h s) für einzelne Striche der Lausitz auf. Gegenwärtig aber scheint der Sprosser als Brutvogel auf den östlichsten Teil des Kreises Militsch beschränkt zu sein. Bei Militsch selbst hörte ich einigemal sogenannte „Zweischaller.“ Auch erhielt ich von dort eine kleine Collektion Vogeleier, deren eines entschieden zu philomela gehört. Ferner wurden mir während der Brutzeit einige Stücke von dort eingeliefert. Während früher die Sprosser zahlreich durch Schlesien zogen, scheinen sie etwa seit den Zeiten A l. v. H o m e y e r s ihre Wanderstrassen geändert zu haben, denn heutzutage trifft man sie auch zur Zugzeit nur selten und vereinzelt an. Schon der genannte Ornithologe hat während seines Aufenthaltes in Schlesien kein einziges Exemplar mehr in freier Natur beobachtet. Desto auffälliger erscheint die Mitteilung A. E. B r e h m s, dass sich während des ganzen Sommers Sprosser im Kurgarten von Warmbrunn aufhielten. Da die Persönlichkeit des Autors wohl jeden Zweifel ausschliesst, möchte ich glauben, dass es sich um aus der Gefangenschaft entflohene Exemplare handelt. Im ganzen habe ich 7 schlesische Sprosser in Händen gehabt, welche alle den polnischen Racen (E. p h i l o m e l a m a i o r und h y b r i d a B r e h m) angehörten. Die kleine ungarische Form ist meines Wissens noch nicht in Schlesien vorgekommen. Wahrscheinlich hat G ä t k e recht, wenn er diesem Vogel eine streng nord-südliche Zugrichtung zuschreibt, denn dadurch würde sich auch das seltene Vorkommen des im benachbarten Polen so zahlreich nistenden Sängerkönigs bei uns in Schlesien leicht erklären lassen. Alle schlesischen Sprosser wurden auf dem Frühjahrszuge wahrgenommen; für den Herbstzug steht mir keine einzige Beobachtung zu Gebote, was sich aber vielleicht auch dadurch erklären lässt, dass sich der Vogel zu dieser Jahreszeit viel weniger bemerklich macht. Man trifft ihn noch am ehesten an den Ufern von Flüssen, besonders wo tiefes Holz mit dichtem

Unterholz und Gebüsch vorhanden ist. Nach den Aufzeichnungen von R. Tobias war für die Jahre 1832—1838 der früheste Ankunftstermin der 6., der späteste der 20. und das Mittel am 17. Mai, also erheblich später als bei der Nachtigall.

2. **Erithacus luscinia** (L.) 1758. — Nachtigall.

Synonyma: Motacilla luscinia L. Buff.; Sylvia luscinia Lath., Naum., Bchst., Gätke, Gloger; Curruca luscinia Koch; Philomela luscinia Selby, Degl.; Luscinia philomela Bonap.; Lusciola luscinia Kays. et Blasius, Friedr.; Luscinia vera Sund. A. Brehm, Mewes; Erythacus luscinia Degl.; Luscinia minor Aldr., Schwenckf., Rezacz, Frisch, Klein, Chr. Brehm, E. v. Homeyer; Motacilla philomela Pall; Daulias luscinia Radde; Aedon luscinia Hartert. Brehmsche Subspecies: megarhynchus, media, minor, Okeni, peregrina.

Trivialnamen: Deutsch: Dörling, Nachtengall, Nachtingall. Polnisch: Slawik.

Kennzeichen der Art: Die 2. Schwiege bedeutend kürzer als die 3. und von gleicher Länge mit der 5.

Maasse von 28 schlesischen Exemplaren in cm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	16,8	15,6	16,1
Flügelspannung:	26	24,2	25,0
Schwanz:	6,8	6,3	6,6
Schnabellänge:	1,5	1,3	1,4
Fussrohr:	2,95	2,7	2,8

Das ganze südliche nnd mittlere Europa ist als Brutbezirk der Nachtigall anzusehen. In Schlesien gehört dieser herrliche Vogel glücklicherweise zu den allerhäufigsten Erscheinungen, und einen so enormen Reichtum an Nachtigallen wie die mittelschlesischen Auwälder dürften überhaupt wohl nur wenige Gegenden unseres engeren Vaterlandes aufzuweisen haben. Oestlich von der Oder sowie in Oberschlesien wird sie zwar seltener, ist aber in wasserreichen Gegenden immer noch recht häufig. Die niederschlesische Getreideebene scheint ihr zu trocken zu sein, denn hier nimmt ihr Bestand merklich ab, um sich dann in den tieferen Teilen der Lausitz wieder zu heben. In den Vorbergen ist sie überall nur sparsam vertreten und dem eigentlichen Gebirge fehlt sie als Brutvogel ganz und kommt auch auf dem Zuge nur selten daselbst vor. In einigen Gegenden wird den Nachtigallen von eigens aus Berlin, Dresden und anderwärts zureisenden Vogelfängern eifrig nachgestellt, ohne dass jedoch deshalb eine Abnahme des Bestandes einträte, weil wahrscheinlich viel überzählige Männchen vorhanden sind. Knauthe meldet, dass die Vögel in seinem Beobachtungsgebiet stellenweise durch Ratten vertrieben worden seien. Uebrigens scheint sie sich neuerdings auch in

einigen geschützten Gebirgskesseln mehr und mehr heimisch zu machen, so bei Glatz nach Hartert und im Hirschberger Thal nach Kollibay. Auf dem Zuge aber meidet sie das Gebirge, denn sonst müsste sie wenigstens im Frühjahr doch öfter dort wahrgenommen werden als dies thatsächlich geschieht. Wahrscheinlich geht auch bei ihr der Hauptzug durch die March-Beczwa-Oder-Furche, wie denn auch die dortige Gegend als das beste Fanggebiet gilt. R. Tobias notirte von 1832—38 als frühesten Ankunftstermin den 26. April, als spätesten den 3. Mai, als durchschnittlichen den 1. Mai. Seitdem scheinen sich die Nachtigallen einen zeitigeren Frühjahrszug angewöhnt zu haben, und heute dürfte der Durchschnittstermin für Schlesien etwa auf den 25. April fallen. Ueber den Frühlingszug liegen mir noch folgende Daten vor:

Ort:	Beobachter:	1839	1878	1879	1882	1884	1885	1886	1887	1888	1889	1890
Sprottau	Krezschmar	—	—	—	21. IV.	—	—	—	24. IV.	—	—	—
Zobten	Knauthe	—	—	—	—	—	—	28. IV.	25. IV.	—	—	28. IV.
D. Wartenberg	Richter	—	—	—	—	—	—	—	29. IV.	—	—	—
Alt-Hammer	Forstpersonal	—	—	—	—	—	—	—	—	2. V.	28. IV.	—
Kl. Briesen	"	—	—	—	—	—	25. IV.	25. IV.	27. IV.	22. IV.	22. IV.	—
Kottwitz	"	—	—	—	—	—	22. IV.	25. IV.	26. IV.	18. IV.	24. IV.	—
Moselache	"	—	—	—	—	—	22. IV.	1. V.	29. IV.	—	—	—
Friedrichsthal	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3. V.	—
Paruschowitz	"	—	—	—	—	—	—	15. IV.	—	—	—	—
Proskau	"	—	—	—	—	—	22. IV.	21. IV.	25. IV.	20. IV.	24. IV.	—
Rogelwitz	"	—	—	—	—	—	25. IV.	10. V.	4. V.	30. IV.	26. IV.	—
Görlitz	R. Tobias	30. IV.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Görlitz	Peck	—	—	25. IV.	—	—	—	—	—	—	—	—
Goldberg	Emmrich	—	12. IV.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rauden	Willimek	—	—	—	—	22. IV.	—	—	—	—	—	—
Patschkau	Kollibay	—		—	—	—	—	—	30. IV.	—	—	—
Neisse	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20. IV.	—
Breslau	Floericke	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24. IV.	25. IV.
Canth	v. Meyerinck	—	—	—	23. IV.	—	—	—	—	—	—	—

Der Wegzug erfolgt Anfang August und geht rasch und unmerklich von statten, da Schlesien mit Ausnahme der Grüneberger Gegend keine Weinberge besitzt, welche die Nachtigallen oft zu längerem Bleiben verlocken, und andrerseits das nahe Ungarn ja so sehr mit denselben gesegnet ist. Zum Brüten liebt

die Nachtigall bei uns niederes Laubholz mit dichtem Gebüsch, in dem womöglich das vorjährige Laub noch liegen geblieben ist, und wo sich Gewässer oder wenigstens feuchter Boden in der Nähe finden. Prätorius fand ein Gelege am 20. Mai, ich selbst am 18., 21. und 22. Mai, Kutter nackte Junge am 6. Juni. Alle Nester, die ich sah, standen dicht über dem Boden und bestanden äusserlich aus dürrem Laub, in der Hauptsache aus dürren Grashalmen und Würzelchen und waren innen mit Haaren ausgelegt, boten also weder in der Anlage und Ausführung, noch in Grösse, Farbe und Form die 4—6 Eier Besonderes. Leider habe ich es versäumt, die Nester zu messen. Durchschnittsmaasse von 22 schlesischen Eiern: 20,9 + 15,1 mm. Welcher der vielen Brehmschen subspecies die schlesischen Nachtigallen eigentlich angehören, habe ich nicht herausbekommen können. Diese Vögel scheinen mir überhaupt weniger den geographischen Breiten nach zu variiren als vielmehr nach der Beschaffenheit ihres lokalen Aufenthalts. Man findet oft sehr abweichende Vögel innerhalb ein und derselben eng begrenzten Oertlichkeit, weshalb sich die Brehmschen subspecies auch kaum werden aufrecht erhalten lassen. (Vergl. auch den diesbezüglichen Passus bei Friderich). Was den Gesang anbelangt, so darf ich die schlesischen Nachtigallen wohl als gute Mittelvögel bezeichnen, unter denen diejenigen der Breslauer Gegend durch Weichheit, Schmelz und Wohllaut der klagenden Partien und Mannigfaltigkeit der Strophen wiederum besonders hervorragen. In den „Breslauer Sammlungen" heisst es: „Es hat schon mancher hundertmal mehr Mühe und Sorgfalt gebraucht, die wunderbaren Veränderungen seiner Modulation mit Worten zu erklären als der Vogel zu seinem Gesange selbst." Nach derselben Quelle soll die Sängerkönigin in den Löchern der Bäume überwintern. 1698 wurde eine Geldstrafe von nicht weniger als 100 polnischen Gulden auf das Fangen, Kaufen und Verkaufen der Nachtigallen gesetzt.

3. **Erithacus cyaneculus** (Wolf). — Weisssterniges Blaukehlchen.

4. **Erithacus suecicus** (L.) — Rotsterniges Blaukehlchen.

Meinen systematischen Anschauungen nach müsste eigentlich *cyaneculus* lediglich als subspecies zu *suecicus* gezogen werden, weshalb ich beide Blaukehlchen auch hier zusammen abhandele.

Synonyma: Cyanecula suecica Chr. Brehm, A. Brehm, Giebel, v. Hom., Mewes, Radde; Motacilla suecica L., Buff., Gmel., Bchst.; Cyanecula gilbratariensis Briss.; Sylvia suecica Lath., Bchst., Naum., Gätke; Sylvia cyanecula Meyer, Gloger; Cyanecula Wolfii Chr. Br.; Cyanecula leucocyana Chr. Brehm; Phoenicura suecica Sykes; Saxicola suecica Koch; Ficedula suecica

Boie; Lusciola suecica Kays. und Blas., Friedr.; Lusciola cyanecula Schleg.; Erithacus cyanecula Degl.; Cyanecula longirostris, maior, minor, obscura Chr. Brehm; Motacilla coerulecula Pall.; Erithacus cyanus Rchw.; Cyanecula cyanecula und caerulecula Hartert; Sylvia leucocyana Gätke.

Trivialnamen: Blaukatel, Blookatel. Oberschlesisch-polnisches Idiom: Modro Raschka.

Kennzeichen der Art: Die 2. Schwinge steht an Grösse zwischen der 6. und 7. Die 3. ist gleich der 4. und grösser als die 5. Die Geschlechter sind auffallend ungleich gefärbt.

Das rotsternige Blaukehlchen brütet lediglich im Nordosten Europas und ist in Schlesien auch auf dem Zuge eine höchst seltene Erscheinung, namentlich im Frühjahr. Ich besitze nur ein am 3. April 1890 erlegtes Exemplar, und habe auch sonst keinerlei Kunde von dem Vorkommen dieser Art erhalten. Danach scheint es, als ob die nordischen Blaukehlchen wenigstens zu Beginn ihres Wanderfluges eine ausgesprochen ost-westliche Flugrichtung inne hielten, womit auch ihr nach Gätke so zahlreiches Vorkommen auf Helgoland übereinstimmt.

Desto häufiger brütet die weisssternige Form bei uns in Schlesien. Man findet darunter nicht selten die Brehmsche *E. Wolfi* mit rein blauer Kehle und bisweilen auch Exemplare, welche deutlich den Uebergang beider Formen in einander beweisen. Auch ich halte die Wolfschen Blaukehlchen für besonders alte Männchen der weisssternigen Art, obgleich hier noch keineswegs alle Rätsel gelöst sein dürften. So fand z. B. auch ich stets die Wahrnehmung Al. v. Homeyers bestätigt, dass die gefangenen Exemplare von *E. Wolfi* stets schlechter sangen als diejenigen von *E. cyaneculus*, während man doch nach dem oben Gesagten eigentlich das Umgekehrte erwarten sollte.

Maasse von 54 schlesischen Exemplaren in cm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Totallänge:	15,4	13,5	14,7
Flügelspannung:	24,8	22,9	23,9
Schwanz:	6,2	5,8	6,0
Schnabellänge:	1,5	1,2	1,4
Tarsus:	2,9	2,7	2,8

Im Oderthal seiner ganzen Länge nach und ganz besonders in den feuchten Auwäldern Mittelschlesiens ist das Blaukehlchen ein ganz gemeiner Brutvogel und stellenweise selbst zahlreicher vertreten als wie *rubecula*. Auch scheint es glücklicherweise zu den Arten zu gehören, welche sich veränderten Umständen rasch anzupassen wissen und sich nicht durch die rastlos vorwärts schreitende und geeignete Brutplätze mehr und mehr zerstörende Cultur verdrängen lassen, weshalb von einer Abnahme des Bestandes in Schlesien vorläufig noch nichts zu spüren ist. Nach

A. v. Homeyer nistet *cyaneculus* auch in den Oderwerdern bei Glogau sehr häufig, und auf der rechten Oderseite scheint es den Berichten meiner dort wohnenden Mitarbeiter zufolge ebenfalls überall gleichmässig verbreitet zu sein. In der Bartschniederung ist es geradezu massenhaft vorhanden. Es findet sich dort nicht nur an den grossen Teichen, sondern eben so oft an ganz kleinen Wassertümpeln und halb oder ganz ausgetrockneten Gräben, wenn dieselben nur von recht dichtem und verworrenem Gebüsch eingefasst sind. In den Waldgegenden Oberschlesiens, im Hirschberger Thal und längs der ganzen Kette der Sudeten fehlt das Blaukehlchen als Brutvogel, ist aber auf dem Zuge eine regelmässige Erscheinung (Uttendörfer, A. v. Homeyer, Kirchner). In der Lausitz und in der linken Hälfte Nieder- und Mittelschlesiens ist der Vogel gleichfalls sparsamer vorhanden, zieht aber massenhaft durch und scheint sich neuerdings auch immer mehr auszudehnen und einzubürgern. So war *cyaneculus* nach Knauthe 1891 am Zobten sehr zahlreich, während es im Vorjahre noch vollkommen fehlte. Auf dem Frühjahrszuge trifft man es im niederen Gebüsch und Weidicht der Flussufer, ja selbst in den Gärten der Bauern, im Herbste dagegen besonders auf Kartoffeläckern und Gemüsebeeten. Ueber den Zug in Schlesien liegen nur folgende Daten vor:

Ort:	Beobachter:	1841	1842	1849	1876	1882	1886	1889	1890	1891
Görlitz	R. Tobias	6. IX.	16. IV.	—	—	—	—	—	—	—
"	J. Tobias	—	—	3. IV.	—	—	—	—	—	—
"	Krezschmar	—	—	—	—	10. IV.	—	—	—	—
Zobten	Knauthe	—	—	—	—	—	20. III.	—	—	6. IV.
Niesky	Baer	—	—	—	—	—	—	—	—	20. IX.
Breslau	Mohr	—	—	—	5. IV.	—	—	—	—	—
"	Kern	—	—	—	—	—	14. IV.	—	—	—
"	Floericke	—	—	—	—	—	—	6. IV. 19. IX.	4. IV. 24. IX.	—

Im allgemeinen lässt sich sagen, dass die Blaukehlchen in Schlesien in den ersten Tagen des April eintreffen und Mitte September wieder wegziehen, wenigstens soviel sich aus der allgemeinen Erfahrung und den wenigen Notizen schliessen lässt. R. Tobias verzeichnete von 1832—38 als frühesten Ankunftstermin den 27. März, als spätesten den 11. und als Mittel den 4. April.

Nicht umsonst führt das liebreizende Vögelchen den Beinamen des „tausendzüngigen Sängers“, denn seine Nachahmungsgabe ist noch lange nicht genügend bekannt und geschätzt und kann in einigen Fällen einen geradezu bewunderungswürdigen Grad erreichen. Mit wahrem Vergnügen lauschte ich oft in der Strachate solchen Meisterspöttern, welche die verschiedensten Vogelgesänge

ebenso täuschend wie lieblich nachzuahmen wussten; namentlich die Lieder der Dorngrasmücke und des Teichrohrsängers fehlten fast nie in diesem Potpourris. Auch den eigenartigen Balzflug des Blaukehlchens, wobei man den sonst so versteckt lebenden Vogel kaum wiedererkennt, konnte ich dort öfters beobachten, erspare mir hier aber eine nähere Beschreibung, da meine Wahrnehmungen in nichts von dem bereits Bekannten abweichen. Das Nest befindet sich gern an einem kleinen Abhang, auf einer Kaupe, unter einem grossen Rasenstück oder dergl., so dass es höhlenartig verdeckt steht. Der Vogel macht bei uns regelmässig 2 Bruten, die 1. zu 6 Eiern Mitte Mai, die 2. zu 5 Eiern Ende Juni oder Anfang Juli. Mohr fand das 1. Gelege am 10. und 22., Prätorius am 28., Baer am 17., ich selbst am 19. und 21. Mai vollständig. Die 6 Eier liegen zu 2 Reihen im Nest, mit den nach innen gerichteten Spitzen an einander stossend. (L. Tobias). Die Bebrütung dauert 13 Tage (Mohr). Ich selbst beobachtete einmal, wie ein verwaistes Geheck junger Blaukehlchen von einem gutmütigen Rotkehlchen, dem vielleicht die eigene Brut zu grunde gegangen war, gross gefüttert wurde.

Maasse von 36 schlesischen Eiern in cm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	2,2	1,9	2,05
Breite:	1,7	1,5	1,6

Die Form *orientalis*, welche ich aus verschiedenen [1]), hier nicht näher zu erörternden Gründen für hahnenfedrige Weibchen halte, ist meines Wissens noch nicht in Schlesien vorgekommen.

5. **Erithacus rubecula** (L.) 1758. — Rotkehlchen.

Synonyma: Erithacus rubecula Cuv., Giebel, A. Brehm, Mewes; Sylvia rubecula Lath., Naum., Bchst., Gloger, Gätke; Motacilla rubecula L., Buffon, Gmel., Bchst.; Dandalus rubecula Boie, E. v. Hom.; Rubecula familiaris Blyth; Rubecula rubecula Bonap.; Rubecula pinetorum, R. septentrionalis, R. foliorum Chr. Brehm; Rubecula rufigularis Landb.; Lusciola rubecula Kays. und Blas., Friedr.; Erithacus rubeculus Radde, Hartert.

Trivialnamen: Rutkatel, Kätchen, Rottkälichen, -brüstlin, -kröpfelin, Winterrötelein, Waldrötelin. Oberschlesisch-polnisches Idiom: Raschka. Muskauer Wendisch: Sprosk.

Kennzeichen der Art: Die 2. Schwinge steht in der Grösse zwischen der 6. u. 7. Die 3. ist kleiner als die 4. und 5.

Maasse von 55 schlesischen Exemplaren in cm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	13,9	12,4	13,2
Flügelbreite:	23,4	21,2	22,1
Schwanz:	5,6	5,4	5,5
Schnabellänge:	1,15	0,9	1,0
Tarsus:	2,7	2,5	2,6

[1]) Dahin rechne ich namentlich auch das sporadisch zerstreute, ganz unregelmässige Vorkommen.

Im Breslauer Museum steht eine Varietät, bei welcher Rückenseite und Schwanz fahl rostgelb, die Flügel schmutzig weiss, der Bauch rein weiss und Schnabel und Füsse gelblich gefärbt sind. Im allgemeinen scheinen die Rotkehlchen wenig zu variiren, es sei denn, dass die östlichen Stücke um ein weniges stärker sind wie die westlichen. Dagegen sind die Hochgebirgsvögel stets grösser und lebhafter gefärbt wie die Bewohner der Ebene oder Hügellandschaft und zeichnen sich vor diesen für das scharfe Ohr des Liebhabers namentlich durch den sehr zu ihrem Vorteile abweichenden Gesang aus. Denn während derselbe bei den Garten-Rotkehlchen nur allzu oft ein blosses, leises Geleier vorstellt, enthält der Gesang der Gebirgsvögel meist einige laut pfeifende Strophen und höchst angenehme Wirbel- und Trillertouren, weshalb auch der Liebhaber einen solchen Vogel als „Wipfelpfeifer" bezeichnet und gern mit dem 3- und 4fachen des gewöhnlichen Preises bezahlt. Ich bezweifle nicht, dass sich hier bei genauerem Studium eines hinreichend grossen Materials eine gute subspecies würde aufstellen lassen. In seiner Verbreitung steht das Rotkehlchen im Gegensatze zu *cyaneculus*, denn es ist da besonders häufig, wo jenes nur sparsam vertreten ist oder ganz fehlt, und umgekehrt. In den Oderwaldungen, die ihm vielleicht zu feucht und sumpfig sein mögen, ist es nicht besonders häufig, desto mehr aber in den Wäldern Oberschlesiens, der Lausitz, der Vorberge und in den Sudeten selbst. Hier bewohnt es die Waldregion bis zum Knieholzgürtel hinauf in grosser Zahl. Gloger giebt 4000 Fuss, Kramer 1400 m als oberste Grenze der vertikalen Verbreitung an. Eigentlich fehlt es nur dem hohen Kiefernwalde ohne Unterholz. Es macht überall in Schlesien regelmässig 2 Bruten zu 5—6 und 4—5 Eiern. Gelege wurden gefunden durch Kutter am 18., durch Hosius am 20., durch Kollibay am 23., durch mich am 16., 19. und 21. Mai. Doch fand Praetorius auch schon am 26. desselben Monats gefiederte Junge. Das 2. Gelege wird in der 2. Hälfte des Juni vollzählig.

Maasse von 51 schlesischen Eiern in mm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	19,6	19,3	19,4
Breite:	14,8	14,6	14,7

Knauthe beobachtete ein Stück beim Fischfang, wie es einem kleinen *Cyprinoiden* schon ein Auge ausgehackt hatte. Ein Teil der alten Vögel bleibt auch im Winter bei uns. Sie ziehen sich dann in vor rauhen Winden geschütztere Thalsenkungen zurück, kommen auch vielfach an die menschlichen Gehöfte und sind bei strenger Witterung regelmässige Gäste der etwa angelegten Futterplätze, unterliegen aber trotzdem oft genug der Kälte und dem Nahrungsmangel. Ueberhaupt wintern in dem immerhin schon rauheren Schlesien bei weitem nicht so viele

als etwa in Thüringen. Auf dem Zuge fangen sie sich bisweilen im Dohnenstiege. Sonst giebt über denselben folgende Tabelle Auskunft:

Ort:	Beobachter:	1839	1840	1841	1849	1876	1880	1881	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891
Görlitz	R. Tobias	25. III.	13. IX.	28. III.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„	J. Tobias	—	—	—	3. IV.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„	Krezschmar	—	—	—	—	—	—	—	—	3. X.	—	—	—	—	—
Zobten	Knauthe	—	—	—	—	—	—	—	—	25. III.	15. III.	—	—	28. III.	—
Strehlen	Richter	—	—	—	—	—	—	—	25. III.	—	6. IV.	3. IV.	—	—	—
Neustadt	Kutter	—	—	—	—	—	21. III.	19. III.	—	—	—	—	—	—	—
Hermsdorf	Hosius	—	—	—	—	—	—	—	—	24. III.	—	—	—	—	—
Niesky	Baer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5. IV.	19. IV.	14. III. 6. XI.	—	10. IV.
Breslau	Mohr	—	—	—	—	14. III.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„	Floericke	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11. III. 12. XI.	7. III. 8. XI.	—

R. Tobias notirte von 1832—38 als frühesten Ankunftstermin deu 30. März, als spätesten den 5. April, als durchschnittlichen den 1. April. Gegenwärtig pflegen die Rotkehlchen schon Mitte März sich einzustellen.

Gattung: **Ruticilla** Briss. 1760. — Rotschwänzchen.

Die Schwanzfedern sind fuchsrot, nur die beiden mittelsten braun. Obwohl sonst ein entschiedener Gegner der Zersplitterung unserer Vögel in allzu viele Gattungen, vermag ich hier doch nicht dem Beispiele Reichenows zu folgen und die Rotschwänzchen mit den vorangegangenen Arten zu einem genus zu vereinigen. Bestimmend sind für mich dabei wesentlich auch biologische Gesichtspunkte, wie namentlich die Art und Weise der Nahrungsaufnahme und der Nestbau neben manchem anderen recht erhebliche Unterschiede bilden. Mit der Gattung *Erithacus* hat *Ruticilla* das eigentümliche Zittern mit dem Schwanze gemein, das hier noch ausgeprägter ist.

6. **Ruticilla phoenicura** (L.) 1758. — Garten-Rotschwanz.

Synonyma: Motacilla phoenicura L., Gm.; Sylvia phoenicura Lath., Bchst., Naum., Gloger, Gätke; Saxicola phoenicura Koch; Sylvia ruticilla Klein; Luscinia phoenicura Sund.; Fidecula phoenicura Boie, Cuv.; Phoenicura muraria Swains.; Ruticilla silvestris, R. arborea, R. hortensis Chr. Brehm; Phoenicura ruticilla Swains., Gould; Lusciola phoenicura Schleg., v. Schrenck, Kays. und Blas., Fridr.; Phoenicura albifrons Brandt; Erithacus phoenicurus Degl., Rchw.; Ruticilla phoenicura Giebel, A. Brehm, E. v. Hom., Mew., Radde, Hartert.

Trivialnamen: Rutschwanzel, Rutschwänzel, Rotwistling, Rotwispel, Rotwistlich. Oberschlesisch-polnisches Idiom: Swisdek.

Kennzeichen der Art: Untere Flügeldeckfedern rostrot.

Maasse von 28 schlesischen Exemplaren in cm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	14,5	13,7	14,1
Flügelbreite:	24,2	22,3	23
Schwanz:	6,2	5,8	6
Schnabellänge:	1,2	0,9	1,0
Tarsus:	2,8	2,3	2,5

Die Maasse sind im allgemeinen sehr constant.

Irgend welche Abänderungen sind mir nicht vorgekommen. Der Gartenrotschwanz ist über ganz Schlesien ziemlich gleichmässig verbreitet, wennschon er in laubholzreichen Gegenden häufiger anzutreffen ist als in solchen mit reinem Nadelholz. Eine besondere Vorliebe hat er für einzeln stehende alte Kopf-

weiden auf Viehtriften und dergl. Früher soll er noch ungleich häufiger gewesen sein, und gegenwärtig ist sein Bestand leider fast überall in entschiedenem Rückgang begriffen, was ja auch bei der modernen Forstkultur, die ihm seine Brutstätten mehr und mehr entzieht, nicht wunder nehmen kann. Selbst die höhlenbewohnenden Meisen scheinen sich besser und leichter mit diesen Verhältnissen abzufinden als der Gartenrotschwanz. Was nun dessen verticale Verbreitung anbetrifft, so steigt er ziemlich hoch im Gebirge empor, so weit, bis auch das Nadelholz zu verkrüppeln anfängt, d. h. bis in eine Höhe von 3800—3900 Fuss. v. Tschusi sah zur Brutzeit ein Männchen am Tannstein im Riesengebirge, A. v. Homeyer beobachtete den Vogel an allen Bauden der Koppenplane, und Talsky auf dem Ziegenrücken an der Grenze zwischen Wald- und Knieholzregion. Aus einigen Gegenden, wo der Gartenrotschwanz früher häufig war, ist er jetzt schon ganz verschwunden, so nach Auras seit 1885 aus der Umgegend von Gutsmannsdorf. In anderen Strichen ist er aber immer noch häufiger wie *titis*, so namentlich in den Vorbergen und gewissen Partieen Oberschlesiens (Kollibay). Ueberall liebt dieser Rotschwanz die Nähe menschlicher Wohnungen. Er macht bei uns unter normalen Verhältnissen 2 Bruten, jede zu 5—7 Eiern, welche 12—13 Tage bebrütet werden (Mohr). Die Anlage des Nestes ist bisweilen eine absonderliche; so fand Kollibay ein Nest, das nach Art von *titis* unter dem Dache einer Veranda angebracht war; A. v. Homeyer im botanischen Garten zu Breslau ein anderes, das ganz niedrig über der Erde in einem mit *Sedum* bepflanzten Steinhaufen stand. Kutter fand das volle Gelege am 12. Mai, Kollibay am 21. desselben Monats, Praetorius schon flügge Junge am 30. Mai und 6. Juni. Hahnenfedrige Weibchen sind nicht allzu selten; R. Tobias schoss ein solches am 19. April 1839. Stellenweise wird der Gartenrotschwanz den Bienenstöcken schädlich.

Maasse von 45 schlesischen Eiern in cm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	2,0	1,55	1,8
Breite:	1,5	1,25	1,35

Zugtabelle:

Ort:	Beobachter:	1840	1842	1849	1876	1880	1881	1882	1886	1887	1888	1889	1890	1891
Görlitz	R. Tobias	19. IV.	19. IV.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„	J. Tobias	—	—	5. IV.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„	Krezschmar	—	—	—	—	—	—	—	—	15. IV.	—	—	—	—
Sprottau	„	—	—	—	—	—	—	16. IV.	—	—	—	—	—	—
Zobten	Knauthe	—	—	—	—	—	—	—	29. III.	12. IV.	—	—	—	—
Strehlen	Richter	—	—	—	—	—	—	—	—	22. IV. 12. IX.	9. V.	—	—	—
Neustadt	Kutter	—	—	—	—	12. IV.	23. III.	—	—	—	—	—	—	—
Niesky	Baer	—	—	—	—	—	—	—	—	10. IV.	16. IV.	19. IV.	30. IX.	—
„	Kramer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17. IV.
Breslau	Mohr	—	—	—	5. IV.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„	Kern	—	—	—	—	—	—	—	8. IV.	—	—	—	—	—
„	Floericke	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16. IV. 25. IX.	10. IV.	—

Rob. Tobias notirte von 1832—38 als frühesten Termin den 2., als spätesten den 17. und als mittelsten den 11. April. Im allgemeinen kommen die Gartenrotschwänze Anfang oder Mitte April in Schlesien auf den Brutplätzen an und verlassen uns wieder Ende September.

7. **Ruticilla titis** (L.) 1758. — Hausrotschwanz.

7a. **Ruticilla titis Cairii** Gerbe. 1848. — Gebirgsrotschwanz.

Synonyma: Ruticilla gilbratariensis Briss.; Motacilla titis, M. erythacus L. Gm.; Sylvia gilbratariensis, S. atrata Lath.; Sylvia tithys Scop., Lath., Naum., Bchst., Brehm, Glog., Gätke; Motacilla gilbratariensis, M. atrata Gmel.; Saxicola titis Koch; Phoenicura titis Jord.; Fidecula erythaca Less.; Lusciola titis Schleg., Kays. und Blas., Fridr.; Ruticilla Cairii Gerbe, Degl.; Erythacus titis Degl., Rchnw.; Ruticilla titis, R. atrata, R. gilbratariensis, R. montana Chr. L. Brehm; Ruticilla erythaca Bonap.; Luscinia titis Sundew.; Ruticilla titis Giebel, A. Brehm, Mewes, v. Hom., Hartert.

Trivialnamen: Rutschwanzel, Rutschwänzel, Rotzagel, Sommerrötele, Schwarzwistling, Schwarzwistlich, Schwarzwispel, Hauswistlich, Quabbelarsch. Oberschlesisch-polnisches Idiom: Swisdek [1]).

Kennzeichen der Art: Die Unter-Flügeldeckfedern sind schwarz und weiss geschuppt.

Mit der Besprechung der riesengebirgischen Rotschwänze begebe ich mich zagend auf ein viel umstrittenes Gebiet und muss dabei zu meiner grossen Beschämung gestehen, dass es mir in der immerhin ziemlich kurzen Zeit meines Aufenthaltes in Schlesien nicht möglich gewesen ist, ein ausreichendes Material zusammen zu bekommen, um über diese noch so unklare Frage selbstständig und entschieden urteilen zu können. Hören wir zunächst diejenigen Ornithologen, welche das Riesengebirge selbst besucht und den dortigen Hausrotschwanz beobachtet haben. Gloger fand den Vogel dort häufig bis zu einer Höhe von 5000 Fuss, äusserte sich aber weiter nicht über die etwa abweichende Färbung der Männchen. Nach v. Tschusi, Krezschmar, A. v. Homeyer und R. Blasius ist *titis* auf allen Bauden des Gebirges Brutvogel und auf der Koppenbaude der einzige gefiederte Bewohner. A. v. Homeyer sah nur graue Exemplare, doch versicherten ihn die Baudenbewohner, dass auch schwarze vorkämen; auch weiter unten bei Schreiberhau und am Zackenfall fand derselbe nur die graue Varietät.

---

[1]) Eine sehr hübsche onomatopoetische Bildung!

Dagegen beobachtete R. Blasius am hohen Rad einige schwarze Stücke. v. Tschusi fand den Hauswistlich an der Spindelmühle im Neste der Mehlschwalbe brütend. Am ausführlichsten äussert sich Capek: „Neben dem Wasserpieper ist das Hausrotschwänzchen die häufigste Vogelerscheinung im Riesengebirge. Auf Steinhalden, auf isolirten Felsgruppen, zwischen dem Knieholze, namentlich am Ziegenrücken, auf der Koppe, den beiden Sturmhauben und dem hohen Rade, — überall bin ich diesem Vogel begegnet. Da Hr. v. Tschusi die Güte hatte, mich auf diesen Vogel aufmerksam zu machen, beobachtete ich alle Individuen mit dem Glase. Es waren junge und alte Exemplare, aber vergebens spähte mein Auge nach einem schwarz gefärbten Männchen, ob zwar jenes doch kein Vogel ist, der sich verstecken würde; immer gewahrte ich nur das schlichte, graue Kleid. Auch erschien der Vogel schon dem blossen Auge etwas kleiner als die typische Form des Flachlandes. Noch oberhalb Hohenelbe ist mir ein Pärchen mit etwa einer Woche alten Jungen vorgekommen; es war die grössere Form, das Männchen intensiv schwarz. Aus diesen Gründen halte ich es für unzweifelhaft, dass der im Gebirge vorkommende Hausrotschwanz die *var. montana* Br. oder *Cairii* Gerbe ist, die bereits in den Alpen und Karpathen nachgewiesen wurde.“ Ich selbst habe im Riesengebirge ebenfalls keine schwarzen Männchen beobachtet, wohl aber im Isergebirge dicht nebenan. Aus einem so verworrenen und sich vielfach direkt widersprechendem Material lassen sich nun freilich keine sicheren Schlüsse ziehen, aber man kann doch vielleicht mit einiger Bestimmtheit behaupten, dass die im Riesengebirge brütenden Rotschwänze zum weit überwiegenden Teile der grauen Varietät angehören, und dass dieselbe vielleicht das eigentliche Hochgebirge ausschliesslich bewohnt. Als eigentliche species wird wohl heutzutage kaum noch ein Ornithologe die *R. Cairii* auffassen, und selbst ihre Berechtigung als subspecies ist aus mehreren Gründen recht zweifelhaft, ja sie erschien fast vernichtet durch die Mitteilungen von Lechthaler-Dimier, welcher an gefangen gehaltenen Exemplaren die Verfärbung von *Cairii* in *titis* beobachtete. Mir erscheint es freilich andrerseits auch nicht ganz sicher, dass die jung dem Neste enthaltenen Vögeln auch wirklich der echten *Ruticilla Cairii* angehörten. Wir stehen hier eben noch vor einem Rätsel, welches nur durch gute und zuverlässige Beobachtungen in den verschiedensten Gegenden unseres Faunengebietes zu lösen ist. Zunächst müsste überall festgestellt werden, wo eigentlich *R. Cairii* überhaupt vorkommt, und dann müssten möglichst oft und von verschiedenen Beobachtern in verschiedenen Gegenden junge Rotschwänzchen **beider** Bruten aufgezogen und im Käfig bezüglich ihrer Verfärbung beobachtet werden. So vieles auch gegen die Berechtigung von *Cairii* als subspecies zu sprechen

scheint, so ist doch noch mancher wichtige Punkt unaufgeklärt. Warum kommt z. B. *R. Cairii* nur so zerstreut, nur in bestimmten Gegenden als Brutvogel vor? Wäre *Cairii* wirklich nur der junge Vogel von *titis*, so müssten wir doch überall, wo *titis* vorkommt, auch *Cairii* finden. Und sonderbar wäre es doch im höchsten Grade, wenn der Vogel in manchen Gegenden schon in der Jugend zur Fortpflanzung schritte, in anderen dagegen constant nicht. v. Tschusi äusserte brieflich die Vermutung, dass vielleicht die Jungen der ersten Brut schon im nächsten Frühjahr das Hochzeitskleid anlegten, die der 2. dagegen nicht, und dass letztere doch auch schon z. T. zur Fortpflanzung schritten und dann den *R. Cairii* darstellten. Kleinschmidt, welcher in Nierstein vielfach Gelegenheit hatte, beide Rotschwänze neben einander zu beobachten, vermutet weiter, dass diese grauen Vögeln dann instinktiv sich mehr in felsigen Gegenden aufhielten, wo ihnen ihr unscheinbares Kleid den besten Schutz gewähre; wenigstens sei in seiner Heimat *titis* vorwiegend in den Dörfern, Gärten und Wäldern, *Cairii* dagegen mehr an Abhängen, Felspartieen und dergl. anzutreffen. Ich kann mich aber nicht der Ansicht verwehren, dass die Combination der Vermutungen der beiden so scharf beobachtenden Forscher etwas Gekünsteltes mit sich bringe. Vielleicht findet man eine natürlichere Lösung des Rätsels, wenn man annimmt, dass in der That eine besondere und vorzugsweise in steinigen Gebirgsgegenden heimische subspecies *R. Cairii* existirt, welche ausser in anderen Merkmalen (geringere Grösse der Vögel und Eier, Nestbau, Aufenthalt, Färbung der Schwingenränder, Gesang etc.) sich namentlich dadurch von *titis* unterscheidet, dass die Männchen das graue Jugendkleid zwar nicht für immer, aber doch weit länger als die echten *titis* behalten. Es ist das aber eben auch nur eine Vermutung von mir, die ich zur Zeit durch keinerlei Beweise zu stützen vermag.

In der Sammlung des Conservators Heydrich in Flinsberg steht ein partieller Albino. v. Zittwitz beobachtete, dass ein und dasselbe typisch gefärbte Paar in 2 auf einander folgenden Jahren reine Albinos erzeugte.

Maasse von 14 schlesischen Exemplaren (alles echte *titis*) in cm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	15,0	13,0	14,2
Flügelbreite:	26,1	23,8	24,8
Schwanz:	6,8	6,4	6,6
Schnabellänge:	1,2	1,0	1,1
Tarsus:	2,6	2,1	2,4

Obschon der Hausrotschwanz natürlich auch in Schlesien zu den allgemein bekannten und stellenweise häufigsten Vögeln gehört, so ist er doch nicht in allen Teilen der Provinz von gleicher Häufigkeit. Zu den relativ seltenen Vögeln gehört er in den mit grossen Wäldern bedeckten Strichen Oberschlesiens sowie in der ihm wahrscheinlich zu feuchten Bartschniederung. An beiden Oertlichkeiten steht sein Bestand sehr hinter dem von *phoenicura* zurück. Man findet ihn in solchen sonst für ihn wenig passenden Gegenden sehr regelmässig an den etwa vorhandenen Ziegeleien. Der Hausrotschwanz dürfte für Schlesien zu den Arten gehören, welche in früheren Zeiten selten waren und erst in unserem Jahrhundert durch Einwanderung und Verschiebung ihres Verbreitungscentrums häufig geworden sind. Endler z. B. kannte weder Nest noch Eier unseres Vogels, dagegen nennt ihn von Löbenstein 1834 schon einen „ganz gemeinen Patron." Auch Gloger sagt von ihm: „Im Zunehmen."

Nach Kollibay wird auch dieser Rotschwanz den Bienenstöcken schädlich. Bei Neustadt nistete ein Pärchen unter dem Dache eines bewohnten Bienenstockes, obwohl derselbe täglich von Menschenhand revidirt wurde. Obwohl Zugvogel, überwintert *titis* doch bisweilen, so nach A. v. Homeyer ein junges Männchen 1865/66 am Brückenkopfe von Glogau. Die Ankunft der Hausrotschwänze erfolgt in der zweiten Hälfte des März, der Wegzug Mitte Oktober. Nach R. Tobias war von 1832—38 der früheste Ankunftstermin der 8., der späteste der 25., und der mittelste der 19. März. Im übrigen dürfte über den Zug die folgende Tabelle wohl genügende Auskunft geben:

Ort:	Beobachter:	1840	1841	1842	1849	1876	1880	1881	1882	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891
Görlitz	R. Tobias	3. IV. 12. X.	16. III.	25. III.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„	J. Tobias	—	—	—	30. III.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„	Peck	—	—	—	—	—	1. IV.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sprottau	Krezschmar	—	—	—	—	—	—	—	22. III.	20. X.	19. X.	1. IV.	—	—	—	—
Zobten	Knauthe	—	—	—	—	—	—	—	—	—	27. III.	3. IV.	—	—	17. III.	—
Strehlen	Richter	—	—	—	—	—	—	—	—	1. IV. 17. X.	—	3. IV. 26. X.	27. III.	—	—	—
Alt-Hammer	Forstpersonal	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	26. III.	—	—	—
Karlsberg	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8. IV.	6. IV.	10. IV.	30. III.	—	—
Friedrichsthal	„	—	—	—	—	—	—	—	—	20. IV.	28. III.	6. IV.	29. III.	30. III.	—	—
Kl. Briesen	„	—	—	—	—	—	—	—	—	1. IV.	25. III.	26. III.	25. III.	26. III.	—	—
Kottwitz	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1. IV.	1. IV.	28. III.	9. IV.	—	—
Moselache	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15. IV.	17. III.	—	—	—	—
Nesselgrund	„	—	—	—	—	—	—	—	—	22. III.	26. III.	27. III.	1. IV.	1. IV.	—	—
Paruschowitz	„	—	—	—	—	—	—	—	—	29. III.	26. III.	18. III.	4. IV.	20. III.	—	—
Proskau	„	—	—	—	—	—	—	—	—	29. III.	25. III.	26. III.	20. III.	24. III.	—	—
Rogelwitz	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22. IV.	3. IV.	4. IV.	13. IV.	—	—
Ullersdorf	„	—	—	—	—	—	—	—	—	29. III.	10. IV.	10. IV.	1. IV.	10. IV.	10. IV.	—
Neustadt	Kutter	—	—	—	—	—	4. IV.	27. III.	—	—	—	—	—	—	—	—
Raudten	Willimek	—	—	—	—	—	—	—	—	—	28. III.	—	—	—	—	—
Hermsdorf	Hosius	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24. III.	—	—	—	—	—
Neisse	Kollibay	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4. IV.	—	—	—	—
Neurode	Emmrich	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	30. III. 17. X.	—	—	—
Niesky	Baer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	27. III.	—	14. III. 28. X.	—
„	Kramer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	26. III.
Breslau	Kern	—	—	—	—	29. III.	—	—	—	—	28. III.	—	—	—	—	—
„	Floericke	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	28. III. 25. X.	13. III.	—

Die Weibchen kommen erfahrungsgemäss 4—8 Tage später als die Männchen. *Titis* brütet nicht nur auf Kirchen, hohen Gebäuden, Ziegeleien u. dergl., sondern auch in Steinbrüchen und den Felsspalten des Gebirges. Er macht regelmässig 2 Bruten und zeigt eine grosse Anhänglichkeit an den alten Brutplatz (Willimek). Kollibay beobachtete ihn am 13., ich am 16. April beim Nestbau; Kutter fand denselben am 1. Mai vollendet. Volle Gelege fanden Praetorius am 16., Kollibay am 28., ich am 27. und 29. April. Beim Füttern der Jungen traf R. Blasius diesen Rotschwanz am 19. Juni auf der Petersbaude. Flügge Junge sahen Knauthe am 15. und Willimek am 19. Mai. Maasse von 52 schlesischen Eiern in mm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	19,5	18,5	19,1
Breite:	14,7	14,2	14,5

Gattung: **Pratincola** Koch 1816. — Wiesenschmätzer.

Schnabel verhältnismässig kurz und stark, mit starken Borsten besetzt. Läufe gestiefelt. Flügel kurz und rund mit 19 Schwingen, von denen die 1. länger als die Handdecken, die 3. und 4. die längsten sind. Sie bauen nicht in Höhlungen. Schwanz mittellang.

8. **Pratincola rubicola** (L.) 1766. — Schwarzkehliger Wiesenschmätzer.

Synonyma: Motacilla rubicola L., Gm., Bchst.; Sylvia muscipeta Scop.; Sylvia rubicola Lath.; Saxicola rubicola Bchst., Tem., Glog., Vieill., Naum., v. Schrenck, Gätke; Oenanthe rubicola Vieill.; Pratincola rubicola Koch, Degl., Kays. u. Blas., Fridr., A. Brehm, v. Hom., Mewes, Radde, Hartert; Saxicola Hemprichi Ehr.; Saxicola saturatior Hodgs., Pratincola Hemprichi Cab., Bonap.; Pratincola var. indica Blyth, Swinh., Jerd.; Pratincola saturatior Horsf. u. Moore; Saxicola fruticeti, S. media, S. titis Chr. Brehm.

Kennzeichen der Art: Alle Schwanzfedern ihrem ganzen Verlaufe nach braunschwarz.

Diese Art ist mehr im westlichen Deutschland zu Hause und tritt jenseits der Elbe nur noch vereinzelt auf. Auf weite Strecken hin fehlt sie völlig, so nach Hartert in ganz Ostpreussen. Ich schoss *rubicola* einmal bei Breslau, sonst aber berührt sie auch auf dem Zuge unsere Provinz nur höchst selten und ausnahmsweise. Mir wenigstens ist kein anderweitig erlegtes oder gefangenes Exemplar bekannt geworden. Auch dem Riesengebirge fehlt das Schwarzkehlchen gänzlich. Dagegen berichten schon die älteren Autoren von seinem Vorkommen in der Lausitz. R. Tobias beobachtete die Art 1 oder 2mal auf dem Durchzuge, und Neumann, Brahts und Fechner führen sie als Seltenheit mit auf.

Diese Angaben sind begreiflicherweise vielfach angezweifelt worden, aber sie haben in neuester Zeit eine erfreuliche Bestätigung erhalten durch meine beiden thätigen Mitarbeiter Baer und Kramer in Niesky, welchen es sogar glückte, *rubicola* als sicheren Brutvogel zu constatiren. Sie fanden am 22. April 1890 ein Gelege von 6 Stück. Eins der Eier lag der Allgem. deutschen ornithol. Gesellsch. in Berlin auf der Oktobersitzung 1891 zur Begutachtung vor und wurde von den anwesenden Oologen als zweifellose *rubicola* anerkannt. Der Vogel hatte sich nach den genannten Beobachtern am 26. März eingefunden und war noch am 19. August auf dem Brutplatze. Im folgenden Jahre wurde er eben dort am 27. Mai, 10. und 24. Juni beobachtet. Er liebt auch in der Lausitz die gebirgigen oder hügeligen Gegenden und treibt hier auf steinigen Abhängen, Halden und Triften, auf trockenen Wiesen und jungen Schwarzholzsaaten sein anziehendes Wesen. Gloger nennt *rubicola* sehr selten, erbringt aber eben so wenig Beweise für das thatsächliche Vorkommen wie Knauthe, welcher den Vogel als seltenen Durchzügler am Zobten aufführt.

9. **Pratincola rubetra** (L.) 1758. — Braunkehliger Wiesenschmätzer.

Synonyma: Motacilla rubetra L., Buff., Gmel., Bechst.; Sylvia rubetra Lath., Scop.; Saxicola rubetra Bechst., Naum., Temm., Glog., Gätke; Praticola rubetra Mewes; Oenanthe rubetra Vieill.; Fruticicola rubetra Macg.; Saxicola pratorum, S. septentrionalis, S. crampes Chr. Brehm; Pratincola rubetra Koch, Degl., Giebel, Kays. und Blas., Friedr., A. Brehm, v. Hom., Radde, Hartert.

Trivialnamen: Kleine Steinfletsche, Kraut- und Kohlvogel, Krautlerche.

Kennzeichen der Art: Die Schwanzfedern an der Wurzel weiss, mit Ausnahme der beiden mittelsten.

Maasse von 21 schlesischen Exemplaren in cm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	14,3	12,8	13,5
Flügelbreite:	26,4	24,6	25,6
Schwanz:	5,3	4,9	5,1
Schnabel:	1,1	0,9	1,0
Tarsus:	2,7	2,3	2,5

Die schlesischen Stücke sind im allgemeinen etwas grösser und in der Farbe etwas rötlicher als die westdeutschen und dürften darin mit den posenschen und ostpreussischen übereinstimmen, so dass sich vielleicht die Brehmsche subspecies *septentrionalis*

darauf zurückführen und basiren liesse. Doch kann ich mir kein Urteil darüber erlauben, da mein Material nicht ausreicht. Friderich giebt als Totallänge nur 13,1 und als Flügelbreite nur 25,0 cm im Durchschnitte an und hat dabei wohl westdeutsche Exemplare im Auge gehabt.

Rubetra gehört im Gegensatze zu der vorigen Art mehr dem östlichen Deutschland an. In Schlesien ist dieser Vogel meist recht zahlreich und in manchen Gegenden sogar gemein. So brütet er bei Breslau, in der Lausitz, sehr viel in Oberschlesien, an der östlichen Grenze, in Niederschlesien und in der Bartschniederung, wo er überall von allen Beobachtern angeführt wird. Wenn Gloger behauptet, dass *rubetra* dem Gebirge ganz fehle, so muss ich ihm darin entschieden widersprechen, denn das Braunkehlchen meidet auch Wald- und Bergwiesen keineswegs, wenn dieselben nur nicht zu trocken liegen und sonst seinen Anforderungen entsprechen. So brütet unser Vögelchen, wenn auch selten, nach Emmrich bei Neurode, nach Kaiser bei Warmbrunn, nach Tobias sen. in allen Thälern des Isergebirges, nach Kollibay zahlreich auf den Wiesen des Hirschberger Thalkessels, und A. v. Homeyer traf es sogar am Ziegenrücken an. Besonders häufig soll *rubetra* in Oberschlesien sein. Es verlangt feuchte Wiesen, die mit einigem Gebüsch durchsetzt sind. Dieser Schmätzer ist weit weichlicher als sein schwarzkehliger Verwandter und trifft daher ziemlich spät im Frühjahr bei uns ein, worüber die folgende Tabelle Auskunft giebt:

Ort:	Beobachter:	1839	1840	1841	1842	1849	1876	1882	1887	1889	1890	1891
Görlitz	R. Tobias	21. IV.	29. IV.	25. IV.	21. IV.	—	—	—	—	—	—	—
"	J. Tobias	—	—	—	—	28. IV.	—	—	—	—	—	—
"	Krezschmar	—	—	—	—	—	—	30. IV.	—	—	—	—
Strehlen	Richter	—	—	—	—	—	—	—	30. IV.	—	—	—
Zobten	Knauthe	—	—	—	—	—	—	—	—	—	23. IV.	—
Niesky	Baer	—	—	—	—	—	—	—	30. IV.	—	24. IV.	11. IX.
"	Kramer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1. V.
Breslau	Kern	—	—	—	—	—	30. IV.	—	—	—	—	—
"	Floericke	—	—	—	—	—	—	—	—	28. IV. 16. IX.	23. IV.	—

R. Tobias stellte von 1832—38 als frühesten Ankunftstermin den 20. April, als spätesten den 3. Mai und als durchschnittlichen den 26 April fest. Im allgemeinen pflegt der Zug bei dieser Art sehr regelmässig zu verlaufen, weshalb sich dieselbe ganz besonders zu Zugbeobachtungen eignen dürfte. Bei der Anlage seines Nestes scheut das Braunkehlchen die Nähe des Menschen keineswegs; nach Knauthe nistete es sogar im Garten seines

Dominiums. Kutter fand am 17. Mai das frische Gelege von 7 Stück, Kollibay am 11. Juni eben ausgeflogene Junge.

Maasse von 15 schlesischen Eiern in mm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	20,0	19,3	19,7
Breite:	14,2	13,8	14,0

Auch das Braunkehlchen gehört zu den Spöttern. A. v. Homeyer hörte bei Glogau ein Männchen ab, welches die Gesänge von *Anthus arboreus*, *Lullula arborea* und *Fringilla coelebs* imitirte.

Gattung: **Saxicola** Bchst. 1802. — Steinschmätzer.

Der breitfedrige, rein weisse Schwanz hat eine breite, schwarze Endbinde und fast ganz schwarze Mittelfedern.

10. **Saxicola oenanthe** (L.) 1758. — Steinschmätzer.

Synonyma: Motacilla oenanthe L., Buff., Fab., Gmel., Bchst.; Ficedula vitiflora Briss.; Sylvia oenanthe Lath., Bechst.; Motacilla vitiflora Pall.; Oenanthe cinerea Vieil.; Motacilla leucorrhoa Gmel.; Saxicola rostrata Ehrbg.; Saxicola libanotica Ehrbg., Hmpr.; Saxicola septentrionalis, S. grisea, S. cinerea Chr. Brehm; Saxicola oenanthoides Vigors; Vitiflora oenanthe, V. maior Chr. Brehm; Saxicola leucorrhoa Hartl.; Saxicola oenanthe Bechst., Naum., Temm., Glog., Gieb., Kays. und Blas., Fridr., v. Hom., Mewes, A. Br., Radde, Gätke, Hartert.

Trivialnamen: Steinfletsche, Steinsperling.

Kennzeichen der Art: Siehe die Gattungsmerkmale, da nur eine deutsche species.

Maasse von 30 schlesischen Exemplaren in cm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	15,8	14,4	15,0
Flügelbreite:	30,3	28,5	29,4
Schwanz:	5,2	5,0	5,1
Schnabel:	1,55	1,3	1,4
Tarsus:	2,9	2,7	2,8

Auffallend ist es mir, dass der Tarsus bei den schlesischen Stücken constant, wenn auch nur um eine Kleinigkeit, länger ist als es Friderich angiebt (2,6 cm).

In der Bartschniederung und im feuchten Oderthale Mittelschlesiens ist der Steinschmätzer als Brutvogel eine höchst seltene Erscheinung, die man höchstens an den höher und trocken gelegenen Ziegeleien in Gesellschaft des Hausrotschwanzes antrifft. Am Zobten ist er nach Knauthe auch nur sparsam vertreten und sogar in der Lausitz trotz der für ihn so günstigen Terrain-

verhältnisse gar nicht häufig, obschon er auch nirgends ganz fehlt. Zahlreicher dagegen scheint der Steinschmätzer in Oberschlesien vorzukommen, aber wahrscheinlich auch nur strichweise, da sich die Berichte der Beobachter z. T. widersprechen. Krezschmar nennt ihn einen Charaktervogel der Görlitzer Heide. Ein ganz gemeiner Brutvogel aber ist er noch nach L. Tobias in den Weinbergen der Grünberger Gegend und nach Emmrich in der Grafschaft, wie überhaupt wohl in allen Vorbergen der Sudeten, welche ihm ja auch sehr günstige Daseinsbedingungen bieten. Ueber sein Vorkommen im Riesengebirge selbst sagt Gloger: „Nur dieser Schmätzer findet sich im Hochgebirge, wiewohl auch gar nicht häufig.“ Das trifft heutzutage nicht mehr ganz zu, und es scheint, als ob sich *oenanthe* auch dem Hochgebirge mehr angepasst habe, denn er ist dort jetzt mit die häufigste Vogelerscheinung. Er findet sich bis zu einer Höhe von 4800 Fuss überall auf dem Kamm, wo Steinhaufen, trümmerreiche Halden und Felspartieen vorhanden sind, so namentlich an den Abhängen der Melzergrube und des Koppenkegels; ferner an der Renner- und Petersbaude, an den Schneegruben und Elbquellen, ja selbst am Koppenhause, 1610 m hoch. Hier brütete im Sommer 1888 nach Zacharias ein Weibchen. Das Nest stand in einer Fensternische, und der Vogel liess sich durch den lebhaften Verkehr nicht stören, bis er die Beute eines Marders oder Wiesels wurde. Wahrscheinlich hatte hier die reichlich vorhandene Nahrung den Vogel angelockt, denn sonst ist er im Riesengebirge recht scheu.

Zugtabelle:

Ort:	Beobachter:	1839	1840	1842	1849	1879	1884	1886	1888	1890	1891
Görlitz	R. Tobias	18. IV.	1. IX.	6. IV.	—	—	—	—	—	—	—
"	J. Tobias	—	—	—	25. IV.	—	—	—	—	—	—
"	Richter	—	—	—	—	—	—	—	28. VIII	—	—
Sprottau	Krezschmar	—	—	—	—	—	—	5. IX.	—	—	—
Raudten	Willimek	—	—	—	—	—	9. IV.	—	—	—	—
Zobten	Knauthe	—	—	—	—	—	—	—	—	9. IV.	—
Canth	v. Meyerinck	—	—	—	—	29. IV.	—	—	—	—	—
Niesky	Baer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22. IV.
"	Kramer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11. IX.

R. Tobias notirte von 1832—38 als frühesten Ankunftstermin den 5., als spätesten den 18. und als durchschnittlichen den 10. April. Auf dem Herbstzuge zieht der Steinschmätzer sehr zahlreich durch Schlesien, die jungen Vögel zuerst. — Prätorius fand am 15. Mai ein Gelege bei Breslau, wo *oenanthe* sonst recht selten ist [1]). Ausgeflogene Junge sahen Willimek am 8. und

[1]) Ich selbst habe den Steinschmätzer während meines Breslauer Aufenthaltes nie zur Brutzeit bemerkt.

Krezschmar am 16 Juni. Ein mit dem vollen Gelege am 20. Mai 1890 aus Ziegenhals erhaltenes Nest war kreisrund und hatte einen äusseren Durchmesser von 11 und einen inneren von 8 cm und eine Napftiefe von 3 cm.

Maasse von 26 schlesischen Eiern in mm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	20,9	20,4	20,6
Breite:	15,5	15,0	15,2

Glaubwürdigen Nachrichten zufolge benutzt auch der Kuckuck das Nest des Steinschmätzers zum Ablegen seines Eies.

Gattung: **Cinclus** Bchst. 1802. — Wasserschmätzer.

Die ritzenförmigen Nasenlöcher sind mit einer befiederten Haut verschliessbar. Füsse kräftig, mit kurzen, starken Nägeln. Flügel sehr kurz; die 3. Schwinge am längsten, übrigens die 2.—4. fast gleich. Schwanz sehr kurz, gerade abgeschnitten, aus breiten weichen Federn bestehend.

11. **Cinclus merula** (J. C. Schäff.) 1787. — Wasserschmätzer.

11a. **Cinclus merula albicollis** (Vieill.) 1816. — Südlicher Wasserschmätzer.

11b. **Cinclus merula septentrionalis** Brehm 1823. — Nordischer Wasserschmätzer.

Synonyma: Sturnus cinclus L., Bchst.; Turdus aquaticus Gessn., L.; Motacilla cinclus Scop; Turdus cinclus Lath.; Turdus gularis Lath.; Aquatilis cinclus Mont.; Cinclus europaeus Steph.; Cinclus melanogaster Chr. Brehm, Radde, Gätke; Hydrobata cinclus Gray; Cinclus leucogaster Ev.; Cinclus medius Chr. Brehm; Cinclus aquaticus leucogaster Radde; Cinclus septentrionalis, C. peregrinus, C. meridionalis, C. rufipectoralis, C. rupestris Chr. Brehm; Cinclus aquaticus Bchst., Naum., Chr. Brehm, Gloger, Giebel, Kays. und Blas., A. Brehm, Fridr., Mewes, Radde, v. Hom., Hartert.

Trivialnamen: See- und Schildamsel, Wasserstar.

Kennzeichen der Art: Siehe die Gattungsmerkmale, da nur eine Art bei uns.

Septentrionalis ist entschieden eine sehr gute subspecies, die man fast als Art aufzufassen versucht ist. Sie hat nur 10 Schwanzfedern und weicht schon dadurch sehr von *merula* ab, ist aber auch der blossen Färbung nach sofort leicht kenntlich, auch wenn man keine Suite, sondern nur ein einzelnes Exemplar vor sich hat. *Septentrionalis* und *merula* sind bei weitem nicht in dem Maasse und in so unmerklicher Weise durch Uebergänge verbunden, wie *merula* und *albicollis*. Bisher war noch kein sicherer Fall des Vorkommens der nördlichen Varietät in Schlesien bekannt. Dieselbe schien selbst während der Zugzeit gänzlich zu

fehlen, während die ostpreussischen Wasserstare durchgängig nordische sind. Da erhielt ich zu meiner freudigen Ueberraschung durch meinen Mitarbeiter Emmrich ein ca. am 15. März 1892 bei Neurode geschossenes Exemplar, welches sich als ein typischer *septentrionalis* erwies. Auffallend ist dabei auch noch besonders die Jahreszeit, da sonst die Wasserstare in günstigen Frühjahren in der zweiten Hälfte des März bereits gepaart zu sein pflegen. Allerdings behauptet auch schon Gloger, dass *septentrionalis* in Schlesien vorkommen, aber er bleibt uns den Beweis dafür schuldig, und die Exemplare der schlesischen Museen (auch diejenigen in Breslau, welche das ded. Gloger an der Etikette tragen) sind keine *septentrionalis*.

Weit schwieriger lasssen sich *merula* und *albicollis* auseinanderhalten. Die meisten meiner schlesischen Stücke sind derart, dass man nicht recht weiss, zu welcher der beiden Formen man sie stellen soll. Im allgemeinen aber prävalirt entschieden die helle Färbung der Bauchseite. Einige meiner schlesischen Stücke sind genau eben so licht als wie die von den Apenninen stammenden Exemplare meiner Sammlung, welche doch ganz typische *albicollis* darstellen müssten. Ein *Cinclus*, den ich kürzlich aus dem Erzgebirge erhielt, ist womöglich noch heller als die Italiener. Ueberhaupt lassen sich für beide Formen kaum bestimmte Verbreitungsbezirke feststellen, sondern die Grenzen laufen hier ebenso durch einander wie diejenigen der Färbung. Diese Regellosigkeit der geographischen Verbreitung war es zuerst, die mich stutzig machte, und nachdem ich numehr ein ziemlich umfangreiches Material von Wasserschmätzern aus den verschiedensten Gegenden durchzusehen Gelegenheit gehabt habe, bin ich jetzt zu der Ueberzeugung gekommen, dass sich *albicollis* keinenfalls als Art, ja höchst wahrscheinlich nicht einmal als subspecies halten lässt. Auch in den Maassen habe ich keine konstanten Unterschiede zwischen *merula* und *albicollis* aufzufinden vermocht.

Maasse von 26 schlesischen Exemplaren in cm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Lange:	20,1	16,5	17,6
Flügelbreite:	31,8	26,9	29,3
Schnabel:	1,7	1,5	1,6
Schwanz:	5,0	4,6	4,8
Tarsus:	3,2	2,8	3,0

Wie man sieht, variiren die Maasse sehr, ohne dass sich aber darin irgend welche Regelmässigkeit nachweisen liesse. Leider sind die Wasserstare in den Sudeten schon so spärlich geworden, dass es schwer hält, für wissenschaftliche Untersuchungen das nötige Material zusammen zu bringen, womit ich auch die Unvollkommenheit meiner Ausführungen zu entschuldigen bitte. Gloger leugnet sonderbarer Weise das Vorkommen von *albicollis*

in Schlesien ganz, während umgekehrt Reichenow riesengebirgische Stücke als echte *albicollis* bestimmte.

Bezüglich der Verbreitung von *Cinclus* in Schlesien sagt Gloger: „An allen Gebirgsbächen," und R. Tobias: „Im Gebirge gemein, im Winter auch in der Ebene." Wo sind die Zeiten hin! Wir dürfen es uns leider nicht verhehlen, dass gerade der muntere, anziehende Wasserstar in einem ganz rapiden und unaufhaltsamen Rückgang seines Bestandes begriffen ist. Viel tragen dazu die rücksichtslosen und unausgesetzten Nachstellungen der Forellenzüchter [1]) mit bei, gewiss viel mehr noch aber die stets zunehmende Verunreinigung der Gebirgsbäche durch Fabriken und Grubenwässer. Schon Gloger fängt darüber an zu klagen, und nach ihm stimmen fast alle Beobachter in dies Trauerlied mit ein. Heutzutage sind mir noch folgende sichere Brutplätze des Wasserstars bekannt: Das Iserthal bis Flinsberg, Kochelfall, Zacken, Elbfall, Schreiberhau, Weistritz, Weisswasser, Josefinenhütte, Aupathal, Spindelmühl, Landskron, Abhänge des Altvater, Heuscheuer, Wölfelsgrund, Neurode (an den 3 letztgenannten Lokalitäten noch recht häufig), einige Striche im oberschlesischen Hüttenbezirk, Nesselgrund, Muskau, Langenbrück, Sprottau und Paruschowitz. Obwohl Gebirgsvogel, geht der Wasserstar doch nicht bis in das eigentliche Hochgebirge hinauf, und Gloger hat wohl recht, wenn er seine vertikale Verbreitung mit einer Höhe von 3000—3200 Fuss nach oben hin abgrenzt. Im Winter kommt *Cinclus* auch in die Ebene herunter, aber immerhin nur selten; so erhielt ihn L. Tobias von 1837—66 in Grüneberg nur ein einziges Mal. v. Tschusi beobachtete am 7. Juni beinahe flügge Junge.

Gattung: **Monticola** Boie 1822. — Steindrossel.

Die Steindrosseln stehen zwischen den Drosseln, Rotschwänzen und Schmätzern mitten inne. Schnabel ziemlich lang, nicht ausgekerbt, vor den Nasenlöchern deutlich eingebuchtet, von der Mitte bis zur Spitze etwas abwärts gebogen. Flügel ziemlich spitzig, die 3. Schwinge am längsten. Schwanz ziemlich kurz, fast gerade, ohne eckigen Zuschnitt der Schwanzfedern. Farben des Gefieders rostrot und schieferblau.

12. **Monticola saxatilis** (L.) 1766. — Steindrossel, Steinrötel.

Synonyma: Turdus saxatilis L., Buff., Gm., Bchst., Lath., Glog., Gätke; Merula saxatilis Briss., Will. und Ray, Alb.; Petrophila saxatilis Sws.; Saxicola montana Koch; Lanius infaustus Gmel.; Petrocossyphus saxatilis Boie; Petrocincla saxatilis Vig., Degl., Radde; Sylvia saxitilis Savi; Petrocichla saxatilis Kays.

---

[1]) Die wenigen Magenuntersuchungen, welche ich an Wasserstaren machen konnte, sprachen stets für die Harmlosigkeit des Vogels.

und Blas.; Petrocossyphus Goureyi, P. polyglottus Chr. Brehm; Monticola saxatilis Boie, v. Heugl., Giebel, A. Brehm, v. Hom., Mewes, Hartert.

Trivialnamen: Einsamer Spatz, Blaudrossel, kleiner Blauziemer der Liebhaber.

Kennzeichen der Art: Siehe Gattungsmerkmale, da nur diese eine Art in Deutschland.

Das Steinrötel gehört hauptsächlich den Gebirgen der Mittelmeerländer an und ist auf denjenigen Deutschlands nur eine ausnahmsweise Erscheinung. Sieht man die Berichte der älteren Beobachter durch, so gewinnt es den Anschein, dass der Vogel damals zwar auch selten, aber doch öfters als jetzt das Riesen-, Iser- und Lausitzer Gebirge auf dem Zuge berührt, ja vielleicht auch daselbst gebrütet habe, wofür freilich keine Beweise vorliegen. Aus neuerer Zeit sind mir nur 2 Fälle seines Vorkommens bekannt geworden, indem am 28 April 1862 ein Männchen auf einem Damm bei Schleussig, einer sehr tief gelegenen, wiesenreichen Gegend (!) durch Hr. v. Ludwig erlegt (Tobias) und um dieselbe Zeit 1890 ein anderes bei Flinsberg gefangen wurde. Jedenfalls ist heutzutage der Vogel eine der grössten Seltenheiten der schlesischen Ornis, und wenn Zacharias sagt: „Dann und wann in der Knieholzregion des Riesengebirges," so thut man gut, dies sehr cum grano salis zu nehmen, wie ich überhaupt den ornithologischen Angaben dieses Forschers gegenüber Vorsicht empfehlen möchte.

Gattung: **Turdus** L. 1758. — Drossel.

Mittelgrosse Vögel mit sanftem, weichem Gefieder und ziemlich starken Füssen. Das 1. Gelenk der Mittelzehe mit der äusseren verwachsen. Die Schwingen bis zur 5. aussen eingeschnürt, die 3. oder 4. am längsten. Schwanzfedern eckig zugespitzt. Schnabel mittelmässig, scharfschneidig, fast gerade, an der Spitze zusammengedrückt, Firste sanft gebogen, vor der Spitze seicht gekerbt, an der Wurzel mit einigen Borsten.

13. **Turdus musicus** L. 1758. — Singdrossel.

Synonyma: Turdus pilaris Pall.; Sylvia musica Savi; Merula musica Selby; Iliacus musicus Desm.; Hylocichla musicus Gray; Turdus philomelos, T. minor Chr. Brehm; Turdus musicus Schwenckf., L., Frisch, Naum., Gmel., Bchst., Chr. Brehm, Glog., Kays. und Blas., Giebel, A. Brehm, v. Hom., Mewes, Radde, Hartert, Gätke.

Trivialnamen: Drostel, Zippe, Zier- und Weissdrossel Oberschlesisch-polnisches Idiom: Drost.

Kennzeichen der Art: Totallänge geringer als 22 cm. Unterflügeldeckfedern blass rostgelb.

Maasse von 55 schlesischen Exemplaren in cm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	21,8	19,2	20,9
Flügelbreite:	35,7	34,3	34,8
Schwanz:	7,9	7,5	7,7
Schnabel:	1,5	1,25	1,4
Tarsus:	3,3	3,1	3,2

Im allgemeinen gehören die schlesischen Zippen zu den kleineren *(T. minor* Br.*)*. Im Breslauer Museum befinden sich folgende Abnormitäten: a) Ganze Oberseite und Flügel schön licht isabellfarben, Unterseite weiss mit rostfarbener Zeichnung, Schnabel und Füsse gelb. b) Vier weisse Schwanzfedern. c) Die Grundfarbe der Brust ist dunkel rostfarben. Schnabel schwarz (spec.?). d) Wie a) nur noch bedeutend heller, namentlich auf den Flügeln. e) Ebenso. f) Rein weiss, Schnabel und Füsse hellgelb. In Eberswalde stehen nach Eckstein 2 aus dem Eulengebirge stammende Exemplare mit weissen Federn am Kopfe; sie finden sich bei dem einen nur auf der rechten Seite der Stirn sowie in der Ohrengegend, bei dem anderen ist der ganze Oberkopf rein weiss. Ein noch viel merkwürdigeres Stück beschreibt Schwenckfeld, welches 1599 bei Liegnitz gefangen wurde: „Ceteris colore et magnitudine similis praeter cristam, quam in vertice gerebat albida instar alaudae et circulum album, qui prona parte collum mediotenus cingebat."

Die Singdrossel ist in ganz Schlesien gemein und in den grossen Nadelwaldungen Oberschlesiens und der Lausitz entschieden die am häufigsten, ja bisweilen die einzige nistende Drossel. Sie scheint gerade den Nadelwald zu lieben, namentlich wenn derselbe Unterholz aufzuweisen hat und nicht zu trocken ist und öfters von Wiesen, Schlägen und jungen Culturen unterbrochen wird. Auch in gemischten Waldungen und kleinen Feldhölzern trifft man sie vielfach, während im eigentlichen Laubwald ihr Bestand hinter dem von *merula* zurücktritt. Nur in geschlossenen, hochstämmigen, unterholzfreien, trockenen und sandigen Kieferheiden ist sie wirklich selten. Im Gebirge geht sie nach Gloger bis zu einer Höhe von 3500 Fuss hinauf. Das ist im allgemeinen richtig, aber einzelne Paare steigen noch beträchtlich höher empor. A. v. Homeyer beobachtete *musicus* auf der Tafelfichte, Erlebach fand sie an der Elbfallbaude brütend, R. Blasius sah sogar einzelne auf dem Koppenplane. Im ganzen darf sie wohl als die im Riesengebirge am häufigsten vorkommende Drosselart gelten, auf welche dann nach A. E. Brehm *torquatus* folgt. Ein grosser Teil der schlesischen Drosseln überwintert im Lande, namentlich alte Männchen. Mitte März kehren auch die, welche uns verlassen hatten, schon wieder zurück. R. Tobias fand

von 1832—38 als frühesten Ankunftstermin den 16., als spätesten den 20. und als durchschnittlichen den 18. März.

Im übrigen liegen nur noch folgende Daten vor:

Ort:	Beobachter:	1839	1841	1849	1876	1879	1880	1881	1882	1884	1888	1889	1890	1891
Görlitz	R. Tobias	25. III.	21. III.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„	J. Tobias	—	—	31. III.	—	—	—	—	—	—		—	—	—
„	Peck	—	—	—	—	20. III.	—	—	—	—	—	—	—	—
„	Krezschmar	—	—	—	—	—	—	—	20. III.	—	—	—	—	—
Canth	v. Meyerinck	—	—	—	—	—	—	23. III.	5. III.	—	—	—	—	—
Neustadt	Kutter	—	—	—	—	—	2. III.	—	—	—	—	—	—	—
Raudten	Willimek	—	—	—	—	—	—	—	—	12. III.	—	—	—	—
Niesky	Baer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12. III.	—	22. III.	—
„	Kramer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3. IV.
Breslau	Mohr	—	—	—	2. IV.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„	Floericke	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21. III.	19. III.	—

Die Zippe macht 2 Bruten, Anfang April und Ende Mai zu 6 und 4 Eiern, welche je 15 Tage bebrütet werden (Mohr). Volle Gelege fanden Praetorius am 2., Kutter am 22., Floericke am 6., 9., 15., 17., 23. April, Kollibay am 15. und 20. Mai. Einmal fand ich ein Nest, welches in eine Baumhöhlung hinein gebaut war. Bei der Amsel kommt dies ja öfter vor, und werden solche Vögel von den Liebhabern „Stockamseln" genannt und im Gesange besonders geschätzt, bei *musicus* aber ist es meines Wissens noch nicht beobachtet. Die Gebirgsdrosseln singen auch hier regelmässig besser als die der Ebene.

Maasse von 118 schlesischen Eiern in mm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	29,3	23,8	25,9
Breite:	21,3	18,6	19,9

14. **Turdus iliacus** L. 1758 — Weindrossel.

Synonyma: Turdus illas Pall.; Sylvia iliaca Savi; Turdus mauris Müller; Hylocichla musica Gray; Turdus betulorum, T. pinetorum, T. gracilis Chr. Brehm; Turdus iliacus L., Naum., Gmel., Bchst., Chr. Brehm, Glog., Kays. und Blas., Giebel, A. Brehm, Fridr., v. Hom., Mewes, Radde, Hartert, Gätke.

Trivialnamen: Klein- und Heideziemer, Wiesel, Heide-, Pfeif-, Bergdrossel, Gixerle, Rot- und Winddrossel.

Kennzeichen der Art: Grösse unter 22 cm., Unterflügeldeckfedern lebhaft rostrot.

Im Breslauer Museum steht ein Exemplar, bei dem die ganze Oberseite und die Flügel schön licht isabellfarben sind; die Unterseite weiss mit rostfarbener Zeichnung; Schnabel und Füsse gelb.

Diese hübsche Drossel, welche in Nord-Skandinavien und Nord-Russland heimisch ist, berührt Schlesien nur auf dem Zuge. Zwar habe ich auch Nachrichten erhalten, welche ein vereinzeltes Brüten von iliacus melden, konnte dieselben aber leider nicht genügend auf ihre Glaubwürdigkeit hin prüfen. Unmöglich wäre die Sache ja nicht, da bekanntlich die Weindrossel schon in den Allgäuer Alpen, in Ostpreussen und in Thüringen brütend nachgewiesen wurde. Ueberhaupt ist es meine Ueberzeugung, dass von allen nordischen Wintergästen immer hier und da einmal ein Pärchen durch besondere Verhältnisse veranlasst bei uns zum Nisten zurückbleibt. Für eine ganze Reihe von Arten ist dies ja schon nachgewiesen, und die anderen werden jedenfalls über kurz oder lang folgen. Auf dem Zuge aber ist die Weindrossel für Schlesien die regelmässigste, wenn auch nicht immer häufigste Erscheinung von diesen Fremdlingen aus dem hohen Norden. Die Hauptzugmonate sind März und Oktober. In dieser Zeit sieht man oft

grosse Massen, vor- und nachher mehr kleine Flüge oder auch ganz vereinzelte Individuen. Sie treiben sich gern frei an Waldrändern herum, von wo sie die Wiesen absuchen können und üben bei schönem Winterwetter schon fleissig ihren Gesang ein.

15. **Turdus viscivorus** L. 1758. — Misteldrossel.

Synonyma: Turdus maior Briss., Buff.; Sylvia viscivora Savi; Ixocossyphus viscivorus Kaup; Turdus Bonapartei Cab.; Turdus Hodgsoni Lafresn.; Turdus arboreus, T. maior, T. meridionalis Chr. Brehm; Turdus viscivorus L., Naum., Gm., Bchst., Chr. Brehm, Glog., Kays. und Blas., Gieb., A. Brehm, Rchw., v. Hom., Mewes, Fridr., Radde, Hart., Gätke.

Trivialnamen: Schnärre, Mistelziemer, Mistler.

Kennzeichen der Art: Grösse über 22 cm. Unterflügeldeckfedern und die 3 äussersten Schwanzfedern an der Spitze weiss.

Im Breslauer Museum befindet sich eine Farbenvarietät. Das Exemplar zeigt die Normalfärbung, aber mit sehr heller Schattirung. Die Schwungfedern sind schmutzig grauweiss, die Schwanzfedern ebenso gerändert und zwar die seitlichen am breitesten.

Die Misteldrossel ist als Brutvogel nicht selten, wenn sie auch stellenweise fehlt oder nur vereinzelt auftritt. Auf dem Zuge aber ist sie oft von ungeheurer Häufigkeit, namentlich im Herbste. Alsdann halten sie sich mehr im Inneren der Nadelwälder, wo sie den Beeren nachgehen, während man sie im Frühjahr auf den Wiesen den Insektenfang und anderweitige Jagd betreiben sieht. Am liebsten hält sich diese Drossel in dichten Nadelwäldern auf, doch versteht sie als kluger Vogel auch, veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen und sich einer neuen Umgebung anzupassen. So brüteten die Mistler bei Knauthe noch 1889 im Nadelholz, zogen aber im nächsten Jahre Laubbäume vor, weil inzwischen die Fichten durch Niederschlagen isolirt worden waren. Das Nest ist stets in geschickter Weise der Umgebung angepasst und wird mit wirklich erhabenem Mute gegen weit überlegene Feinde und namentlich gegen die lüsternen Krähen verteidigt. Im Riesengebirge steigt *viscivorus* von allen echten Drosseln am höchsten empor und kommt nach Gloger regelmässig bis zu einer Höhe von 3700 Fuss vor, wenngleich sie in den Gebirgswaldungen nicht so häufig ist wie *musicus*. A. v. Homeyer fand sie bei Spindelmühl, Erlebach an der Elbfallbaude, R. Tobias auf der Tafelfichte und Kollibay auf dem Cavalierberge. Besonders häufig aber ist der Vogel in den grossen Nadelwaldungen Oberschlesiens, wo sich ihm ja auch die denkbar günstigsten Daseinsbedingungen bieten.

Maasse von 21 schlesischen Exemplaren in cm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	28,6	25,5	27,0
Flügelbreite:	49,2	45,4	47,0
Schwanz:	11,2	10,6	10,9
Schnabel:	2,3	1,8	2,0
Tarsus:	3,5	3,2	3,3

Der Hauptzug, oft in ungeheuren Massen, findet Aufang März und Ende Oktober statt. Viele dieser kräftigen Drosseln harren aber auch den ganzen Winter bei uns aus und werden noch durch Zuzüge aus dem Norden verstärkt, welche ebenfalls bleiben, so lange mildes Wetter herrscht. Der Vogel macht regelmässig 2 Bruten, und zwar pflegt das 1. Gelege in den ersten Tagen des April, das 2. in den letzten Tagen des Juni vollzählig zu sein. Knauthe fand das fertige Nest am 18 März, Praetorius volle Gelege am 2. April und 3. Juli, ich selbst am 4., 6., 7. und 24. (erst 2 Eier) April.

Maasse von 38 schlesischen Eiern in mm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	35	29	31
Breite:	24,5	20,5	22

Brutdauer 16 Tage.

16. **Turdus pilaris** L. 1758. — Wachholderdrossel.

Synonyma: Turdus musicus Pall., Buff.; Alauda calandretta Müller; Sylvia pilaris Savi; Arceuthornis pilaris Kaup; Merula pilaris Selby; Planestictus pilaris Jerd.; Turdus subpilaris, T. juniperorum, T. fuscilateralis Chr. Brehm; Turdus pilaris L., Gm., Bchst., Naum., Chr. Brehm, Gloger, Kays. und Blas., Gieb., A. Brehm, Rchw., v. Hom., Mewes, Fridr., Radde, Hart., Gätke.

Trivialnamen: Grossziemer, Dreck- und Zimmerdrossel, Kramet- und Weckholdervogel, Schnärre, Schacker. Oberschlesisch-polnisches Idiom: Pirskowiez.

Kennzeichen der Art: Länge grösser als 22 cm. Kopf und Bürzel aschgrau. Unterflügeldeckfedern weiss. Am schwarzen Schwanze hat nur die äusserste Feder ein weisses Bändchen.

Maasse von 60 schlesischen Exemplaren in cm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	26,1	22,5	24
Flügelbreite:	49	45,3	47,4
Schwanz:	10,4	8,9	10,0
Schnabel:	1,9	1,65	1,8
Tarsus:	3,5	3,25	3,35

Abnormitäten aus dem Breslauer Museum:

a) Nacken, Wangen und Hals licht grauweiss, Flügeldeckfedern mit breiten, weissen Kanten Am linken Flügel die 1. Schwungfeder, am rechten die 1. und 3. weiss. Schnabel und Füsse normal.

b) Die ganze Rückenseite schön hell rostgrau, die Flügeldeckfedern isabellfarben. Die Unterseite zeigt reines Weiss mit blasser, verschwommener Zeichnung.

c) Schwanz- und Schwungfedern schwarzbraun, Flügeldeckfedern teilweise mit breiten, zerschlissenen, weissen Kanten. Ebenso auf dem Rücken, Hals, Nacken und Kopf weisse Federn mit einzelnen braunen Rändern. Vorderseite normal.

d) Oberseite und Flügel wie bei b); Vorderseite weiss mit schwach angedeuteter Zeichnung.

e) Oberseite schmutzig weiss, ins Rostfarbene spielend. Unterseite ähnlich, nur noch heller.

Heydrich besitzt ein Stück mit weissfleckigem Kopfe. Ein ähnliches Exemplar wurde nach Schwenckfeld im Spätherbst 1602 bei Hirschberg erbeutet. *Turdus pilaris* ist wohl neben dem Girlitz derjenige Vogel, über den die schlesischen Beobachter am allermeisten geschrieben haben, weil seine von E. v. Homeyer lebhaft bekämpfte allmählige Einwanderung Jahrzehnte lang das allgemeine Interesse in Anspruch genommen hat. Nach einer sorgfältigen Sichtung des vorhandenen massenhaften Materials muss ich mich durchaus im Gegensatz zu dem genannten Ornithologen und in Uebereinstimmung mit seinem Vetter Alexander auf die Seite derjenigen Beobachter stellen, welche eine allmählige Ausdehnung des Brutgebietes von *pilaris* und in Verbindung damit eine sich noch bis in die neueste Zeit fortsetzende Einwanderung des Vogels annehmen. Ein am Brutplatz so lebhafter und lärmender Vogel würde auch in den meisten Gegenden Deutschlands meiner Ansicht nach unmöglich so lange übersehen worden sein, als dies nach E. v. Homeyer mit *pilaris* der Fall gewesen sein müsste. Ich gebe zunächst ohne jeden Commentar die bezüglichen Daten in chronologischer Reihenfolge.

1816. Endler: Nur auf dem Durchzuge. Kennt Nest und Brutgeschäft des Vogels gar nicht.
1818. Gloger findet bei Breslau die ersten Eier.
1821. Klöber schiesst bei Karlsruhe einen noch sehr jungen, augenscheinlich dort ausgebrüteten Vogel.
1823. J. G. Krezschmar: Durchstreift im Herbst und Frühjahr in starken Zügen die Lausitz, brütet aber nicht.
1826. Gloger: Nistet bisweilen in Gesellschaften von 15—20 Paaren.

1827. Klöber: Nistet bisweilen bei uns.
1827. Brahts: In der Lausitz nur auf dem Durchzuge.
1832. R. Tobias: Zuerst als Brutvogel in der Lausitz bemerkt.
1833. Gloger: Auf dem Durchzuge häufig, aber auch nistend. Im Winter selten.
1834. v. Boenigk: 4 brütende Paare in Zabelwitz bei Gross-Glogau.
1836. v. Loebenstein: Nistet hier überall zahlreich. (Hoyerswerda.)
1838. E. F. v. Homeyer besuchte mit v. Loebenstein und R. Tobias die grösseren Brutplätze in der Lausitz. Alle Förster sagten aus, dass der Vogel von jeher da gewesen sei. v. Homeyer bezweifelt deshalb die allmähliche Ausbreitung. (Es erscheint mir sonderbar, dass dieser die Beobachtungen anderer sonst stets so streng und unerbittlich kritisirende Forscher hier so viel auf eine durch nichts bewiesene Försteraussage giebt, welche mit den Angaben aller früheren lausitzischen Forscher in Widerspruch steht.)
1839. R. Tobias: Auf dem Durchzuge in Massen, aber auch als Brutvogel nicht selten und hat sich als solcher in den letzten 7 Jahren immer mehr angesiedelt. Brütet meist in Gesellschaften. Im Frühling zuweilen in unübersehbaren Scharen.
1847. v. Boenigk: 4—5 brütende Paare in Niedermoyst bei Görlitz.
1848. — Junge im Posottendorfer Holz.
1849. — 10 Nester am Gr. Hennersdorfer Teich. Im Leopoldshayner Walde 3 Brutpaare.
1849. R. Tobias: Hat sich immer mehr als Brutvogel eingebürgert.
1851. Fechner: Zur Zugzeit bei Görlitz häufig. Einzelne nisten auch hier.
1864. A. v. Homeyer: Grosse Colonie bei Glogau, im Borkauer Eichenwald 15—20, im kleinen Kiefernwalde bei Kleutsch 3 und in den Vorwerker Kiefern 15 Nester.
1865. — Auf dem Cavalierberge bei Hirschberg grosse Colonieen. In den Vorhöhen des Riesengebirges überall Brutvögel, so bei Schweidnitz, Striegau, Liegnitz, Goldberg, Warmbrunn. Nach v. Hahn auch bei Köben und Militsch. Bei Peterwitz (Grafschaft) ein vereinzeltes Paar, bei Tarnau 15 Paare. Im Winter selten.
1869. v. Tschusi: Im Riesengebirge auf dem Zuge zahlreich.

1870. E. v. Homeyer: Bemerkenswerter Brutvogel am Rotstein bei Görlitz.
1872. Uttendörfer: Einmal bei Kosel nistend.
1876. Mohr: Brutvogel bei Breslau.
1878. R. Blasius: Zur Zugzeit am Zackenfall beobachtet.
1879. v. Meyerinck: Brutvogel bei Canth.
1879. Kollibay: Bei Neustadt ein durchaus nicht seltener Brutvogel, aber durch Eiersammler stark decimirt. Hat sich schon seit einem Menschenalter hier angesiedelt.
1880. — Bei Neustadt findet sich eine mehrere hundert Köpfe starke Brutcolonie, die sich vom Sassener Walde weit über die Kriwitzer Wiesen hinaus ausdehnt.
1881. Kutter: Starke Brutcolonie im Sassener Walde.
1884. Willimek: Bei Raudten nur durchziehend.
1885. Kaiser: Bei Sagan und Warmbrunn brütend.
1885. Richter: Bei Strehlen in einigen Paaren Brutvogel und im Zunehmen begriffen.
1887. — Gemein, namentlich in Parks.
1887. Kollibay: Häufig bei Hirschberg und Neisse, einzeln bei Patschkau brütend.
1888. Knauthe: Am Zobten nur auf dem Durchzuge, überwintert aber bisweilen.
1890. Sperling: Als Brutvogel im Görlitzer Stadtparke mehr und mehr sich einbürgernd.
1890. A. v. Homeyer: An den Schneegruben beobachtet.

Ich selbst fand eine allerdings ziemlich zerstreut brütende Colonie von 12—15 Paaren in der Strachate bei Breslau; ferner constatirte ich *pilaris* als Brutvogel in Oswitz, Masselwitz, Ransern und Pirscham bei Breslau, bei Trachenberg, Militsch, Kobier und Falkenberg. Von meinen Mitarbeitern führen folgende die Art als sicheren Brutvgel auf: Baer in Niesky, Sylender in Bolkenhayn, v. Ehrenstein in Grudschütz bei Oppeln, Asmus in Heuscheuer-Carlsberg, Bannowsky in Friedrichsthal bei Oppeln, Abukir in Carolath, Hornung in Crascheow bei Oppeln, Brotke in Muskau, Gericke in Langenbrück, Fuier in Woidnig bei Guhrau, Haenel in Hagendorf bei Löwenberg, Hellmich in Neurode bei Lüben, Lange in Alt-Reichenau, Vorwerk in Nieder-Briesnitz bei Sagan, Wallikhoff in Poppelau bei Oppeln, Raake in Sagan, Mally in Dittersdorf bei Sprottau, Müller in Paruschowitz bei Rybnik, Ziemer in Guhlau bei Glogau, Titz in Mollwitz bei Sprottau und v. Pannwitz in Hammer bei Trebnitz. Nur als Durchzügler wird *pilaris* erwähnt von Emmrich in Neurode und Cusig in Kuhbrück bei Frauenwaldau. Zieht man aus alledem das Facit, so kann es doch wohl kaum einem Zweifel unterliegen, dass die Wachholder-

drossel erst zu Beginn unseres Jahrhunderts von Nordosten aus in Schlesien eingerückt ist, dass sie erst in der Mitte des Jahrhunderts als Brutvogel häufiger wurde, und dass sie heute endlich zu den ganz gewöhnlichen Vögeln gehört. Interessant ist es ferner, wie sie sich bei diesem Eindringen nach den ihr anfangs doch noch neuen und ungewohnten Verhältnissen zu richten wusste. Anfänglich brüteten die Vögel den in ihrer nordischen Heimat angenommenen Sitten zufolge überall in grossen Colonien. Mit der Zeit wurden dieselben immer kleiner und ihr Verband immer lockerer, und heute brüten wohl die meisten schlesischen Ziemer in einzelnen Paaren, wenngleich die Brutbezirke derselben nicht sehr gross und auch nicht so scharf abgegrenzt zu sein brauchen wie bei anderen Vogelarten, auch die Männchen aus einer Gegend oft nach Art der Stare des Abends zusammenkommen, um einen gemeinschaftlichen Imbiss zu nehmen, zu singen und zu lärmen. In der ersten Zeit hielten sich die Vögel streng an die ihnen vom Norden her vertrauten Birken, dann trat diese Vorliebe immer mehr zurück und heute ist von derselben überhaupt kaum noch etwas zu beobachten. Die von Liebe mitgeteilte Beobachtung Krezschmars, dass die Wachholderdrossel aus der Gegend von Görlitz wieder verschwunden sei, steht mit den Mitteilungen sehr zuverlässiger anderer Beobachter in Widerspruch. Und sollte Krezschmar auch wirklich Recht haben, so bin ich doch nicht geneigt, dem eine höhere Bedeutung zuzusprechen, sondern glaube vielmehr, dass es sich um eine lediglich lokale Erscheinung handelt, zumal gerade *pilaris* sich durch wiederholte Störungen und Nesterplünderungen sehr leicht aus einer Gegend vertreiben lässt. Im Gegenteil ist auch noch jetzt in den meisten Strichen der Provinz eine fortdauernde Zunahme des Bestandes zu verzeichnen.

In der Nähe ihres ständigen Aufenthaltes haben die Wachholderdrosseln gern stehendes oder fliessendes Wasser oder wenigstens feuchte Wiesen, Gräben und dergleichen. Gegenwärtig bevorzugen sie zur Nestanlage entschieden Fichten und Kiefern, ohne aber hohe, blatt- und astreiche Laubbäume zu verschmähen und legen hier nach Art anderer Drosseln ihr Heim auf einem auslaufenden Aste dicht am Stamme an. A. v. Homeyer giebt 7—80 Fuss als Höhe des Standortes an. Die weitaus meisten Nester aber findet man schon in einer Höhe von 6—15, selten 20 Fuss. Nach Sperling bauen sie im Görlitzer Stadtpark mit Vorliebe an die Stämme der alten italienischen Pappeln, und so ändert das eben nach Ort und Verhältnissen immer mehr oder weniger ab. Die Nistzeit selbst ist sehr verschieden. „Oft paaren sie sich schon Ende März, oft sieht man Anfang Mai noch grosse Scharen, welche noch nicht ans Brüten denken. Gewöhnlich aber beginnt der Nestbau Ende April, so dass Ende Mai Eier in den Nestern sind.“ (A. v. Homeyer.) Nach meinen in Schlesien

gemachten Erfahrungen kann man indess durchgängig schon Ende April auf volle Gelege rechnen; ich vermute unter den durch v. Homeyer noch im Mai beobachteten grossen Schwärmen neue Einwanderer, die sich nicht gleich zum Brüten in der ihnen noch fremden Gegend entschliessen konnten. Wenn v. Homeyer sagt, dass ein zweimaliges Brüten nicht stattfinde, so muss ich auch darin diesem verdienstvollen Forscher widersprechen. Heutzutage wenigstens ist ein zweimaliges Brüten durchaus Regel, und stimmen darin auch die neueren Beobachter wie z. B. E. F. v. Homeyer mit mir überein. Gewöhnlich bilden 6 Eier das Gelege der 1. und 5 das der 2. Brut. Die Beobachtung von Holtz, dass innerhalb einer Colonie die Nester stets in gleicher Höhe stehen, fand A. v. Homeyer mit einer Ausnahme überall bestätigt. Das Nistmaterial beschreibt Wätzold folgendermaassen: „Die Nester zeigen im Material eine grosse Uebereinstimmung. Vorherrschend ist *Galium aparine* und *Agrostis stolonifera,* letzteres als feineres Bindewerk; dieses Gras wächst überall an den Waldlachen. Ausserdem, jedoch nur in sehr geringer Menge, einige Holzreiser von Weiden und Ulmen, *Phalaris arundinacea* und *Equisetum palustre.* Aeusserlich ist das *Galium,* innerlich *Agrostis* mit einigen *Poa* (Waldrispengras) vorherrschend. Die meisten Nester haben einen kleinen Bestandteil von Astmoos *(Hypnum).*“ Die Durchschnittsmaasse normaler Nester betragen nach A. v. Homeyer:

Aeusserer Nestumfang am oberen Rande:	450	mm.
„ „ wenig tiefer:	525	„
Innerer „ am oberen Rande:	310	„
Querdurchmesser des äusseren Nestrandes:	125	„
„ „ inneren „	100	„
Napftiefe:	75	„

Häufig scheut der Vogel auch die Nähe des Menschen nicht, was namentlich neuerdings wiederholt beobachtet wurde. So fand ich bei Breslau 2 Nester an viel betretenen Wegen und Kollibay bei Hirschberg am 25. April ein Nest mit einem Ei, welches trotz anderweitiger Nistgelegenheit 8 Fuss hoch auf einer dünnen Fichte neben Gartenbänken stand. Ebenso wie *viscivorus* ist auch *pilaris* am Nistplatze sehr mutig und insbesondere stets bereit, mit den herumstrolchenden Krähen und Eichelhehern anzubinden. Ganz regelmässig besuchen sie die dem Nistplatz zunächst liegenden Wiesen, auf denen sie sich namentlich des Morgens stundenlang herumtreiben, um die noch nicht wieder in ihre Löcher zurückgekrochenen Regenwürmer aufzunehmen. Trotz ihres Gelärms und ihrer ewigen Unruhe und ihrer Kampflust gegen grössere Vögel stören sie die in ihrer Nähe nistenden kleineren Vögel niemals auch nur im geringsten. Im Gebirge geht diese Drossel brütend bis zu einer Höhe von

1170 m (neue schlesische Baude) empor. Volle Gelege fanden Kollibay am 21. und 25. April sowie am 26. und 27. Juni und 3. Juli, Mohr am 17. April, Kutter am 23. und 28. April, v. Boenigk am 28. April, ich selbst am 24., 27., 29. April sowie am 28. und 30. Juni. Boenigk fand einmal in einem Neste dabei noch ein Ei von *Fringilla coelebs*. Kollibay erbeutete ein Gelege von 6 Stück, bei welchem das letzte sehr gestreckt war und auf hell meergrünem Grunde einige wenige rotbraune Punkte hatte.

Maasse von 74 schlesischen Eiern (davon 26 durch Kollibay gemessen) in mm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	30,2	25,4	28,3
Breite:	22,2	18,9	20,6

In milden, beerenreichen Wintern bleiben viele Wachholderdrosseln bei uns. Sonst ziehen sie im November fort, um schon sehr zeitig im Frühjahr zurückzukehren. Die folgende Tabelle bringt einige Hauptdurchzüge:

Ort:	Beobachter:	1840	1841	1876	1881	1882	1886	1887	1889	1890	1891
Zobten	Knauthe	—	—	—	—	—	20. I.	1. II.	—	—	—
Görlitz	R. Tobias	30. X.	21. III.	—	—	—	—	—	—	—	—
Canth	v. Meyerinck	—	—	—	—	1. III.	—	—	—	—	—
Sprottau	Krezschmar	—	—	—	—	12. II.	—	—	—	—	—
Landeshut	v. Fürstenmühl	—	—	—	—	—	—	—	18. XI.	—	—
Neustadt	Kutter	—	—	—	26. III.	—	—	—	—	—	—
Neurode	Emmrich	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18. XI.
Niesky	Baer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	29. IX.
Breslau	Mohr	—	—	24. III. 20. X.	—	—	—	—	—	—	—
„	Floericke	—	—	—	—	—	—	—	24. III. 15. XI.	19. I.	—

Der Krammetsvogelfang wird zwar noch vielfach und ganz besonders in den Gebirgsgegenden und in Oberschlesien betrieben, lässt aber auch hier mehr und mehr nach, zumal der Ertrag immer geringer wird. Doch kommen dabei immerhin ganz anständige Zahlen zu tage. So wurden z. B. im Jagdjahre 1885/86 allein in den königlichen Forsten der Provinz 71678 und im Jagdjahre 1889/90 75538 „Krammetsvögel“ erbeutet. *Pilaris* stellt dazu oft nur einen geringen Procentsatz. Besonders auffällig war

mir unter den abgewürgten und in den Breslauer Delikatesshandlungen zum Verkauf ausgehängten Vögeln das oft fabelhaft zahlreiche Auftreten von *merula*, deren Zug durch Schlesien überhaupt ein ungemein starker zu sein scheint. Wenn demnach der Vogelschützler dem Krammetsvogelfang notgedrungen den Krieg erklären muss, so hat doch andrerseits die wissenschaftliche Ornithologie demselben manches interessante und wichtige Exemplar zu verdanken, wie die Aufzählung der nun folgenden Arten auch für Schlesien hinreichend beweisen dürfte.

17. **Turdus Naumanni** Tem. 1820. — Rotschwanzdrossel.

Synonyma: Turdus dubius Bchst.; Turdus ruficollis Gloger; Cychloscelus dubius Bonap.; Arcenthornis Naumanni Gray; Turdus Naumanni Blyth, Swinhoe, Naum., A. Br., v. Hom., Mewes, Fridr., Jäckel.

Kennzeichen der Art: Friderich giebt dieselben folgendermassen: „Etwas grösser als die Singdrossel. Oberkopf dunkelbraun, alle Federn grau gesäumt; Mantel und Schultern rostbraun, Säume graubraun; Bürzel und obere Schwanzdecken rostrot; ein breiter Augen- und Schläfenstreifen, Kopfseiten und Kehle weiss, ins roströtliche ziehend; Zügel, Ohrgegend und ein doppelreihiger Fleckenstreifen neben der Kehle dunkelbraun; Kopfseiten und Oberbrust rostrot, mit schmalen weisslichen Säumchen; Unterflügeldecken ebenso; Unterleib weiss mit herzförmigen rostroten Schaftflecken; Schwingen dunkelbraun, innen breit rostgelb gerandet; ebenso die grösste Reihe der oberen Flügeldecken. Schwanzfedern lebhaft rostrot, die beiden mittelsten und Aussenfahnen dunkelbraun, diese innen — gegen das Ende — ebenso verwaschen. Schnabel hornbraun, wurzelwärts gelb; Iris dunkelbraun, Füsse bräunlich."

Nach R. Blasius steht in Eberswalde ein aus Schlesien stammendes Exemplar dieser für Deutschland seltenen Drossel, welche in Ostasien ihre Heimat hat.

18. **Turdus ruficollis** Pall. 1776. — Rothalsdrossel.

Synonyma: Turdus erythrurus Hodgs.; Planestictus ruficollis Bon.; Cichloides ruficollis Gray; Turdus ruficollis Blyth., Naum., A. Br., Rchw., v. Hom., Mewes, Fridr., Gätke.

Kennzeichen der Art nach Friderich: „Die Schwingen braun, an der Wurzel mit einem scharfen rostgelben, von aussen sichtbaren Fleck; die unteren Deckfedern der Flügel samt einem Teil der inneren Fahne der Schwingen rötlich-rostgelb; der Schwanz immer, wenigstens an den Kanten, mit einem rötlichen oder roten Schimmer; über dem Auge ein breiter, in der Jugend lichter, im Alter hell rostroter Streif. Der Oberleib olivengrau, auf Rücken

und Flügeldeckfedern mit rostrot gemischt; von unten weiss, an den Seiten rostfarben gefleckt. Im höheren Alter wird der Schwanz zum grossen Teil rostrot."

Auch diese in Nord- und Mittelasien heimische Drossel kommt als grosse Seltenheit in Oberschlesien auf dem Durchzuge vor. Im Breslauer Museum befinden sich 2 Belegexemplare, welche beide noch das Jugendkleid tragen. Leider fehlen auch hier wieder alle näheren Daten auf der Etiquette. Nach Gätke kommt diese schöne Drossel am allerseltensten von ihren fern östlichen Verwandten nach Europa. Uebrigens hat Gätke (Vogelwarte Helgoland, p. 258) das Vorkommen in Schlesien übersehen. Ich glaube, dass gerade in den oberschlesischen Dohnenstiegen sich noch manche Seltenheit nachweisen liesse. Leider ist aber niemand vorhanden, der die dort gefangenen Drosseln daraufhin controlliren könnte.

19. **Turdus obscurus** Gm. 1788. — Blasse Drossel.

Synonyma: Turdus pallens Pall., Blas., Gätke; Turdus Seyffertitzii Chr. Brehm; Turdus pallidus Naum., Tem.; Turdus Davidianus Edw.; Planestictus obscurus Bon.; Geocichla obscurus Jerd.; Turdus obscurus Finsch, A. Br., Mewes, Fridr., Hartert; Turdus illuminus v. Loeb.

Kennzeichen der Art nach Friderich: „Die Brustseiten mit rostgelbem Anstrich, Kropf und Unterrumpf gänzlich ungefleckt; über den Augen ein weisser Streif; die Unterflügeldeckfedern licht gelbgrau, gelblich weiss und grau gemischt; die äusserste Schwanzfeder am Ende mit einem verdeckten weissen Streifchen."

Auch diese Art gehört zu denjenigen asiatischen Drosseln, welche hin und wieder auf dem Zuge als Seltenheit in Mitteleuropa gefangen werden. Am 29. September 1839 wurde nach R. Tobias in Geisslitz bei Hoyerswerda ein Stück gefangen und nach v. Loebenstein im Herbst 1844 ein zweites auf dem Kynast.

20. **Turdus varius** Pall. 1811. — Bergdrossel.

Synonyma: Turdus dauma Lath., A. Brehm, Fridr., Gätke; Turdus aureus Holandre; Turdus Withei Eyton; Oreocincla aurea Bon.; Oreocincla dauma Blyth., Sund.; Oreocincla Withei Blyth.; Oreocincla parvirostris Gould.; T. varius Rchw.

Kennzeichen der Art: Totallänge mehr als 26,5 cm. Schwanz 14fedrig. Diese grosse Drossel bewohnt Ost- und Mittelasien. Dem einzigen in Schlesien erlegten und im Breslauer Museum aufbewahrten Exemplar fehlen leider wieder alle näheren Daten.

21. **Turdus atrigularis** Tem. 1820. — Schwarzkehlige Drossel.

Synonyma: Turdus Bechsteini Naum., Tob.; Turdus

dubius Bchst.; Sylvia atrogularis Savi; Cichloides Bechsteini Kaup; Turdus Naumanni Blyth; Merula atrogularis Bon. Hart.; Turdus atrigularis Natt., Tem., Gould, Giebel, Hart., Gätke, Jäckel, v. Hom., Mewes, A. Brehm.

Kennzeichen der Art nach Friderich: „Alle oberen Teile hell olivengrau; der Unterleib bis auf die schwärzliche Oberbrust weiss mit spitzen Pfeilflecken; auf der Gurgel und Oberbrust ein breiter schwarzer Schild mit weissgrauen Rändern, das Schwarz etwas getrübt. Am Unterflügel die grossen Deckfedern schön ockergelb. Der Brustschild ist im Alter rein schwarz, in der Jugend mit breiten weissgrauen Federchen verdeckt, welche grauen Ränder mit jedem Jahre schmäler werden und das Schwarz mehr hervortreten lassen."

Da *atrigularis* mehr im westlichen Asien zu hause ist, so besucht sie auf ihren Wanderungen Deutschland verhältnismässig öfter als die vorhergehenden Arten. Immerhin gehört auch sie zu den grössten Seltenheiten unserer einheimischen Ornis. Sie ist nach Gloger und R. Tobias auch schon in Schlesien erlegt, in neuerer Zeit aber daselbst meines Wissens nicht wieder nachgewiesen, wahrscheinlich allerdings nur aus Mangel an Beobachtern.

22. **Turdus sibiricus** Pall. 1776. — Sibirische Drossel.

Synonyma: Turdus leucocillus, T. auroreus Pall.; Turdus Bechsteini Naum.; Turdus atrocyaneus v. Hom.; Turdus mutabilis Tem.; Cichloselys sibiricus Bon.; Cichloselys mutabilis Gray; Turdus sibiricus Swinh., Blas., Gieb., v. Hom., Mewes, Fridr.

Kennzeichen der Art: Kleiner als 22 cm. Unterflügeldeckfedern weiss. Die 2 äussersten Paare der Schwanzfedern mit weissem Fleck an der Spitze.

Auch diese ostasiatische Drossel kann ich zu meiner Freude mit unter den schlesischen Vögeln aufführen. Im Oktober 1825 nämlich kaufte das zoologische Museum in Breslau ein Stück auf dem dortigen Wildpretmarkte auf, welches der betreffende Händler mit mehreren hundert anderen Drosseln aus dem Eulengebirge erhalten hatte. Das Exemplar ist noch heute eine Zierde des Breslauer Museums.

23. **Turdus merula** L. 1758. — Amsel.

Synonyma: Turdus vulgaris Ray, Buff.; Merula vulgaris Leach, v. Hom.; Merula merula Boie, Hartert; Sylvia merula Savi; Merula pinetorum, M. truncorum, M. alticeps, M. carniolica, M. maior Brehm; Turdus merula L., Gm., Bchst., Naum., Glog., Kays. und Blas., Gieb., A. Brehm, Mewes, Radde, Jäckel, Gätke.

Trivialnamen: Omsel, Omstel, Amelze, Meerle. Oberschlesisch-polnisches Idiom: Kos. Muskauer wendisch: Kussak.

Kennzeichen der Art: Die Männchen einfarbig schwarz, die Weibchen und Jungen einfarbig schwarzbraun mit Ausnahme von Kehle und Vorderhals. Schwanz lang; im Flügel die 4. und 5. Schwinge am längsten.

Maasse von 78 schlesischen Exemplaren in cm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	25,0	23,6	24,4
Flügelbreite:	40,1	37,9	38,8
Schwanz:	11,1	10,4	10,9
Schnabellänge:	2,0	1,7	1,8
Tarsus:	3,9	3,6	3,7

Dass die Amsel lokale Variationen aufweist, geht schon aus den vielen Brehm'schen subspecies hervor. Auch im Gesang bemerkt man bei aufmerksamer Beobachtung bald manche Unterschiede, und dem wahren Liebhaber ist es durchaus nicht gleichgültig, woher seine Amseln stammen. Trotzdem vermag ich zur Zeit — vielleicht von der um ein weniges beträchtlicheren Grösse abgesehen — noch keine für unsere schlesischen Vögel constanten Charaktere anzugeben. Die Amsel ist zwar auch in Schlesien überall ein gemeiner Brutvogel, kommt aber doch nicht so massenhaft vor wie in den meisten Gegenden des mittleren und westlichen Deutschland. Schon Gloger sagt: „Als Nistvogel nicht so häufig wie in Thüringen." Am zahlreichsten ist die Schwarzdrossel noch in der Lausitz und in Oberschlesien, wo sie in den Fasanenremisen ganz ungestörte Brutplätze findet und sich dann da in wenigen Jahren fabelhaft vermehrt. Im Oderthale Mittelschlesiens ist sie viel sparsamer, und jedenfalls steht ihr Bestand sehr hinter dem von *musicus* zurück. Immerhin übertreibt Mohr gewaltig, wenn er sagt: „Bei Breslau sehr selten." Im Gebirge, wo sie z. B. Erlebach an der Elbfallbaude brütend fand, geht die Amsel bis zu 3500 Fuss Höhe hinauf (Gloger), ist aber hier die seltenste Drossel (Brehm). Auch in Schlesien hat sich das wunderbare Schauspiel vollzogen, dass die Amsel aus einem scheuen Bewohner einsamer Waldungen ganz von selbst sich in einen steten Genossen menschlicher Ansiedlungen umwandelte. Die Autoren vom Anfang unseres Jahrhunderts kennen *merula* nur als Waldvogel. Gegenwärtig brüten die meisten in Parks, Gärten, Anlagen, viel seltener im Walde. Im letzteren Falle bevorzugen sie gemischte Bestände mit recht viel Gebüsch und Unterholz. Auch in den Gärten der grösseren Städte fehlen die Amseln nicht und sind z. B. in Breslau auch innerhalb der Mauern zu finden. Von jeher hat ein Teil der Amseln in der Heimat überwintert, und dies scheint neuerdings in immer ausgedehnterem Maasse stattzufinden. Die älteren Beobachter berichten übereinstimmend, dass nur alte Männchen den Winter über bei uns

aushielten; Kollibay und ich haben dies aber auch mehrfach bei Weibchen gefunden. Der Amselzug durch Schlesien ist namentlich im Herbste oft ein ganz ausserordentlich starker. Merkwürdiger Weise liegen mir aber nur sehr spärliche Notizen über die Zeit desselben vor.

Ort:	Beobachter:	1881	1886	1889	1890
Neustadt	Kutter	27. III.	—	—	—
Petersdorf	Vogt	—	1. IV.	—	—
Zobten	Knauthe	—	—	—	15. III.
Alt-Hammer	Forstpersonal	—	—	2. IV.	—
Karlsberg	"	—	—	29. III.	—
Kl. Briesen	"	—	—	20. III.	—
Kottwitz	"	—	—	2. IV.	-
Nesselgrund	"	—	—	20. III.	—
Paruschowitz	"	—	—	21. III.	—
Proskau	"	—	—	23. III.	—
Ullersdorf	"	—	—	9. IV.	—
Breslau	Floericke	—	—	21. III.	7. II.

Als harte Vögel schreiten die Amseln schon sehr früh zur Brut. Kutter fand einmal schon am 25. April nackte Junge. Jährlich 2 Bruten. Gelege fanden Kutter am 27. März, 23. und 19. April und 30. Mai, Praetorius am 8. April, Kollibay am 8. Juni, ich selbst am 6., 9., 11., 15. und 22. April sowie am 3. und 7. Juni.

Maasse von 70 schlesischen Eiern in mm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	28,6	27,5	28
Breite:	21,9	20,4	21

Das Breslauer Museum besitzt einen abnorm gefärbten Vogel. Einige Scheitel-, Nacken-, Bauch- und Flügeldeckfedern sind weiss gekantet, wodurch im Nacken ein breites, weisses Band entsteht. Schwanz fast ganz weiss.

Nesträubereien der Amsel habe ich nie bemerken können, obgleich ich in dieser Hinsicht stets ein scharfes Auge auf sie gehabt habe.

24. **Turdus torquatus** L. 1758. — Ringdrossel.

24a. **Turdus torquatus alpestris** (Brehm) 1831. — Alpenamsel.

Synonyma: Merula montana Briss., Buff.; Turdus europaeus Mill.; Copsychus torquatus Kaup; Merula torquata Boie, v. Hom., Hart.; Sylvia torquata Savi; Thoracocincla torquata Reich.; Merula collaris, M. alpestris, M. vociferans, M. maculata Chr. Brehm; Turdus torquatus L., Gm., Bchst., Naum., Chr.

Brehm, Glog., Kays. u. Blas., Fridr., A. Brehm, Mewes, Radde, Gätke, Jäckel; Turdus alpestris Rchw.

Trivialnamen: Schilddrossel, Schnee-, Meer- und Rossamsel.

Kennzeichen der Art: Grösse über 26,5 cm. Das Gefieder mattschwarz mit weissgrauen Federrändern. An der Oberbrust ein grosser, halbmondförmiger weisser (Männchen ad.) oder weisslichgrauer Fleck.

Wenn irgendwo, so ist hier die trinäre Benennung am Platze, denn *alpestris* bildet eine sehr gute subspecies, während mir es andrerseits zu gewagt erscheint, sie als vollgültige species aufzustellen. Für einen nur einigermaassen geübten Blick ist sie sofort von der typischen *torquatus* zu unterscheiden. Es wäre von Wichtigkeit, numehr namentlich auf die biologischen Eigentümlichkeiten beider Formen recht genau zu achten, da sich hier wahrscheinlich ebenso wie bei den Baumläufern nicht unwesentliche Unterschiede herausstellen dürften. Als Brutvogel haben wir auf dem Riesengebirge, wie ich auf das bestimmteste versichern kann, nur *alpestris; torquatus* kommt nur auf dem Zuge vor.

Maasse von 13 riesengebirgischen Exemplaren (alle zu *alpestris* gehörig) in cm:

	maximum	minimum	Durchschnitt	Typische *torquatus* nach Friderich:
Länge:	27,5	26,6	27,0	27,5
Flügelbreite:	41,3	40,0	40,7	41,5
Schwanz:	10,5	10,1	10,3	10,4
Schnabel:	2,0	1,75	1,9	1,8
Tarsus:	3,6	3,35	3,5	3,5

Gloger giebt den von der Ringdrossel in den Sudeten bewohnten Höhengürtel auf 3700—4600 Fuss an; ich glaube in Uebereinstimmung mit R. Tobias, dass dies zu hoch gegriffen ist, und dass man etwa 2500 Fuss als untere Grenze setzen kann; die meisten Brutpaare findet man übrigens in einer Höhe von 3500—4000 Fuss. Im eigentlichen Knieholz ist der Vogel viel seltener zu treffen als in den obersten Regionen des echten Waldes, wo er namentlich feuchte Stellen mit Vorliebe aufsucht. Gloger war es, der diese prächtige Drossel im Jahre 1826 auf dem Riesengebirge als Brutvogel entdeckte und alsbald Nest, Eier und Jugendkleid in der Isis beschreiben konnte. Seitdem haben alle das Riesengebirge besuchenden Ornithologen den Vogel mehr oder weniger eingehend beobachtet. Er verbreitet sich ziemlich gleichmässig über das ganze Gebirge, ohne aber irgendwo eigentlich häufig zu sein, und wir dürfen es uns leider nicht mehr verhehlen, dass der Bestand gegenwärtig aus mir unbekannten Gründen

ganz rapide zurückgeht. Dasselbe ist nach Michel im Isergebirge der Fall, wo die Ringdrossel nach Tobias, Heydrich und Kirchner gleichfalls Brutvogel ist. Förster Göbel fand sie ferner auch auf dem Glatzer Schneeberg brütend. Von meinen Mitarbeitern führen sie als Brutvogel auf: Asmus für die Heuscheuer, Gericke für den Wölfelsgrund und Lange für die Landshuter Berge. Wie sparsam der Vogel im allgemeinen schon geworden ist, geht z. B. auch daraus hervor, dass ich ihn während eines 3wöchentlichen Aufenthaltes im Iser- und Riesengebirge nur viermal zu sehen bekam, obwohl ich besonders auf ihn Obacht hatte. Der Wasserpieper ist ungleich häufiger. Bezüglich des Aufenthalts der Ringdrossel sagt Gloger: „Unter allen ihrer Familie ist sie am meisten Freundin freier Orte. Auch ihre am tiefsten gelegenen Brutplätze, die obersten Fichtenwälder, müssen ausserdem, dass die Bäume klein und verkrüppelt und nicht über 3—4 Manneslängen hoch sein müssen, so licht aussehen, dass höchstens der vierte oder fünfte Teil von dem Holzbestand vorhanden ist, der vermöge des Raumes da sein könnte." Ich pflichte dem zwar bei, möchte aber in Uebereinstimmung mit A. v. Homeyer noch betonen, dass der Vogel sich viel weniger im Knieholz als vielmehr weiter unten im obersten Gürtel des echten Waldes aufzuhalten pflegt. Wenn der Winter auf dem Gebirge seine Herrschaft mit ganzer Strenge entfaltet, ziehen sich die Ringdrosseln in geschützte Thäler zurück und verstreichen sogar bis in die ebenen Teile der Provinz. So beobachtete ich einmal einen kleinen Schwarm im Winter 1887/88 bei Breslau. Schon Ende März oder Anfang April rücken sie aber wieder in die Gebirgswaldungen ein, wennschon rauhes Wetter sie oft noch mehrmals wieder in die Thäler und Vorberge zurückwirft. Entsprechend ihren rauhen Wohnplätzen machen sie nur eine Brut. Auch das Männchen brütet (A. v. Homeyer). Bisweilen stehen mehrere Nester nahe bei einander (Gloger). v. Homeyer fand ein stark bebrütetes Gelege am 23. Mai; das Nest stand 4 Fuss vom Boden in einer alten Rottanne. L. Tobias beobachtete am 19. Juli im Riesengrund flügge Junge. Am ausführlichsten hat Gloger über das Brutgeschäft dieses interessanten Vogels berichtet: „Ihre Nester legt sie auch in den Fichtenwaldungen nicht über 5 Fuss und nirgends unter 1½ Fuss am Boden an, übrigens in den dichtesten Zweigen, gern auf armes- bis schenkeldicken, in der Regel horizontalen Aesten oder in den Zwieseln, wo mehrere wenigstens fingerstarke Aeste es noch tragen helfen, viel seltener auf solchen selbst und stets am Stamme. Aeusserlich wird es aus feinen dürren Fichtenreischen, grobem, noch mit den Wurzeln versehenem Grase und etwas Moos gebaut; dann kommt eine ziemlich dünne Lage Mooserde und zur innersten Ausfütterung Stengel der kurzen, dort oben wachsenden Gräser. Die 3—5

Eier haben eine blass grünlichblaue oder dunkelblauweissliche Grundfarbe und eine hellrötlichbraune oder braunrote und rote oder violette Zeichnung, die sich teils in mässig grossen Flecken, teils in feinen Strichelchen darstellt, bald sparsam, bald ziemlich dicht aufgetragen ist, zuweilen am spitzen Ende am häufigsten. Sie variiren von einer ovalen bis zu einer sehr länglich birnförmigen Gestalt, gleichen in der Grösse denen von *viscivorus* nicht völlig, ähneln ihnen zuweilen ziemlich in der Farbe, oft aber auch sehr denen von *pilaris* und *merula*.“ Es ist mir nicht bekannt, ob sich die so von Gloger beschriebenen Eier von denen der nordischen *torquatus* unterscheiden lassen. Ich vermag dies nicht, was aber leicht in mangelnder Erfahrung und Uebung auf oologischem Gebiet begründet sein könnte. Ueber den Gesang lautet das Urteil sehr verschieden. Friderich rühmt denselben, andere sind weniger entzückt. Ich muss mich letzteren anschliessen, obschon ich nur in der Vogelstube Gelegenheit hatte, den Vogel zu belauschen. In romantischer Hochgebirgsnatur macht das Lied des freien Sängers voraussichtlich einen ganz anderen Eindruck. Die einzige *alpestris*, welche ich bisher im Käfig pflegte, sang wesentlich schlechter als die echten *torquatus*. A. v. Homeyer, wohl der grösste lebende Gesangs- und Vogelstimmenkenner, sagt: „Gesang ähnlich dem von *viscivorus* aber nicht einmal so mannigfaltig.“

Die Linnésche *T. torquatus*, welche besonders in Skandinavien brütet, kommt in Schlesien, wie gesagt, nur auf dem Durchzuge vor und scheint hier ziemlich streng eine Strasse einzuhalten, welche von der Lausitz aus in südöstlicher Richtung längs der Sudeten bis zur March-Beczwa-Oder-Furche dahin zieht, nicht als ob diese Vögel dem Passe zueilten, um hier durch die Gebirgslücke nach der Donau hin zu rücken, sondern weil sie wahrscheinlich auf ihren Wanderungen dem Gebirge an und für sich gern so lange als angängig folgen. Oestlich von dieser Strasse werden nur selten Ringdrosseln wahrgenommen, auf derselben aber bisweilen ziemlich zahlreich gefangen. Der Herbstzug ist viel stärker als der Frühjahrszug, geht übrigens auch ziemlich rasch und jedenfalls viel schneller als bei anderen Drosseln vorüber und drängt sich unter normalen Verhältnissen auf höchstens 14 Tage zusammen.

Familie: **Sylviadae**, Sänger.

Kleine, schlanke Vögel mit geradem, sehr dünnem, echt pfriemenförmigem Schnabel, kräftigen, mittelhohen Füssen und kurzen, ziemlich gerundeten Flügeln.

Gattung: **Regulus** Cuv. 1800. — Goldhähnchen.

Die kleinsten europäischen Vögel. Länge weniger als 9 cm. Ueber jedem Nasloch ein steifes, kammartiges Federchen. Die

mittellangen Flügel mit 19 schwachen Schwungfedern, von denen die 3. und 4. am längsten. „Schwanzfedern an der Spitze am breitesten, das Ende nach aussen schräg zugestutzt.“ (Friderich).

25. **Regulus cristatus** Vieill. 1807. — Gelbköpfiges Goldhähnchen.

Synonyma: Motacilla regulus L., Gm., Bchst., Buff.; Sylvia regulus Lath., Bchst.; Regulus flavicapillus Naum., Glog., Gätke; Regulus vulgaris Steph.; Regulus himalayanus Blyth; Regulus septentrionalis, R. crococephalus, R. chrysocephalus Chr. Brehm; Regulus regulus Hart.; Regulus cristatus Koch, Degl., Will. und Ray, Alb., L., Chr. Brehm, Kays. und Blas., Gieb., A. Brehm, Fridr., v. Hom., Mewes, Radde, Jäckel.

Trivialnamen: Meisen- und Sommerkönig, Ochsenäuglein, Tannenmeislin, Goldhähnel, Streusslin, Waldzeislein.

Kennzeichen der Art: Augengegend gelblich grauweiss.

Maasse von 22 schlesischen Exemplaren in cm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	9,2	8,2	9,0
Flügelbreite:	15,7	14,5	15,4
Schnabel:	0,95	0,75	0,9
Tarsus:	1,65	1,55	1,6
Schwanz:	3,8	3,5	3,9

Schon Naumann hat mit Recht hervorgehoben, dass dieses Goldhähnchen ungemein in Körpergrösse, wie Schwanz- und Schnabellänge variirt. Ich habe bei unseren schlesischen Stücken stets ungewöhnlich lange Schwänze und Schnäbel gefunden, eine Erscheinung die auch bei ostpreussischen Exemplaren wiederkehrte, während die westdeutschen Goldhähnchen das umgekehrte Verhältnis zeigen. Auch sind die östlichen durchgängig stärker. Leider habe ich, durch missliche Umstände genötigt, einen nicht unbeträchtlichen Teil der von mir in Schlesien zusammengebrachten Vogelbälge veräussern müssen, wobei auch meine schöne Goldhähnchensuite zerrissen und in alle Welt zersplittert wurde, so dass ich jetzt keine nachträglichen Untersuchungen mehr vornehmen kann. Ich werde mich aber redlich bemühen, das Versäumte wieder nachzuholen. Uebergänge aller Art und Verbastardirungen scheinen übrigens sehr häufig zu sein und in Mitteldeutschland überhaupt zu überwiegen. Im Winter scheint die östliche Form auch z. T. westwärts zu verstreichen; ich habe sie z. B. schon hier in Hessen getroffen.

Als Brutvogel ist diese Art in ganz Schlesien gemein, noch häufiger zur Strichzeit. Besonders zahlreich ist sie in den grossen Nadelwaldungen der Lausitz, der Sudeten und Oberschlesiens vertreten. Im Gebirge geht *cristatus* nach Gloger bis zu 3800

Fuss Höhe empor. Kramer beobachtete ihn noch im Knieholz bei der Riesenbaude (1400 m).

Maasse von 6 schlesischen Eiern (aus einem Gelege) in mm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	14,0	13,0	13,5
Breite:	10	10	10

26. **Regulus iquicapillus** (Chr. Brehm, Tem.) 1820. Feuerköpfiges Goldhähnchen.

Synonyma: Sylvia ignicapilla Tem., Chr. Brehm; Regulus mystaceus Vieill.; Regulus pyrocephalus, brachyrhynchus, Nilsonii Chr. Brehm; Regulus ignicapillus Licht., Naum., Glog., Kays. und Blas., A. Brehm, Gieb., Fridr., v. Hom., Mewes, Hart., Gätke, Jäckel.

Kennzeichen der Art: Durch die Augen ein schwarzer, über denselben ein weisser Strich.

Durchschnittsmaasse von 2 schlesischen Exemplaren in cm: Länge = 8,2; Flugbreite = 14,4; Schwanz = 3,7; Schnabel = 1,0; Tarsus = 1,5 cm.

Dieses Goldhähnchen ist ein westlicher Vogel nnd in Schlesien sehr selten, worauf schon der Mangel an Trivialnamen hinweist. In Oberschlesien scheint es als Brutvogel ganz zu fehlen; ich beobachtete es nur einmal, am 17. April 1891, auf dem Zuge bei Kobier und erlegte zur zweifellosen Feststellung der Art zwei Exemplare. In Mittel- und Niederschlesien ist es dagegen schon mehrfach brütend gefunden worden, so von A. v. Homeyer bei Glogau, von Krezschmar in der Görlitzer Heide, von Tobias im Isergebirge und ganz neuerdings wieder von Knauthe am Zobten. Das Breslauer Museum besitzt zwei in der Nähe der Stadt erlegte Exemplare. Da ich die Art in Oberschlesien auf dem Durchzuge beobachtete, möchte man vermuten, dass auch sie von Süden aus durch die March-Beczwa-Oder-Furche im Frühjahr nach Schlesien zieht. Uebrigens scheut sie sonst hohe Gebirge keineswegs. Auch *ignicapillus* bevorzugt die Nadelwaldungen. Im Gegensatz zu der vorigen Art ist sie aber Sommervogel. Der Hauptzug fällt in die Monate März-April und August-September. R. Tobias notirte 1832—38 als frühesten Ankunftstermin den 31. März, als spätesten den 21. und als durchschnittlichen den 15. April. Im Jahre 1840 sah er am 4. April die ersten. Uebrigens scheint es öfters vorzukommen, dass einzelne Exemplare sich auf dem Herbstzug ungebührlich verspäten. So fing Richter noch am 15. Oktober ein Exemplar bei Breslau und R. Tobias schoss ein anderes am 6. November 1883. Baer vollends schreibt mir: „Am 2. und 4. December 1890 ein einzelnes Stück, ohne dass eine Meisenschar oder dergl. in der Nähe war. Sonst hier

noch nicht beobachtet." Wahrscheinlich handelte es sich in diesem Falle um ein kränkliches Exemplar. — A. v. Homeyer sah auf der Tafelfichte am 20. September diese Art.

Gattung: **Phylloscopus** Boie 1826. — Laubsänger.

Von den 19 Schwingen sind die 3. und 5. am längsten. Auge klein, Füsse schwächlich; Schnabel dünn, aber hinten verbreitert. Ueber dem Auge ein heller Streifen.

Phylloscopus superciliosus (Gm.) 1788. — Goldhähnchen-Laubsänger.

Es ist zu verwundern, dass dieser asiatische Fremdling bei seinem relativ häufigen Vorkommen in Helgoland noch nicht öfters im Inneren Deutschlands nachgewiesen werden konnte [1]). Ich glaube sicher, ihn einmal 1889 in der Strachate auf 3 Schritt vor mir gehabt zu haben; leider konnte ich nicht schiessen und den Beweis für meine Vermutung liefern. Ein alter, sehr kundiger und wahrheitsliebender Vogelfänger in Breslau versicherte mir auf das bestimmteste, dass er 2 oder 3 Mal einen sonderbaren Vogel, halb Goldhähnchen, halb Laubsänger, gefangen habe. Nach vorgezeigten Abbildungen bezeichnete er sofort *superciliosus* als die in Frage stehende Art. Danach möchte man vermuten, dass auch der unbekannte *Regulus*, welchen Lübbert 1853 zwischen *cristatus* und *ignicapillus* beobachtete, *superciliosus* gewesen sein möchte. Künftig in Schlesien beobachtende Ornithologen möchte ich bitten, ihr Augenmerk überhaupt besonders mit auf die dortigen Laubsänger zu richten, welche in dieser Hinsicht mit die lohnendsten Vögel sind, aber gewöhnlich viel zu wenig beachtet werden.

27. **Phylloscopus rufus** (Bchst.) 1802. — Weidenlaubsänger.

Synonyma: Phyllopneuste rufa Chr. Brehm, Degl., Gieb., A. Brehm, v. Hom.; Curruca rufa Briss.; Sylvia rufa Lath., Gould, Bchst., Naum., Gätke; Motacilla rufa Gm.; Ficedula rufa Bchst., Jäckel; Sylvia hippolais Leach; Sylvia collybita Vieill.; Sylvia loquax Herb.; Sylvia abietina Nils., Glog.; Sylvia angusticauda Malh.; Phyllopneuste pinetorum, Ph. solitaria, Ph. mirabilis Chr. Brehm; Asilus rufus Gray; Ficedula acredula Kays. und Blas.; Muscipeta minima Frisch; Regulus cinereus L.; Motacilla acredula L., Gm., Bchst., Pall.; Sylvia nemorosa Baldenst.; Phylloscopus collybita Mewes; Phylloscopus rufus Kaup, Radde, Hartert, Pleske.

Trivialnamen: Backöfel, Zilpzalp, Schilpschalp.

---

[1]) Am 29. September 1892 schoss ich ein Exemplar in Rossitten auf der Kurischen Nehrung.



Kennzeichen der Art: Füsse schwärzlich, die zweite Schwinge steht in ihrer Länge stets zwischen der 6. und 9., ist meist kürzer als die 7. und länger als die 8.

Mehrfach schon habe ich Laubsänger unter Händen gehabt, die ich trotz aller Mühe nicht bestimmen konnte, und die gewöhnlich in der Mitte zwischen *rufus* und *trochilus* standen. Meine Ansicht ist die, dass es sich hier um Bastarde zwischen beiden Arten handelt, und dass solche Verbastardirungen weit öfter vorkommen als man bisher anzunehmen geneigt ist. Auch hört man öfters Laubvögel, die dem geübten Ohr des Kundigen sofort durch ihren abweichenden Gesang auffallen. Es erscheint mir gar nicht unwahrscheinlich, dass sich bei genauerem Studium schliesslich doch noch der *Phylloscopus silvestris* Meisn. als eine gute, durch fortgesetzte Verbastardirung entstandene subspecies herausstellen dürfte. Der Gesang desselben soll aus dem der beiden feststehenden Arten zusammengesetzt sein und lautet nach Friderich wie: „Dididi diediedie diü diü dea dia hoida dimldelm dimldelm dilm." Aus dem Erzgebirge erhielt ich kürzlich einen *Phylloscopus,* der die Charaktere von *rufus* mit denen von *trochilus* und der Grösse von *hypolais* vereinigte! Den Raddeschen *obscurus* (Ornis caucasica, p. 233) dagegen habe ich noch nie zu Gesicht bekommen, und wird Radde wohl Recht haben, wenn er denselben nur als eine individuelle, zum Melanismus neigende Varietät ansieht. Es folgen einige Maasse in mm:

Maasse von 24 schlesischen Exemplaren:

	max.	min.	Durchschn.	Durchschnittsm. westdeutsch. Exempl. (Friderich)	Do. von 27 russ. Expl. (Pleske)
Totallänge:	114,0	108,5	112,0	108,0	—
Flügelbreite:	200,0	180,0	192,1	170 – 190	—
Schnabel:	11,3	9,7	10,6	6,0 (9,0 Fl.)	11,8
Tarsus:	20,2	17,0	19,7	16,0	20,3
Schwanz:	53,9	49,0	52,8	45,0	54,7

Im allgemeinen schwanken die Grössenverhältnisse bei *rufus* wie überhaupt bei allen Laubsängern sehr. Doch sehen wir unverkennbar, dass die schlesischen Stücke den russischen und namentlich den polnischen Exemplaren näher stehen als den westdeutschen. Die östlichen Laubvögel sind durchgängig stärker und haben längere Schnäbel und Schwänze! Ausserdem ist das Gesamtcolorit der nordöstlichen Stücke viel lichter, was namentlich auf der Bauchseite hervortritt. Auf dem Durchzuge, aber auch nur dann, traf ich solche Exemplare auch in Hessen. Sie fallen dem Beobachter schon durch Stimme und Wesen auf. Ich glaube, dass eine solche nahe Verwandtschaft mit der polnischen Avifauna sich für unsere schlesische Ornis in dieser Weise bei den meisten als Brutvögel vorkommenden Arten wird nachweisen lassen. Schlesien zeigt darin nach meinen Erfahrungen mehr Verwandtschaft mit

Polen als selbst mit der benachbarten und uns durch die Forschungen Schalows schon gut bekannt gewordenen Mark; besonders deutlich tritt dies hervor, wenn wir bei solchen Vergleichen die mit Brandenburg sehr übereinstimmende Lausitz ausser acht lassen. Sehr auffallend erscheint in obiger Tabelle die kolossale Differenz in der Schnabellänge. Ich vermute indessen, dass hier ein Irrtum Friderichs vorliegt, welcher übrigens auch nicht angiebt, in welcher Weise seine Schnabelmessungen ausgeführt wurden. Da nun die Pleskeschen Angaben sich durchgängig auf Culmen-Maasse beziehen, so habe ich auch noch einige westdeutsche Exemplare analogen Schnabelmessungen unterworfen und die oben in Klammern beigefügte Zahl erhalten. Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch bemerken, dass alle meine Messungen genau nach der Methode von Reichenow ausgeführt wurden (Cabanis Journal, 1891. p. 346 ff.)

Sollten weitere Untersuchungen bestätigen, dass wir es in der That auch hier mit einer östlichen und einer westlichen subspecies zu thun haben, so möchte ich für erstere den Namen *Ph. rufus Pleskei* vorschlagen, da wir erst durch Pleskes genaue Beschreibungen und exakte Messungen wieder auf die Varietäten der Laubsänger aufmerksam geworden sind. Es wäre von den Beobachtern künftig besonders auch auf Gesang, Brutgeschäft, Grösse, Form und Zeichnung der Eier zu achten, da sich wahrscheinlich auch hier nicht unbeträchtliche Differenzen herausstellen dürften. Die westliche Form, *Ph. rufus occidentalis* etwa, würde sich also zunächst besonders durch ihre geringere Grösse und namentlich durch ihren kürzeren Schnabel und Schwanz sowie durch dunklere Färbung charakterisiren. In Mittel-Deutschland herrschen voraussichtlich Uebergänge vor [1]).

Der Zilpzalp ist in den meisten Gegenden Schlesiens ein gemeiner Brutvogel. Bei Breslau war er z. B. ausserordentlich zahlreich. Stellenweise dagegen ist er aus mir unbekannt gebliebenen Gründen wieder recht sparsam, so nach Richter bei Strehlen und nach Knauthe am Zobten. Am häufigsten ist er im Mittelgebirge, so namentlich in der Grafschaft Glatz. Auch im Riesengebirge ist er gut vertreten. Gloger meint zwar, er ginge dort nicht hoch hinauf, aber neuere Beobachtungen widersprechen dem. So fand Capek ein Pärchen mit Jungen am Ziegenrücken im Knieholze (1420 m) und hörte 2 singende Männchen bei der

---

[1]) Auch Herr v. Berlepsch hat, wie ich soeben erfahre, die ihm sofort ins Auge fallende grosse Form auf dem Zuge in Hessen erlegt. Skandinavische Exemplare, die ich sah, gehörten ebenfalls derselben an.



Zugtabelle:

Ort:	Beobachter:	1839	1840	1841	1842	1849	1879	1886	1887	1888	1889	1890	1891
Görlitz	R. Tobias	7. IV.	4. X.	1. IV.	6. IV.	—	—	—	—	—	—	—	—
"	J. Tobias	—	—	—	—	7. IV.	—	—	—	—	—	—	—
"	Peck	—	—	—	—	—	15. IV.	—	—	—	—	—	—
Neustadt	Kollibay	—	—	—	—	—	15. IV.	—	—	—	—	—	—
Sprottau	Krezschmar	—	—	—	—	—	—	—	5. IV.	—	—	—	—
Breslau	Kern	—	—	—	—	—	—	9. IV.	—	—	—	—	—
Neurode	Emmrich	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12. X.	—
Niesky	Bär u. Kramer	—	—	—	—	—	—	—	—	10. IV.	—	28. III. 13. X.	15. IV.
Breslau	Floericke	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3. IV. 8. X.	26. III.	—
Ratibor E.	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9. IV.

Spindlerbaude, v. Tschusi entdeckte ein Nest in den Siebengründen und Kramer beobachtete *rufus* überall im Knieholz bis zu einer Höhe von 1400 m. Sonderbarer Weise hörte dagegen R. Blasius 1878 auf einer Riesengebirgstour keinen einzigen. Auf der rechten Oderseite wird der Vogel nach der russischen Grenze zu immer seltener. Am liebsten hat er gemischte Bestände, aber auch Fichtenwaldungen oder Laubhölzer; nur im reinen trockenen Kiefernwalde ist er wirklich selten. Auf dem Zuge kommt er aber überall vor. Trotz seines zärtlichen Aussehens ist dieser Laubsänger ein recht wetterhartes Vögelchen, das schon Ausgang März oder in den ersten Tagen April bei uns ankommt und erst spät im Jahre wieder an den Wegzug denkt.

Dieser fleissige Sänger lässt bisweilen auch noch im Herbste sein einfaches Liedchen erschallen; so hörte ihn Emmrich noch am 12. Oktober singen. R. Tobias fand von 1832—38 als frühesten Ankunftstermin den 30. März, als spätesten den 16. April, als mittelsten den 2. April. *Rufus* macht in Schlesien 2 Bruten. v. Tschusi fand das zweite Gelege am 9. Juni, R. Tobias flügge Junge am 28. Mai, ich selbst volle Gelege am 28. und 29. April, 1. und 4. Mai und am 12. Juni.

Maasstabelle in mm:

	Maasse von 42 schles. Eiern max.	min.	Durchsch.	Durchschnittsm. märk. Eier (Schalow)	Durchschnittsm. von 16 poln. Eiern (Taczanowski)
Länge:	15,9	14,8	15,0	14,78	15,1
Breite:	12,8	11,6	12,05	11,55	12,2

Nach Seebohm (Brit. birds and their eggs. I, p. 439) ist die Zeichnung der Eier nach einem doppelten Typus ausgeprägt. Entweder sind dieselben mit feinen braunen Pünktchen besetzt, die auf dem stumpfen Ende einen Kranz bilden oder über das ganz Ei verteilt sind, oder aber die Eier haben verwaschene dunkelbraune Flecken, zwischen welchen auch violett-graue Felder zu Tage treten. Ich habe seither in Schlesien nur den ersten Typus vertreten gefunden, und möchte deshalb die Herren Oologen bitten, besonders auf diese Verhältnisse achten zu wollen, da sie sich vielleicht zur Sonderung der subspecies verwerten lassen könnten.

28. **Phylloscopus trochilus** (L.) 1758. — Fitislaubsänger.

Synonyma: Regulus noncristatus Aldr., Will., Ray., Alb.; Motacilla trochilus L., Buff., Gm.; Ficedula asilus Briss.; Motacilla fitis Bchst.; Regulus fitis Cuv.; Phylloscopus fitis Chr. Brehm; Sylvia trochilus Lath., Naum., Glog., Gätke; Sylvia fitis Bchst.; Trochilus medius Forst.; Sylvia melodia Blyth, Curruca viridua Hmpl. und Ehrbg.; Phyllopneuste Eversmanni Bonap.; Phyllopneuste fitis Mayer; Ficedula fitis Koch; Sylvia flaviventris Vieill.;

Sylvia silvestris Meisn.; Sylvia Meisneri Paessl.; Phyllopneuste maior Tristr.; Phyllopneuste icterina Bonap.; Sylvia angusticauda Gerbe; Sylvia tamarixis Cresp.; Phylloscopus Gaetkii Seebohm; Phyllopneuste citrina Menzbier; Asilus trochilus Gray; Phyllopneuste trochilus Blas. und Kays., Fridr., Jäck.; Phyllopneuste fitis, Ph. arborea, Ph. acredula, Ph. septentrionalis, Ph. gracilis Chr. Brehm; Phylloscopus trochilus Boie, Mewes, Radde, Pleske, Hartert.

Trivialnamen: Backöfel, Weidenzeisig, Weidenblatt.

Kennzeichen der Art: Füsse hell. Die 2. Schwinge steht zwischen der 5. und 6., oder ist der 6. gleich.

Maasstabelle in mm:

	Durchschnittsm. westdeutsch. Ex. nach Friderich	Maasse von 45 schles. Ex.			Durchschnittsm. von 51 russ. Ex. nach Pleske
		max.	min.	Durchschn.	
Totallänge:	112	126	114	122,2	—
Flugbreite:	185	201	188	196	—
Schnabel:	9	12,5	9,5	11,0	12,1
Schwanz:	45	57	46	52,3	55,7
Tarsus:	18	20	18	18,8	19,6

Auch hier sehen wir wieder die interessante Erscheinung vor uns, dass sowohl die Gesamtgrösse wie diejenige des Schnabels und Schwanzes nach Osten hin zunehmen, und dass die schlesichen *trochili* den russischen näher stehen als den westdeutschen. Sollten künftige Forschungen auch sonstige biologische oder anatomische Unterschiede zwischen den östlichen und westlichen Fitislaubsängern darlegen, so würde auch hier wohl eine subspecifische Trennung am Platze sein. Schon Gloger weist darauf hin, dass man bisweilen ganz abweichende Gesänge bei dieser Art vernimmt und giebt uns damit einen wertvollen Fingerzeig.

Auch dieser niedliche Laubsänger belebt mit seinem anmutigen Trillergesang die unterholzreichen Laub- und gemischten Waldungen, die Vorhölzer und Feldbüsche sowie die Gärten und Anlagen von ganz Schlesien. Eine besondere Vorliebe scheint er für Birken zu haben. An den Flussufern ist er weniger als die vorhergehende Art. In Mittelschlesien ist er der gemeinste Laubsänger. Obwohl in der Ebene kein Freund vom Nadelholz, scheut er dasselbe im Gebirge doch durchaus nicht und bewohnt namentlich die Knieholzwaldungen recht zahlreich. Nach Gloger geht er bis zu 4400 Fuss Höhe empor, Kramer beobachtete ihn bis 1400 m überall im Knieholz. v. Tschusi sah ihn noch oberhalb der Petersbaude, Al. v. Homeyer am Elbfall im Birkenholz, Rud. Blasius an der neuen schlesischen Baude (1172) und zahlreich am Elbfall, R. Tobias auf der Tafelfichte und Kern auf dem Kamme des Altvater-Gebirges, Kollibay an der Kirche Wang. Praetorius fand das Gelege am 2., ich

selbst am 5., 7. und 11. Mai vollzählig. Ob *trochilus* in Schlesien eine oder zwei Bruten macht, ist mir unbekannt.

	Maasse schles. Nester	Maasse russ. Nester nach Pleske
Aeussere Breite:	90—115 mm	85—123 mm
Innere Breite:	60—80	43—67,5
Höhe:	—	48—82
Tiefe:	28—55	32—70

Leider habe ich die nicht zu entschuldigende Unterlassungssünde begangen, nur von wenigen Vogelarten die Nester zu messen. Doch ergiebt der Vergleich mit den Untersuchungen Pleskes, dass die deutschen Nester durchgängig dünnere Wände und geringere Tiefen haben, was in Westdeutschland noch mehr hervortritt und in der grösseren Rauhigkeit des russischen Klimas seine naturgemässe Erklärung finden dürfte.

Maasstabelle in mm:

	Durchschnittsm. märk. Eier nach Schalow	Maasse v. 35 schles. Eiern max.	min.	Durchschn.	Durchsch. v. 16 poln. Eiern (Taczan.)	Durchschn. v. 22 Eiern aus Petersburg (Bianchi)
Länge:	15,4	16,5	14	15,6	15,6	16,1
Breite:	11,6	13	11,5	12,5	12,9	12,2

Also auch hier wieder eine geringe, aber regelmässige und unverkennbare Grössenzunahme nach Osten! Die Eier aus dem St. Petersburger Gouvernement erscheinen merkwürdig schlank. Die Hauptzugzeit fällt auf Anfang April und Anfang Oktober, worüber die folgende Tabelle nähere Aufschlüsse giebt.

Ort:	Beobachter:	1839	1840	1841	1842	1849	1879	1881	1882	1885	1887	1888	1889	1890	1891
Görlitz	R. Tobias	17. IV.	12. IV.	5. IV.	15. IV.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	J. Tobias	—	—	—	—	10. IV.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Peck	—	—	—	—	—	7. IV.	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Krezschmar	—	—	—	—	—	—	—	7. IV.	—	—	—	—	—	—
"	Richter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	30. IX.	—	—	—
Strehlen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	3. IV.	—	—	—	—	—
Sprottau	Krezschmar	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8. IV.	—	—	—	—
Neustadt	Kutter	—	—	—	—	—	—	22. IV.	—	—	—	—	—	—	—
Zobten	Knauthe	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25. IV.	—
Neurode	Emmrich	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13. IX.
Niesky	Bär u. Kramer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10. IV.	30. III.	—	3. IV. 12. X.	7. IV.
Breslau	Floericke	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8. IV. 13. X.	2. IV.	—
Falkenberg	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18. IV.

R. Tobias fand von 1832—38 als frühesten Ankunftstag den 31. März, als spätesten den 14. und als mittelsten den 8. April. Auch der Fitis singt noch auf dem Wegzuge.

Phylloscopus Bonellii (Vieill.) 1819. — Berglaubsänger.

Gloger hörte im Jahre 1836 in einem Fichtenwäldchen des Riesengebirges einen ihm fremden Laubvogelgesang, hinter dem er Ph. Bonellii vermutet. Sonst liegen keinerlei Nachrichten über das Vorhandensein dieser Art im Riesengebirge vor. Dieselbe würde aber wohl dem sangeskundigen Ohr eines Al. v. Homeyer kaum entgangen sein. Ich selbst konnte das Riesengebirge leider nur im Spätsommer besuchen, als die Vogelgesänge bereits verstummt waren.

29. **Phylloscopus sibilator** (Bchst.) 1793. — Wald-Laubsänger.

Synonyma: Motacilla sibilatrix Bchst.; Asilus sibilatrix Bchst.; Sylvia flavicola Vieill.; Ficedula asilus maior Briss.; Motacilla sylvatica Turt.; Trochilus maior Forst.; Sylvia sibilans Blyth; Sylvia prasina Rouill.; Sylvia sylvicola Lath., Mont.; Phyllopneuste sylvicola Chr. Brehm, Cab., Gieb.; Sylvia sibilatrix Bchst., Naum., Br., Glog., Gätke; Ficedula sibilatrix Koch, Kays. und Blas., Fridr., Jäckel; Curruca sibilatrix Flem.; Sibilatrix sylvicola Kaup; Phyllopneuste megarhynchus Chr. Brehm; Phyllopneuste sibilatrix Chr. Brehm, Degl., A. Brehm, v. Hom.; Phylloscopus sibilatrix Blyth, Pleske; Phylloscopus sibilator Mewes, Hartert.

Auch dieser Laubvogel heisst beim schlesischen Volke nach der Bauart seines Nestes „Backöfchen."

Kennzeichen der Art: Bei *sibilator* ist im Gegensatze zu den bereits besprochenen *Phylloscopus*-Arten die 1. Schwinge kürzer als die Deckfedern der Primärschwingen. Die 2. Schwinge rangirt zwischen der 4. und 5. oder ist gleich der 4.

Diese Art scheint viel weniger zu variiren als *trochilus* und *rufus*, und auch die Grössenverhältnisse erweisen sich als ziemlich constante. Zwischen den Messungen von Friderich, Pleske u. a. und den meinigen vermochte ich keinerlei Abänderungen aufzufinden. Nur die Schnabellänge erscheint verschieden, indem die östlichen Vögel zumeist einen etwas längeren Schnabel besitzen als die westlichen und demnach vielleicht zu der Brehmschen subspecies *megarhynchus* zu rechnen sein möchten. Friderich giebt 9 mm, Pleske dagegen 13 mm als die gewöhnliche Schnabellänge an, während meine schlesischen Exemplare im Durchschnitt 12,5 mm messen.

Maasse von 13 schlesischen Stücken in mm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	125	115	120
Flügelbreite:	210	190	198
Schnabel:	12,0	14	12,5
Schwanz:	53	48	51
Tarsus:	20	17,5	18,6

Auch die Schwanzlänge erscheint in Uebereinstimmung mit Pleske (48,5—54 mm) ein wenig beträchtlicher als wie sie Friderich angiebt (48 mm).

Der Waldlaubsänger ist in Schlesien nicht gerade häufig, was besonders von den ebenen und waldarmen Teilen Mittel- und Niederschlesiens gilt. Am häufigsten findet er sich noch in den Waldungen der Vorberge. Hier liebt er ausgedehnte Nadelhölzer, besonders wenn dieselben aus Fichten und Kiefern gemischt sind und eingesprengte Buchen enthalten, wo er lichte Stellen und das Stangenholz aufsucht, das dichte Gebüsch dagegen nach Möglichkeit vermeidet. In reinen Laubwäldern ist er viel seltener und in den sumpfigen Auwaldungen fehlt er fast ganz. Auf dem Zuge dagegen findet man ihn auch in kleinen Feldhölzern, selbst in Gärten und einzeln stehenden Hecken und Gebüschen. Besonders häufig ist *sibilator* als Brutvogel im Hochwald und bei Glogau (A. v. Homeyer) sowie in der Grünberger Gegend (Baer, L. Tobias). Ins eigentliche Hochgebirge scheint er nicht hinaufzugehen; doch beobachtete A. v. Homeyer ihn noch einzeln am Elbfall und R. Tobias auf dem Iserkamm. Unter den echten Laubvögeln ist dieser der weichlichste, weshalb er erst in den letzten Tagen des April oder in den ersten des Mai auf den Brutplätzen eintrifft, worüber die Tabelle das Nähere angiebt.

Ort:	Beobachter:	1841	1879	1886	1887	1888	1889	1890	1891
Görlitz	R. Tobias	24. IV.	—	—	—	—	—	—	—
Canth	v. Meyerinck	—	29. IV.	—	—	—	—	—	—
Niesky	Bär u. Kramer	—	—	—	3. V.	2. V.	—	28. IV.	1. V.
Breslau	Kern	—	—	22. IV.	—	—	—	—	—
„	Floericke	—	—	—	—	—	29. IV.	27. IV.	—

R. Tobias notirte von 1832—38 als frühesten Ankunftstag den 24. April, als spätesten den 3. und als durchschnittlichen den 1. Mai. Das Datum des Wegzuges ist mir nicht näher bekannt geworden; doch dürfte derselbe zumeist schon Ende August erfolgen. In vielen Gegenden Schlesiens kommt *sibilator* überhaupt nur auf dem Durchzuge vor, so nach Knauthe am Zobten. Nur eine Brut. L. Tobias fand bei Sedczyn einige Pärchen, die im reinen Kiefernwalde auf kahlen Plätzen ohne Unterholz brüteten; ein von ihm entdecktes Nest stand ganz frei auf der Erde und war mit Nadelstreu bedeckt. R. Tobias fand am 16. Juni ein volles Gelege und am 18. schon nackte Junge.

Maasse von 12 schlesischen Eiern in mm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	17,5	15,0	16,1
Breite:	12,5	12,0	12,4

Gattung: **Hypolais** (Hipolais) Brehm 1828. — Gartensänger.

Schnabel breiter und länger als bei *Phylloscopus* und mit starken Borsten versehen. Bei der folgenden Art steht die 2. Schwinge ihrer Grösse nach zwischen der 4. und 5. Füsse ziemlich kräftig.

30. **Hypolais philomela** (L.) 1758. — Gartenlaubvogel.

Synonyma: Motacilla hypolais L., Buff., Gm., Bchst., Fischer; Sylvia icterina Vieill., Giebel; Curruca arundinacea Briss., Sylvia hippolais Bchst., Lath., Naum., Glog., Meyer, Gätke; Hypolais salicaria Chr. Brehm, v. Hom.; Ficedula septima Aldr., Ray; Ficedula hypolais Blas., Fridr., Jäckel; Ficedula hypolais fulvipes Schleg.; Sylvia obscura Smith; Hypolais familiaris Tacz.; Hypolais icterina Gerbe, Degl., Desm., A. Brehm, Rchw., Mewes, Pleske; Hypolais albiceps, H. media, H. planiceps, H. hortensis, H. vulgaris Chr. Brehm; Hypolais philomela Hart.

Trivialnamen: Gelber Sticherling, Ixlein, Sprachmeister, Spötterling. Oberschlesisch-polnisches Idiom: Zaganiacz.

Kennzeichen der Art: Siehe die Gattungsmerkmale, da nur diese eine Art in Deutschland. In Gesang, Grösse Nestbau und Eifärbung weicht *Hypolais* gleichfalls sehr von den *Phylloscopus*-Arten ab.

Maasstabelle in mm:

	Maasse von 58 schles. Ex. max.	min.	Durchschn.	Durchschnittsm. westdeutsch. Ex. (Friderich)	Durchschnittsm. v. 11 russ. Ex. nach Pleske
Länge:	146	134	144,5	135	—
Flugbreite:	245	220	233	222	—
Schnabel:	17	14	15,4	12	16,8
Schwanz:	59	52	56	fast 50	57,1
Tarsus:	22	21	21,9	22	21,7

Auch hier wieder annähernd dieselben Maassverhältnisse, wenn auch nicht in besonders ausgeprägtem Grade. Auch die Farbe der Beine scheint zu variiren und im Westen im allgemeinen heller zu sein. Leider habe ich es unterlassen, darüber genaue Notizen zu machen und demgemässe Untersuchungen anzustellen.

Hypolais ist einer unserer häufigsten Vögel und so fabelhaft viel Bastardnachtigallen wie in den feuchten Auwäldern Mittelschlesiens habe ich noch in keiner anderen Gegend Deutschlands wieder gefunden. Bei Breslau kommen nach Mohr durchschnittlich etwa 12 Pärchen auf den Morgen. Wenn man den Berichten der alten schlesischen Autoren glauben darf, so ist der Vogel früher nicht so häufig gewesen, und auch jetzt ist noch eine fortdauernde Zunahme zu verzeichnen. In manchen Gegenden ist *Hypolais* überhaupt erst ganz neuerdings eingewandert, so nach Knauthe am Zobten und Geiersberge. Nach dem Gebirge zu wird der Bestand rasch dünner und in den Sudeten selbst gehen die Gartensänger als Brutvögel nach Kramer nicht leicht über eine Höhe von 700 m hinauf. Sie halten sich hier an die geschützten Thäler und finden sich besonders in dem des Zacken wie überhaupt im ganzen Hirschberger Kessel ziemlich häufig (A. v. Homeyer, Kollibay). Bekanntlich ist dieser geschätzte Sänger eine Zierde unserer Anlagen und grösseren Gärten. Sonst findet er sich namentlich in feuchten Laubwaldungen, kleinen Feldhölzern, auch auf Hutungen und dergl.

Zugtabelle:

Ort:	Beobachter:	1839	1840	1841	1849	1865	1876	1879	1882	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891
Görlitz	R. Tobias	10. V.	6. V.	4. V.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„	J. Tobias	—	—	—	5. V.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„	Krezschmar	—	—	—	—	—	—	—	7. V.	—	—	—	—	—	—	—
Sprottau	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3. V.	—	—	—	—
Hirschberg	A. v. Homeyer	—	—	—	—	9. V.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Strehlen	Richter	—	—	—	—	—	—	—	—	6. V.	11. V.	3. V.	5. V.	—	—	—
Neustadt	Kutter	—	—	—	—	—	—	14. V.	—	—	—	—	—	—	—	—
Ziegenhals	Thiemann	—	—	—	—	—	—	—	—	5. V. 2. IX.	—	—	—	—	—	—
Neisse	Kollibay	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8. V.	—	—	—
Niesky	Bär u. Kramer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3. V.	5. V.	—	—	5. V.
Breslau	Mohr	—	—	—	—	—	30. IV.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„	Floericke	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1. V. 21.VIII	3. V. 25.VIII	—

R. Tobias notirte von 1832—38 als frühesten Ankunftstermin den 4., als spätesten den 14. und als mittelsten den 9. Mai. Die Weibchen treffen ca. 8—10 Tage später ein als die Männchen. Entsprechend seinem kurzen Sommeraufenthalte macht *Hypolais,* sofern er nicht gestört wird, nur eine Brut. Doch fand Praetorius auffallender Weise einmal noch am 18. Juli frische Eier. Brutdauer 13 Tage. Das Nest steht gern auf jungen, dichten Fichten (Mohr); ich fand es mehrfach auch auf ausschlagende Kopfweiden aufgesetzt; Kollibay nennt Kopfrosen als den gewöhnlichsten Standort. Es ist bekanntlich ein hübscher Bau und bei uns in Schlesien fast immer mit Birkenrinde durchwirkt, worauf zuerst L. Tobias hingewiesen hat.

Maasse von 38 schlesischen Eiern in mm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	19	17	18
Breite:	14,5	12	13,5

A. v. Homeyer fand abweichend ammerartig gestrichelte Eier.

Volle Gelege entdeckten Kutter am 9. Juni und 30. Mai, Praetorius am 30. Mai, Kollibay am 11. und 16. Juni, ich selbst am 29. Mai, 2., 3., 6., 14. und 17. Juni; nackte Junge fand Kutter am 15. Juli.

Maasse von 6 schlesischen Nestern in mm:

Aeussere Breite:	85—95	Höhe:	55—75
Innere Breite:	45—60	Tiefe:	40—55

Gewöhnlich enthält das Gelege schlesischer Gartensänger 5, seltener 4 oder 6 Eier. Manche Imker behaupten, dass dieser Vogel den Bienenstöcken empfindlichen Abbruch thue, was ich aber nie wahrgenommen habe und auch nicht für wahrscheinlich halte.

Gattung: **Locustella** Kaup 1829. Heuschreckensänger.

Die mittelsten Schwanzfedern verlängert und sehr breit, Schwanzdeckfedern ganz ungewöhnlich lang. Zehen lang. Flügel kurz und rund, Schwingen nicht eingeschnürt, die 2. und 3. am längsten. Eigentümlicher Schwirrgesang.

31. **Locustella naevia** (Bodd.) 1783. — Heuschrecken-Rohrsänger.

Synonyma: Sylvia locustella Penn., Lath., Naum., Gätke; Curruca cinerea naevia Briss.; Motacilla naevia Bodd.; Locustella acicula Ray; Muscipeta locustella, M. olivacea Koch; Acrocephalus fluviatilis Naum.; Calamoherpe locustella Boie; Calamoherpe tenui-

rostris Chr. Brehm; Calamodyta locustella Gray, Gieb.; Salicaria locustella Selby; Locustella Rayi Gould; Locustella vera, L. anthirostris, L. tenuirostris Chr. Brehm; Locustella locustella Bon.; Degl.; Lusciniola lanceolata Gray; Acrocephalus locustella Rchw., Fridr.; Threnetria locustella Schauer; Locustella naevia Degl., A. Brehm, v. Hom., Mewes, Hartert.

Trivialnamen führen die so versteckt lebenden Locustella-Arten in Schlesien nicht und sind überhaupt daselbst trotz ihrer relativen Häufigkeit und des auffallenden Schwirrgesangs dem gemeinen Mann gänzlich unbekannt.

Kennzeichen der Art: Die 2. und 3. Schwinge sind gleich lang, der Rücken gefleckt. (Da infolge des vielen Herumkriechens in dem scharfen und schneidenden Rohr das Gefieder und namentlich auch die grossen, beim Hüpfen gelüfteten Schwungfedern der Rohrsänger häufig sehr abgenutzt und zerstossen sind, so verwischen sich bisweilen die Schwingenverhältnisse und erscheint es deshalb nicht angängig, nach diesen allein zu bestimmen.)

Maasse von 12 schlesischen Exemplaren in cm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	14,0	12,5	13,4
Flugbreite:	21,4	19,2	20,1
Schwanz:	5,9	5,0	5,5
Schnabel:	1,6	1,3	1,5
Tarsus:	2,1	1,9	2,0

Lokalvarietäten dieses Rohrsängers sind mir nicht bekannt geworden. Friderich giebt als Schnabellänge nur 1,0 cm an. Vielleicht haben wir es demnach in Schlesien mit der Brehmschen subspecies *tenuirostris* zu thun, was ich bei dem geringen Material, welches mir zur Verfügung stand, nicht entscheiden konnte.

Der Heuschreckensänger gehört zu denjenigen Vögeln, welche viel häufiger sind, als man gewöhnlich annimmt, und die sich nur der Beobachtung vielfach zu entziehen pflegen. In Schlesien ist er an manchen Oertlichkeiten durchaus nicht selten, und man darf behaupten, dass sein Bestand im Zunehmen begriffen und er überhaupt bestrebt ist, seinen Verbreitungsbezirk zu vergrössern. Dies könnte von einem an einen so bestimmten Aufenthaltsort gewöhnten Vogel wunderbar erscheinen, wenn ihm nicht sein ausserordentliches Anpassungsvermögen an veränderte Verhältnisse zu statten käme. Gloger fand 1826 unseren Vogel bei Neisse ziemlich häufig auf und gleich darauf auch bei Breslau, wo er an der Oder die Standplätze von 4 Pärchen in geringer Entfernung von einander constatirte. Namentlich zwischen Breslau und der Strachate und in der letzteren selbst hat sich der Bestand dieses

Rohrsängers seitdem stetig gehoben, was auch Tiemann 1865 betont. Deshalb konnte auch A. v. Homeyer 1867 schreiben: „Bei Breslau sehr häufig.“ Uebrigens schwankt der örtliche Bestand aller schwirrenden Rohrsänger von Jahr zu Jahr ganz ausserordentlich. Dies gilt namentlich auch von *fluviatilis*. Von *naevia* fand A. v. Homeyer 1862 bei Glogau ca. 20 Brutpärchen, 1866 dagegen nur 2. Derselbe Forscher constatirte *naevia* noch für Wilandsdorf und für Reindörfel in der Grafschaft Glatz. In der Gegend von Neusalz ist der Vogel nach L. Tobias nicht selten, häufiger noch im Primckenauer Bruch. Während *naevia* also im ganzen Oderthale eine regelmässige Erscheinung ist, ist er in der Lausitz anscheinend viel sparsamer vertreten. Nur R. Tobias erlegte ihn wiederholt im Herbste und einmal auch am 13. Mai 1831 abends 7 Uhr in einem Roggenfelde ein schwirrendes Männchen, ohne aber ein Nest zu entdecken. Nach A. v. Homeyer hat der Heuschreckensänger aber doch einmal in der Lausitz genistet und zwar auf ziemlich freiem Terrain. Ich weiss nicht, worauf sich diese Angabe bezieht. Die neueren Lausitzischen Forscher erwähnen den Heuschreckensänger überhaupt nicht mehr, und es scheint, als ob er sich auch auf dem Zuge ziemlich streng an das Oderthal hielte. Ich selbst fand ihn recht häufig bei Breslau und sparsamer in der Bartschniederung. Inbezug auf seinen Aufenthaltsort ist dieser Sänger nicht allzu wählerisch, zeigt aber häufig eine gewisse Launenhaftigkeit. In feuchten, sumpfigen Auwäldern mit Dornengestrüpp ist er gern und bevorzugt hier freie Wiesen und Plätze mit einzeln stehenden Gebüschen. Nach A. v. Homeyer liebt er „offene, mit hohem Gras bewachsene Stellen des grossen Waldes, Gehaue mit 2—3jähr. Nachwuchs, sumpfige Wiesen und Gebüsch.“ Stets muss das Terrain feucht sein. Dann findet man ihn aber auch in Getreide- und Kleefeldern und auf dem Zuge in Kraut- und Kartoffeläckern. Lübbert fand 1851 bei Breslau ein Nest in einem Kleefelde, in dessen Nähe es weder ein Gesträuch, noch ein Gewässer, noch überhaupt sumpfiges Terrain gab. Auf dem Zuge ist der Heuschreckensänger schon in den meisten Gegenden Schlesiens nachgewiesen worden, so von R. Tobias für Görlitz, von Thiemann für Ziegenhals, von v. Meyerinck für Canth, von Knauthe für den Zobten u. a. Bisweilen ist der Durchzug ein ziemlich starker. So schoss Gloger einmal bei Neisse 3 Stück nahe bei und gleich hinter einander. Die Ankunft erfolgt Anfang Mai, der Wegzug während des September. Bei Breslau notirte ich die Ankunft am 1. Mai 1889 und am 3. Mai 1890. Durchschnittsmaasse von 4 schlesischen Eiern = 16,9 + 12,8 mm. Fridr. giebt an, dass *naevia* 2 Bruten mache, was mir für Schlesien wenigstens ziemlich unwahrscheinlich vorkommt. Charakteristisch für den Vogel ist nach Fickert sein ausserordentlicher Speichel-

überfluss. Der höchst eigenartige Gesang der schwirrenden Rohrsänger, der dem, welcher ihn einmal gehört hat, stets im Ohre liegen wird, ist schon oft genug geschildert worden, und besser, als ich es zu thun vermöchte. Am bezeichnendsten und prägnantesten drückt sich meiner Ansicht nach A. v. Homeyer aus, wenn er sagt: „*naevia* und *luscinioides* schwirren, resp. schnurren in ir und ar einsilbig, und *fluviatilis* zittert in e und r zweisilbig."

32. **Locustella luscinioides** (Savi) 1824. — Nachtigall-Rohrsänger.

Synonyma: Sylvia luscinioides Savi, Naum., Blas.; Calamodyta luscinioides Gray, Gieb.; Pseudoluscinia Savii Bon.; Salicaria luscinioides Kays. und Blasius; Lusciniopsis Savii Bon.; Potamoëdus luscinioides Bon., Mewes; Cettia luscinioides Gerb.; Lusciniola Savii Bon.; Lusciniopsis luscinioides Degl.; Pseudoluscinia luscinioides Gray; Threnetria acheta Schauer; Acrocephalus luscinioides Fridr.; Locustella luscinioides Kaup, A. Br., v. Hom., Hartert.

Kennzeichen der Art: Die 2. Schwinge am längten. Ober- und Unterseite ungefleckt, nur an den Halsseiten wenige, unscheinbare und sehr kleine Flecken.

Schon als ich als Obertertianer längere Zeit in Ostgalizien weilte, hatte ich ein reges Interesse für und im Verhältnis zu meinem Alter auch recht leidliche Kenntnisse in der Vogelwelt. Damals hörte ich dort wiederholt den eigenartigen Schnurrgesang eines Rohrsängers, den ich nach der Beschreibung in Brehms Tierleben für *naevia* hielt, aber nicht erlegte. Die unvergesslichen Töne blieben mir für immer im Ohr haften. Später kam ich dann nach Thüringen, wo ich überhaupt keine Gelegenheit hatte, schwirrende Rohrsänger zu beobachten und von da nach Breslau, wo sich mir dieselbe in reicherem Maasse bot. Mit Wohlgefallen lauschte ich auch hier wieder den sonderbaren Liedern der interessanten Vögel, aber dieselben kamen mir doch anders vor als das Schnurren, welches mir immer noch von Ostgalizien her im Ohre lag. Ich schoss und untersuchte nun einige dieser mich in so hohem Grade fesselnden Rohrsänger, bestimmte sie als *naevia* und *fluviatilis* und lernte beide Arten näher kennen. Da höre ich am 5. Mai 1890 in der Strachate einen Vogel schwirren, bei dessen Lauten ich mir sofort sage: Das ist der Rohrsänger, den Du von Ostgalizien her kennst. Nach endlosen Bemühungen bin ich so glücklich, ihn zu schiessen und den ersten schlesischen [1]) *luscinioides* in ihm zu constatiren. Am 27. Mai hörte ich dann ein zweites Männchen bei Radziunz schwirren, opfterte es der Wissenschaft und entdeckte nachher auch noch das mit 4 weisslichgrauen, dunkler gewölkten Eiern belegte, dicht über dem Boden aus dürren Schilfblättern erbaute Nest. Seitdem habe ich

---

[1]) und auch wohl deutschen!



den herrlichen Vogel nicht wieder beobachtet und auch keine weiteren Nachrichten über sein Vorkommen erhalten. Der Nachtigallenrohrsänger ist ein südeuropäischer Vogel, welcher aber noch in Galizien ziemlich häufig vorkommt und sich sogar in Holland angesiedelt hat. Im vorigen Herbst soll er auch in Ostpreussen erlegt worden sein. Sein Vorkommen in Schlesien kann eigentlich nicht allzusehr überraschen, zumal *luscinioides* bekanntlich zu den am schwierigsten zu beobachtenden Vogelarten gehört und deshalb häufig übersehen werden mag. Als ich von Thüringen nach Breslau übersiedelte, sagte mir mein verehrter ornithologischer Lehrer, Prof. Liebe, noch beim Abschied: „Achten Sie besonders auf *luscinioides;* derselbe muss meiner Ueberzeugung nach in Schlesien vorkommen.“ Die Ereignisse zeigten, wie sehr dieser scharf blickende Forscher auch hier wieder Recht behalten hat. Man kann sich nun das Vorkommen des Vogels in Schlesien auf zweierlei Weise erklären. Entweder ist ein Trupp dieser Rohrsänger im Frühjahr 1890 auf dem Zuge durch irgend welche Einflüsse der Witterung nach Schlesien verschlagen worden und hat sich z. T. daselbst auch häuslich niedergelassen, oder aber *luscinioides* gehört zu denjenigen Arten, welche ständig und erfolgreich bestrebt sind, die Grenzen ihres Verbreitungsbezirkes weiter hinauszuschieben. Mir will die letztere Erklärung als die wahrscheinlichere erscheinen. Wie dem aber auch sein mag, so rechne ich jedenfalls den erstmaligen Nachweis des brütenden *luscinioides* in Schlesien und damit auch wohl zum ersten Male in Deutschland stets zu meinen schönsten ornithologischen Erinnerungen. Ich möchte übrigens fast vermuten, dass *luscinioides* auch schon an anderen Punkten über die deutschen Grenzen vorgedrungen ist und bisher nur durch seine so überaus versteckte Lebensweise der Aufmerksamkeit der ohnehin zu dünn gesäten Beobachter entgangen ist. Meine beiden schlesischen Exemplare zeigten folgende Maasse: Totallänge = 13,9 cm; Schwanz = 6,5 cm; Flugbreite = 22 cm; Flügellänge = 7 cm; Schnabel = 1,8 cm; Tarsus = 2,2 cm. Maasse von 4 schlesischen Eiern = 20 + 16 mm.

33. **Locustella fluviatilis** (Wolf.) 1810. — Flussrohrsänger.

Synonyma: Sylvia fluviatilis Mayer und Wolf, Naum., Glog., Gätke; Acrocephalus stagnatilis Naum.; Acrocephalus fluviatilis Naum., Rchw., Fridr.; Calamodyta fluviatilis Gray, Gieb.; Calamoherpe fluviatilis Chr. Brehm; Salicaria fluviatilis Kays. und Blas.; Lusciniopsis fluviatilis Bon.; Potamoëdus fluviatilis Gray, Mewes; Threnetria gryllina Schauer; Locustella strepitans Chr. Brehm; Locustella cicada Hausm.; Locustella fluviatilis Gould, A. Brehm, v. Hom., Radde, Hartert.

K e n n z e i c h e n d e r A r t : Rücken ungefleckt. Kehle und Kopf deutlich gefleckt. Die sehr verlängerten unteren Schwanzdeckfedern mit breiten weissen Enden. Die 2. Schwinge am längsten. Grösse über 14 cm.

M a a s s e von 6 schlesischen Exemplaren in cm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	14,8	14,1	14,4
Flugbreite:	24,2	23,0	23,6
Schwanz:	6,2	5,4	5,7
Schnabel:	1,7	1,5	1,6
Tarsus:	2,3	2,1	2,2

Die Strachate bei Breslau ist schon seit lange als einer der wenigen deutschen Brutplätze des Flussrohrsängers bekannt. G l o g e r erlegte hier im Frühjahr 1826 das erste schlesische Exemplar, ein Männchen von ausgezeichnet düsterer Farbe. 1831 hörte er mehrere schwirrende Männchen an der Oder und Glatzer Neisse. Dann fehlt es an Nachrichten über unseren Vogel bis zum Jahre 1865, wo ihn A r l t wieder in der Strachate auffand; 1866 und 1867 fehlten sie daselbst; dafür beobachtete A r l t im letzteren Jahre 2 Stück im Ottwitzer Holz. 1868 waren 2—3, 1869 dagegen wohl 10 Pärchen in der Strachate. Dieser Bestand hielt sich, und A. v. Homeyer schrieb 1871 „vielfach in der Strachate“ und 1886 „ist in Schlesien recht häufig!“ Ich selbst beobachtete 1889 in der Strachate nur 3—4, 1890 dagegen mindestens 12 Paare. Der Bestand scheint also auch bei dieser Art sehr zu schwanken. Ausser bei Breslau beobachtete A. v. H o m e y e r unseren Vogel auch noch 12 Meilen südwestlich davon bei Schweidnitz in dem nördlich davon gelegenen Walde von Königszelt uud zwar auf einem Platze des Waldes in einem 2—3-jährigen Gehau. Es waren zwei singende Männchen, die derselbe dort, ohne das Nest zu finden, wochenlang fast täglich hörte. K e r n bemerkte den Flussrohrsänger im Sommer 1885 an der Glatzer Neisse und deren Nebenarmen und K o l l i b a y hörte ebendaselbst im Mai 1886 3—4 Stück und ebenso in den folgenden Jahren. Am 12. Mai 1891 erlegte er bei Neisse ein schwirrendes Männchen, welches leider im Sumpfe verloren ging. Sonst sind mir keine weiteren Brutplätze des Flussrohrsängers in Schlesien bekannt geworden, doch stimme ich durchaus A. v. H o m e y e r bei, wenn er sagt: „Scheint seinen Verbreitungsbezirk auszudehnen und ist viel häufiger als man gewöhnlich annimmt. Er gehört eben zu den Vögeln, welche häufig übersehen und überhört werden.“ Bei Breslau ist er übrigens nicht nur in der Strachate zu finden sondern auch vis à vis auf dem anderen Oderufer und ziemlich zahlreich bei Kl. Tschensch an der Ohle und deren Verzweigungen. Ueppig feuchte Auwaldungen bilden

den bevorzugten Aufenthaltsort des Flussrohrsängers während der Brutzeit, doch meidet er nach A. v. Homeyer den eigentlichen inneren Wald und namentlich die Stellen, welche durch alte Eichen beschattet werden, und bevorzugt die lichteren, dicht mit Untergebüsch durchwachsenen Saumpartien. Hier liebt er die Nachbarschaft von kleinen, offenen, nassen oder auch feuchten Plätzen und treibt im Busche selbst unfern des Saumes sein Wesen. Seinen absonderlichen Gesang trägt das Männchen gewöhnlich von einem bestimmten, dicht von Gestrüpp umsponnenen Lieblingsbaum, meist einer Birke oder Weide, aus vor und steigt dabei, wenn es sich ungestört glaubt, immer höher, so dass es sich bisweilen den Blicken in einer Höhe von 5—7, nach A. v. Homeyer selbst 15 Fuss ziemlich frei zeigt. Bei dem geringsten Anzeichen von Gefahr lässt es sich dann freilich wie ein Stein ins Dickicht herabfallen, entschlüpft hier mit wahrhaft mäuseartiger Behendigkeit und bleibt nun auf längere Zeit spurlos verschwunden. Dasselbe Manöver macht es auch nach einem fehl gegangenen Schusse, so dass der mit diesem Benehmen noch unbekannte Beobachter meint, sein Schuss habe den Vogel getötet und sich nun vergeblich in dem Dickicht müde sucht. Die Ankunft von *fluviatilis* erfolgte bei Breslau nach meinen Beobachtungen 1889 am 1. und 1890 am 5. Mai. Das Nest findet man selten in der Nähe des Flussufers sondern meist mehr binnenwärts. Arlt und Graf Roedern versorgten von Breslau aus die Sammlungen der deutschen Oologen regelmässig mit den kostbaren Eiern von *fluviatilis*, leider aber haben beide fast gar nichts über ihre dabei gemachten Erfahrungen veröffentlicht. Ausführlicher äussert sich A. v. Homeyer über das Brutgeschäft: „Das tief unten im Gras oder im durchwachsenen Niedergestrüpp auf oder wenige Zoll über dem Boden stehende Nest ist sehr schwer zu finden. Die Eier kennzeichnen sich durchaus als Schwirrsänger-Eier mit ihren feinen, glasigen, rötlichen Tinten, variiren aber doch bedeutend.“ Wohl nur eine Brut von 5—6 Eiern. Arlt fand das volle Gelege schon am 11. Mai und am 12. Juni bereits flügge Junge. Trotzdem ich gerade bei *fluviatilis* unendliche Mühe auf die Nestersuche verwendet habe, war ich doch nur einmal, am 21. Juni 1890, so glücklich ein Nest mit fast flüggen Jungen zu entdecken, die, als ich Miene machte, sie zu ergreifen, aus dem Neste schlüpften und spurlos im Gestrüpp verschwanden. Wenn Arlt die Ansicht äussert, dass sich das Männchen gar nicht an der Aufzucht der Jungen beteiligt, so muss ich das stark in Zweifel ziehen, denn die Auffindung des eben erwähnten Nestes wurde mir gerade im Gegenteil nur dadurch möglich gemacht, dass ich das Männchen erst schwirren und dann mit Futter im Schnabel zum Neste fliegen sah. Durchschnittsmaasse von 5 schlesischen Eiern = 21,5 + 17,5 mm.

Gattung: **Calamodus** Kaup. 1829. — Schilfsänger.

Hier vermag ich ausnahmsweise nicht, mich an Reichenow anzuschliessen, denn die Schilfsänger weichen von den echten Rohrsängern doch vielfach und namentlich auch in ihren biologischen Eigentümlichkeiten so wesentlich ab, dass ich sie nicht mit diesen unter einen Hut bringen möchte. Wollte man consequent sein, so müsste man entweder alle Rohrsängergruppen zu der einen Gattung *Acrocephalus* vereinigen, oder aber man muss sich eben der von mir durchgeführten Drei-Teilung anbequemen. Bei *Calamodus* ist die Oberseite gefleckt, die Unterseite ungefleckt, die Flügel lang, der Scheitel zweifarbig, der Schnabel verhältnismässig schlank und mit Borsten an der Basis versehen. Die 2. Schwinge länger als die 4.

34. **Calamodus aquaticus** (Gm.) 1788. — Binsenrohrsänger.

Synonyma: Motacilla aquatica L., Gm.; Sylvia aquatica Lath., Tem., Naum., Gätke; Sylvia schoenobaenus Scop.; Silvia salicaria Bechst.; Sylvia paludicola Vieill.; Sylvia striata Chr. Brehm; Sylvia cariceti Naum., Glog.; Muscipeta salicaria Koch; Calamodyta aquatica Gray, Giebel; Calamoherpe aquatica, C. cariceti, C. limicola, C. striata Chr. Brehm; Salicaria aquatica, S. cariceti Kays. und Blas., Jäckel; Arundinaceus aquaticus Less.; Acrocephalus salicarius Naum.; Acrocephalus aquaticus A. Brehm, Rchw., Fridr., Pleske; Calamodus aquaticus, C. salicarius Cab., Mewes, Hartert.

Kennzeichen der Art: Die oberen Schwanzdeckfedern haben dunkle Schaftflecken.

Ausser dem gewöhnlichen rötlichgelben Vogel kennt man noch ein mehr graulichés Kleid, welches Naumann unter dem Namen *C. cariceti* als eigene Art beschrieb und abbildete. Die meisten neueren Ornithologen unter Führung E. F. v. Homeyers sind indessen der Ansicht, dass man es hier nur mit verschiedenen Altersstadien ein und desselben Vogels zu thun habe. Wenn ich mir nach dem allerdings geringfügigen Material, welches durch meine Hände gegangen ist, ein Urteil erlauben darf, so möchte ich mich diesen Forschern anschliessen und dadurch mit in Gegensatz zu unserem grössten schlesischen Ornithologen, zu Gloger, treten, welcher *cariceti* für eine nördliche Lokalvarietät von *aquaticus* hält. Aus der Breslauer Gegend wenigstens habe ich beide Formen nebst Uebergangsstadien ganz regellos durch einander erhalten, ja *aquaticus* sogar in stark überwiegender Mehrzahl, während man doch sonst dort eigentlich nur *cariceti* erwarten müsste, da dieser Rohrsänger bekanntlich ein mehr südlicher Vogel ist und nicht sehr weit nach Norden und Nordosten geht. Auch in der Lausitz kommen nach R. Tobias beide Formen vor.

Welche derselben eigentlich das jüngere Kleid darstellt, vermag ich nicht genau zu sagen. Nach E. v. Homeyer ist die graue Form das Sommer- und die rötliche das Winterkleid.

Maasse von 7 schlesischen Exemplaren in cm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	12,8	12,5	12,7
Flügelbreite:	18,9	18,4	18,7
Schwanz:	4,6	4,3	4,4
Schnabellänge:	1,1	0,8	1,0
Tarsus:	2,0	1,7	1,9

Obgleich im allgemeinen in Schlesien selten, ist der Binsenrohrsänger stellenweise an geeigneten Oertlichkeiten verhältnismässig häufig; nach Art anderer Rohrsänger schwankt aber auch hier sein Bestand sehr beträchtlich. Auf dem Zuge erscheint er in manchen Jahren recht zahlreich, wird aber meist übersehen oder verkannt. So beobachtete Baer am 3. Oktober 1889 an einem Teiche bei Niesky 12 Stück in kurzer Zeit, wovon er 2 erlegte. Gloger erhielt 1819 mehrere Nester mit Eiern aus der Gegend von Neisse. Bei Breslau ist der Binsenrohrsänger im Riedgras der Sümpfe und Teiche gar nicht selten, und fand ich ihn z. B. bei Kl. Tschansch unerwartet zahlreich. In den grossen Brüchen und Morästen der Bartschniederung findet er sich gleichfalls und für die Gegend von Saabor hat ihn L. Tobias als seltenen Brutvogel nachgewiesen. In der Lausitz hat ihn R. Tobias zwar wiederholt zur Zugzeit (*aquaticus* = Winterkleid!) als auch 2mal im Mai (*cariceti* = Sommerkleid!) erlegt, doch fehlte noch bis auf die neueste Zeit ein vollkommen sicherer Beweis für das thatsächliche Brüten, bis denselben nunmehr Baer erbracht hat. Derselbe fing an den Uhyster Teichen einen jungen Vogel und bekam dabei den Alten so nahe zu Gesicht, dass bei der Geübtheit des Beobachters eine Verwechslung mit *phragmitis* vollkommen ausgeschlossen erscheint. Am 13. Mai 1891 stellten sich die Vögel wieder an den dortigen Teichen ein; bei Breslau erschienen sie 1889 am 1. Mai und 1890 am 26. April. Maasse von 5 schles. Eiern = 16 + 11 mm.

35. **Calamodus schoenobaenus** (L.) 1758. — Schilfrohrsänger.

Synonyma: Motacilla schoenobaenus L., Gm., Bchst.; Motacilla yvica Hass.; Motacilla salicaria Tunst., Don.; Sylvia phragmitis Bchst., Naum., Glog., Gätke; Sylvia schoenobaenus Vieill.; Sylvia salicaria Lath., Forst.; Curruca salicaria Flem.; Curruca silvestris Briss.; Calamodyta schoenobaenus Giebel; Calamodyta phragmitis Meyer u. Wolf, Degl.; Calamoherpe phragmitis Boie, v. Hom.; Calamoherpe tritici, C. subsphragmitis Chr. Brehm;

Caricicola brachyrhynchus, C. danubialis, C. phragmitis, C. schoenobaenus, C. subphragmitis, C. tritici Chr. Brehm; Muscipeta phragmitis Koch; Salicaria phragmitis Selby; Acrocephalus schoenobaenus Rchw., Radde, Fridr.; Calamodus phragmitis Kaup; Calamodus schoenobaenus Gray, Mewes, Hartert.

Trivialnamen: Kleiner Weidenzeisig.

Kennzeichen der Art: Die oberen Schwanzdeckfedern sind einfarbig (Pleske).

Trotz der vielen subspecies, die Brehm aufgestellt und trotz der Verschiedenheit der Eier, welche Seebohm betont hat, glaube ich doch, dass gerade bei *schoenobaenus* sich sehr schwer gültige Lokalformen werden auffinden lassen, da alles zu sehr durch einander geht, und diese Vögel auch individuell stark zu variiren scheinen. Auch die Vergleichungen der Maasse meiner schlesischen mit solchen westdeutscher und russischer Exemplare ergeben keine constanten Unterschiede.

Maasse von 19 schlesischen Exemplaren in cm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	14,0	12,8	13,3
Flügelbreite:	21,3	19,1	20,0
Schwanz:	5,4	4,9	5,1
Schnabellänge:	1,4	1,0	1,3
Tarsus:	2,0	2,2	2,1

Diese Art ist in Schlesien weit häufiger vertreten als die vorige und findet sich an allen Teichen, die nicht vollständig von Schilf- und Rohrdickichten oder Weidengestrüpp entblösst sind; so ist *schoenobaenus* nach Hosius selbst an den Giersdorfer Teichen bei Warmbrunn keine Seltenheit. An den weidenreichen Ufern der Ohle, Oder, Bartsch, Weistritz und anderer Flüsse Mittelschlesiens ist er überall zu finden, wo schilfige Uferstellen vorhanden sind. In den Schilf- und Erlenbrüchen von Primckenau, Trachenberg und Oberschlesien ist er einer der ersten Charaktervögel. Auch sein Bestand ist ein sehr schwankender. A. v. Homeyer constatirte ihn für Glogau, Baer für Niesky und Kutter für Neustadt als Brutvogel. Der Durchzug von *schoenobaenus* ist in manchen Gegenden Schlesiens, so namentlich auch bei Breslau und in der Bartschniederung, besonders im Herbste oft ein ausserordentlich starker. Den Gesang des Schilfrohrsängers habe ich sehr schätzen gelernt und seinem schon oft genug geschilderten Balzflug stets mit Vergnügen zugesehen. Sehr bemerkenswert dürfte es erscheinen, dass diese Rohrsänger in Schlesien bisweilen ganz nahe bei einander, ja oft in förmlichen Colonieen brüten, während Naumann und fast mit denselben Worten auch noch Fride-

rich in der neuesten Auflage seines Lehrbuchs besonders betonen, dass sich diese Vögel einen relativ grossen Nistbezirk scharf abgrenzen und eifersüchtig gegen andere Pärchen verwahren. Dieses colonieweise Brüten findet mit Vorliebe statt, wo die Vögel im jungen Weidengestrüpp nisten, ohne dass ich einen völlig stichhaltigen Grund dafür anzugeben wüsste. Bei Kl. Tschansch beoachtete ich auf etwa ½ Morgen allerdings sehr günstigen Terrains mindestens 20, wahrscheinlich ca. 25 Paare. R. Tobias zählte in den 40er Jahren in einjährigen Weiden mehrfach 8 Paare auf ¼ Morgen. Er fand die Art in der Lausitz, L. Tobias bei Saabor brütend. Letzterer fand gleichfalls eine Colonie in einem 2jährigen Weidenwerder, wo die Nester ganz nahe zusammen standen. Die Nester dieser Art sind übrigens oft auffallend schlecht und liederlich gebaut. Da dieser Rohrsänger schon verhältnismässig früh im Jahre bei uns eintrifft, so wäre es möglich, dass er 2 Bruten macht, worüber mir indessen keine Erfahrungen zu Gebote stehen. Ich fand am 16. und 27. Mai volle Gelege.

Maasse von 21 schlesischen Eiern in mm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	19	17	18,2
Breite:	14	12	13,25

Maasse von 3 Nestern in mm:

Aeussere Breite: 100—130 Höhe: 50—90
Innere Breite: 60—75 Tiefe: 40—55

Ueber den Zug liegen nur sehr spärliche Daten vor:

Ort:	Beobachter:	1839	1842	1876	1879	1889	1890	1891
Görlitz	R. Tobias	26. IV.	23. IV.	—	—	—	—	—
Canth	v. Meyerinck	—	—	—	3. V.	—	—	—
Niesky	Bär u. Kramer	—	—	—	—	—	22. III. 8. X.	3. V.
Breslau	Mohr	—	—	19. IV.	—	—	—	—
„	Floericke	—	—	—	—	25. IV. 6. X.	19. IV.	—
Falkenberg	„	—	—	—	—	—	—	23. IV.

Gattung: **Acrocephalus** Naum. 1811. — Rohrsänger.
Schnabel verhältnismässig breit und an der Basis abgeflacht. Rücken und Scheitel ungefleckt. Die 2. und 3. Schwinge am längsten; die Schwingen bis höchstens zur 4. auf der Aussenfahne verengt.

36. **Acrocephalus palustris** (Bchst.) 1802. — Sumpfrohrsänger.

36a. **Acrocephalus palustris horticolus** (Naum.) 1840. — Gartenrohrsänger.

Synonyma: Sylvia palustris Bchst., Naum., Glog., Gätke; Sylvia strepera Vieill.; Sylvia agricola, S. montana Jerd.; Sylvia fruticola, S. horticula Naum.; Calamodyta palustris Gray, Gieb., Mewes; Calamodyta strepera Gray; Calamodyta agricola Gray; Calamoherpe palustris, C. arbustorum Boie, Degl.; Calamoherpe pratensis Jaub.; Calamoherpe agricola Blyth, Acrocephalus agricola Blyth; Salicaria palustris Kays. und Blas., Jäckel; Acrocephalus palustris Naum. sen., Cab., A. Brehm, v. Hom., Radde, Fridr., Hartert.

Trivialnamen: Sprachmeister, Schwarzblättel, Rohrzeisig.

Kennzeichen der Art: Flügellänge unter 72 mm. Die 2. Schwinge gleich der 3. Die 3. aussen nicht verengt. Unterleib mit ockergelbem Anflug. Die kleinen unteren Flügeldeckfedern blass gelblichweiss (Letzteres nach Friderich).

Maasse von 42 schlesischen Exemplaren in mm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	143	130	136
Flügelbreite:	202	184	193
Schwanz:	59	52	55,5
Schnabellänge:	16	13	14
Tarsus:	24	21	22,5
Flügellänge:	70	63	67

Naumann's *horticulus*, welcher sich hauptsächlich durch dunklere Färbung der Oberseite unterscheidet, kommt auch in Schlesien vor. Leider habe ich nur wenige Stücke in Händen gehabt und diese wenigen wieder fortgegeben, da dies zu Beginn meiner ornithologischen Thätigkeit in Schlesien war und ich damals noch nicht hinreichend auf dergleichen Feinheiten achtete. Doch möchte ich, obwohl ich mich dadurch wahrscheinlich in Gegensatz zu der Mehrzahl der heutigen Ornithologen stelle, die Vermutung aussprechen, dass wir es hier mit einer guten subspecies zu thun haben, welche eben durch die veränderte und einem neuen Aufenthalt angepasste Lebensweise entstanden ist. Die Stimme z. B. ist anders; leider habe ich es wie gesagt damals unterlassen, sofort Notizen zu machen und aus der Erinnerung wage ich nicht, dergleichen feine Unterschiede wiederzugeben. Künftige Beobachter werden ihr Augenmerk namentlich auf biologische Eigentümlichkeiten beider Formen zu lenken haben. Erfahrene Eiersammler behaupten, dass auch die Eier verschieden seien u. s. w.

Dieser ausgezeichnete Spötter ist mit Ausnahme der Sudeten und der Lausitz in ganz Schlesien ein gemeiner Brutvogel, oft sogar ungemein häufig und in den üppig feuchten Auwaldungen Mittelschlesiens mit der erste Charaktervogel. Dabei nimmt sein

Bestand immer noch zu und wandert er in stetig grösser werdender Zahl auch in Gegenden ein, denen er bisher ganz oder grossenteils fehlte. Im ganzen Oderthale und in der Bartschniederung ist *palustris* gemein, ebenso an fast allen Nebenflüssen der Oder, sobald sie das Gebirge verlassen haben, und ihr Lauf ein trägeres Gefälle annimmt. Besonders häufig scheint er, was schon Gloger hervorhebt und neuerdings wieder Kollibay bestätigt hat, an den Ufern der Glatzer Neisse zu sein. Bei Breslau schoss Gloger einmal im Frühjahr 1826 bis 6 Uhr morgens 4 Stück. Auch bei Neustadt ist die Art nach Kutter sehr gut vertreten. In den Vorbergen geht er für einen Rohrsänger recht hoch hinauf. Am Zobten ist *palustris* nach Knauthe ein zwar sparsamer, aber im Zunehmen begriffener Brutvogel. A. v. Homeyer fand ihn häufig an kleinen Feldteichen bei Glatz, Frankenstein und Reindörfel, ja als vereinzelten Brutvogel sogar auf feuchten Stellen des Hochwaldes. Relativ selten ist dieser Sangeskünstler dagegen in der Lausitz, wenngleich er auch dort jetzt vordringt nnd zunimmt. Von 1832—36 fand der eifrige R. Tobias nur 3 Nester, spricht aber bereits 1839 von einer deutlich erkennbaren Zunahme des Vogels in den ebenen Teilen der Lausitz. „Erst unterhalb Görlitz, wo die Ufer der Neisse flacher werden und auf den Wiesen mit Gesträuch umgebene Lachen sind, brütet er regelmässig.“ Bei Zittau ist er nach dem jüngeren Krezschmar noch jetzt eine Seltenheit, und für Niesky constatirte ihn erst Kramer 1891 als einen für die Gegend neuen Brutvogel. Auwälder, weidenreiche Flussufer, sumpfige, mit niederem Gebüsch bewachsenen Wiesenflächen bilden seinen Aufenthalt; ferner nach Kollibay mit besonderer Vorliebe „die mit Nesseln, Hopten und Winden durchwachsenen Weiden der Ufer kleiner Bäche, die durch tiefer gelegenes Ackerland fliessen.“ Auf dem Herbstzuge findet man die Sumpfrohrsänger vielfach in Kartoffeläckern. Die Zugmonate sind Mai und August. Bei Breslau kam *palustris* 1889 am 1. uud 1890 am 4. Mai an. Ich hörte dort vielfach ganz ausgezeichnete Spötter. Das Nest steht wohl stets noch über trockenem Boden, nie direkt über dem Wasserspiegel (R. Tobias). Doch werden diese Stellen häufig überschwemmt, und lieben die Vögel überhaupt Feuchtigkeit in der Nähe. Kutter und Kollibay fanden die Nester gewöhnlich in hohen Nesseln, ca. 1 m über dem Boden, L. Tobias dagegen in Weiden, wo sie meist auffallend schlecht befestigt waren. Gelege nach Kollibay stets nur zu 4 Stück, was ich bestätigen kann. Kutter fand am 4., Kollibay am 8. und 18., ich am 3., 12. und 14. Juni volle Gelege. Am 7. Juni stiess Kutter auf ein Nest, welches 1 Ei und 1 Sparei enthielt. Nur eine Brut.

Maasse von 44 schlesischen Eiern (wovon 14 durch Kollibay gemessen) in mm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	19,6	16,4	18,55
Breite:	14,3	12,4	13,4

Die Bauart der Nester ist übrigens, wie auch schon Pleske hervorgehoben hat, nach einem zweifachen Typus. Die in Weiden erbauten gleichen denen des Teichrohrsängers, die in Nesseln und Hopfen errichteten dagegen denen der Dorngrasmücke. Vielleicht ist uns damit ein neuer Fingerzeig für die subspecifische Sonderung von *palustris* und *horticulus* gegeben!

37. **Acrocephalus streperus** (Vieill.) 1817. — Teichrohrsänger.

Synonyma: Motacilla arundinacea Gm.; Motacilla salicaria L., Gm., Bchst.; Sylvia arundinacea Lath., Bchst., Naum., Glog., Gätke; Sylvia strepera, S. baeticata Vieill.; Sylvia affinis Hardy; Sylvia salicaria Lath., Bchst.; Curruca fusca Hempr. u. Ehrbg., Salicaria Gessneri Wil. und Ray; Luscinia salicaria Klein; Salicaria arundinacea Selby, Jäckel; Calamodyta arundinacea Gray, Giebel; Calamodyta baeticula Gray; Calamodyta strepera Mewes; Calamoherpe arundinacea Boie, Degl., Blyth, Brehm; Calamoherpe salicaria, C. Brehmi, C. hydrophilus, C. piscinarum, C. alnorum, C. arbustorum, C. pinetorum, C. latirostris, C. crassirostris Chr. Brehm; Calamoherpe obscuricapilla Dub.; Acrocephalus arundinaceus Naum., Cab., A. Brehm, v. Hom.; Acrocephalus salicarius Fridr.; Acrocephalus streperus Radde, Pleske, Hartert.

Trivialnamen: Ixel, kleiner Rohrsperling, kleiner Rohrspatz.

Kennzeichen der Art: Flügellänge unter 72 mm. Die 2. Schwinge kürzer als die 3.; letztere aussen verengt. Unterleib mit hell rostgelblichem Anflug. Unterflügeldeckfedern licht rostbräunlich.

Maasse von 24 schlesischen Exemplaren in cm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	13,5	13,0	13,25
Flügelbreite:	19,6	18,9	19,2
Schwanz:	5,8	5,2	5,35
Schnabel:	1,8	1,6	1,7
Tarsus:	2,4	2,1	2,25

Auch der Teichrohrsänger ist für die meisten Gegenden Schlesiens ein gemeiner Vogel. Er findet sich in den Rohrpartien aller, auch der kleinsten Teiche, ferner im Weidicht und Röhricht der Flüsse und Auwälder, sowie auch an überwachsenen Gräben und feuchten Stellen der Anlagen und Parks. Er scheut dabei keineswegs die Nähe des Menschen; so hörte ich ihn wiederholt im botanischen Garten zu Breslau. Ueberhaupt weiss er sich in

veränderte Verhältnisse zu schicken und bringt sein Nestchen auch gern auf einer wagerechten Astgabel an, wenn es an passenden Rohrstengeln fehlt (R. Tobias). Sehr häufig lebt er in den Ausschachtungen zu Seiten der Bahndämme, wie dies nach den schönen Untersuchungen von Liebe auch in Thüringen der Fall ist. Auch auf den Teichen der Vorberge ist dieser Rohrsänger zu finden, so bei Hirschberg und nach A. v. Homeyer auch bei Cudowa. Der Bestand schwankt übrigens wie bei allen Rohrsängern sehr erheblich. Der Durchzug ist sehr lebhaft und findet in den Monaten April und September statt. Viel bestimmte Daten über die Ankunft liegen freilich nicht vor. R. Tobias fand von 1832—38 als frühesten Ankunftstermin den 27. April, als spätesten den 8. Mai und als mittelsten den 1. Mai. Ferner notirt er den 26. April 1839 als Ankunftstermin für Görlitz, Krezschmar den 10. April 1882 für ebendort, Kern den 14. April 1886 für Breslau und ich den 22. April 1889 und den 25. April 1890 für dieselbe Gegend Zur Anlage seines Nestes wählt sich *streperus* bekanntlich Rohrpartien, auch wenn dieselben von noch so kleinem Umfange sind, und bringt hier seinen Bau an den Stengeln über oder unmittelbar neben dem Wasser an. Doch erleidet auch diese Regel ihre Ausnahmen. So fand v. Boenigk die Nester öfters neben dem Wasserspiegel, aber freilich meist an solchen Orten, wo das Wasser noch kurz zuvor gestanden hatte. Einmal aber stand das Nest in einem Weidenwerder, mindestens 20 Schritte vom Ufer eines toten Flussarmes entfernt, auf einer Astgabel. Ich erhielt am 8. und 11. Juni frische Gelege. Nach meinen Erfahrungen macht *streperus* in Schlesien regelmässig 2 Bruten, was schon der ältere Tobias im Gegensatze zu Naumann hervorgehoben hat. Die Erklärung, welche der Görlitzer Ornithologe hierfür giebt, will mir freilich weniger einleuchten. Nach R. Tobias soll nämlich das Männchen allein die ausgeflogenen Jungen füttern, während das Weibchen sich zu einem bis dahin noch ungeparten Männchen gesellt und mit diesem Ende Juli eine zweite Brut macht.

Maasse von 6 schlesischen Nestern in mm:

Aeussere Breite:	60—90	Höhe:	50—75
Innere Breite:	40—50	Tiefe:	35—40

Maasse von 32 schlesischen Eiern in mm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	20	16	18,1
Breite:	14	13	13,5

38. **Acrocephalus arundinaceus** (L). 1758. — Rohrdrossel.

S y n o n y m a: Turdus arundinaceus L., Briss., Gm., Bchst., Fisch.; Turdus junco Pall.; Turdus palustris Klein; Sylvia turdoides Meyer, Tem., Cuv., Tyz., Naum., Gätke; Sylvia turdella Raff.; Sylvia turdina Glog., Schleg.; Muscipeta lacustris Koch; Calamoherpe turdoides Boie, Bon., Degl., Tacz.; Calamoherpe media Halm; Calamoherpe lacustris, C. stagnatilis, C. maior, C. longirostris Chr. Brehm; Arundinaceus turdoides Less.; Salicaria turdoides Kays. u. Blas., Meyer, Schwed., Jäckel; Salicaria turdina Schleg.; Acrocephalus arabicus Heugl.; Acrocephalus fulvolateralis Sharpe; Acrocephalus lacustris Naum.; Acrocephalus turdoides Cab., A. Br., v. Hom., Radde, Pleske; Acrocephalus arundinaceus Gray, Fridr., Hartert.

T r i v i a l n a m e n: Rohrspatz, grosser Rohrsperling.

K e n n z e i c h e n d e r A r t: Flügellänge über 85 mm. Die 2. Schwinge steht in ihrer Länge zwischen der 3. und 4.

M a a s s e von 40 schlesischen Exemplaren in cm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	22,2	19,8	21
Flügelbreite:	30,1	27,4	28,7
Schwanz:	8,8	7,9	8,4
Schnabel:	2,3	2,1	2,2
Tarsus:	3,0	2,8	2,9

Das sonderbar knarrende Lied der Rohrdrossel ist es, das auch dem Laien in den schlesischen Auwaldungen und Teichgebieten auffällt, das vor allem mit zur Staffage dieser Landschaften gehört, und das man dort wirklich bis zum Ueberdrusse zu hören bekommt. Der Vogel fehlt in solchen Gegenden wohl nirgends, ist in manchen, wie bei Breslau, Glogau, Neusalz und der Bartschniederung ausserordentlich gemein, in anderen aber auch in entschiedenem Rückgange oder gar im Aussterben begriffen. So ist er nach K n a u t h e seit 1883 bei Sprottau völlig ausgerottet und auch von den Schlaupitzer Teichen neuerdings ganz verschwunden. In der Lausitz scheint er nach den übereinstimmenden Berichten der dortigen Forscher überhaupt nicht so häufig zu sein wie in Mittel- und Oberschlesien, und in den Gebirgsgegenden fehlt er fast ganz, geht jedenfalls nicht so hoch wie *streperus*. E m m e r i c h beobachtete ihn bei Neurode nur einmal, im Mai 1891. R. T o b i a s notirte von 1832—38 als frühesten Ankunftstermin den 27. April, als spätesten den 7. und als durchschnittlichen den 3. Mai.

Zugtabelle:

Ort:	Beobachter:	1840	1876	1882	1889	1890	1891
Görlitz	R. Tobias	29. IV.	—	—	—	—	—
„	Krezschmar	—	—	3. V.	—	—	—
Zobten	Knauthe	—	—	—	—	19. V.	—
Niesky	Kramer	—	—	—	—	—	3. V.
Breslau	Mohr	—	28. IV.	—	—	—	—
„	Floericke	—	—	—	1. V.	2. V.	—

Der Wegzug erfolgt schon im August. Man findet den Vogel dann nicht nur im Röhricht, sondern auch in allem möglichen Gesträuch, vorausgesetzt, dass Wasser in der Nähe ist. Nur eine Brut zu 4—5 Eiern, welche 15 Tage lang bebrütet werden. Bei Breslau benutzt der Kuckuck die Nester des dort sehr häufigen Drosselrohrsängers zum Ablegen seines Eies. Auch diese Art zeigt beim Nestbau mancherlei Abnormitäten. So nistete *arundinaceus* nach A. v. Homeyer bei Glogau ziemlich zahlreich, während das Wasser fast gänzlich fehlte und die Oder wohl 800—1000 Schritt entfernt war. L. Tobias fand, noch ehe das Rohr gewachsen war, ein nicht angeheftetes Nest auf einem abgehauenen Weidenstocke. H. Lübbert erhielt am 20. Mai 1854 ein Nest mit 5 Eiern, die abweichend gefärbt, hell weissgrau mit einem kaum bemerkbaren Stich ins Grünliche waren. Drei davon hatten nur sehr bleiche aschgraue, die beiden andern daneben auch noch wenige bleicholivenfarbene Flecke. L. Tobias fand das volle Gelege am 17., ich selbst am 10., 12., 13., 21., 22. und 27. Juni.

Maasse von 68 schlesischen Eiern in mm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	25	21	23,2
Breite:	17	15	16,3

Durchschnittsmaasse von 11 schlesischen Nestern in mm:

Aeussere Breite:	92	Höhe:	125
Innere Breite:	70	Tiefe:	70

Gattung: **Sylvia** Scop. 1769. — Grasmücke.

Schnabel ziemlich stark und pfriemförmig mit breiten, ritzenförmigen und von Borstenfederchen umkleideten Nasenlöchern. Der Schwanz ist ungebändert und kürzer als die Flügel. In diesen ist die 3. Schwinge am längsten, die 1. erreicht nie die Hälfte der 2.

39. **Sylvia atricapilla** (L.) 1758. — Mönchsgrasmücke.

Synonyma: **Motacilla atricapilla L., Tengm., Gm., Buff., Bchst.; Motacilla moschita Gm.; Curruca atricapilla Briss., Curruca**

Heineckeni var. Jard.; Curruca nigricapilla, C. pileata, C. ruficapilla Chr. Brehm; Monachus atricapillus Kaup; Philomela atricapilla Sws.; Epilais atricapilla Cab.; Sylvia moschita Lath.; Sylvia ruficapilla Naum.; Sylvia Naumanni v. Müll.; Sylvia rubicapilla Landb.; Sylvia atricapilla Klein, Penn., Lath., Bchst., Naum., Glog., Gieb., Kays. und Blas., A. Br., v. Hom., Mewes, Fridr., Radde, Pleske, Hart., Gätke, Jäckel.

Trivialnamen: Schwarzplatte, Schwarzblättchen, Schwarzkopf, Grasespatz, Klostervogel, Klosterwenzel, Mönchlein. Polnisch heissen alle Grasmücken Piegsa.

Kennzeichen der Art: Die 1. Schwinge überragt die Deckfedern der Armschwingen, die 2. ist kürzer als die 5. Füsse blaugrau. Kopfplatte schwarz (Männchen) oder rostbraun (Weibchen und Junge).

Maasse von 57 schlesischen Exemplaren in cm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	14,7	14,0	14,5
Flügelbreite:	24,0	22,9	23,6
Schwanz:	6,7	6,0	6,5
Schnabel:	1,4	1,2	1,3
Tarsus:	2,2	2,0	2,1

Die Weibchen haben durchgängig kürzere Schnäbel. Die Schwarzplättchen im Gebirge sind ersichtlich stärker und pflegen sich auch durch besseren Gesang auszuzeichnen.

Der Plattmönch ist keineswegs in allen Teilen der Provinz in gleicher Häufigkeit vertreten. In der niederschlesischen Tiefebene und in den ebenen Teilen Mittelschlesiens sowie auf der ganzen rechten Oderseite ist er keineswegs häufig, und es scheint sogar Gegenden zu geben, wo er ganz fehlt. So hat ihn L. Tobias bei Grüneberg nie bemerkt. Bei Breslau, in der Lausitz und in ganz Oberschlesien ist dagegen der Plattmönch gemein, am allerhäufigsten aber in den Vorbergen und in der Grafschaft, wohin eigens die Berliner Vogelfänger und -Händler reisen, um ihren Bedarf an gut singenden Schwarzplättchen zu decken. Die guten Sänger unter denselben werden aber dadurch immer rarer, und der Liebhaber kann heutzutage schon lange herumlaufen, ehe er ein Schwarzplattel zu hören bekommt, welches sein verwöhntes Ohr zu befriedigen vermag. In den armen Weberdörfern des Eulengebirges und der Grafschaft ist der Mönch der beliebteste Stubenvogel. Trotz dieser Liebhaberei ist in seinem Bestande keine Abnahme zu spüren, sondern vielmehr in manchen Gegenden eine höchst erfreuliche Zunahme zu constatiren, so nach Knauthe am Zobten. Bei Flinsberg gab es nach Hosius 1874 nur 3—4 Brutpaare, 1885 deren bereits ca. 30. Der Vogel geht übrigens

im Gebirge ziemlich hoch empor. Im Hirschberger Thal und bei Schreiberhau ist er sehr häufig und zieht sich von hier aus überall am Gebirge empor, wo geschütztere Stellen sich finden, soweit der Wald reicht. Ja, einzelne gehen sogar bis ins Knieholz. So fand Gloger diese Art an den Rändern des kleinen Teiches (3700 Fuss), wo *Pinus pumilio* mit verkrüppelten Stämmchen von *P. picea, Sorbus aucuparia, Prunus padus, Ribes petraeum, Betula carpathica, Salix silesiaca, S. arenaria, Lonicera nigra* etc. unter einander wachsen, und die Zwischenräume mit üppigen Farrenkräutern, *Veratrum Lobelianum, Lilium, Aconitum multifidum, Sonchus alpinus* und anderen wuchernden Pflanzen überzogen sind. Capek hörte ein singendes Männchen im Knieholz des „Kessels" (1350 m). Gemischte Waldungen, die reich an niederem Gebüsch sind, hat der Schwarzkopf am liebsten; doch ist er bezüglich seines Aufenthaltortes nicht allzu wählerisch und anspruchsvoll. Er findet sich auch in grossen Gärten und fast regelmässig in den Anlagen der schlesischen Städte. Nach den Beobachtungen von R. Tobias traf *atricapilla* bei Görlitz von 1832—38 frühestens am 17., spätestens am 29. und durchschnittlich am 20. April ein. Sonst liegen über den Zug nur noch folgende Daten vor:

Ort:	Beobachter:	1881	1882	1885	1887	1889	1890	1891
Görlitz	Richter	—	—	—	—	18. IX.	—	—
"	Krezschmar	—	23. IV.	—	—	—	—	—
Sprottau	"	—	—	—	23. IV.	—	—	—
Zobten	Knauthe	—	—	—	16. IV.	—	—	—
Neustadt	Kutter	21. IV.	—	—	—	—	—	—
Flinsberg	Hosius	—	—	28. V.	—	—	—	—
Breslau	Floericke	—	—	—	—	15. IV. 23. IX.	18. IV.	—
Falkenberg	"	—	—	—	—	—	—	21. IV.

Kutter hat beobachtet, dass der Plattmönch mit Vorliebe an Maulbeeren nascht. In der Ebene macht *atricapilla* regelmässig 2 Bruten, im Gebirge wohl nur eine. Das Nest legt er mit Vorliebe in Fichtenstrauchwerk an (Mohr). Es ist sorgfältiger gebaut als dies sonst bei den Nestern der Grasmücken der Fall zu sein pflegt und zwar besonders, wenn Moos als Baumaterial verwendet wurde. Das Männchen löst das Weibchen in den Mittagsstunden beim Brüten ab, und beide sitzen so fest auf den Eiern, dass mann sie mit Händen greifen kann. Als Kollibay einmal den Versuch machte, das brütende Weibchen zu ergreifen, stürzte sich dasselbe mit wütendem Geschrei auf seine Hand und biss ihn in den Daumen. Volle Gelege fanden Kollibay am 24. Mai, 1. und 9. Juni, Praetorius am 16. Mai und 9. Juli, ich selbst am 15., 18., 23. Mai, sowie am 8. Juli.

Maasse von 47 schlesischen Eiern (davon 5 durch Kollibay gemessen) in mm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	22	18	19,5
Breite:	15	14	14,75

40. **Sylvia curruca** (L.) 1758. — Zaungrasmücke.

Synonyma: Curruca garrula Briss., Degl.; Motacilla curruca L., Buff., Gm., Bchst.; Motacilla garrula Retz.; Motacilla dumetorum Gm.; Motacilla sylvia Pall.; Stoparula curruca Bon.; Sylvia dumetorum Lath.; Sylvia garrula Bchst., A. Br.; Sylvia dumetorum, S. molaria, S. septentrionalis, S. superciliaris Chr. Brehm; Sylvia affinis Blyth; Sylvia curruca Lath., Naum., Glog., Kays. u. Blas., Gieb., Fridr., v. Hom., Radde, Pleske, Hartert, Gätke, Jäckel.

Trivialnamen: Weisskehlchen.

Kennzeichen der Art: Die 1. Schwinge überragt die Deckfedern der Armschwingen. Die 2. steht ihrer Länge nach zwischen der 5. und 6., seltener zwischen der 6. und 7. (= var. affinis Blyth). Die 3. bis 5. Schwinge aussen verengt. Die beiden äussersten Schwanzfedern grösstenteils weiss, die beiden nächsten mit einem weissen Endfleck. Füsse blaugrau. Kopf grau.

Die var. *affinis*, bei welcher die Schwingenverhältnisse etwas abweichen und die eine östliche Art oder subspecies darstellen soll, habe ich in Schlesien nie gefunden. Alle Stücke, welche ich unter Händen hatte, erwiesen sich als echte *curruca*. Uebrigens ist ja jetzt durch Pleske selbst der subspecifische Wert von *affinis* äusserst zweifelhaft geworden.

Maasse von 27 schlesischen Exemplaren in cm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	12,9	12,2	12,75
Flügelbreite:	20,0	18,9	19,4
Schwanz:	6,1	5,3	5,75
Schnabel:	1,3	1,1	1,25
Tarsus:	2,0	1,9	1,9

Ganz fehlt diese Grasmücke wohl nirgends in Schlesien, aber in manchen Gegenden ist sie nicht allzuhäufig (Bartschniederung), während sie in anderen wieder die gemeinste Art der ganzen Gattung ist. Dies gilt z. B. für den Zobten (Knauthe) und für einen grossen Teil von Oberschlesien. Dabei ist der Vogel daselbst noch in weiterem Zunehmen begriffen. In den Vorbergen ist *curruca* überall gemein, geht aber im eigentlichen Gebirge nicht so hoch empor wie der Schwarzkopf. Im Isergebirge lebt

er überall in den Hausgärten (M e n z e l). Er liebt weitläufigte Gärten und parkartige Gegenden mit viel Gebüsch, dichten Hecken und Zäunen, weshalb er auch in den städtischen Anlagen nirgends zu fehlen pflegt. Doch kommt er auch tief im Nadelwalde in den Fichtendickichten, in grossen Laub- und Auwäldern und im Gebirge auf reinen Fichten- und Tannenschlägen vor. In der grossen Görlitzer Heide ist *curruca* sogar nach dem jüngeren K r e z s c h m a r die einzige dort brütende Grasmücke. Eine ganz besondere Vorliebe scheint dieser Vogel für die Stachelbeerbüsche zu besitzen. Nach R. T o b i a s kam er von 1832—38 frühestens am 8., spätestens am 20. und durchschnittlich am 13. April bei Görlitz an.

Diese Grasmücke macht bei uns 2 Bruten zu je 4—6 Eiern, welche 13 Tage lang (nach M o h r) bebrütet werden. Das Nest steht mit Vorliebe in jungen Fichten. R i c h t e r beobachtete den Nestbau am 24. April und 1. Juni und ausgeflogene Junge am 29. Mai und 3. Juli; K o l l i b a y am 12. Mai und 4. Juni, ich am 14. Mai.

M a a s s e von 26 schlesischen Eiern in mm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	18	15,5	17,3
Breite:	14	12	12,9

Zugtabelle:

Ort:	Beobachter:	1839	1840	1841	1842	1849	1879	1881	1882	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891
Görlitz	R. Tobias	21. IV.	15. IV.	15. IV.	22. IV.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„	J. Tobias	—	—	—	—	10. IV.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„	Peck	—	—	—	—	—	15. IV.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„	Krezschmar	—	—	—	—	—	—	—	23. IV.	—	—	—	—	—	—	—
Sprottau	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25. IV.	—	—	—	—
Zobten	Knauthe	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5. V.	1. V.	—	—	—	—
Strehlen	Richter	—	—	—	—	—	—	—	—	16. IV. 8. IX.	19. IV.	15. IV.	17. IV.	—	—	—
Neustadt	Kutter	—	—	—	—	—	—	11. IV.	—	—	—	—	—	—	—	—
Patschkau	Kollibay	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24. IV.	—	—	—	—
Neisse	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24. IV.
Niesky	Bär u. Kramer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15. IV.	17. IV.	—	25. IV.	26. IV.
Breslau	Floericke	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22. IV.	23. IV.	—

41. **Sylvia rufa** (Bodd.) 1783. — Dorngrasmücke.

Synonyma: Motacilla sylvia L., Buff., Gm., Bchst.; Motacilla cineraria L.; Motacilla dumetorum Gm.; Stoparola cinerea Bon.; Curruca cinerea Briss., Koch; Curruca sylvia Steph.; Curruca cineracea, C. fruticeti, C. caniceps Chr. Brehm; Sylvia fruticeti, S. cineraria Bchst.; Sylvia cinerea Lath., Naum., Glog., Bchst., Chr. Brehm, Kays. u. Blas., Gieb., A. Br., Rchw., Fridr., v. Hom., Radde, Pleske, Gätke, Jäckel; Sylvia sylvia Steph., Hart.; Sylvia rufa Bodd., Steph., Meves.

Trivialnamen: Fliegenstecher, Grasemische, Dornschmetzer.

Kennzeichen der Art: Die Bastardschwinge ist kürzer als die Flügeldeckfedern. Die Schwanzdeckfedern zeigen keine Spur von Querstreifung. Die grossen Flügeldeckfedern sind rostbraun gesäumt. Füsse gelblich fleischfarben.

Es scheint, als ob diese Grasmücke zum Variiren neige, worauf schon das Vorkommen einer constanten östlichen Form, *S. cinerea fuscipilea* Pleske, hinweist. Die letztere kommt in Schlesien auch auf dem Zuge nicht vor, da sie eine südliche Wanderrichtung hat und deshalb in Ostindien überwintert. Die grossen und je nach der Oertlichkeit constanten Unterschiede in Nestbau und Beschaffenheit der Eier lassen es rätlich erscheinen, dieser Art künftig ein besonderes Interesse zuzuwenden, da vielleicht noch besondere Lokalformen von ihr existiren. Leider bin ich zu spät auf diese Verhältnisse aufmerksam geworden und habe viel zu wenig Material durchgesehen, als dass ich auch nur Vermutungen darüber äussern könnte.

Maasse von 51 schlesischen Exemplaren in cm:

	maximum	minimum	Durchschnitt	Friderich	Pleske
Länge:	15,4	13,9	14,7	14,3	—
Flügelbreite:	23,6	22,1	22,7	22,1	—
Schwanz:	7,0	6,2	6,5	6,0	6,3—7,0
Schnabel:	1,4	1,2	1,3	1,0	1,2—1,5
Tarsus:	2,1	1,9	2,0	2,0	2,0—2,2

Einigermassen bestehen auch hier die schon mehrfach erwähnten Grössenunterschiede zwischen östlichen und westlichen Exemplaren, wenngleich nicht in sehr frappanter Weise.

Sylvia rufa ist gleichfalls einer der gemeinsten schlesischen Vögel und z. B. bei Breslau in den Auwäldern sowie in der Bartschniederung die bei weitem häufigste Grasmücke. Doch hört man neuerdings mehrfach Klagen, dass sie sehr merklich abnehme (Knauthe), was sich mit Rücksicht auf die Wahl ihrer Brutplätze ja auch leicht erklären lässt. Im ganzen Oderthal und in den Teichgegenden ist sie ausserordentlich häufig, weniger in dem

trockenen Teil der schlesischen Ebene. Im Gebirge geht sie von allen Grasmücken am höchsten empor, ohne jedoch dort gerade besonders häufig zu sein. Capek hörte ein Männchen im Knieholz des „Kessels“ (1350 m) singen, und Gloger traf 2—3 Pärchen am Rande des grossen Teiches (3800 Fuss) an einem wie bei *atricapilla* geschilderten Platze. Diese Grasmücke liebt stets freie, sonnige Lokalitäten (R. Tobias) und bewohnt demgemäss nie den tiefen Wald, sondern mehr einzeln liegende Strauchpartien, junge Schläge, Weissdornhecken, das Gebüsch an Flussufern, Bahndämmen u. dergl. und die Ränder der Feldgehölze. Nach R. Tobias hält sie sich auch in toten, von Gebüsch geflochtenen Zäunen, nach Fechner viel im Grase auf, und nach L. Tobias brütet sie bei Grüneberg sogar im Getreide. Was die Zugverhältnisse anbetrifft, so notirte R. Tobias von 1832—38 als frühesten Ankunftstermin den 20. April, als spätesten den 2. Mai und als mittleren den 27. April.

Das Nest findet man besonders in Weissdornhecken oder in Brombeerranken. Kutter fand das volle Gelege am 27. Mai, Kollibay am 17. Mai, 8. und 9. Juni, ich am 19., 23., 24. Mai und 3. Juni. Nackte Junge traf Kollibay in einem Neste am 7. Juni an. Sehr interessante Aufschlüsse über die Färbung der Eier giebt uns Graf Roedern: „Die bekanntlich sehr variirenden Eier sind nach dem Standort des Nestes verschieden, d. h. nach der Beschaffenheit der Lokalität. Die Nester mit Eiern von grünlicher Farbe habe ich stets nur in feuchtem, bruchigem Terrain und zwar nahe am Erdboden oder ganz auf der Erde, zuweilen tief unten in einem Binsengebüsch gefunden. Nester mit Eiern von gelblicher Färbung standen fast nur in Dornhecken, gewöhnlich an Feldwegen. Nester endlich mit Eiern von olivenbräunlicher Grundfärbung fanden sich meist in trockenem, ausgedehntem, gewöhnlich etwas hoch gelegenem Gebüsch und zwar besonders im Birkenholz.“

Maasse von 57 schlesischen Eiern (davon 14 durch Kollibay gemessen) in mm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	20	16	17,9
Breite:	15	13	13,9

Kolllibay fand auch bei dieser Art Kuckuckseier im Neste.

Zugtabelle:

Ort:	Beobachter:	1839	1840	1841	1842	1876	1879	1882	1887	1889	1890	1891
Görlitz	R. Tobias	30. IV.	28. IV.	29. IV.	23. IV.	—	—	—	—	—	—	—
„	Peck	—	—	—	—	—	22. IV.	—	—	—	—	—
„	Krezschmar	—	—	—	—	—	—	3. V.	—	—	—	—
Sprottau	„	—	—	—	—	—	—	—	8. V.	—	—	—
Patschkau	Kollibay	—	—	—	—	—	—	—	24. IV.	—	—	—
Niesky	Bär u. Kramer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	27. IV.	3. V.
Breslau	Mohr	—	—	—	—	15. IV.	—	—	—	—	—	—
„	Floericke	—	—	—	—	—	—	—	—	23. IV. 8. IX.	25. IV. 16. IX.	—

42. **Sylvia hortensis** Bchst. 1802. — Gartengrasmücke.
Synonyma: Motacilla hortensis Gm., Bchst.; Motacilla salicaria L.; Curruca hortensis Koch; Curruca hortensis, C. brachyrhynchus, C. grisea Chr. Brehm; Epilais hortensis Kaup; Adornis hortensis Gray; Sylvia aedonia Vieill.; Sylvia hortensis Lath., Penn., Bchst., Naum., Glog., Gieb., Kays. und Blas., A. Brehm, v. Hom., Radde, Hart., Gätke, Jäckel, Pleske.

Trivialnamen: Grasemische, Graukehlchen.

Kennzeichen der Art: Die Bastardschwinge kürzer als die Deckfedern; Schwanzdeckfedern nicht quergestreift und Flügelfedern ohne rostbraune Säume. Die 2. Schwinge ist gleich der 4. und grösser als die 5.

Maasstabelle in mm:

	Durchschnittsm. westdeutsch. Ex. nach Friderich	Maasse von 29 schles. Ex. max.	min.	Durchschn.	Durchschnittsm. von 26 russ. Ex. nach Pleske
Totallänge:	143	157	146	153	—
Flugbreite:	227	244	231	239	—
Schwanz:	54	64	57	60	63
Schnabel:	10	14	11	12,5	13,6
Tarsus:	22	22	20	21	20,9

Bei *hortensis* sehen wir wieder einmal die Grössenzunahme nach Osten hin recht deutlich, besonders auch an Flügel und Schwanz. Der Tarsus scheint sich daran nach allen von mir angestellten vergleichenden Messungen nicht zu beteiligen, sondern er pflegt im Gegenteil bei den östlichen Exemplaren um ein weniges kleiner zu sein.

Obwohl in einzelnen Gegenden (Glogau, Bolkenhayn) recht häufig, ist die Gartengrasmücke im allgemeinen in Schlesien doch bei weitem nicht so gemein wie im mittleren Deutschland, ja in manchen Strichen fast die seltenste Grasmücke (Bartschniederung). Dabei wird auch vielfach über rasche Abnahme ihres Bestandes geklagt (Knauthe-Zobten), ohne dass die Gründe dafür eigentlich recht ersichtlich wären. Am zahlreichsten und gleichmässigsten scheint sie den übereinstimmenden Berichten der dortigen Forscher zufolge noch in der Lausitz vertreten zu sein. R. Tobias nennt sie sogar die häufigste Grasmücke. Im Gebirge geht sie nicht sehr hoch aufwärts. Kramer giebt bereits 700 m (Schreiberhau) als die höchste von ihm beobachtete Höhenlage ihres Vorkommens an. Sie liebt Laubwald und lichte Feldhölzer mit einzelnen grossen Bäumen (R. Tobias) und bewohnt auch gern weitläuftige Obstgärten und Parkanlagen, worauf ja schon ihr Name hindeutet. Im Fichtenwalde ist sie sehr selten, fehlt aber doch nicht gänzlich (R. Tobias). Als frühesten Ankunftstermin notirte R. Tobias von 1832—38 den 2., als spätesten den 16. und als durchschnittlichen den 9. Mai.

Nach Emmrich singt *hortensis* bisweilen auch noch beim Wegzuge. Nur eine Brut Ende Mai zu 5—6 Eiern, welche 14 Tage lang bebrütet werden (Mohr). Bisweilen schmuggelt der Kuckuck seine Eier in die liederlich gebauten Nester ein (Kutter). Volle Gelege fanden Kutter am 25. Mai, 1. und 12. Juni, Praetorius am 30. Mai, Kollibay am 18. Mai, 7. und 9. Juni, ich selbst am 2. Juni. Flügge Junge traf Richter am 20. Juni und 30. Juli.

Zugtabelle:

Ort:	Beobachter:	1840	1841	1842	1849	1878	1881	1882	1887	1888	1889	1890	1891
Görlitz	R. Tobias	8. V.	5. V.	5. V.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„	J. Tobias	—	—	—	6. V.	—	—	—	—	—	—	—	—
„	Richter	—	—	—	—	—	—	—	8. V.	6. V.	—	—	—
„	Krezschmar	—	—	—	—	—	—	7. V.	—	—	—	—	—
Sprottau	„	—	—	—	—	—	—	—	11. V.	—	—	—	—
Goldberg	Emmrich	—	—	—	—	22. IV.	—	—	—	—	—	—	—
Neustadt	Kutter	—	—	—	—	—	23. IV.	—	—	—	—	—	—
Zobten	Knauthe	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14. IV.	—
Niesky	Bär u. Kramer	—	—	—	—	—	—	—	—	6. V.	—	27. IV.	7. V.
Breslau	Floericke	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25. IV.	26. IV.	—

Maasse von 43 schlesischen Eiern (davon 15 durch **Kollibay** gemessen) in mm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	22	19	20,1
Breite:	16	14	15,2

Märkische Eier messen nach **Schalow** im Durchschnitt 19,3 + 14 mm, polnische nach **Taczanowski** 20,1 + 15,3. Also auch hier die Eier im Osten grösser, also auch hier Schlesien näher an Polen als an West- und Mitteldeutschland angeschlossen.

43. **Sylvia nisoria** (Bchst.) 1795. — Sperbergrasmücke.

Synonyma: Motacilla nisoria Bchst.; Curruca nisoría Koch, Degl.; Curruca undata, C. undulata Chr. Brehm; Philacantha nisoria Glog., Heugl.; Adophanes nisorius Kaup; Nisoria undata Bon.; Sylvia nisoria Bchst., Naum., Glog., Kays. und Blas., Gieb., A. Br., v. Hom., Mewes, Fridr., Pleske, Hart., Gätke, Jäckel.

Kennzeichen der Art: Die Afterschwinge kürzer als die Deckfedern. Die Schwanzdeckfedern erscheinen quer gestreift. Die 3—4 äussersten Schwanzdeckfedern haben auf der Innenseite einen weissen Endfleck.

Maasse von 20 schlesischen Exemplaren in cm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	16,8	16,5	16,65
Flügelbreite:	27,0	26,1	26,3
Schnabel:	7,6	7,1	7,4
Schwanz:	1,7	1,4	1,55
Tarsus:	2,5	2,3	2,4

Dieser mehr östliche Vogel ist in Schlesien naturgemäss häufiger anzutreffen als im westlichen oder mittleren Deutschland, doch ist seine Verbreitung eine höchst unregelmässige, vielfach unterbrochene, ich möchte sagen inselartige. In einzelnen Gegenden ist sie sehr häufig, in anderen selten und in wieder anderen fehlt sie beinahe gänzlich. So kommt sie nach **Kaiser** bei Sagan und nach **Knauthe** am Zobten nur auf dem Durchzuge vor, und bei Kosel brütet sie nach **Uttendörfer** nur vereinzelt und nicht in allen Jahren. Bei Breslau und in der Bartschniederung gehört *nisoria* zwar zu den regelmässigen Brutvögeln, ist aber keineswegs häufig. Dies muss dagegen in der Umgebung von Ziegenhals in hohem Grade der Fall sein, von wo die Breslauer Vogelhändler den grössten Teil ihres Bedarfes beziehen. Im Nordwesten der Provinz scheint diese Art am besten vertreten zu sein. In der Lausitz ist sie nicht selten und an der Oder sogar sehr häufig, so z. B. nach **L. Tobias** bei Grüneberg. **A. v. Homeyer** fand bei Glogau allein 25 Nester. Derselbe Forscher constatirte die

Sperbergrasmücke vereinzelt bei Salzbrunn und zahlreich bei Münsterberg und Neisse, Kutter in der Grafschaft bei Lomnitz, Richter bei Strehlen, Kaiser bei Schweidnitz. Bei Neustadt ist sie nach Kutter die seltenste Grasmücke. Im allgemeinen lässt sich sagen, dass sie in erfreulicher Zunahme begriffen ist. Die Nähe des Menschen scheut auch diese Art keineswegs, und sie siedelt sich deshalb oft auf den ihr einen günstigen Aufenthalt bietenden Kirchhöfen selbst grösserer Städte (Breslau, Görlitz) an. Sonst liebt sie Hutungen mit viel Buschwerk und Dornengestrüpp, dicht überwachsene Gräben und Dämme, feuchte Laubholzwaldungen mit lichten Beständen und viel Unterholz, auch das Weidicht der Flussufer. Dem Gebirge und dem Nadelwald scheint sie gänzlich zu fehlen. — In gesanglicher Beziehung wird diese Grasmücke vielfach unterschätzt. Ich habe wahrhafte Meistersänger unter ihnen gehört, denen man mit Entzücken lauschen konnte, und die z. T. auch ein gar nicht geringes Nachahmungstalent besassen. Die Zugmonate sind Mai und August. Volle Gelege fanden Kutter am 25. und Praetorius am 21. Mai, Kollibay am 5. und 9. Juni, ich selbst am 6. Juni (mit 1 Ei von *Cuculus*).

Maasse von 22 schlesischen Eiern (davon 4 durch Kollibay gemessen) in mm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	22,0	20,0	20,5
Breite:	16,5	14,0	15,3

Kollibay fand in einem Neste, welches die Jungen bereits verlassen hatten, ein taubes Ei von auffallender Grösse und länglicher Form mit am stumpfen Ende kranzförmig zusammentretenden Flecken; es war gewissen Eiern von *collurio* sehr ähnlich.

Gattung: **Accentor** Bchst. 1802. — Flüevogel.

Schnabel ziemlich stark, an der Wurzel sehr dick, mit länglich ritzenförmigen Nasenlöchern. Hinterzehe mit einem grossen, stark gekrümmten Nagel. Die 3. und 4. Schwinge am längsten. Hauptfarbe ein rostiges Braun. Der Magen ist sehr muskulös und erinnert mehr an den der Körnerfresser als an den der Sylvien. Aeussere und Mittelzehe am Grunde verbunden.

44. **Accentor modularis** (L.) 1758. — Heckenbraunelle.

Synonyma: Passer canus L., Sylvia gula plumbea Klein; Motacilla modularis L., Gm., Bechst.; Curruca fusca Frisch; Curruca sepiaria Briss.; Sylvia modularis Lath.; Tharraleus modularis Kaup; Accentor pinetorum Chr. Brehm; Accentor modularis Bchst., Naum., Gould, Koch, Glog., Kays. und Blas., Gieb., A. Br., v. Hom., Mewes, Fridr., Hart., Gätke, Jäckel.

Trivialnamen: Graukehlchen.

Kennzeichen der Art: Grösse unter 15 cm. Die 4. Schwinge am längsten.

Maasse von 14 schlesischen Exemplaren in cm:

	maximum	minimum	Durchschnitt
Länge:	14,8	14,1	14,6
Flugbreite:	22,1	21,2	21,8
Schwanz:	5,9	5,3	5,7
Schnabel:	1,3	1,1	1,2
Tarsus:	2,3	2,1	2,2

In den feuchten Auwaldungen Mittelschlesiens und in der sumpfigen Bartschniederung, wahrscheinlich auch an der oberschlesischen Teichplatte, gehört die Heckenbraunelle zu den grössten Seltenheiten. Ein alter und sonst sehr gut in der heimischen Vogelwelt bewanderter Breslauer Vogelfänger teilte mir einmal voller Freude mit, dass er einen seltenen und ihm gänzlich unbekannten Vogel gefangen habe. Als ich nun das Wundertier näher besichtigte, entpuppte es sich als einfache Braunelle. In Oberschlesien dagegen bieten ihr die grossen Nadelwaldungen und namentlich die von allem Raubzeug frei gehaltenen Fasanenremisen ganz ungestörte Brutplätze, so dass sie dort ziemlich häufig ist. Von meinen Mitarbeitern wird sie nur wenig erwähnt. Knauthe sagt, dass sie am Zobten keineswegs häufig sei und obendrein im Abnehmen begriffen. In der Lausitz ist sie zahlreicher, auf dem Durchzuge oft massenhaft vertreten. Das eigentliche Gebiet dieser Art aber bilden die Vorberge und ebenso auch das eigentliche Gebirge mit seinen Nadelwaldungen. Bei Flinsberg ist sie ungemein häufig, im Hochwald nach A. v. Homeyer ziemlich häufig. Sie liebt hier die an Unterholz reichen Nadelwaldungen und bevorzugt die Fichtendickungen beim Brutgeschäft. Im Riesengebirge kommt sie nach Gloger bis zu einem Höhengürtel von 4600 Fuss im Nadel- und gemischten Wald sowie im Knie- und Krummholz vor. „Man hört und sieht *modularis* im Knieholz ganz gewöhnlich. Er liebt besonders die zusammenhängenden Wälder desselben, mögen sie auch sehr sumpfig sein, fehlt aber auch da, wo auf den trockensten Bergen die Kiefer nur noch in einzelnen grossen Sträuchern gedeiht, nicht. Er trifft daher immer mit dem Fitis zusammen.“ A. v. Homeyer sah *modularis* zahlreich am Elb- und Kochelfall, v. Tschusi beobachtete ein Pärchen im Krummholz, Capek traf ein Weibchen im Fichtendickicht bei der Petersbaude und ein altes Männchen im Knieholz bei den Aupaquellen (1420 m); R. Tobias beobachtete den Vogel auf der Tafelfichte und im obersten Knieholz des Riesenkammes. Die Braunelle zeigt sich dort übrigens ziemlich scheu und lebt versteckt. A. v. Homeyer hörte ein singendes Männchen die Lieder des Distelfinken und Wasserpiepers nach-

ahmen. Der Zug fällt in die Monate März und Oktober. Es bleiben aber auch sehr viele Vögel dieser Art regelmässig bei uns, selbst in den strengsten Wintern. Ueber das Brutgeschäft liegen mir leider gar keine Nachrichten aus Schlesien vor.

45. **Accentor collaris** (Scop.) 1769. — Alpenflüevogel.

Synonyma: Motacilla Kyburgensis Gesn.; Motacilla alpina Gm., Buff.; Sturnus moritanus Gm.; Sturnus collaris Scop., Gm.; Fringilla gularis Sprüngl., Storr; Fringilla collaris Lath.; Turdus minor Baldac.; Accentor maior, A. subalpinus Chr. Brehm; Accentor alpinus Bchst., Naum., Glog., Gould, Chr. Br., Kays. und Blas., Gieb., A. Br., Fridr., Rchw., v. Hom., Mewes, Radde, Gätk.; Accentor collaris Hartert.

Trivialnamen: Schnee- und Alpenlerche.

Kennzeichen der Art: Grösse über 16 cm. Die 3. Schwinge am längsten.

Durchschnitts-Maasse von 3 schlesischen Exemplaren: Länge = 16,8 cm; Flugbreite = 29,8 cm; Schwanz = 6,4 cm; Schnabel = 1,7 cm; Tarsus = 2,4 cm.

Der Alpenflüevogel bewohnt die Hochgebirge von Süd- und Mitteleuropa und ist eine der Hauptzierden unserer schlesischen Ornis. Das Riesengebirge ist der einzige Platz in Preussen, wo dieser interessante Alpenbewohner brütet. Im Anfange unsers Jahrhunderts scheint er dort übrigens nach Endler und R. Tobias häufiger gewesen zu sein als jetzt. Den gegenwärtigen Gesamtbestand des ganzen Riesengebirges glaube ich mit 10—12 Pärchen resp. Familien nicht zu gering zu schätzen. Dieselben verteilen sich ziemlich gleichmässig auf die Schneekoppe, die Schneegruben und das hohe Rad. Doch hören wir in zeitlicher Reihenfolge die Berichte derjenigen Autoren, welche das Glück hatten, persönlich mit *collaris* bekannt zu werden: Gloger schreibt 1826: „Findet sich auf der fast ganz mit Schollengeröll bedeckten Koppe, selbst auf den benachbarten Felspartien des Riesengrundes, diesem gegenüber an dem sehr steilen Abfall des Brunnenberges, an den obersten Rändern des kleinen Teiches, auf dem felsigen, nach Böhmen hinschauenden Teile des Ziegenrückens, dann vorzugsweise wieder in den Schneegruben, wahrscheinlich auch in der Nähe des Elbfalls am sog. Rochlitzer Ziegenrück, aber nirgends in bedeutender Anzahl, sondern höchstens in etwa 3 Pärchen oder Familien. Die trockensten, felsigsten, steinigsten, vom Holz entblössten Orte zieht er allen andern vor.“ Das Breslauer Museum besitzt ein junges Männchen, das wohl auch noch aus Glogers Zeiten stammt. R. Tobias fand unsern Vogel im Juni 1846 am grossen Teich, kleinen Teich und im Riesengrund, überall ziemlich zahlreich.

Heydrich erlegte 1869 ein Exemplar in den Schneegruben. v. Tschusi beobachtete in den Schneegruben 2 Pärchen und am Brunnenberge ein Weibchen. A. v. Homeyer fand 1865 an den Schneegruben 5—8 Pärchen und beobachtete Ende August 1867 ein junges singendes Männchen am kleinen Teich. Den Gesang nennt dieser Forscher „nicht sehr bedeutend". Nach meinen an gefangen gehaltenen Exemplaren gemachten Beobachtungen muss ich dem aber entschieden widersprechen und befinde mich dabei im Einklang mit den meisten andern Beobachtern. Gloger sagt ausdrücklich: „Sein herrlicher, lauter Gesang und die schönen Locktöne hallen zwischen den hohen Felswänden und in den tiefen Schluchten ganz vortrefflich wider". Am Koppenkegel sah v. Homeyer den Vogel auffälliger Weise gar nicht. Krezschmar dagegen traf ihn an der Koppenbaude und Talsky sah ebendaselbst 1 altes und 3 junge Exemplare. Capek beobachtete bei Sonnenaufgang auf dem Gipfel der Schneekoppe 9 sehr zutrauliche Individuen, welche in Gesellschaft von *Ruticilla titis* und *Anthus aquaticus* ihrer Nahrung nachgingen. Der zweite Ort, wo er die Alpenbraunelle antraf, war der nordwestliche Abhang des mit Steinblöcken bedeckten hohen Rades mit den oberen Partien der anliegenden Schneegruben. „Hier bemerkte ich 3 alte Vögel, die während der Mittagsstunden auf den Felsblöcken oder in einem Versteck unter denselben ausruhten, dann ein Weibchen, welches 2 nachfliegende Junge fütterte. An diesen beiden Stellen haben höchstens je 3 Paare genistet." A. E. Brehm bemerkte Alpenflüevögel am Koppenkegel, Hohen Rad und in den Schneegruben, und R. Blasius entdeckte 1878 in letzteren ein Nest. Kollibay sah 1887 ebenfalls bei Sonnenaufgang einen kleinen Flug auf dem Gipfel der Schneekoppe, Kramer und ich 1891 je 15 resp. 8—9 Stück an den steilen Wänden der Schneegruben. Ich fand den Vogel dort nicht so zutraulich wie die Besucher der Koppenbaude. Nach Kollibay vertritt er daselbst vollständig die Stelle des Haussperlings, sucht zwischen den Dachziegeln der Baute und unter den Küchenabfällen seine Nahrung u. s. w. Wie aus dem Vorhergehenden ersichtlich, ist der Alpenflüevogel im Riesengebirge auf einen Höhengürtel von 4—5000 Fuss beschränkt. Im Winter kommt er niedriger herab und streift auch in das benachbarte Isergebirge hinüber, wo ihn R. Tobias auf der Tafelfichte beobachtete. Ganz vereinzelt kommt er nach Luchs ins Hirschberger Thal. R. Blasius erbeutete am 19. Juni 1878 mit Lebensgefahr an der Schneegrubenbaude ein Nest mit 2 ca. 10 Tage alten Jungen. „Es stand nach Norden in einer kleinen Vertiefung unter dem Felsen unmittelbar auf verwittertem Granitgrunde. Der Vertiefung entsprechend ist die Form eine kurz-ovale, 17, resp. 14 cm breit, 6 cm hoch, 8, resp. 7 cm weit und 6 cm tief. Die äussere, dicht dem Felsen aufsitzende Schicht besteht aus Moos,

trockenen Stengeln und Wurzelfasern, die innere Schicht aus feinen Grashalmen, die zuletzt mit einer dünnen Lage von Schweinsborsten und 4—5 kleinen Hühnerfederchen ausgekleidet ist. Die Jungen zeigen eine ganz charakteristische, dicke, kurz-konische Schnabelwurzel und starke, stämmige, kurze Läufe; an den eben vorspressenden Mittelschwingen und deren Deckfedern sind die hellen Spitzen deutlich zu erkennen, ebenso die hervorspriessenden rostbräunlichen Enden der seitlichen Brustfedern.“

Thesen.

I.

Die Einführung des Begriffes der subspecies in die zoologische Nomenklatur ist bei dem heutigen Stande der Systematik eine unumgängliche Notwendigkeit.

II.

Kein Zweig der Zoologie eignet sich so sehr zum Studium der Darwinschen Theorien als die Ornithologie.

III.

Die Avifauna Schlesiens steht (abgesehen von der Lausitz) der polnischen weit näher als der west- und z. T. selbst als der mitteldeutschen.

IV.

Die meisten Singvögel werden nach Osten zu grösser, was besonders an den Maassen von Schnabel, Schwanz und Flügel hervortritt.

V.

Die orohydographische Gestaltung eines Landes übt einen unverkennbaren Einfluss auf den Zug der Vögel aus; so in Schlesien besonders die Sudeten, das Oderthal, die Bartschniederung und die March-Beczwa-Oderfurche.

Lebenslauf.

Ich, Curt Ehrenreich Floericke, wurde als ältester Sohn des Kaufmanns Paul Floericke am 23. März 1869 zu Zeitz in Thüringen geboren und in der evangelischen Confession erzogen. Nachdem ich eine Reihe von deutschen Gymnasien besucht hatte, bestand ich Ostern 1889 in Zeitz das Abiturienten-Examen. Hierauf studirte ich bis Michaeli 1890 in Breslau und von da ab in Marburg Naturwissenschaften mit besonderer Berücksichtigung der Zoologie. Am 1. August 1892 bestand ich das Examen rigorosum. Seit dem 1. April 1892 bin ich als Assistent am zoologischen Institut der Universität Marburg angestellt.

In Breslau hörte ich die Vorlesung folgender Herren Prof. und Docenten: *Ferd. Cohn*, *Partsch*, *Prante*, *Römer*, *Rode* und *Schneider*. In Marburg diejenigen der Herren: *Bauer*, *Bergmann*, *Brauns*, *Cohen*, *Fischer*, *Göbel*, *Greeff*, *Kayser*, *Kohl*, *Melde*, *Arth. Meyer*, *Plate*, *v. d. Steinen*, *Zincke*. Allen diesen meinen verehrten Lehrern spreche ich auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank aus.

